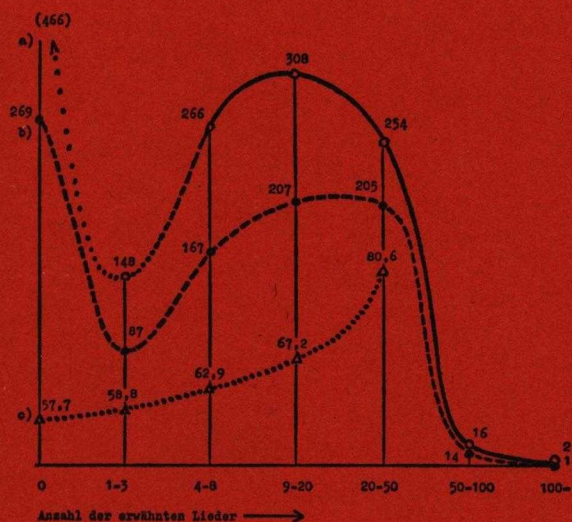


**ERNST KLUSEN**



# **Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland**

## **I. Der Umgang mit dem Lied**

**EDITION GERIG**

Ernst Klusen, Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland

I. Der Umgang mit dem Lied



Musikalische Volkskunde  
Materialien und Analysen

---

Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde an  
der Pädagogischen Hochschule Rheinland / Abteilung Neuss

Herausgegeben  
von Ernst Klusen

Band IV

MUSIKVERLAGE HANS GERIG · KÖLN

Ernst Klusen

Zur Situation des Singens in der  
Bundesrepublik Deutschland

I. Der Umgang mit dem Lied

unter Mitarbeit von V. Karbusický und W. Schepping

HG 1102

MUSIKVERLAGE HANS GERIG · KÖLN

Dieser Band wurde mit Unterstützung der Pädagogischen Hochschule  
Rheinland hergestellt

© 1974 by Musikverlage Hans Gerig, Köln/Cologne  
Gesamtherstellung: Weiß & Zimmer AG, Mönchengladbach  
Alle Rechte vorbehalten, im besonderen die Rechte der Übersetzung  
Printed in W.-Germany



# Inhalt

## I DAS ENDE DER MUTMASSUNGEN

1. Absicht und Einsicht	10
2. Organisation	12
3. Methode	14
4. Auswertung	18
5. Anordnung	21

## II DIE BEFRAGTEN

1. Geschlecht	26
2. Konfession	26
3. Altersgruppe	26
4. Gemeindegrößenklasse	26
5. Schulbildung	27
6. Berufsausbildung	27
7. Anzahl der Personen im Haushalt	27
8. Anzahl der Generationen im Haushalt	27
9. Sozialschicht und Bundesländer	27

## III DER SOZIOKULTURELLE HINTERGRUND

1. Verschiedene Grade gesellschaftlicher Aktivität	30
2. Aktivitäten der Geschlechter	30
3. Aktivitäten der Altersgruppen	31
4. Verschieden starke gesellschaftliche Aktivität bei verschieden großen Haushalten	31
5. Aktivitäten in verschiedenen Gemeindegrößenklassen	32
6. Rezeption von Musik	32
7. Rezeption von Musik bei verschieden starker gesellschaftlicher Aktivität	33
Zusammenfassung	33

## IV MUSIKALISCHE AKTIVITÄTEN: SINGEN UND MUSIZIEREN

1. Für sich singen und Instrument spielen	36
2. Musikalische Aktivität	36
3. Musikalische Aktivitäten der Geschlechter	37
4. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Familiengrößen	38
5. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Altersgruppen	38
6. Musikalische Aktivitäten bei verschiedener Schulbildung	39
7. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Ortsgrößen	39
8. Musikalische Aktivitäten bei verschiedener Konfession	40
9. Orte musikalischer Aktivitäten	40
10. Orte musikalischer Aktivitäten in verschiedenen Ortsgrößen	41
11. Orte musikalischer Aktivitäten bei verschiedenen Geschlechtern	41
12. Orte musikalischer Aktivität bei verschiedenen Altersgruppen	41
13. Orte musikalischer Aktivität bei verschiedener Schulbildung	42
14. Musikalische Aktivität in Vereinen	42

15. Vereinsmitgliedschaft nach Geschlechtern	43
16. Mitgliedschaft in Musikvereinen nach Gemeindegrößen	43
Zusammenfassung	44
<b>V LIEDERWERB</b>	
1. Alter des Liederwerbs	48
2. Alter des Liederwerbs nach Geschlechtern	48
3. Alter des Liederwerbs aus der Sicht verschiedener Altersgruppen	48
4. Alter des Liederwerbs in verschiedenen Ortsgrößen	49
5. Vermittler des Liederwerbs	50
6. Leitbilder als Liedvermittler nach Geschlechtern	50
7. Vermittelnde Personen nach Konfession	51
8. Orte des Liederwerbs	51
9. Orte des Liederwerbs bei den Geschlechtern	52
10. Ort der Liedvermittlung bei verschiedenen Altersgruppen	53
11. Ort der Liedvermittlung in verschiedenen Gemeindegrößen	53
12. Orte der Liedvermittlung nach Konfessionen	54
13. Personen und Orte der Liedvermittlung bei jungen Menschen	54
14. Ort und Personen der Liedvermittlung bei verschiedenen Altersgruppen in verschiedenen Gemeindegrößen	55
Zusammenfassung	56
<b>VI LIEBESITZ</b>	
1. Repertoireumfang bei den vorgegebenen Liedern	60
2. Umfang des Liedrepertoires nach Geschlechtern	61
3. Umfang des Liedrepertoires nach Altersgruppen	62
4. Umfang des Liedrepertoires nach Familiengröße	63
5. Umfang des Liedrepertoires nach Anzahl der Generationen in einer Familie	63
6. Umfang des Liedrepertoires in verschiedenen Gemeindegrößenklassen	64
7. Umfang des Liedrepertoires beim Aufenthalt in verschiedene Gemeinde- größen während verschiedener Lebensabschnitte	65
8. Wohnorte der Altersgruppen mit verschieden großem Repertoire der vorgegebenen Lieder	67
9. Umfang des Liedrepertoires nach Konfessionen	68
10. Umfang des Liedrepertoires bei verschieden starker geselliger Aktivität	68
11. Umfang des Liedrepertoires und Liederbuchbesitzes	69
12. Verhalten der Personen mit großem Liedrepertoire in einigen speziellen Fällen	70
Zusammenfassung	71
<b>VII SINGGEWOHNHEITEN</b>	
1. Überwiegend genannte Gelegenheiten des Singens	74
2. Bevorzugte Singgelegenheiten nach Geschlechtern	76
3. Bevorzugte Singgelegenheiten nach Altersgruppen	77
4. Familiengröße und Singgelegenheiten	78

5. Singgelegenheiten bei verschiedener Anzahl von Generationen in einer Familie	79
6. Singgelegenheiten in verschiedenen Ortsgrößenklassen	80
7. Singgelegenheiten nach Konfession	80
Zusammenfassung	81

## VIII DAS LIEDERBUCH

1. Verbreitung von Liederbüchern	84
2. Kenntnis und Besitz der Mundorgel	84
3. Die anderen Liederbücher	85
4. Selbstangelegte Liederbücher	86
5. Geschlecht der Liederbuchbesitzer	87
6. Besitz von Liederbüchern bei verschiedener Konfession	87
7. Liederbuchbesitz bei verschiedenen Altersgruppen	87
8. Schulbildung der Liederbuchbesitzer	88
9. Liederbuchgebrauch beim individuellen und kollektiven Singen	88
10. Liederbuchbenutzung bei verschiedener gesellschaftlicher Aktivität	89
11. Singaktivitäten der Liederbuchbesitzer	91
12. Individuelle und kollektive Liederbuchverwendung nach Geschlechtern	91
13. Individuelle und kollektive Liederbuchverwendung bei verschiedenen musikalischen Aktivitäten	92
Zusammenfassung	92

## IX SINGINTENSITÄT

1. Häufigkeit des Singens	96
2. Singintensität nach Geschlechtern	97
3. Singintensität nach Altersgruppen	97
4. Singintensität nach Konfessionen	98
5. Singintensität und Schulbildung	98
6. Singintensität bei verschiedenen Haushaltsgrößen	99
7. Singintensität in verschiedenen Gemeindegrößenklassen	100
8. Singintensität und Liederbuchbenutzung	100
9. Intensität der Liederbuchbenutzung bei verschiedener Singintensität der Geschlechter	101
10. Intensität der Liederbuchbenutzung bei verschiedener Singintensität und verschiedener Schulbildung	102
11. Intensität des Singens und der Liederbuchbenutzung verschiedener Gemeindegrößenklassen	103
12. Intensität des Singens bei verschieden starker gesellschaftlicher Aktivität	104
Zusammenfassung	104

## X ZWISCHENBILANZ

1. Die grundlegenden Ergebnisse	106
2. Außermusikalische Determinanten	109
3. Verbleibende Aufgaben	115
4. Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf künftige soziokulturelle Planung	116



## XI ANHANG

1. Graphen	124
2. Literaturnachweise	140
3. Fragebogen	141
4. Sachregister	167

## I. Das Ende der Mutmaßungen

### 1. *Absicht und Einsicht*

Hier geht es um das Lied. Um jenes überschaubar kleine Gebilde lyrisch-epischen Inhalts, das, meist in Strophen gegliedert, im Gegensatz zur Prosa aus relativ kurzen Zeilen sich zusammenfügt, die durch Versrhythmus und Reimfolgen einander zugeordnet sind. Notwendig mit einer Melodie verbunden, gewinnt das Lied erst von einer Gruppe gesungen Gestalt, und zu seinem Wesen gehört eine einfache textlich-musikalische Form, so, daß seine Verwirklichung durch musikalisch nicht vorgebildete Menschen, durch Laien, möglich ist.

Im laienhaften Gebrauch werden solche Lieder auf zweifache Art realisiert: Mehr oder weniger spontan aktualisiert, um einer bestimmten Gruppe, die nicht zum Zwecke des Singens zusammenkommt, bei der Bewältigung einer akuten Situation zu helfen; oder aber: Mehr oder weniger sorgfältig in einer zum Zwecke des Singens vereinigten Gruppe mit künstlerischen Mitteln ausgestattet und vorbereitet, um sie einem Publikum darzubieten. Diese beiden Formen laienmäßigen Singens seien hier als primärfunktional und sekundärfunktional bezeichnet.

Mit voller Absicht wird hier das Wort »Volkslied« vermieden (zum Folgenden vgl. die am Schluß dieses Abschnitts gegebene Literaturzusammenstellung). Der Begriff ist zweifach vorbelastet, ästhetisch und ideologisch. Wenn man – was immer noch geschieht – lediglich jene Auswahl alttradiierter Lieder von besonderer Schönheit zum Gegenstand der Betrachtung macht, verstellt man sich den Blick auf die Wirklichkeit und macht eine unvoreingenommene Betrachtung unmöglich. Denn der singende Laie geht nicht von ästhetischen, sondern von funktionalen Kategorien aus. Er singt ein Lied, weil es eine Situation bewältigen hilft, und nicht weil es einem ästhetischen Kanon gerecht wird – daß ein solches Lied auch vom Standpunkt des Ästheten schön sein kann und schön ist, wird hier, nebenbei bemerkt, natürlich nicht bestritten. Die volle Wirklichkeit aber wird mit ästhetischen Kategorien nicht erfaßt. Daher der Verzicht auf den Begriff »Volkslied«.

Aber noch aus einem anderen Grunde ist dieser Verzicht notwendig. Das im laienhaften Gebrauch umlaufende Lied ist auch ideologisch vorbelastet. In dem Maße, wie man »Volk« nicht wertneutral als »Bevölkerung« verstand, sondern als eine auf mythische Weise gestiftete Gemeinschaft, war durch solche Idealisierung des Begriffs »Volk« die Möglichkeit seiner Ideologisierung gegeben und gleichzeitig die Möglichkeit, das »Volkslied« zu einem Instrument nationaler Ideologie zu mißbrauchen. Dieser vor allem in den letzten 120 Jahren zu beobachtende Mißbrauch belastete den Ausdruck »Volkslied« in einem Maße, daß man bereit war, das Singen an sich schon als gefährlich anzusehen: »Sei wachsam. Sing nicht.« (Enzensberger)

So wird im folgenden nur vom Lied die Rede sein, und es wird nicht gefragt, wie schön es ist, wie alt es ist, ob es sehr weit bekannt oder nur in kleineren Gruppierungen lebendig ist. Die Gesamtheit der im laienmäßigen Gebrauch umlaufenden Lieder ist das Material dieser Studie.

Das Feld des Beobachters ist aber nicht nur im Hinblick auf das Liedmaterial zu erweitern. Es ist auch erforderlich, künftig mehr als bisher außer dem Lied als solchem die Art seiner Handhabung in den singenden Gruppen zu studieren. Ein Blick über die Geschichte der Volksliedforschung zeigt, daß im Mittelpunkt der Untersuchungen das Lied als ästhetisches Phänomen, als Objekt stand. Diese Objekte wurden gesammelt, wo nötig restauriert, mit anderen verglichen, in ihren Wanderungen und Wandlungen dargestellt. Zu welchen Zwecken sie geschaffen, zu welchen Gelegenheiten und aus welchem



Grunde sie gesungen wurden, findet man bei den Sammlern und Forschern zwar gelegentlich am Rande vermerkt, aber: Der singende Mensch, die Handhabung des Liedes in der singenden Gruppe, die Interdependenzen zwischen der sozialen Funktion eines Liedes und seiner Struktur waren selten ein Gegenstand der Volksliedforschung. Hier ist neu anzusetzen, um die sozialen Implikationen des Singens in den Blick zu bekommen. Überlegungen sind notwendig, wie jene, die sich künftig mit dem laienmäßig gebrauchten Lied befassen, die Wechselwirkung von Mensch und Lied sehen, wie das Lied als Gegenstand menschlichen Selbstverständnisses, menschlichen Handelns, als Gegenstand von Kooperation und Aggression zu begreifen, die Wechselwirkung von Mensch und Lied zu beschreiben und – natürlich auch das – die Gestalt des Liedes von dieser seiner Funktion her zu deuten ist.

Die Analyse der sozialen Implikation des Singens zum Zweck besseren Verständnisses des Menschen und des von ihm gehandhabten Gegenstandes Lied muß aber auf eine sichere Grundlage gestellt werden: Auf die Grundlage der Fakten und nicht der Mutmaßungen, der vorgefaßten Meinungen oder gar der Ideologien. Auch die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf diesem Gebiet sind weitgehend ein Austausch unverbindlicher Meinungen: »Das Volkslied ist tot.« »die drei großen, bösen M haben es umgebracht, Massengesellschaft, Modelied, Medien.« »Die Jugend singt nicht mehr.« »Singen ist nicht not.« »Singen führt die Gefahr der Manipulation herauf.« »Singen ist nur noch in künstlerisch stilisierter Weise möglich.« »Im Kindergarten mag das Singen noch Sinn haben.« Das sind Meinungen, wie sie in der wissenschaftlichen Diskussion auf soziologischem, volkskundlichem und musikdidaktischem Gebiet vertreten werden. Aber es sind eben nur – Meinungen. Ein solcher Meinungsaustausch ähnelt so lange einem – sit venia verbo – Herumfucheln im Nebel, wie diese Meinungen nicht durch Fakten abgestützt sind.

Was hier mit dem Blick auf eine künftige Erforschung laienmäßigen Singens entworfen wird, geht natürlich über das hinaus, was diese vorliegende Untersuchung leisten kann. Aber: Das Ende der Mutmaßungen herbeiführen zu helfen, wollen die hier vorgelegten Materialien und Analysen ein vorläufiger, doch – hoffentlich – erweiterungs- und berichtenswerter Beitrag sein.

Die strikte Ablehnung vorgegebener ästhetischer, idealistischer und ideologischer Wertsysteme bei der Analyse der Situation des Singens bedeutet jedoch nicht, daß sich die hier vorgelegte Untersuchung in der positivistischen Darbietung von Fakten erschöpfen will. Auch sie ist axiologisch bestimmt, in dem Sinne, daß sie von der Voraussetzung ausgeht: Singen ist eine menschliche Tätigkeit, die durch keine andere ersetzt werden kann; daß zwar nicht ausnahmslos, aber bei nur geringen Ausnahmen jeder Mensch das Bedürfnis hat, in der einen oder anderen Situation sich singend zu äußern; daß Singen also eine essentielle menschliche Lebensäußerung, eine Befindlichkeit, sei. Darüber hinaus: Daß es hilfreich für den Menschen sei, wenn er Zugang zu dieser Art Lebensäußerung findet, falls ihm dieser Zugang durch exogene oder endogene Ursachen versperrt ist; daß also die Vermittlung eines Liedbesitzes, seine individuelle und kooperative Nutzung zur Selbstentfaltung, daß Selbstbetätigung zur Selbst- und Fremdbestätigung beiträgt und daß im laienhaften Singen primärer und sekundärer Funktion individuelle Leistung und soziale Aktivität sinnvoll zusammenfinden, hilfreich und nützlich für Individuum und Gruppe. Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich, was in dieser Untersuchung zu leisten und was nicht zu leisten – aber wünschenswert ist.

Zu leisten ist eine Bestandsaufnahme über die Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland, die über einige grundlegende Fakten aufklärt, die zunächst einmal bekannt sein müssen, ehe eine weiterführende Diskussion möglich ist. In diesem ersten Band der Untersuchung geht es um den Menschen und seine Art, mit dem Lied umzugehen. Im zweiten Band sollen die im laienmäßigen Gebrauch umlaufenden Lieder und die Art ihres Gebrauchs Gegenstand der Untersuchung sein. Die Absicht, Mutmaßungen durch Fakten zu ersetzen, ließ die Aufmerksamkeit vor allem auf quantifizierbare Ergebnisse gerichtet sein, und so war es das Ziel der Untersuchung, die Situation des Singens möglichst konkret in Zahlen darzustellen. Dieses Ziel der Vorlage eines Zahlenwerkes ist aber nicht schon der Zweck der Untersuchung. Vielmehr soll die Kenntnis der Quantitäten die Grundlage für qualitative Erkenntnisse bieten in dem Sinne, daß versucht werden soll, aus den Zahlen ein begründetes und differenziertes Wissen über Breite und Intensität des Singens zu gewinnen, wobei aber die Interpretationen stets dicht am Material bleiben und hypothetische Erwägungen demgegenüber in den Hintergrund treten sollen.

Immer wieder wird sich herausstellen, daß manche Antwort doch wiederum nichts anderes enthält, als eine neue Frage, die in dieser Untersuchung nur formuliert, jedoch nicht beantwortet werden kann. Dieser vorläufige Charakter der Untersuchung liegt darin begründet, daß sie sich mit bisher wenig üblichen Methoden an die Beantwortung bisher noch nicht gestellter Fragen macht. Er muß in Kauf genommen werden. Um aber vom Austausch der Meinungen zur Diskussion von Tatsachen vorzustoßen und den Mutmaßungen über das Leben des Liedes in den Gruppierungen aller Schichten der Population ein Ende zu machen, gibt es keinen anderen Weg. Wie er begangen werden soll, werden die folgenden Ausführungen darstellen.

## 2. Organisation

Da diese Untersuchung meines Wissens die erste so breit und differenziert angelegte auf ihrem Gebiet ist, sollen Organisation und Methoden etwas ausführlicher dargelegt werden, als es im allgemeinen üblich ist. Es soll dadurch die Anregung gegeben werden, Möglichkeiten und Grenzen solcher Untersuchungen im Hinblick auf künftige Arbeiten unter methodologischen Aspekten zu diskutieren und die hier gemachten Erfahrungen für anschließende Projekte fruchtbar zu machen.

Die ersten Überlegungen, die Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund empirischer Erhebungen darzustellen, wurden im Institut für Musikalische Volkskunde um das Jahr 1966 angestellt. Sie beruhten auf den theoretischen Erwägungen, die weiter oben bereits dargelegt wurden, und es war von Anfang klar, daß sie sowohl auf die Kenntnis des Liedbesitzes der Population wie auch auf die Art des Umgangs mit dem Lied beim einzelnen und in der Gruppe zielen sollten. Des weiteren war klar, daß eine solche umfassende Aufgabe auf so breitem Raum nur mit Hilfe einer Formalbefragung zu lösen war, deren methodenkritische Diskussion im nächsten Abschnitt (Methode) erfolgt. Und schließlich mußte die Tatsache in Erwägung gezogen werden, daß die finanziellen Möglichkeiten sehr begrenzt waren. Dem Direktor des Instituts standen nur zwei ständige wissenschaftliche Mitarbeiter zur Verfügung, die zum Teil auch andere Aufgaben wahrzunehmen hatten; zu Ordnungs- und Vorbereitungsaufgaben konnten Einsatzstudenten herangezogen werden.

Der zu Beginn der Überlegungen entworfene, vorgetestete und in seiner endgültigen

Form 1968 fixierte Fragebogen konnte aus finanziellen Gründen nicht an bezahlte, berufsmäßige Interviewer gegeben werden. Es mußte, um wegen der vorgesehenen Korrelationen eine tragfähige numerische Grundlage zu gewinnen, eine Zahl von 2000 Fragebogen zugrunde gelegt werden, wobei ein unvollständiger Rückfluß einkalkuliert war. Eine postalische Versendung hätte nach aller Erfahrung einen zu großen Verlust an nicht zurückgesandten Fragebogen gegeben. Außerdem war der Fragebogen aus Gründen, die noch darzustellen sind, ziemlich anspruchsvoll ausgelegt. Es kamen deshalb also nur persönliche, unbezahlte, möglichst fachkundige Interviewer in Frage. Ihr Einsatz über das gesamte Gebiet der Bundesrepublik war nur in Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten möglich.

Da sich nur wenige der angeschriebenen Hochschulen der Bitte um Mitarbeit entzogen, gelang es, aus einem Kreis von 42 Musikhochschulen, Universitäten und Pädagogischen Hochschulen etwa 300 Studenten der Musikwissenschaft und der Musikerziehung als Interviewer zu gewinnen. Da sich sowohl die Kollegen wie die Kommilitonen dieser Arbeit mit großem Interesse unterzogen, kamen von den ausgesandten 2000 Fragebogen 1460 zurück. Mit 72 % Rückfluß ist das ein gutes Ergebnis und eine akzeptable Grundlage der Untersuchung. Die fachliche Vorbildung der Studenten gewährleistete auch für eine sachgemäße Ausfüllung eine wichtige Voraussetzung. Die Ausgabe der Fragebogen erfolgte in der Hauptsache um das Jahr 1970.

Bei der Fülle der Daten, die zu verarbeiten war, kam nur eine elektronische Auswertung in Frage. Da die Pädagogische Hochschule Rheinland dafür nicht ausgerüstet war und eine Auswertung im Lohnauftrag aus finanziellen Gründen sich als unmöglich erwies, mußte eine Stelle gefunden werden, die solche Arbeiten ohne Bezahlung ausführte. Hier sprang der Landschaftsverband Rheinland ein und sicherte durch seine wertvolle Hilfe den Fortgang der Untersuchung. Da diese Auswertungsarbeiten aber nur in Zeiten geringerer Inanspruchnahme der EDV vorgenommen werden konnten, ergaben sich naturgemäß Wartezeiten, die den Fortgang der Untersuchung verzögerten. Für die vorbereitenden Arbeiten der elektronischen Datenverarbeitung wurden zum Teil Einsatzstudenten herangezogen, zum Teil ermöglichten Forschungsmittel des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung die Finanzierung der Programmierungsarbeiten als Lohnauftrag.

Im Laufe des Jahres 1972/73 wurden die jeweils vorliegenden Ergebnisse geprüft und diskutiert, und 1973 konnte der erste Teil endgültig formuliert werden. Die Aufgabe der Organisation, die Verteilung der Fragebogen, die Prüfung der zurückkommenden, die Planung und Überwachung der Arbeiten studentischer Hilfskräfte übernahm Akademischer Oberrat Schepping.

Hier erhebt sich die Frage der Nützlichkeit von Untersuchungen, die auf der Auswertung empirischer Erhebungen beruhen und deren Bearbeitung längere Zeit in Anspruch nimmt. Sind die Ergebnisse zur Zeit der Veröffentlichung dann noch relevant? Oder können sie bloß historisches Interesse als Fixierung eines bereits durch die Entwicklung überholten Zustandes beanspruchen? Die Beantwortung der Frage hängt davon ab, ob Zustände untersucht werden, die sich sehr schnell ändern können, wie z. B. Meinungen zu aktuellen politischen Tagesfragen oder Verhaltensweisen, die einem verhältnismäßig geringen Wandel unterworfen sind und in langwelligen Entwicklungszügen ablaufen. Das Verhältnis des Menschen zum Lied, die Präferenzen von Singgelegenheiten und Liedern, die Gewohnheiten des Singens, eingebunden in andere Gewohnheiten, die den Le-



bensstil ausmachen, das Verhältnis der Geschlechter zueinander und viele andere soziale Implikationen ändern sich nur sehr langsam. Darüber sollen auch eifrige Diskussionen in der Öffentlichkeit nicht hinwegtäuschen. So haben sich grundsätzliche Zustände des Umgangs mit dem Lied in einem von mir beobachteten Dorf im Laufe einer Generation zwischen 1936 und 1966 nur zum Teil und sehr langsam verändert, trotz der so entscheidenden Ereignisse wie der zweite Weltkrieg, der Zustrom von Ostvertriebenen und die Neuorientierung nach 1945. Deshalb konnte auch bei dieser Untersuchung ein Zeitraum von 3 Jahren zwischen Erhebung der Fakten und Formulierung der Ergebnisse in Kauf genommen werden. Dabei brachte die längere Arbeitszeit den Vorteil, daß die Erhebung selbst möglichst breit und differenziert, die Auswertung möglichst gründlich vorgenommen werden konnte.

### 3. Methode

Bei den Vorüberlegungen zur Anlage der Untersuchung wurde klar, daß es für eine solche Makrountersuchung auf breiter geographischer Grundlage, wie die hier beabsichtigte, keine andere Methode gab, als die Formalbefragung. Einzelinterviews, Tiefeninterviews oder auch Gruppeninterviews wären, wenn man eine breite numerische Absicherung wünscht, arbeitsökonomisch und finanziell untragbar gewesen; diese Methode der Faktengewinnung schied von vornherein aus. Es blieb nur die Methode der Fragebogenerhebung. Die Wahl dieser Methode führt als erstes die Frage nach Inhalt und Umfang herauf. Der Inhalt des Fragebogens soll möglichst vielseitig, sein Umfang möglichst gering sein. Da diese beiden Forderungen sich gegenseitig ausschließen, war ein Kompromiß nur auf Grundlage der Formel »So inhaltsreich wie möglich, so kurz wie nötig« denkbar.

Folgende Fragenkomplexe erschienen unbedingt erforderlich, um ein möglichst vielseitiges Bild der Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland zeichnen zu können: I Die in der Population umlaufenden Lieder, wobei hier sowohl die gekannten wie die tatsächlich gesungenen, aber auch die besonders beliebten gemeint waren. – II Fragen, die mit der Art, den Singegewohnheiten und dem Erwerb der Lieder zu tun hatten. – III Fragen zu soziokulturellen Lebensgewohnheiten und Persönlichkeit (Alter, Geschlecht, Schulbildung, Familiengröße, Wohnortgröße, Konfession usw.) der Befragten, deren Beantwortung gestattete, durch Korrelationen jene Variablen ins Spiel zu bringen, von denen zu vermuten war, daß sie den Liedbesitz und die Singegewohnheiten beeinflussten.

In diesen Komplexen steckten eine Fülle von Einzelfragen, die soweit wie möglich in den Fragebogen hineingenommen werden sollten, schon aus dem Grunde, daß eine ähnlich breit angelegte Untersuchung so schnell nicht wiederholt werden können und daher die Gelegenheit genutzt werden mußte. Deshalb ging der Fragebogen in seinem Umfang bis an die Grenze des Vertretbaren in der Voraussetzung, daß die Befragten ein sehr ungleiches persönliches Verhältnis zu dem hier angesprochenen Fragenkomplex haben würden. Da sichergestellt war, daß nach dem hier gewählten Quota-Verfahren die Befragten ein so unterschiedlich akzentuiertes Verhältnis zum Singen hatten, wie der Durchschnitt der Population, würde die Befragung eines relativ Uninteressierten mit geringem Liedbesitz, weniger Singegelegenheiten und geringer Erinnerung an begleitende Umstände des Singens auch relativ kurz sein und ihn nicht über Gebühr beanspruchen. Bei Befragung von Personen mit relativ großem Liedbesitz und großer Erinnerungs-

fähigkeit würde die Befragung länger dauern; aber in diesem Falle hätte man einen interessierten Partner, der auch eine längere Befragung in guter Kondition überstehen würde. Diese Vermutung wurde nicht nur bei dem der Drucklegung vorausgehenden Prätest, sondern auch von den Interviewern bestätigt. Die Fragezeit lag zwischen einer halben und zweieinhalb Stunden und wurde nicht als zu lang empfunden. Abgebrochene Interviews waren selten und hielten sich innerhalb einer tolerablen Grenze. So wurden die letzten Fragen (die Nummern 49/50 des Fragebogens) nach der Schulbildung noch von 99,5 % aller Befragten beantwortet, und selbst bei den Schlußfragen (57/59) nach Anzahl der Personen und Generationen im Haushalt waren noch 91,3 % bzw. 90,0 % der Befragten zu Antworten bereit. Die Anlage des Fragebogens folgte den in der Befragungstechnik bewährten Grundsätzen: Die Kernfragen wurden in die Mitte des Fragebogens plaziert, die Angaben zur Person am Schluß. Zur Eröffnung des Interviews wurden mehr allgemeine Fragen nach der gesellschaftlichen und musikalischen Aktivität gestellt.

So zielte der erste Fragenkomplex (Frage 1–11), beginnend mit allgemeinen Fragen zur Verbringung der Freizeit, auf die Möglichkeit, Freizeit auch musikalisch, insbesondere singend zu nutzen. Auf diese Weise vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitend, wurde dann der zweite Komplex (Frage 12–20) mit speziellen Fragen nach den Singegewohnheiten, beginnend mit dem Liederbuch, fortschreitend zu den Singegelegenheiten usw. angegangen. Der Komplex von Frage 21–30 brachte dann die intensivsten Fragen: nach bekannten Liedern, Präferenzen, Umständen des Erwerbs und des Singens dieser Lieder. Der abschließende Komplex stellte Fragen zur Person. Bei der Zusammenstellung der Fragen wurde versucht, möglichst viele Einzelheiten – insbesondere solche, die bei der Auswertung möglicherweise in interessanter Korrelation verwendet werden konnten –, in Erfahrung zu bringen. Dabei wurde in Kauf genommen, daß sich später die eine oder andere Korrelation als nicht durchführbar oder in ihrem Ergebnis als nicht aussagekräftig erweisen würde. Es mußte natürlich die praktische Durchführbarkeit stets im Auge behalten werden. So erwies sich beim Aufstellen einer Liste der Korrelationen, daß das theoretisch Wünschenswerte zehn Kartenmengen erfordert haben würde. Aus arbeitsökonomischen Erwägungen, dem Abschätzen von Aufwand und Ertrag, wurden die Kartenmengen auf drei begrenzt.

Zu den Fragebogen wurden jedem Interviewer eine gedruckte Anweisung und nach Möglichkeit ein Exemplar des Liederbuches »Die Mundorgel«, das in der Befragung eine besondere Rolle spielte, mitgegeben. Ferner war jedem Fragebogen eine Liste der vorgegebenen, abzufragenden Lieder lose beigelegt, die dem zu Frage 21 Befragten übergeben wurde, um die Verständigung zwischen den Befragten und dem Interviewer zu erleichtern. Der Befragte brauchte dann nur dem Interviewer die Nummern der ihm bekannten Lieder anzusagen, die der Interviewer in die Liste des Fragebogens eintrug, um anschließend die ergänzenden Fragen zu stellen: Ist das Lied nur gekannt oder wird es vom Befragten auch – vielleicht sogar mit Vorliebe – gesungen. In einem zweiten Durchgang wurden dann zu den gesungenen Liedern die zusätzlichen Fragen nach dem Alter, in dem das Lied erworben wurde, nach Ort und Person der Liedvermittlung, sowie nach den bevorzugten Singegelegenheiten dieses Liedes gestellt. Die Aufgliederung nach »bekannt«, »gesungen«, »besonders gern gesungen« und die Zusatzfrage nach den Umständen von Erwerb und Singegelegenheit diente einem doppelten Zweck: Einmal dem Gewinn von wichtigen Informationen über den Umgang mit dem Lied, zum anderen aber

auch der Kontrolle: Nämlich um den Versuch auszuschließen, einfach Lieder als gekannt anzugeben, die es in Wirklichkeit nicht waren. Es zeigte sich aber nach den dem Institut zugekommenen Informationen der Befrager (sie wurden gebeten, nach Möglichkeit einen kurzen Erfahrungsbericht zu geben), daß das Interesse der Befragten, nach anfänglicher Ratlosigkeit leicht geweckt, solche Versuche der Täuschung ausschloß. Die Befragten gewannen meist selbst ein Interesse, sich einmal etwas klarzumachen, über das sie selbst bisher nicht nachgedacht hatten.

Die Verteilung der Fragebogen sollte nach dem Quota-Verfahren erfolgen. Die Fragebogen wurden also von vornherein so eingeteilt, daß sie einen nach Alter, Geschlecht, Konfession, Wohnortgrößen, Sozialschicht und Zugehörigkeit zu einem Bundesland repräsentativen Durchschnitt der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland darstellten. Diese Angaben waren den Fragebogen aufgedruckt, und die Interviewer hatten die Anweisung, sich die Informanten gemäß diesen gewünschten Eigenschaften auszusuchen. Da diese Anordnung im allgemeinen befolgt wurde, ergab sich, wie der folgende Abschnitt (II Das Sample) ausweist, für die meisten der gewünschten Eigenschaften eine ausgewogene Zusammensetzung des Informantenkreises.

Wie alle Auswahlverfahren hat auch das Quota-Sample Vor- und Nachteile (R. König, a. a. O. S. 313 ff.). Doch scheinen in diesem Falle die Nachteile zum Teil vermeidbar, zum Teil relativ gering. Der Ermessensspielraum des Interviewers war durch die vorgegebenen Quoten weitgehend eingeengt und konnte somit nicht zu relevanten Verzerrungen führen. Das Sachinteresse des fachlich vorgebildeten Interviewers (Student des Faches Musikerziehung) garantierte trotz eingengter Auswahl gute Arbeit. Ein gewisser Zeitverlust mußte in Kauf genommen werden, erwies sich aber im Hinblick auf die zu erfragenden, sich nicht kurzweilig verändernden Sachverhalte als tolerabel. Unstabilität des Samples war bei den Korrelationen nicht zu befürchten, da die durch Korrelationen sich ergebenden Untergliederungen nur in seltenen Fällen durch Korrelationen der Quoten untereinander, meist durch die Korrelationen eines Quotenmerkmals mit musikalischen Variablen gewonnen wurden. Es handelt sich hier um eine jener »speziellen Forschungsaufgaben« (a. a. O. S. 317), die eine Verwendung des Quotensamples gerechtfertigt erscheinen lassen.

Das Mindestalter der zu befragenden Personen wurde auf 14 Jahre festgesetzt, weil zu erwarten war, daß von diesem Alter ab die Fragen ohne weiteres verständlich waren und das Interview nicht mit Ungewißheiten, die aus unverständenen Fragen resultierten, belastet wurde. Außerdem war hier ein entwicklungspsychologisch bedeutsamer Einschnitt gegeben: Das Herüberwachsen aus dem Kindesalter in den Lebensabschnitt des Jugendlichen. Erhebungen zum Singen im Kindesalter hätten einer besonderen Anlage des Fragebogens bedurft.

In zwei Punkten konnte eine ausgewogene Repräsentation nicht erreicht werden: bezüglich der Bundesländer und bezüglich der Sozialschichten. Es zeigte sich, daß der Rückfluß aus den verschiedenen Bundesländern durchaus ungleichmäßig war. Während einige ihr »Soll« genau erfüllten, war der Rückfluß aus anderen Bundesländern zu gering. In Nordrhein-Westfalen war er überdurchschnittlich hoch. Aus diesem Grunde wurde der Faktor »Bundesland« nicht als Variable eingebracht und auf alle Korrelationen mit ihm verzichtet.

Etwas anders verhielt es sich mit der Sozialschicht der Befragten. Hier waren die Angaben zum Beruf, der als Indikator für die Sozialschicht verwendet werden sollte, zu einem

großen Teil so ungenau, daß sich die Aufschlüsselung der Befragten in Sozialschichten nicht durchführen ließ. Da aber gerade bei dieser Frage eine unbefriedigende Antwort zu erwarten war, wurde als zusätzliche Frage die Schulbildung eingebracht. Hier waren die Antworten befriedigend und konnten als variabler Faktor für die Untersuchung genutzt werden.

Ein weiteres, ernsthaftes Problem stellte sich mit der Frage, wie man den Liedbesitz der Befragten möglichst umfassend und genau feststellen sollte. Es gibt bei einer Formalbefragung nur zwei Möglichkeiten: Vorgegebene Lieder abfragen und Lieder frei nennen lassen. Beide Verfahren haben Vorteile und Nachteile. Abgefragte Lieder erleichtern dem Befragten die Antworten, können aber auch leicht zu falschen Antworten führen, wenn Lieder fälschlich als bekannt angegeben werden. Außerdem ist jede Zusammenstellung vorgegebener Lieder willkürlich, insofern der Fragende eine Auswahl treffen muß, an die der Befragte gebunden ist, ohne daß der Fragende weiß, ob er die Lieder trifft, die der Befragte kennt. Das freie Nennen von Liedern vermeidet zwar diesen Mangel der Fragestellung, ist aber ebenfalls mit einem Moment der Ungewißheit belastet: Nennt der Befragte wirklich alle oder zumindest viele Lieder, die er kennt? Um die hier auftretenden Ungewißheiten möglichst klein zu halten, gleichzeitig aber die positiven Möglichkeiten beider Befragungsarten für die Untersuchung nutzbar zu machen, wurden beide Fragetechniken miteinander kombiniert. Zunächst wurden Lieder abgefragt, dann konnten die Befrager zusätzlich Lieder frei nennen.

Dabei ergab sich das Problem: Was soll abgefragt werden? Kein Zweifel: Jede Liederliste ist willkürlich – um so mehr, je differenzierter der Kreis der Befragten nach Alter und Sozialmilieu ist; es kann sich nur darum handeln, eine möglichst wenig willkürliche Liste zusammenzustellen. Hier ging die Untersuchung den Weg, das Inhaltsverzeichnis des in den letzten 20 Jahren weitverbreitetsten Liederbuches »Die Mundorgel« abzufragen. Untersuchungen über Entstehung, Inhalt und Verbreitung des Liederbuches ergaben, das dieses vom CVJM (Verein christlicher junger Männer) herausgegebene Liederbuch nach den Ermittlungen der Herausgeber über die beliebtesten Lieder zusammengestellt war. Die Herausgeber hatten Gruppe und Einzelpersonen ihre Lieblingslieder singen lassen und danach die Lieder ausgewählt, angereichert durch einen Teil meist neuerer Lieder christlichen Inhalts. Die Verbreitung dieses Liederbuches (eine Auflage von vielen Millionen, deren Höhe dem Institut für Musikalische Volkskunde bekannt ist) erwies die Richtigkeit dieses Verfahrens, ein Gebrauchsliederbuch zusammenzustellen, das einem möglichst breiten Bedürfnis entsprach, wobei Fragen des ästhetischen Wertes, Auseinandersetzungen um Begriffe wie »Volkslied« keine Rolle spielten.

Wie die Auswertung der Fragebogen später erwies, bestätigte sich die Vermutung der optimalen Verbreitung dieses Liederbuches: Ein Fünftel der Befragten kannte das Liederbuch, ein weiteres Viertel besaß es (vgl. VIII/2). Von daher gesehen, war die Mundorgel die geeignetste, weil umfassendste Grundlage der vorgegebenen Lieder. Als Nachteil stellte sich heraus, daß dieses Liederbuch, zwar bei Erwachsenen weitverbreitet, eine Reihe bekannter Lieder des 19. Jahrhunderts (»Ich weiß nicht was soll es bedeuten«, »Das Wandern ist des Müllers Lust« usw.) nicht enthielt. Doch erwies sich für solche Fälle die Möglichkeit, zusätzliche Lieder zu nennen, als hilfreich.

Allerdings tauchte beim Nennen der zusätzlichen Lieder eine andere unvermeidbare Schwierigkeit auf. Die Befragten waren durch das Abfragen der Mundorgellieder einigermaßen ermüdet, und es zeigte sich, daß die Anzahl der freigenannten Lieder meist erheb-

lich kleiner war, als die nach dem Mundorgel-Inhaltsverzeichnis abgefragte. Nur 0,6 % der Befragten wußten mehr freigenannte Lieder anzugeben als vorgegebene; umgekehrt überwog bei 31,3 % der Befragten die Zahl der aus der vorgegebenen Liste genannten Lieder die freigenannten in sehr erheblichem Umfang. Das hängt sicher auch damit zusammen, daß durch dieses Abfragen eben doch ein großer Teil des Liedbesitzes bezeichnet war; jedoch ist als sicher anzunehmen, daß nicht alle sonst noch bekannten Lieder genannt wurden. Anzunehmen aber ist auch, daß bei dem Ermüdungszustand der Befragten dann in erster Linie solche Lieder in der Erinnerung erschienen, die besonders deutlich im Gedächtnis bewahrt wurden. Auf jeden Fall steht fest, daß die von den einzelnen Befragten genannten Lieder das Minimum des Besitzes darstellen und der wirkliche Liedbesitz eher größer als kleiner ist. Nach sorgfältiger Würdigung aller Umstände erscheint die hier gewählte Kombination von vorgegebenen und freigenannten Liedern als die optimale Methode zur Feststellung persönlichen Liedbesitzes, soweit man hier überhaupt eine Methode als optimal bezeichnen will, deren Praxis nicht allen theoretischen Anforderungen genügen kann. Der theoretisch denkbaren Möglichkeit, daß die Befragten Lieder nannten, die sie überhaupt nicht kannten, war dadurch begegnet, daß zu jedem Lied eine Reihe von Auskünften verlangt wurde (Umstände des Liederwerbs, Singelegenheit, Gattungsbezeichnung usw.), die eine Angabe von dem Befragten nicht bekannten Liedern ausschloß.

#### *4. Auswertung*

Die Antworten auf die einzelnen Fragen des Erhebungsbogens erbrachten bei insgesamt 1460 Befragten insgesamt 37 785 Einzelinformationen. Das sind die Informationen, die als »absolute Zahlen« die Grundlage des hier ausgewerteten Materials bildeten. Die absolute Zahl der zu jeder Einzelfrage abgegebenen Antworten wird als N bezeichnet und bei den in der Untersuchung mitgeteilten Einzelergebnissen, wo nötig, jeweils mitgeteilt.

Die folgenden Fragenkomplexe waren Ausgangspunkt von Korrelationen: Soziokultureller Hintergrund – Musikalische Aktivitäten – Liederwerb – Liedbesitz – Singgewohnheiten – Liederbuch – Intensität des Singens. Die Antworten auf diese Fragenkomplexe wurden zum Teil miteinander und mit Antworten auf die außermusikalischen Determinanten des Erhebungsbogens korreliert: Geschlecht – Alter – Familiengröße und -struktur – Konfession – Schulbildung – Gemeindegrößenklasse.

Insgesamt wurden für den hier vorliegenden ersten Teil der Untersuchung 506 Korrelationen durchgeführt. Sie erbrachten insgesamt 85 351 weitere Einzeldaten.

Einige Korrelationen – besonders solche mit zwei und drei variablen Faktoren – erwiesen sich wegen zu kleiner Antwortzahlen als unergiebig. Da, wie bereits dargelegt, nur eine möglichst große Zahl durchgeführter Korrelationen Auskunft über möglichst viele Einzelheiten der Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland geben konnten, mußten solche negativen Ergebnisse in Kauf genommen werden. Solche unergiebigsten Korrelationen wurden stillschweigend storniert und in der Untersuchung nicht besonders erwähnt.

In speziellen Fällen stellte sich heraus, daß im Entwurf der Untersuchung die Unterabteilungen einer Einheit zu klein gewählt waren und deshalb in den einzelnen Unterabteilungen zu kleine Zahlen ergaben. So bei der ursprünglich vorgesehenen Altersgruppierung nach Lustren und bei der Schulbildung, wo zwischen abgeschlossenem und

nicht abgeschlossenem Besuch eines bestimmten Schultyps unterschieden wurde. Im ersten Fall wurden mehrere Untergruppen des Alters zu einem größeren sinnvoll abgrenzbaren Lebensabschnitt zusammengefaßt: Halbwüchsige in Schule und Berufsausbildung 14–18 Jahre, Jugendliche in Beruf oder höherer Ausbildung 19–24 Jahre, junge Familien 25–39 Jahre, mittelalterliche 40–59 Jahre, ältere Leute über 60. Dadurch ergaben sich genügend große Gruppen, die weitere Korrelationen zuließen. Ähnlich wurde bei der Schulbildung verfahren, wo die nicht abgeschlossene Bildung der höheren Stufe der nächstniedrigen abgeschlossenen zugerechnet wurde. Auch hier ergaben sich dann wieder verwendbare Größen.

Die Nullhypothese, von der auszugehen und die gegebenenfalls zu verwerfen war, lautet hier: Alle Befragten haben den gleichen Liedbesitz und die gleichen Singgewohnheiten. Sollte diese Hypothese aufgrund der Befragung nicht zu verifizieren sein, war zu fragen, welche Faktoren auf Liedbesitz und Singgewohnheiten einwirken, d. h. es waren bei einem konstant gehaltenen Faktor – etwa: kleiner oder großer Liedbesitz, häusliche oder außerhäusliche Singelegenheiten – eine oder mehrere Variablen ins Spiel zu bringen, von denen vermutet werden konnte, daß sie unter Umständen von Einfluß sein würden. Das konnten Variable sein, die vom Liedsingen her zu bestimmen waren, wie zum Beispiel die Liederbuchbenutzung. Dann stellt sich die Frage: Benutzen Personen mit großem bzw. kleinem Liedbesitz häufiger oder weniger häufig ein Liederbuch. Es können aber auch Variable eingeführt werden, die nicht von den musikalischen Aktivitäten her bestimmt sind, sondern von Lebensumständen, bei denen gleichfalls ein Einfluß auf Art und Umfang des Singens vermutet werden konnte, etwa die Familiengröße, das Geschlecht usw. In diesem Falle stellten sich die Fragen: Sind Personen mit großem bzw. kleinem Liedbesitz eher Männer oder Frauen, Katholiken oder Protestanten, Angehörige von kleinen oder großen Familien usw. Bei genügend großer Zahl der Befragten sind auch mehrere Variablen gleichzeitig einzuführen – etwa den Umfang des Liedbesitzes in seiner Abhängigkeit von Altersgruppen und von der Gemeindegrößenklasse des Wohnortes zu prüfen.

Ausgehend von den musikalischen Singaktivitäten und dem Liedbesitz werden im Laufe der Untersuchung sowohl diese mit jenen korreliert, wie auch eine Reihe von Variablen ins Spiel gebracht, die von den nichtmusikalischen Lebensumständen bestimmt sind: Geschlecht – Alter – Konfession – Gemeindegrößenklasse des Wohnorts – Schulbildung – Anzahl der Personen und der Generationen im Haushalt. Daß auf die sicherlich wichtigen Korrelationen Sozialschicht und Bundesländer verzichtet werden mußte, wurde bereits dargelegt.

Ergaben sich nun doch durch Einführung gewisser Variablen – etwa des Geschlechts – Veränderungen etwa im Umfang des Liedrepertoires, konnte angenommen werden, daß diese Veränderungen auf die eingeführte Variable zurückzuführen, das Geschlecht also von Einfluß auf den Umfang des Liedbesitzes war.

Diese durch die Variablen hervorgerufenen Veränderungen mußten signifikant sein, d. h. sie durften wegen ihres geringen Unterschiedes zu den absoluten Zahlen und wegen ihres nur vereinzelter Vorkommens nicht auch als Zufall denkbar sein. Aus diesem Grunde mußte stets für eine genügend große numerische Basis der Gruppen gesorgt sein und die Signifikanz des Unterschiedes mit der  $\chi^2$ -Formel geprüft werden. Dabei wurden differente Werte nur von nachprüfbarer statistischer Signifikanz auf dem 5 %-Niveau ( $p = 0,05$ ) als interpretierbar angesehen. Wo es geboten schien, wurde bei den



Einzelanalysen auf diese Prüfung hingewiesen.

Selbstverständlich aber waren für die Untersuchung nicht nur jene Fälle interessant, in denen sich der Einfluß einer Variablen, wie die Schulbildung, signifikant nachweisen ließ, sondern auch das Ausbleiben von Differenzen bei Einführung einer bestimmten Variablen konnte von großem Interesse sein. Denn ebenso wichtig zu wissen, welche Umstände Einfluß auf das Singen nehmen, ist es, herauszufinden, welche Umstände es nicht tun. So kann die Konfession in der einen Korrelation von Bedeutung in der anderen unsignifikant sein, ebenso das Geschlecht, die Schulbildung usw. Und gerade der Vergleich der Wirkung von solchen Faktoren in verschiedenen Zusammenhängen vermag wichtige Aufschlüsse über ihre Wirkung im allgemeinen zu geben. Darüber wird vor allem das Schlußkapitel orientieren.

Insofern ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß nichtsignifikante Ergebnisse nicht irrelevant sondern im Gegenteil höchst bedeutungsvoll sein können. Denn die Unwirksamkeit eines bestimmten Faktors für das Singen festzustellen, ist genauso wertvoll, wie der Nachweis der Wirksamkeit eines anderen. Die Korrelation von gewissen Singgewohnheiten mit dem Geschlecht oder der Konfession kann durchaus relevante Ergebnisse bringen, selbst – oder gerade – dadurch, daß die eingebrachten Variablen keine signifikanten Unterschiede der Singgewohnheiten verursachen.

Von einer Untersuchung wie der vorliegenden ist formale und materielle Genauigkeit zu verlangen. Die formale Genauigkeit verlangt richtiges Rechnen. Dabei war vor allem die elektronische Verarbeitung der Daten neben der Planung der Rechengänge und ihrer rechnerischen Auswertung – ihrer nahm sich Karbusický vor allem an – von besonderem Wert. Die Verlässlichkeit (Reliabilität) der Daten war aber nur die Voraussetzung der Untersuchung. Die Kernfrage lautet: Ist die Untersuchung auch valid? Man kann mit großer Genauigkeit nichtssagende Ergebnisse errechnen. Die Untersuchung mußte sich darauf konzentrieren, relevante Ergebnisse darzubieten, und das vorliegende Material war so zu befragen, daß die Antworten über die Situation des Singens etwas Wesentliches aussagten. Dabei mußte jede Möglichkeit der Verifizierung von Ergebnissen genutzt werden. Solche Möglichkeiten ergaben sich einmal innerhalb der Untersuchung selbst, insofern manche Teilergebnisse, miteinander verglichen, sich nicht widersprechen durften, sondern sich bestätigen mußten. So wäre es zum Beispiel nicht annehmbar, auf der einen Seite eine stärkere Liederbuchbenutzung bei besserer Schulbildung festzustellen, wenn man auf der anderen eine abnehmende Intensität des Singens bei besserer Schulbildung wahrnähme. Solche »Binnenverifizierungen« werden meist im Text ausgewiesen, sind aber auch durch das Schlagwortregister leicht aufzufinden.

Ein weiterer Weg, die Validität der Ergebnisse nachzuprüfen, war ihr Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen, die dann allerdings vorher auf ihre Vergleichbarkeit zu prüfen waren. Wo dies geschah, ist bei den Analysen der folgenden Abschnitte die Literatur kenntlich gemacht.

Überall da, wo Ergebnisse der Befragung durch bereits vorliegende statistische Daten überprüfbar waren – das gilt vor allem für die Zahlen des Samples, aber auch in anderen Fällen –, wurden solche Daten herangezogen.

Wichtig ist es, Überinterpretationen zu vermeiden. Deshalb wird in den nachfolgenden Analysen möglichst nur der Zahlenspiegel erläutert. Weitere Interpretationen halten sich strikt und eng am vorgelegten Zahlenmaterial und beziehen andere Teilergebnisse der Untersuchung oder die Ergebnisse vergleichbarer Untersuchungen mit ein. Hypothesen

zur Erklärung der Ergebnisse werden nur mit großer Zurückhaltung angeboten. Nach der derzeitigen Lage der Erforschung dieses Gebietes mit diesen Methoden scheint es eher geboten, bei Unsicherheiten über die Interpretation der Ergebnisse über neue Methoden zur Erlangung eines eindeutig zu interpretierenden Materials nachzudenken, als Hypothesen zu formulieren, über deren Verifizierungsmöglichkeit noch keine Klarheit besteht.

Da bei der Planung der Korrelationen, wie bereits dargelegt, großzügig verfahren wurde, damit möglichst viele theoretisch denkbare wechselseitige Beziehungen zwischen den Einzelergebnissen ins Spiel gebracht werden und geprüft werden konnten, stellten sich natürlich eine Reihe von irrelevanten Korrelationen heraus. Andere erwiesen sich wegen der geringen numerischen Grundlage bei zwei- oder dreifacher Korrelation als nicht durchführbar. Wenn in solchen Fällen von einer Verwertung abgesehen werden mußte, wurde dies in der Untersuchung nicht eigens vermerkt. Auf jeden Fall konnte auf diese Weise aber die Gewißheit gewonnen werden, daß keine wichtige Korrelation unbeachtet blieb.

### 5. Anordnung

In der vorliegenden Studie gliedert sich der Stoff in neun Abschnitte. Sie stellen – mit Ausnahme des zunächst folgenden Abschnittes »SAMPLE«, der über die Zusammensetzung des Kreises der Befragten orientiert – je einen übergeordneten Gesichtspunkt des laienmäßigen Umgangs mit dem Lied in den Mittelpunkt. Begonnen wurde mit der Darstellung des allgemeinen soziokulturellen Hintergrundes, um dann zu spezielleren musikalischen Aktivitäten fortzuschreiten und anschließend Einzelfragen des Singens, wie Liederwerb, Umfang des Liedrepertoires, Singgewohnheiten, die Rolle des Liederbuches und der Singintensität zu klären.

Die Untergliederung jedes Abschnittes erwächst aus den speziellen Gesichtspunkten, unter denen er aufgrund der durchgeführten Korrelationen betrachtet wird. Verweise auf bereits behandelte oder noch zu behandelnde andere Einzelfragen, die mit dem dargelegten Ergebnis in Zusammenhang stehen, dienen der Verifizierung der Einzelergebnisse und der Herstellung eines Zusammenhangs zwischen den vielen differenzierten Einzelfeststellungen.

Am Schluß jedes Abschnittes werden die wichtigsten Ergebnisse thesenhaft zusammengefaßt. Es liegt in der Natur einer solchen Studie, die ein so differenziertes Material darzubieten hat, daß sie im Zusammenhang schwer lesbar und ein leicht überschaubares Ganzes schwer herzustellen ist. Deshalb wird dem Leser empfohlen, sich zunächst an Hand der Zusammenfassungen am Schluß der Abschnitte III–IX einen Überblick über die Ergebnisse zu verschaffen, um anschließend das besonders Interessierende im einzelnen nachzulesen. Neben den Quer-Verweisen im Text wird auch das Schlagwortverzeichnis hilfreich sein. Die von Karbusický gestalteten Graphen verdeutlichen das in den Zahlentabellen vorgelegte Material.

Um das komplexe Gebiet der sozialen Implikationen des Singens künftiger, differenzierterer Forschung zugänglich zu machen, erschien es angebracht, hier zunächst einmal Klarheit über die einfachsten Verhaltensweisen des Menschen im Umgang mit dem Lied zu verschaffen. Das kann zunächst nur durch quantifizierende Methoden auf möglichst breiter Grundlage geschehen. Doch muß dabei bewußt bleiben, daß die Ergebnisse solcher quantifizierender Materialgewinnung und Materialauswertung im allgemeinen, besonders aber bei ersten Ansätzen wie hier, notwendig grob bleiben. Sie ermöglichen eine erste



Orientierung, können durch nachfolgende Untersuchungen ähnlicher Art sicherlich verfeinert werden, behalten aber immer den Charakter des auf das Durchschnittliche Verkürzten. Trotzdem oder gerade deswegen sind sie zur Gewinnung eines Basiswissens unentbehrlich.

Zu warnen ist gleichermaßen vor einer Überschätzung wie vor einer Unterschätzung der hier angewandten empirischen Methode. Es ist nicht möglich, ohne solche Methoden verlässliches Tatsachenmaterial zu erhalten, aber die hier erhobenen Fakten sagen längst nicht alles. Selbst wenn sie noch durch weiterführende Untersuchungen – was zu hoffen ist – ergänzt und berichtigt werden sollten, bleibt ein Rest. Das zur Zeit Erreichbare ist hier dargelegt, manches noch zu Erreichende wird hinter dem Erreichten sichtbar, es bleibt einiges im persönlichen, individuellen Umgang mit dem Lied, das sich durch Formalbefragung und die quantifizierende Auswertung ihrer Ergebnisse nicht darstellen läßt. Hier sind andere Methoden gefordert: individuelle Exploration, teilnehmende Beobachtung, Tiefen- und Gruppeninterviews.

Die Grenzen der empirisch-statistischen Methode erkennen, heißt aber auch, sich ihrer Möglichkeiten sicher zu sein: Mit verlässlichen Daten die unentbehrliche Grundlage für korrekte Analysen zu schaffen und das vage, vielleicht sogar vorurteil-besetzte Mutmaß durch die Diskussion von Fakten abzulösen.

Die Ergebnisse, so ist zu hoffen, werden nicht nur der Forschung neue Kenntnisse vermitteln, sondern auch zu neuen Erkenntnissen führen können. Darüber hinaus aber wäre zu wünschen, daß bei größerer Klarheit über die Einzelheiten des Umgangs mit dem Lied die kulturpolitische Planung Anregungen zu effizientem Verhalten insbesondere auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung, der Musikerziehung und der Erwachsenenbildung gewönne. Darüber wird im Schlußabschnitt noch zu handeln sein.

Aus den Darlegungen zum Ablauf dieser Untersuchung ging bereits hervor, daß sie ohne die Mitwirkung Vieler nie hätte durchgeführt werden können. Es ist deshalb vielen Helfern herzlich zu danken.

An erster Stelle jenen, die hier alle nicht namentlich genannt werden können, weil es zu viele sind: Den zahlreichen Kollegen und Kommilitonen, die so eifrig und sorgfältig bemüht waren, die Befragung durchzuführen. Wegen ihrer besonders effizienten Bemühungen seien erwähnt die Kollegen Lau – Berlin (West), Rauhe – Hamburg, Sabel und Schattner – Koblenz, und Schöneich – Frankfurt, Wilbert – Landau. Der Landschaftsverband Rheinland war an der Durchführung der Untersuchung entscheidend beteiligt, weil er in großzügiger Weise seine EDV-Anlage für die Auswertung der Ergebnisse zur Verfügung stellte. – Zur Finanzierung des Projekts trugen das Ministerium für Wissenschaft und Forschung sowie die Pädagogische Hochschule Rheinland bei. – Manchen Kollegen ist der Verfasser zu Dank verpflichtet, die durch ihren fachlichen Rat und Anregung die Untersuchung förderten, nicht zuletzt seinen Mitarbeitern K. Weiler, V. Karbusický und W. Schepping. Dem Verlag ist die großzügige typographische Gestaltung zu danken, die die Benutzung des Buches, so ist zu hoffen, erleichtern wird.

#### *Literatur zur Diskussion des Volksliedbegriffs und zur Situation des Singens heute*

Wiora, Walter, Der Untergang des Volksliedes und sein Zweites Dasein, in: Volkslied heute, Musikalische Zeitfragen Heft 7 (Hg. W. Wiora), Kassel 1959. Bose, Fritz u. a., Volkslied –

Schlager – Folklore (Diskussion) in: Zeitschrift für Volkskunde 63. Jg. 1967 I. Teil. Klusen, Ernst, Das Gruppenlied als Gegenstand, Jahrbuch für Volksliedforschung, 12. Jg. S. 21–41, Berlin 1967. Wiora, Walter, Zur Fundierung allgemeiner Thesen über das Volkslied durch historische Untersuchungen, Jahrbuch für Volksliedforschung, 14. Jg. S. 1–10, Berlin 1969. Klusen, Ernst, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, Gerig-Verlag. Wiora, Walter, Das Alter des Begriffes Volkslied, Die Musikforschung XXIII. Jg. S. 420–428, Kassel 1970. Klusen, Ernst, Anmerkungen zum Begriff »Volkslied« und seinem Alter. Die Musikforschung, XXIV. Jg. S. 173–174, Kassel 1971. Wiora, Walter, Cantus vulgi, in Yearbook of the International Folk Music Council, Vol. 3, S. 138–141, 1972.



## II. Die Befragten

Es wurden insgesamt 1460 Personen befragt, wobei Sorge getragen wurde, daß die Zusammensetzung dieses Personenkreises repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland war.

Aus den nachstehenden Zahlen ergibt sich die Gliederung der Probandengruppe.

1. 45 % der Befragten waren männlichen, 55 % weiblichen *Geschlechts*.
2. Bei den *Konfessionen* ergab sich folgende Gliederung:  
46 % Katholiken standen 44 % Protestanten gegenüber; zu anderen Religionsgemeinschaften bekannten sich 2,5 %, keiner Religionsgemeinschaft gehörten 3,1 % an; 4 % wollten keine Angaben machen.
3. Bei den *Altersgruppen* war eine Gliederung von 14–18 Jahren, von 19–24 Jahren und dann folgend eine Einteilung von 5-Jahres-Gruppen vorgesehen. Dabei ergab sich folgender Altersaufbau:

14–18 Jahre (Gruppe 1)	97	45–49 Jahre (Gruppe 7)	117
19–24 Jahre (Gruppe 2)	247	50–54 Jahre (Gruppe 8)	109
25–29 Jahre (Gruppe 3)	102	55–59 Jahre (Gruppe 9)	87
30–34 Jahre (Gruppe 4)	126	60 Jahre und älter	
35–39 Jahre (Gruppe 5)	86	(Gruppe 0)	403
40–44 Jahre (Gruppe 6)	86		

Um für die notwendigen Korrelationen eine ausreichende Zahlengrundlage zu haben, wurden diese 10 Gruppen zu vier Gruppen folgendermaßen zusammengefaßt:

I Jugendliche	14–24 Jahre (Gruppe 1 und 2)	344 = 23,6 %
II Jüngere Erwachsene	25–39 Jahre (Gruppe 2–5)	314 = 21,0 %
III Erwachsene mittleren Alters	40–59 Jahre (Gruppe 6–9)	399 = 27,3 %
IV Ältere	über 60 Jahre (Gruppe 0)	403 = 27,7 %

Dadurch ergaben sich etwa gleichstarke Gruppen, die sowohl Korrelation auf ausreichender Zahlengrundlage erlaubten. wie auch bei einer mäßigen Überrepräsentierung älterer Menschen in etwa der Bevölkerungsgliederung entsprachen. Zudem umfassen diese Gruppen einigermaßen in sich geschlossene Lebensabschnitte: 14–24 Jahre – die Zeit der Ausbildung und der Orientierung; 25–39 Jahre: die Familie mit heranwachsenden Kindern; 40–59 Jahre: die Familie mit selbständig sich orientierenden Kindern; über 60 Jahre – die Älteren, meist Alleinstehenden. Lebensabschnitte, die vermutlich nicht nur für das grundsätzliche Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft von Bedeutung sind, sondern auch ihre Bedeutung für die musikalische Betätigung im allgemeinen, den Umgang mit dem Lied im besonderen haben.

4. Auch die Verteilung der Befragten auf die verschiedenen *Gemeindegrößenklassen* entsprach den Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland. Von den Probanden wohnten in Großstädten 37,3 % (Bundesdurchschnitt nach dem Statistischen Jahrbuch 1970: 32,6 %), in Mittelstädten 16,3 % (18,7 %), in Kleinstädten 17,4 % (19,1 %) und in Landgemeinden 28,9 % (29,6 %).

5. Die *Schulbildung* gliederte die Befragten in drei Gruppen, deren Stärke gleichfalls die in der Bundesrepublik gegebenen Verhältnisse widerspiegelte:  
 25 % (16 % im Bundesdurchschnitt, lt. Statistischem Jahrbuch 1970) der Befragten hatten eine höhere Schule bis zum Schluß besucht,  
 21 % hatten eine höhere Schule nicht bis zum Abschluß oder eine Mittelschule bis zum Abschluß besucht (10 % lt. Statistischem Jahrbuch) und  
 54 % hatten Haupt- bzw. Volksschulbildung (74 % lt. Statistischem Jahrbuch)  
 Damit waren die Befragten mit höherer Schulbildung und Mittelschulbildung leicht überrepräsentiert.
6. Die *Berufsausbildung* der Befragten entsprach gleichfalls den Verhältnissen in der Bundesrepublik: 29,5 % besuchten die Berufsschule bzw. hatten sie besucht, 23 % hatten eine Fachschulausbildung und 18,5 % schlossen ein Hochschulstudium ab. (Das Statistische Jahrbuch 1970 gab einen Anteil von 20 % Hochschulabsolventen in der Bundesrepublik für 1970 an.) 28,3 % der Befragten hatten keine Berufsausbildung.
7. Auch die *Anzahl der Personen im Haushalt* stellte sich bei den Befragten den Verhältnissen in der Bundesrepublik entsprechend dar, wenngleich das Statistische Jahrbuch zu der folgenden speziellen Aufgliederung keine Vergleichszahlen liefert, kann angenommen werden, daß die hier mitgeteilte Verteilung der Befragten auf die Haushaltsgrößen prinzipiell der bundesdeutschen Wirklichkeit entspricht.

7,8 % der Befragten lebten allein (9,1 % nach Statistischem Jahrbuch von 1970)

19,8 % lebten in einem Zwei-Personen-Haushalt

22,6 % lebten in einem Drei-Personen-Haushalt

22,6 % lebten in einem Vier-Personen-Haushalt

14,0 % lebten in einem Fünf-Personen-Haushalt

7,0 % lebten in einem Sechs-Personen-Haushalt

5,2 % lebten in einem Haushalt mit 7 und mehr Personen

8. Nach der Anzahl der im Haushalt lebenden *Generationen* betrachtet, gliedert sich der Kreis der Befragten folgendermaßen:

18 % der Befragten lebten als Ehepaar allein, also in einem Ein-Generationen-Haushalt.

60,3 % lebten in einem Zwei-Generationen-Haushalt, als Eltern mit Kindern.

15,5 % lebten mit drei Generationen – Großeltern, Eltern und Kinder zusammen.

6,2 % der Befragten lebten als Ledige bei Verwandten.

Auch diese Aufgliederung dürfte der bundesrepublikanischen Wirklichkeit nahe kommen.

Somit repräsentiert der Kreis der Befragten unter den hier angegebenen Gesichtspunkten die Population der Bundesrepublik Deutschland ohne erhebliche Abweichungen.

9. In zweifacher Hinsicht gelang es nicht, den Kreis der Befragten den bundesdeutschen Verhältnissen entsprechend auszuwählen. Nach Ländern und Sozialschichten ergab sich keine repräsentative Gliederung.

Die Berufsangaben, die zur Bestimmung der *Sozialschicht* hätten dienen sollen, erwiesen sich in zu großem Umfang als ungenau und deshalb zur Einordnung in ein Schichtenmodell als ungeeignet.

Ferner ergab sich, daß die einzelnen *Bundesländer* zu ungleichmäßig vertreten waren,

um als repräsentativ gelten zu können. Während einige Stadtstaaten wie Hamburg und Berlin, aber auch das Saarland entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil an der Gesamtbevölkerung vertreten waren, erwiesen sich Rheinland-Pfalz mit 11 % und Nordrhein-Westfalen mit 34 % als überrepräsentiert, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Baden-Württemberg als unterrepräsentiert. Bremen und Schleswig-Holstein fielen ganz aus. Diese Unregelmäßigkeiten waren, wie bereits dargestellt, durch die Tatsache bedingt, daß die Untersuchung aus ökonomischen Gründen auf ehrenamtliche Interviewer angewiesen war.

Zur Untersuchung des Einflusses sozialer und landschaftlicher Faktoren muß eine eigene, auf den Erfahrungen und Ergebnissen dieser Untersuchung beruhende Befragung durchgeführt werden.

Für den hier ausfallenden Faktor »Sozialschicht« tritt jedoch stellvertretend – wenn ihn auch nicht ganz ersetzend – der Faktor »Schulbildung« ein.

### III. Der soziokulturelle Hintergrund



Singen geschieht zumeist in der Freizeit. Um diese Art der Freizeittätigkeit beurteilen zu können, ist es zunächst notwendig, das Verbringen der Freizeit unter dem Einfluß jener Faktoren darzustellen, die später auch das Singen beeinflussen.

### 1. Verschiedene Grade gesellschaftlicher Aktivität

Es verbringen ihre Freizeit immer in Gesellschaft	15,24 %
meist in Gesellschaft, gelegentlich allein	47,97 %
meist allein, gelegentlich in Gesellschaft	34,09 %
immer allein	2,3 %

Graphie S. 124

Wenn 97,7 % der Befragten ihre Freizeit immer, meist oder gelegentlich in Gesellschaft verbringen, bedeutet das: Alleinsein in der Freizeit ist eine Ausnahme, gesellige Freizeitgestaltung ist die Regel. Zu berücksichtigen ist dabei freilich, daß etwa ein Drittel der Befragten ihre Freizeit »meist allein« und nur gelegentlich in Gesellschaft verbringt. Das Verbringen der Freizeit in der Familie ist in »Gesellschaft« eingeschlossen, da die Alternative nur lautete: »Allein«. 1 % der Befragten wiesen durch eine Zusatzangabe darauf hin, daß sie ihre Freizeit in der Familie verbringen.

Diese Zahlen sind zur Beurteilung des Anteils musikalischer Aktivitäten an der Freizeit (vgl. IV/1–2 »Singen und musizieren«) ebenso wichtig wie als Grundlage kultur- bzw. musikpolitischer Planung (vgl. dazu das Schlußkapitel).

### 2. Verschieden starke gesellschaftliche Aktivität der Geschlechter

	Männer	Frauen
a) immer allein	38,2 %	61,8 %
b) meist allein	41,6 %	58,4 %
c) meist gesellig	47,9 %	52,1 %
d) immer gesellig	44,4 %	55,4 %
	N = 652	N = 798

Um für spätere Korrelationen genügend starke Vergleichsgruppen bilden zu können, wurden die obigen vier Gruppen gelegentlich in zwei zusammengefaßt. Dann ergaben sich folgende Zahlen:

		Männer	Frauen
die mehr Einsamen	(a + b)	39,9 %	60,1 %
die mehr Geselligen	(c + d)	46,1 %	53,5 %

Eindeutig ergibt sich ein Übergewicht der immer oder meist einsamen Frauen. Bei den mehr Geselligen nähert sich das Verhältnis von Männer und Frauen dem Verhältnis der Geschlechter im Sample.

Selbst im höheren Alter, wo die Kontaktaktivitäten sich reduzieren (vgl. die folgenden Zahlen), erweisen sich nach Schmitz-Scherzer (a. a. O. S. 35 und S. 38) Männer aktiver als Frauen. Sie besuchten mehr Gaststätten, sind eher in Vereinen tätig und machen mehr Urlaubsreisen.

### 3. Verschieden starke gesellschaftliche Aktivität der Altersgruppen

	Einsame und wenig Gesellige	mehr Gesellige
14–24 Jahre	16,6 %	27,6 %
25–39 Jahre	19,0 %	23,0 %
40–59 Jahre	25,2 %	28,4 %
60 Jahre und älter	39,2 %	21,0 %

Graph S. 124

Die Zahl der Einsamen und wenig Geselligen nimmt von der jüngsten Altersgruppe zur ältesten um mehr als das Doppelte zu.

Die Zahl der mehr Geselligen bleibt mit geringen Schwankungen bis 59 Jahre konstant und wird dann geringer – nimmt aber nicht in dem Maße ab, wie die Zahl der Vereinsamen in dieser Altersgruppe zunimmt. Wer immer gesellig war, hat eher Aussicht, auch im Alter nicht zu vereinsamen; wer wenig gesellig war, wird im Alter noch einsamer.

Schwindende Kontaktfähigkeiten (z. B. in Vereinen) und steigenden Medienkonsum stellt auch Schmitz-Scherzer (a. a. O. S. 29 ff. und S. 51 f.) bei den höheren Altersgruppen fest. Den Anteil der immer Einsamen gibt er mit 6,8 % an (a. a. O. S. 11) – das ist das Dreifache des hier ermittelten Prozentsatzes für den Durchschnitt aller Altersgruppen (vgl. oben III/1) und entspricht der hier festgestellten Progression.

Hier scheint eine individualpsychologische und sozialpsychologische, interdependente Entwicklung zu bestehen. Alter führt sowohl entwicklungspsychologisch zur Vereinsamung – aber auch durch die Vernachlässigung alter Menschen durch die Gesellschaft.

Wenn weiter unten (Abschnitt IV/5) von der musikalischen Aktivität älterer Menschen die Rede ist, sind diese Gegebenheiten zu berücksichtigen.

### 4. Verschieden starke gesellschaftliche Aktivitäten in verschieden großen Haushalten

Im Haushalt von	die mehr Einsamen	die mehr Geselligen
1–2 Personen	43,3 %	18,0 %
3–4 Personen	37,2 %	49,5 %
5–7 Personen	19,3 %	31,5 %

Graph S. 124

Daß die Zahl der mehr Ungeselligen bei steigender Größe des Haushalts abnimmt, ist verständlich, daß die Zahl der mehr Geselligen vom 1–2-Personen-Haushalt zum 3–4-Personen-Haushalt zunimmt, auch.

Die Tatsache, daß die mehr Geselligen in 5–7-Personen-Haushalten wieder abnimmt, deutet darauf, daß größere Familien das Absentieren des einzelnen eher zulassen oder gar provozieren. Diese Erscheinung wird zu berücksichtigen sein, wenn weiter unten von den musikalischen Aktivitäten (IV/4) die Rede ist. Daß eine sehr starke gesellschaftliche Aktivität nicht ohne weiteres mit sozialer, speziell soziomusikalischer Integration parallel gehen muß, wird sich auch im anderen Zusammenhang noch zeigen: wenn die musikalischen Aktivitäten (Abschnitt IV) und der Umfang des Liedrepertoires (Abschnitt VI) zur Diskussion stehen. In diesem Zusammenhang wird die soziologische Forschung bekannte Erscheinung der sozialen Desintegration bei größeren Familien gewürdigt.

## 5. Verschieden starke gesellschaftliche Aktivitäten bei verschiedener Größe des Wohnorts

Es leben in	Großstädten (GS)	Mittelstädten (MS)	Kleinstädten (KS)	Landgemeinden (LG)
mehr Einsame	36,2 %	17,7 %	15,7 %	29,8 %
mehr Gesellige	37,7 %	15,6 %	18,9 %	28,3 %

Graphe S. 124

In GS, MS, KS und LG ist kein zahlenmäßiger Unterschied zwischen den mehr Einsamen und den mehr Geselligen festzustellen. Das mag generell daran liegen, daß, wie Bultena bei älteren Leuten feststellte, nicht die Siedlungsgröße, sondern die leichte Erreichbarkeit der Kontaktpartner für die sozialen Aktivitäten maßgebend ist. (Zitiert nach Schmitz-Scherzer a. a. O. S. 51.) Somit erweist sich die gesellschaftliche Aktivität von der Gemeindegroßenklasse unabhängig.

Eine interessante Differenzierung dieser allgemeinen Feststellung ergibt sich hinsichtlich der Musikvereine, die im folgenden Abschnitt (IV/16) behandelt werden.

## 6. Rezeption von Musik

Es hören Musik

überwiegend im Rundfunk	59,2 %
überwiegend von der Schallplatte	22,1 %
überwiegend im Fernsehen	13,7 %
überwiegend bei anderen Gelegenheiten	4,2 %
niemals	1,1 %

Der Rundfunk ist der größte Musikverbreiter. Der Musikanteil liegt im Durchschnitt der drei Programme des WDR bei 58,4 % der Sendezeit (lt. freundlicher Mitteilung der Sendeleitung des WDR); im Durchschnitt aller Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland liegt der Musikanteil des 1. Programms bei 59,4 %, des 2. Programms bei 59,3 % und des 3. Programms bei 53,0 % (laut Statistischem Jahrbuch 1970). Zur Zeit der Befragung – um 1970 – begann der Anteil des Rundfunkhörens im Verhältnis zum Fernsehen nach Abschluß der »Durchsetzungsphase« des Fernsehens zu steigen.

Beim Fernsehen ist das Verhältnis von Musiksendung zu Dokumentationssendung 1 : 3 (lt. freundlicher Auskunft der Sendeleitung des WDR/Hörfunk und der Musikabteilung des Fernsehens).

Der Anteil reiner Musiksendungen am Gesamtprogramm der ARD beträgt 0,4 %; beim ZDF machen »Theater und Musiksendungen« zusammen 5,9 % des Programms aus (lt. Statistischem Jahrbuch 1970).

Auf dem Hintergrund dieser Zahlen ist es nicht verwunderlich, daß über die Hälfte der Antworten den Rundfunk als den meist in Anspruch genommenen Musikvermittler bezeichnet. Daß 17–19jährige nach neueren Untersuchungen mehr Rundfunk hören als Fernsehen (106 Minuten zu 64 Minuten) ist bekannt.

Die Schallplatte rangiert an zweiter Stelle vor dem Fernsehen. »Andere Gelegenheiten«, das sind in erster Linie Konzertdarbietungen, treten hinter den Medien zurück.

Die hier erscheinende Zahl von 4,2 % Konzerthörern entspricht genau der Zahl, die

Schmitz-Scherzer (a. a. O. S. 22 ff.) für die Häufigkeit des Konzertbesuchs bei älteren Menschen angibt: 4,6 %.

Das würde bedeuten, daß ältere Leute diese Aktivität nicht weniger wahrnehmen als jüngere – eine Tatsache, von der sich jeder Konzertbesucher überzeugen kann.

Selbstverständlich schließen die Antworten der hier Befragten auch die Tatsache ein, daß Medien-Musik durchaus unbewußt und unreflektiert als Hintergrund mitgehört, im Fernsehen als Begleitmusik unbeachtet aufgenommen und von der Schallplatte als Bestandteil geselliger Veranstaltung, als »musique d'ameublement« (Eric Satie), als musikalische Tapete, konsumiert wird. Das schränkt die Wirkung der Medien als Mittel bewußter Musikrezeption ein, berührt aber nicht das Verhältnis Rundfunk-Schallplatte-Fernsehen – bezüglich der Häufigkeit auch ihrer bewußten Benutzung.

## 7. Rezeption von Musik bei verschieden starker gesellschaftlicher Aktivität

Meistens hören Musik von	Rundfunk	Schallplatte	Fernsehen	andere Gelegenheit
die immer Einsamen	48,3 %	19,6 %	35,4 %	0,0 %
die gelegentlich Geselligen	64,8 %	16,5 %	13,4 %	3,5 %
die meist Geselligen	57,3 %	25,7 %	11,2 %	4,3 %
die immer Geselligen	53,4 %	25,0 %	16,1 %	4,7 %

Graphie S. 125

Die Bevorzugung der einzelnen Medien differenziert sich hier auf charakteristische Weise nach dem individuellen sozialen Verhalten.

Der Rundfunk ist für alle Typen gesellschaftlicher Aktivität die wichtigste Musikquelle, da er bequem zu handhaben ist, keine zusätzlichen Investitionen, wie Schallplatten, erfordert und eine unbegrenzte Auswahl an Musik bietet.

Die Schallplatte ist wichtiger für die mehr kontaktfreudigen Typen. Ihre Benutzung gibt Gelegenheit zu mehr Aktivität: bei der Auswahl, bei der Beschaffung und bei der Handhabung. Auch lassen sich unabhängig vom Fernseh- oder Rundfunkprogramm Hörgelegenheiten planen und geselligen Zwecken dienstbar machen. Die Schallplatte ist somit das soziableste der Medien.

Das Fernsehen als am wenigsten soziales Medium beschäftigt die Einsamen stärker. Bestätigt wird dieses Ergebnis ex negativo durch die Tatsache, daß bei den Hörern des »Offenen Singens« im Westdeutschen Rundfunk, eine Sendung, die eigene Aktivität stimuliert, die Besitzer von Fernsehapparaten unterrepräsentiert sind (nach Infratest, Die Hörer der Sendereihe »Offenes Singen«/»Singt mit uns«, Juni 1968).

Daß die mehr Geselligen häufiger und die immer Einsamen überhaupt keine anderen Gelegenheiten des Musikhörens wahrnehmen, ist nicht überraschend, bestätigt aber die Validität der Antworten.

## Zusammenfassung:

### Soziokultureller Hintergrund

1. Nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung verbringt die *Freizeit* ohne gesellige Kontakte; schwache gesellige Kontakte gab ein Drittel der Befragten an, starke oder ständige Kontakte zu pflegen, erklärten zwei Drittel.

2. Unter Frauen jeglichen Alters und älteren Leuten beiderlei Geschlechts sind mehr »immer« oder »meist« *Einsame* zu finden, als in der übrigen Bevölkerung.
3. Familien haben um so weniger kontaktschwache Mitglieder, je größer sie sind. Doch steigt der Anteil der »mehr Geselligen« mit der Familiengröße nur bis zum 4-Personen-Haushalt. Daß Familien über 5 Personen einen geringeren Anteil an »mehr Geselligen« haben, deutet auf desintegrierende Wirkung.
4. Ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung *hört nie Musik*.  
*Musikrezeption* außerhalb der elektronischen Medien ist die Sache einer kleinen Minderheit.
5. Rundfunk ist das weitaus bevorzugte *Rezeptionsmittel*, ihm folgt die Schallplatte, die eher von gesellig Aktiven bevorzugt wird, während Musikrezeption durch das Fernsehen von »immer Einsamen« besonders häufig wahrgenommen wird.

#### IV. Musikalische Aktivitäten

## 1. Für-sich-Singen und Instrument spielen

Es singen »für sich«	25,4 %
es spielen ein Instrument	13,0 %
es singen »für sich« und spielen ein Instrument	17,0 %
es singen nicht »für sich« und spielen kein Instrument	43,8 %

Über die Hälfte der Antworten gibt eine musikalische Tätigkeit an: Ein Viertel singt »für sich«, über ein Zehntel spielt ein Instrument, knapp ein Fünftel der Probanden gibt an, »für sich« zu singen und ein Instrument zu spielen. Nach denjenigen, die mit anderen singen und musizieren, wird in anderem Zusammenhang gefragt.

Aufgrund anderer Befragungen bekannt gewordene Zahlen bestätigen die obigen Ergebnisse. So wird nach einer bei H. Segler (1972) zitierten Allensbacher Untersuchung von 1964 in 20 % der bundesdeutschen Haushalte musiziert (a. a. O. S. 67).

Hier, wo die Musik in den Zusammenhang der Freizeitbeschäftigungen eintritt, ist auf ihren »Prestigewert« hinzuweisen. A. C. Clarke hat dargelegt (a. a. O. S. 205 ff.), daß die Freizeitbeschäftigungen verschieden hohen Prestigewert – unter dem Gesichtspunkt ihres kulturellen und sozialen Niveaus haben. Es werden fünf Ebenen unterschieden und den musikalischen Betätigungen mit Konzert- und Theaterbesuch die höchste Ebene zugewiesen. Das trifft sicherlich für diese und noch andere musikalische Freizeitbetätigungen, wie etwa Singen in einem Madrigalchor, zu. Es muß aber im Auge behalten werden, daß auch auf Clarkes »mittlerer Ebene«, wie Wochenendausflüge oder »unterer Ebene«, wie Autofahren zum Vergnügen und Besuch von Sportveranstaltungen musikalische Betätigungen möglich sind. Für die Musik als Freizeitbetätigung ist nicht charakteristisch, daß sie auf der obersten Ebene der Prestigeskala angesiedelt, sondern daß musikalische Betätigung auf allen Ebenen möglich ist – vom Konzertbesuch und ambitionierter Betätigung in Musikgruppen bis zum Wirtshaussingen und stillem Vor-sich-hin-Singen. Diese Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten wird sich im folgenden zeigen (vgl. besonders den Abschnitt VII/Singegewohnheiten).

## 2. Musikalische Aktivität bei verschieden starker gesellschaftlicher Aktivität

	Es singen für sich	es spielen	es singen und spielen	es singen nicht u. spielen nicht für sich selbst
Die mehr Einsamen	25,0 %	10,0 %	13,7 %	54,4 %
die mehr Geselligen	25,8 %	15,0 %	19,2 %	40,0 %

Grafhe S. 126

Um Korrelationen auf genügend breiter Zahlengrundlage durchführen zu können, sind hier zunächst einmal immer und meist Einsame sowie immer und meist Gesellige zu je einer Gruppe zusammengefaßt.

Es ergibt sich, daß das »Für-sich-Singen« als eine Tätigkeit erscheint, die unabhängig von der Intensität geselliger Aktivitäten ist.

Bei den mehr Einsamen ist das Fehlen jeglicher musikalischer Aktivität häufiger und das Singen und Spielen weniger häufig anzutreffen, als bei den geselligen Typen. Dies

deutet auf die soziogene Funktion der Musik: Das Instrumentalspiel schafft ein Bedürfnis nach Gruppenaktivität.

Gliedert man nun die Aktivitätstypen nach »immer Einsamen«, »meist Einsamen«, »meist Geselligen« und »immer Geselligen«, dann ergeben sich bei den Instrumentalspielern und den nicht Aktiven interessante Differenzierungen:

	es spielen	es singen und spielen	es singen nicht und spielen nicht
immer Einsame	2,9 %	11,7 %	58,9 %
meist Einsame	10,4 %	11,7 %	50,9 %
meist Gesellige	15,7 %	20,0 %	37,7 %
immer Gesellige	12,4 %	16,5 %	47,0 %

Nicht nur fällt der extrem niedrige Anteil von 2,9 % der Instrumentalspieler bei den immer Einsamen auf, sondern durchgängig ergibt sich bei den immer Geselligen, daß ihre musikalische Aktivität geringer ist, als bei den meist Geselligen und der Anteil an den nicht Musizierenden höher. Damit wird ausgedrückt, daß ein extrem geselliges Verhalten – »auf allen Hochzeiten tanzen« – der musikalischen Aktivität nicht förderlich ist.

Wegen der relativ kleinen Zahl der Befragten dieser Extremgruppe »immer einsam« und »immer gesellig« wäre die Signifikanz dieser Aussage problematisch. Es wird sich aber herausstellen, daß bei anderen Korrelationen, in denen der Faktor Gesellschaftliche Aktivität eingebracht wird, sich ein Gleiches zeigt; auch wenn die Bedeutung der Familiengröße für die musikalischen Aktivitäten im allgemeinen und für das Singen im besonderen ins Spiel gebracht wird, ergibt sich ähnliches (vgl. Abschnitt IV/4 und VI/10).

### 3. Musikalische Aktivität der Geschlechter

	Für sich singen	mit anderen singen	es spielen ein Instrument
Männer	19,8 %	15,7 %	16,6 %
Frauen	28,4 %	17,2 %	9,4 %

Daß Frauen mehr singen als Männer, ist nicht überraschend; das Ergebnis bestätigt die allgemeinen Erfahrungen. Die größere Zahl der Männer, die ein Instrument spielen, überrascht, wenn man an die große Zahl von Mädchen denkt, die die Jugendmusikschulen besuchen. Doch abgesehen davon, daß hier das Übergewicht auf die jüngeren Jahrgänge beschränkt wäre, ist zu beachten, daß das Übergewicht der Mädchen in den Grundklassen bei weiterer Ausbildung immer mehr schwindet. Das kann nur als Erfahrungswert mitgeteilt werden, da eine Schülerstatistik nach Geschlechterjahrgängen nicht besteht (lt. freundlicher Mitteilung des Verbandes Deutscher Musikschulen e. V.).

Zu beachten ist jedenfalls, daß bei den Erwachsenen die Frauen durch die Familie mehr abgehalten werden als die Männer durch ihren Beruf, wie ja die Männer grundsätzlich mehr gesellige Tätigkeit entfalten als die Frauen (vgl. III/2).

Wenn aber trotzdem die Frauen am kollektiven Singen mindestens ebenso stark beteiligt sind wie die Männer, so kann dies nur bedeuten, daß diese Form der musikalischen Aktivität für die Frauen von besonderer Bedeutung ist.



#### 4. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Familiengrößen

Familiengröße	für sich singen	ein Instrument spielen	singt für sich und spielt mit anderen
1 Person	25,5 %	5,9 %	8,8 %
2 Personen	24,2 %	11,9 %	13,5 %
3 Personen	24,2 %	10,1 %	17,7 %
4 Personen	21,5 %	16,1 %	17,5 %
5 Personen	25,5 %	16,3 %	29,8 %
6/7 Personen	29,8 %	13,0 %	10,8 %
7 Personen	27,0 %	11,8 %	11,8 %

Graphe S. 127

Das Für-sich-Singen ist in kleineren und mittleren Familien gleich stark anzutreffen, in großen Familien häufiger. Der Rückzug aus der Familie, der sich in dieser Erscheinung ausdrücken mag, hat uns schon bei der Analyse der gesellschaftlichen Aktivitäten bei verschiedener Familiengröße beschäftigt (III/4) und findet sich auch in den beiden übrigen Spalten der obigen Tabelle ausgedrückt: Die Anzahl der Instrumentenspieler steigt zwar bis zu einer Familiengröße von 5 Personen, sinkt dann aber deutlich ab. Für diese Erscheinung gilt, was Dechêne (a. a. O. S. 159) für das Verhalten Jugendlicher mit mehreren Geschwistern feststellt: Sehr große Familien fördern die Selbständigkeit des einzelnen. Die einfache Gleichung: Je größer die Familie, je größer die soziale Integration, je stärker die soziomusikalischen Aktivitäten, geht nicht auf (vgl. auch die Singgewohnheiten in Abhängigkeit von der Familiengröße, wie sie sich im Abschnitt VII/4 darstellen). Der Schluß mag erlaubt sein, das Für-sich-Singen in gewissem Umfang als Ersatzbefriedigung für gemeinschaftliche Musikübung anzusehen. Denn auch bei der folgenden Betrachtung der musikalischen Aktivitäten in verschiedenen Ortsklassen und bei verschiedener Schulbildung ergibt sich die gleiche negative Korrelation (vgl. IV/6 und IV/7).

#### 5. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Altersgruppen

Altersgruppe	Es singen für sich	es spielen ein Instrument	es singen für sich und musizieren mit anderen	es singen nicht für sich u. musizieren nicht
14–24	19,1 %	20,3 %	24,7 %	32,5 %
25–39	24,5 %	12,4 %	21,7 %	37,6 %
40–59	27,3 %	12,0 %	12,5 %	44,0 %
60 und älter	24,6 %	6,7 %	9,2 %	57,0 %

Graphe S. 128

»Für sich« singen Jugendliche deutlich weniger als alle anderen Altersgruppen, jedoch spielen sie häufiger ein Instrument, singen für sich und musizieren mit anderen. Die 1966 von F. Sixt durchgeführte Befragung von Volksschülern aller Gemeindegrößenklassen (a. a. O. S. 13) erwieß, daß im Durchschnitt 16,06 % der Schüler aktiv musizierten. Der Prozentsatz schwankte nach der sozialen Stellung der Eltern und der Effizienz des Schulmusikunterrichts zwischen 10,96 % und 26,50 %. Diese Zahlen dürften

das hier vorgelegte Ergebnis bestätigen. Die Zahlen, die Klausmeier (a. a. O. S. 299 et passim) angibt, entsprechen den hier vorgelegten. So fand er, daß 20,0 % der von ihm befragten jugendlichen Berufstätigen in Köln aktiv musizierten.

Die Zahl der musikalisch Inaktiven wächst bei zunehmendem Alter. Hier zeigt sich auf musikalischem Gebiet, was unter allgemein sozialen Aspekten sich bereits erwies (III/3). Das verstärkte Nachlassen musikalischer Aktivitäten der über 60jährigen und die Zunahme der Inaktiven in dieser Altersgruppe spiegelt die individual- und sozialpsychologisch begründete Isolierung älterer Menschen.

## 6. Musikalische Aktivitäten bei verschiedener Schulbildung

Befragte besuchten	Es singen für sich	es spielen ein Instrument	es singen für sich und spielen mit anderen	es singen nicht für sich und spielen kein Instrument
Hochschule	13,7 %	21,2 %	35,9 %	26,5 %*)
Höhere Schule	16,8 %	20,0 %	28,1 %	30,8 %
Mittelschule	18,9 %	15,8 %	22,6 %	39,0 %
Volksschule	30,4 %	8,3 %	8,9 %	48,0 %

\*) Reste ohne Angabe

Graphie S. 129

Die musikalischen Aktivitäten in Form von Instrumentalspiel – allein und mit anderen – nehmen mit der besseren Schulbildung zu; die Zahl der inaktiven Befragten nimmt entsprechend ab. Auch Lüdke stellt (a. a. O. S. 119) fest, daß das musikalische Interesse mit der eigenen Schulbildung und der Berufsqualifikation steigt. Eine größere Aktivität der Intelligenteren auch im höheren Alter stellt Schmitz-Scherzer (a. a. O. S. 52) fest. Das Für-sich-Singen findet sich bei niedriger Schulbildung deutlich mehr verbreitet; es erscheint auch hier als eine Art Ausgleichsbetätigung der im Instrumentenspiel und kollektivem Musizieren Passiven. Hier scheint sich – wie bereits in großen Familien (IV/4) festgestellt und auch weiter unten in den verschiedenen Gemeindegrößenklassen zu beobachten – ein musikalisches Bedürfnis durch »Für-sich-Singen« zu erfüllen, das auf andere Weise – aus welchem Grunde immer – nicht befriedigt werden kann.

Zweifelsohne wird auch hier der Bildungsrückstand der Unterschichten evident.

## 7. Musikalische Aktivitäten in verschiedenen Ortsgrößen

Bewohner der	Für sich singen	ein Instrument spielen	für sich singen und ein Instrument spielen
Großstädte	22,5 %	14,1 %	18,8 %
Mittelstädte	26,5 %	9,3 %	19,0 %
Kleinstädte	17,4 %	16,2 %	17,4 %
Landgemeinden	31,0 %	10,7 %	12,0 %

Graphie S. 130

Das kollektive Musizieren wird in größeren Gemeinden stärker betrieben. Interessant sind wieder die gegenläufigen Zahlen von »Singt-für-sich« und »Spielt ein Instrument«. Auch hier tritt augenscheinlich das eine für das andere wechselseitig ein; eine Erscheinung, die auch bei der Untersuchung musikalischer Aktivitäten in der Korrelation zur Schulbildung (IV/6) und zur Familiengröße (IV/4) beobachtet wurde.

#### 8. *Musikalische Aktivitäten bei verschiedener Konfession*

Die musikalische Aktivität der Befragten erwies sich als unabhängig von der Konfession. Die Unterschiede der Prozentzahlen lagen außerhalb der Signifikanz.

#### 9. *Orte musikalischer Aktivitäten*

Als Orte musikalischer Aktivitäten (= Singen und instrumentales Musizieren) wurden bezeichnet:

a	b	c
Familie, Freunde, Nachbarn	nur andere Gemeinschaften	Familie, Freunde, Nachbarn und andere Gemeinschaften
48 %	19 %	15,7 %
d	e	f
Jugendgruppe	Klub (z. B. Sport)	Familie und Jugendgruppe
3,2 %	2,8 %	3,3 %
	g	h
	Familie und Klub	Familie, Jugendgruppe und Klub
	4,3 %	3,7 %

Die Familie bildet zusammen mit informellen Gruppierungen, die zum Teil von ihr ausgehen, wie Freundeskreis und Nachbarschaft, den wichtigsten Ort der musikalischen Aktivitäten. Andere Gemeinschaften jeglicher Art – außer Jugendgruppe und Klub – werden zu einem Fünftel ausschließlich als Ort musikalischer Betätigung genannt. Jugendgruppen und Klubs sind anscheinend in sehr geringem Maße Orte des Musizierens, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß diese Prozentzahlen an alle Befragten erhoben sind, unter denen die Jugendlichen, die Angehörige von Jugendgruppen und Sportklubs sind, nur etwa ein Drittel ausmachen. Faßte man die Antworten, in denen musikalische Aktivität im Freundeskreis außerhalb der Spalte a genannt wird, zusammen (Spalten c, f, g, h), stellt sich heraus, daß 27,0 % der Befragten noch einmal die Familie angeben, während für 25 % der Befragten nur Orte außerhalb der Familie als Stätten musikalischer Aktivität in Frage kommen.

Daraus ergibt sich – auch wenn die hier nicht erfragte Intensität der Aktivitäten außer Betracht bleibt – eine überraschend große Bedeutung der Familie für musikalische Aktivitäten. Diese Zahl kann durch das Ergebnis einer Rundfrage der Zeitschrift »Bild und Funk« insofern verifiziert werden, als lt. dpa-Meldung vom 3. 12. 1973 in 43 % der bundesdeutschen Familien zu Weihnachten gesungen wird. Da Weihnachten die bevor-

zugte Sing Gelegenheit ist, erscheint auch von hier gesehen, die Angabe von 27 % der Befragten, daß in ihrer Familie musikalische Aktivitäten statthaben, annehmbar. Der offenbar zu berichtigende Eindruck, daß in Familien musikalische Aktivität kaum statt-hatt, erklärt sich dann daraus, daß solche Aktivitäten in Familien und informellen Gruppen häufig spontan entstehen, sich außerhalb der Öffentlichkeit abspielen und als solche kaum wahrgenommen werden.

#### 10. Orte musikalischer Aktivitäten in verschiedenen Ortsgrößen

Es musizieren und singen mit anderen zusammen

Bewohner der	nur in der Familie	in Familie und Gesellschaft	nur in der Gesellschaft
Großstadt	48,0 %	27,0 %	25,0 %
Mittelstadt	44,0 %	29,7 %	26,2 %
Kleinstadt	48,5 %	22,4 %	29,1 %
Landgemeinde	49,5 %	27,8 %	22,7 %

Graph S. 131

Die Zahlen zeigen deutlich, daß die Ortsgröße von keinem durchschlagenden Einfluß auf die Stätten gemeinsamen Singens und Musizierens ist. Sie bestätigen darüber hinaus nur die in der vorhergehenden Analyse festgestellte Tatsache, daß das Familienmusizieren in stärkerem Umfang ausgeübt wird als das Musizieren außerhalb der Familie.

#### 11. Orte musikalischer Aktivitäten bei verschiedenen Geschlechtern

Es singen und musizieren

	nur in der Familie	in Familie und Gesellschaft	nur in Gesellschaft
Männer	36,6 %	50,0 %	60,0 %
Frauen	63,4 %	50,0 %	40,0 %

Von den befragten Männern musizierten in Gesellschaft um die Hälfte mehr als Frauen. Genau umgekehrt war es beim Familienmusizieren: Hier traten die Frauen entsprechend stärker hervor. In Familie und Gesellschaft musizierten genau so viel Männer wie Frauen.

Es spiegelt sich nun in den musikalischen Aktivitäten der Geschlechter, was bereits generell beim Freizeitverhalten erkennbar war (III/2). Die stärkeren sozialen Kontakte der Männer, auch außerhalb der Familie.

#### 12. Orte musikalischer Aktivitäten bei verschiedenen Altersgruppen

Es singen und musizieren

	nur in der Familie	in Familie und Gesellschaft	nur in Gesellschaft
14-24jährige	21,0 %	31,8 %	37,8 %
25-39jährige	22,0 %	26,4 %	20,9 %
40-59jährige	29,4 %	21,8 %	21,4 %
über 60 jährige	26,7 %	20,0 %	19,9 %

Graph S. 131

Ungefähr doppelt so viel der Befragten der jüngsten Altersgruppe singen und musizieren ausschließlich in Gesellschaft als die Angehörigen der höheren Altersgruppen; auch beim Musizieren in Familie und Gesellschaft sind sie um ein Drittel stärker vertreten als die älteren Jahrgänge. Das ausschließliche »Familienmusizieren« ist jedoch mehr eine Angelegenheit der Älteren. Bei ihnen tritt das gesellige Singen und Musizieren außerhalb der Familie mit zunehmendem Alter immer mehr zurück.

Auf die jugendliche Aktivität ist hier (wie schon bei IV/5) besonders hinzuweisen. Wenn weiter unten von den außerfamiliären Kontakten als Orte und Personen der Liedvermittlung (V/13) zu sprechen sein wird und der Umfang des Liedrepertoires nach Altersgruppen (vgl. VI/3) zu diskutieren ist, wird die Frage zu beantworten sein: Worin sind eigentlich die Klagen über eine musikalischer Aktivität indifferent gegenüberstehende Jugend begründet?

### 13. Orte musikalischer Aktivität bei verschiedener Schulbildung

Es singen und musizieren

	meist in der Familie	in Familie und Gesellschaft	nur in der Gesellschaft
Absolventen der Hochschule	40,9 %	25,8 %	33,3 %
Absolventen der Höheren Schule	44,4 %	23,3 %	32,3 %
Absolventen der Mittelschule	44,6 %	26,8 %	28,6 %
Absolventen der Volksschule	51,1 %	25,5 %	22,4 %

Graphie S. 131

Je höher die Schulbildung der Befragten war, um so weniger gaben als ausschließlichen Ort musikalischer Aktivitäten die Familie an. Genau umgekehrt verhielt es sich mit dem Singen und Musizieren ausschließlich in der Gesellschaft: Hier stieg der Prozentsatz der Aktiven mit der besseren Bildung. Die Teilnahme am Musizieren in Familie und Gesellschaft erwies sich bei schwach ondulierendem Verlauf als unabhängig von der Schulbildung.

Als ein besonderer Ort musikalischer Aktivität soll nun der Verein betrachtet werden. Von der Erfahrungstatsache ausgehend, daß nicht nur in Gesangsvereinen, sondern auch in anderen Vereinen zu gewissen Gelegenheiten gesungen wird, sind nicht nur Gesangs- und Musikvereine, sondern Vereine aller Art Gegenstand der Beobachtung.

### 14. Musikalische Aktivität in Vereinen

Von allen Befragten sind

35,5 % Mitglied eines Vereins

11,7 % Mitglied eines Vereins, in dem ab und zu gesungen wird

3,9 % Mitglied eines Vereins, in dem oft gesungen wird

4,7 % Mitglied eines Musik-Vereins, in dem häufig oder gelegentlich gesungen wird

1,4 % Mitglied eines Musik-Vereins, in dem nicht gesungen wird

Somit gehört ein starkes Drittel der Befragten einem Verein an; das dürfte dem bundesdeutschen Durchschnitt entsprechen. Besonders interessant aber erscheint die Tatsache,

daß fast die Hälfte der Vereinsangehörigen ( $11,7\% + 3,9\% = 15,6\%$ ) in nicht musikalischen Vereinen sind, in denen mehr oder minder häufig gesungen wird.

Die Zahl von insgesamt  $6,1\%$  Musikvereinsmitglieder, in deren Vereinen häufig, gelegentlich oder nie gesungen wird, verifiziert sich durch die Tatsache, daß allein die (lt. freundlicher Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Freizeit) 1 169 000 Mitglieder der in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände zusammengeschlossenen Vereine und die 750 000 Mitglieder der vier bundesrepublikanischen Blasmusikverbände schon  $4,3\%$  der Gesamtbevölkerung über 14 Jahre ausmachen und daß es sich bei den  $1,4\%$  der Vereinsmitglieder, in deren Vereinen nicht gesungen wird, um ausgesprochene instrumentale Musikvereine handelt, von denen allein die 750 000 Mitglieder der Blaskapellen der Bundesrepublik bereits  $1,4\%$  der Bevölkerung über 14 Jahre ausmachen. In diesen Zahlen sind auch die sogenannten passiven oder fördernden Mitglieder enthalten. Bei den Blasmusikkapellen stehen (lt. freundlicher Auskunft von Prof. Suppan, Graz) 150 000 Aktiven 600 000 Passive gegenüber. Über die Gesamtheit der Chöre fehlen statistische Angaben, doch weist die größte Chororganisation, der Deutsche Sängerbund, 547 652 singende und 961 348 fördernde Mitglieder aus (lt. freundlicher Mitteilung des Deutschen Sängerbundes). Diese Zahlen sind im Zusammenhang dieser Analyse folgendermaßen zu interpretieren: Die passiven Mitglieder nehmen zwar am Probenbetrieb nicht teil, wohl aber am geselligen Leben des Vereins; und gerade das gesellige Vereinsleben ist der Ort spontanen, laienmäßigen Singens. Es ist außerdem zu bedenken, daß in diesen Zahlen alle mehr oder weniger informellen Zusammenschlüsse von Chor- und Instrumentalgruppen noch nicht eingeschlossen sind. Ihre Mitgliederzahl ist nicht zu schätzen.

Sicher ist: Die Zahlen sind verlässlich, und der Verein tritt damit als ein bedeutsamer Ort musikalischer Aktivitäten – vor allem des Singens in Vereinen, die nicht musikalischen Zwecken dienen – in Erscheinung.

### 15. Vereinsmitgliedschaft nach Geschlechtern

	Männer	Frauen
in allgemeinen Vereinen sind	59,6 %	40,4 %
in Musikvereinen sind	63,8 %	36,2 %

Sowohl in allgemeinen Vereinen wie aber auch besonders in Musikvereinen sind die Männer deutlich stärker vertreten. Im Deutschen Sängerbund stehen 11 161 reinen Männerchöre 1272 reine Frauenchöre und 4960 Jugendchöre und gemischte Chöre gegenüber, in denen erfahrungsgemäß die Frauen in der Überzahl sind, so daß das hier erhobene Verhältnis 2 : 1 von Männern zu Frauen in Musikvereinen sich verifizieren läßt. Das bestätigt die bereits dargelegte größere musikalische Aktivität der Männer im außerfamiliären Bereich (IV/11).

### 16. Mitgliedschaft in Musikvereinen nach Gemeindegrößen

Von den Mitgliedern der Musikvereine lebten in der

Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Landgemeinde
26,8 %	19,2 %	16,6 %	35,3 %

Die Feststellung, daß die gesellige Aktivität von der Gemeindegrößenklasse unabhängig ist, bedeutet keinen Widerspruch zu der hier erscheinenden relativ großen Zahl der Musikvereinsmitglieder auf dem Lande. Diese Feststellung gibt vielmehr den Hintergrund für die Tatsache, daß gerade der Musikverein im Unterschied von anderen Kontaktmöglichkeiten auf dem Lande eine besondere Bedeutung hat. Diese Tatsache wurde bisher nur mehr oder minder vage wahrgenommen (vgl. Holle a. a. O. S. 59 ff.), hier kann sie konkretisiert werden.

Hinter der Landgemeinde folgt die Großstadt mit der Anzahl der Musikvereinsmitglieder. Schmitz-Scherzers Untersuchungen bei älteren Leuten erweisen (a. a. O. S. 41), daß vor allem Landwirte und Arbeiter Vereinsmitglieder sind. Wenn, was anzunehmen ist, dies auch für andere Altersgruppen gilt, wäre der höhere Prozentsatz von Vereinsmitgliedern in der Landgemeinde – mit Landwirt- und Arbeiterbevölkerung leicht zu erklären. Auch der zwar niedrigere Prozentsatz in Großstädten – höher aber als in Klein- und Mittelstädten – wäre aus der hier vorherrschenden Arbeiterbevölkerung herzuleiten.

Von welcher Bedeutung die Vereinsmitgliedschaft für die Vermittlung des laienmäßig umlaufenden Liedbesitzes ist, wird in den folgenden Abschnitten, besonders aber in Abschnitt V dargestellt.

### *Zusammenfassung:*

#### *Musikalische Aktivitäten*

1. Über die Hälfte der Befragten betätigt sich individuell *singend oder ein Instrument spielend*, wobei das Singen häufiger genannt wird als das instrumentale Musizieren und das gesellige Musizieren häufiger ist als das nur Für-sich-Spielen. Das bedeutet: Ein Instrument spielen führt eher zu sozialen Kontakten – Singen kann eher für sich geschehen. Deshalb ist auch beim Für-sich-Singen die Zahl von mehr Geselligen und eher Einsamen gleich, während bei den Instrumentalisten die mehr Geselligen überwiegen.
2. Die bereits festgestellten *geringeren gesellschaftlichen Kontakte* der Frauen und älteren Menschen zeigt sich bei den musikalischen Aktivitäten darin, daß diese beiden Gruppen einen größeren Anteil an den »Für-sich-Singenden« haben, Männer und junge Leute aber stärker bei den Instrumentalisten vertreten sind.

Auch die potentiell desintegrierende Wirkung sehr großer Familien zeigt sich in der Abnahme der gesellig Musizierenden und der Zunahme der »Für-sich-Singenden« in Haushalten, die größer sind als 5 Personen.

3. *Schulbildung und Größe des Wohnorts* beeinflussen die musikalischen Aktivitäten. Je besser die Schulbildung, desto höher war der Anteil der Instrumentalisten und der gesellig Musizierenden, desto niedriger der Anteil der »Nur-für-sich-Singenden« und gänzlich Inaktiven.

Bei den musikalischen Aktivitäten deutet der höchste Anteil der »Für-sich-Singenden« und der niedrigste am geselligen Musizieren in der untersten Gemein-

*degrößenklasse* auf die dort im geringeren Umfang sich bietende Gelegenheit zu besserer Bildung.

4. Etwa die Hälfte der Befragten bezeichnet – unabhängig von der Größe ihres Wohnortes – die Familie und die zum Teil von ihr ausgehenden informellen Kreise der Nachbarschaft und der Freunde als den *bevorzugten Ort musikalischer Aktivitäten*.
5. Daß mehr Frauen als Männer und mehr ältere Menschen als jüngere das *familiengebundene Musizieren* dem geselligen Musizieren außerhalb der Familie vorziehen, ergibt sich aus der bisher dargestellten sozialen Stellung dieser Gruppen ebenso wie umgekehrt die Tatsache, daß mehr Männer und mehr Jugendliche als den Ort ihrer musikalischen Tätigkeit *außerfamiliäre Geselligkeit* angeben. In die gleiche Richtung wirkt die Schulbildung: Je höher sie ist, desto größer der Anteil derer, die außerhalb der Familie die Orte ihrer musikalischen Aktivität fanden – um so kleiner die Zahl der nur in der Familie Musizierenden.

6. Mitgliedschaft in einem *Musik- oder Gesangverein* ist relativ stark verbreitet, am stärksten auf dem Lande und in der Großstadt.

Über ein Drittel des hier befragten Bevölkerungsquerschnitts war Mitglied in einem *Verein, der nicht musikalischen Zwecken* diente. Besonders wichtig für die Beurteilung der Situation des Singens in der Bundesrepublik: In fast der Hälfte dieser Vereine, die keine musikalischen Ziele verfolgten, wird mehr oder minder häufig gesungen.

Wie nach den eben mitgeteilten Fakten zum soziomusikalischen Verhalten der *Geschlechter* nicht anders zu erwarten, fanden sich unter den Mitgliedern aller Vereine mehr Männer als Frauen.





## V. Liederwerb

In diesem Abschnitt interessieren die Fragen nach dem Alter und dem Ort des Liedererwerbs sowie nach den Personen, die Lieder vermitteln, wobei jeweils besonders charakteristische Umstände des Liedererwerbs durch das Einbringen verschiedener Korrelationen deutlich gemacht werden sollen.

### 1. Alter des Liedererwerbs

Die von den Befragten als bekannt bezeichneten Lieder wurden meist gelernt im Alter

bis 14 Jahre bei	55,9 % der Probanden
bis 24 Jahre bei	22,6 % der Probanden
im späteren Alter bei	5,6 % der Probanden
keine Angaben	12,2 % der Probanden
kaum Angaben*)	3,3 % der Probanden
vor kurzer Zeit	0,0 % der Probanden

\*) Befragte, die nur selten zu einem Lied Angaben machten

Zu dieser Frage werden von rund 85 % der Befragten genaue Angaben gemacht. Nur 12,2 % machten keine Angaben. Daraus ist ersichtlich, daß der Zeitpunkt des Liedererwerbs gut im Gedächtnis haftet, besser als andere Umstände des Liedererwerbs, wie etwa die vermittelnden Personen (vgl. weiter unten V 5) und der Ort der Liedvermittlung (vgl. V 8).

Von besonderer Bedeutung ist aber die Tatsache, daß über die Hälfte der Befragten die Kinderzeit und knapp ein Viertel die Jugendzeit als Phase der Liedvermittlung angibt. Der Lebensabschnitt, den man als Erwachsener durchlebt, erscheint demgegenüber geradezu bedeutungslos. Dieses Ergebnis dürfte vor allem in musikpädagogischen und kulturplanerischen Aspekten von Bedeutung sein.

Interessant für die psychologische Einschätzung des Liedererwerbs dürfte die Tatsache sein, daß niemand der Befragten angibt, ein Lied erst vor kurzer Zeit kennengelernt zu haben: Der Liedbesitz scheint seinem Träger sozusagen seit jeher bekannt.

Die Angaben über das Alter des Liedererwerbs werden bei der Frage nach den Orten der Liedvermittlung bestätigt – insofern überwiegend Orte genannt werden, an denen jüngere Menschen zusammenkommen (V/8, V/10, V/13).

### 2. Alter des Liedererwerbs nach Geschlechtern

Es geben an, Lieder gelernt zu haben

	als Kind (bis 14 Jahre)	als Jugendlicher (zwischen 14 u. 25 Jahre)
Männer	51,7 %	28,2 %
Frauen	57,0 %	18,1 %

Rest: andere Gelegenheiten

Zwar geben beide Geschlechter an, weitaus am häufigsten ihre Lieder als Kind kennengelernt zu haben, doch ist bei Männern der Hinweis auf ein Kennenlernen der Lieder als Jugendlicher deutlich häufiger als bei Frauen. Hier ist auf einige bereits dargestellte Sachverhalte hinzuweisen, die mit dieser Aussage in kausalem Zusammenhang stehen:

Männer betätigen sich allgemein gesellig und speziell musikalisch eher außerhalb der Familie in Vereinen und Gesellschaften, insbesondere Jungen mehr in außerfamiliären Gruppen (Jugendgruppen, informelle Gemeinschaften, Kumpaneien), in denen auch Gelegenheit zum Liederwerb gegeben ist (vgl. oben III/2, IV/3, IV/11, IV/15).

Die in diesem Abschnitt noch zu behandelnden Orte der Liedvermittlung bringen dafür die Bestätigung (IV<sub>9</sub>). Auch wenn später von den Singgewohnheiten die Rede ist, wird auf den hier geschilderten Sachverhalt noch zurückzukommen sein.

### 3. Alter des Liederwerks aus der Sicht der Altersgruppen

Es geben an, ihre Lieder gelernt zu haben

	als Kind (bis 14 Jahre)	als Jugendlicher (von 15–25 Jahre)	als Erwachsener (nach 25 Jahre)	keine Angabe
über 60jährige	41,0 %	20,0 %	13,0 %	26 %
40–59jährige	47,0 %	30,0 %	6,0 %	17 %
25–39jährige	62,0 %	23,0 %	0,6 %	15 %
14–24jährige	75,0 %	15,0 %	0,6 %	10 %

Graphe S. 133

Daß die meisten Befragten angeben, ihre Lieder als Kind oder Jugendlicher kennengelernt zu haben, ist, da bereits bekannt, hier nicht interessant. Hinzuweisen ist aber auf das allmähliche Nachlassen der Erinnerung bei steigendem Alter – die Gruppe der sich nicht Erinnernden nimmt mit dem Alter zu – und auf den hier sichtbar werdenden geringen Zuwachs an Liedbesitz nach dem vierzigsten Lebensjahr. Auch hier wird klar, in welchem Alter die größte Aussicht auf Erwerb eines Liedrepertoires besteht: als Kind und als Jugendlicher.

### 4. Alter des Liederwerks in verschiedenen Ortsgrößen

Es haben ihre Lieder kennengelernt die Bewohner der

	Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Landgemeinde
als Kind	62,0 %	56,0 %	54,0 %	51,0 %
als junger Mensch	17,0 %	24,08 %	24,0 %	25,8 %
als Erwachsener	4,8 %	6,6 %	7,7 %	4,3 %

Graphe S. 132

Hier interessiert eine durch die Gemeindegröße gegebene Modifikation des bereits bekannten Ergebnisses, daß die meisten Lieder als Kind, deutlich weniger im jugendlichen Alter und sehr wenig als Erwachsener erworben werden. Mit sinkender Gemeindegröße nimmt die Zahl derjenigen ab, die angeben, ihre Lieder als Kind erworben zu haben, umgekehrt geben um so mehr Befragte das Jugendalter als Phase des Liederwerks an, je kleiner die Gemeinde ist, in der sie wohnen. Somit wäre die Möglichkeit des Liederwerks nach der Kinderzeit in kleineren Gemeinden wahrscheinlicher als in größeren. Aufgrund der bisher ausgewerteten Daten kann dazu keine Interpretation angeboten werden. In den folgenden Abschnitten (VI/7, VI/8) werden diese Zahlen in die Betrachtung eingebracht.

## 5. Vermittler des Liederwerbs

Von den Befragten gaben als Liedvermittler an

Kameraden/Freunde/Leitbilder	49,7 %
Technische Mittler	2,2 %
Keine Angaben oder »weiß nicht«	43,7 %
Eigene Initiative (Liederbuch)	1,9 %
Rest: Diverse Einzelangaben wie »Haft«, »Gesangunterricht«	

Fast die Hälfte der Befragten macht hier keine Angabe. Der Liedvermittler ist also längst nicht so spontan erinnerlich wie das Alter, in dem die Lieder vermittelt wurden. Der Vermittler tritt hinter dem Vermittelten zurück. Das hat offensichtlich seinen Grund darin, daß man ihn nicht für so wichtig hält und ihn deshalb leichter vergißt. Man kann oder will sich nicht erinnern. Die Erinnerung an die Person ist auch bedeutend schwächer als die Erinnerung an den Ort der Liedvermittlung (V/8), er ist allen Befragten gegenwärtig. Einwandfrei geht aber aus diesen Angaben noch ein anderes hervor. Die Vermittlung durch Personen – auch wenn man sich ihrer nicht erinnert – ist ausschlaggebend wichtiger als die Vermittlung durch Eigeninitiative (vgl. in diesem Zusammenhang die relativ geringe Benutzung des Liederbuches beim Alleinsingen (VIII/9) – denn dies wäre eine Gelegenheit, sich aus eigener Initiative selbstsingend ein Lied anzueignen. Schwarz kommt bei seiner Erhebung (a. a. O. S. 32) zu der gleichen Zahl: 2,1 % seiner VP gaben das Liederbuch als Quelle ihres Liederwerbs an. Technische Mittler wie Rundfunk, Tonband, Schallplatte oder das Fernsehen spielen als Vermittler von Liedern die gleiche geringe Rolle wie das Liederbuch. Schon hier soll die Bedeutung der personalen Übermittlung des Liedbesitzes in seiner ausschlaggebenden Bedeutung festgehalten werden. Hinweis ex contrario: Die Wichtigkeit der sozialen Kommunikation beim Liederwerb. Wenn in den folgenden Abschnitten auf die Bedeutung des Liederbuches näher eingegangen wird, bietet sich noch Gelegenheit zu differenzierter und modifizierter Betrachtung.

## 6. Leitbilder als Liedvermittler nach Geschlechtern

Auf die Frage, ob sie ihre Lieder von Mutter, Lehrer und anderen respektierten Personen (hier als »Leitbilder« zusammengefaßt) oder von Altersgenossen gelernt hätten, bezeichneten:

Leitbilder als Personen der Liedvermittlung

Männer	Frauen
37,2 %	44,9 %

Mehr Frauen erinnern sich, ihren Liedbesitz durch Leitbilder vermittelt bekommen zu haben. Gemeint sind damit »Vorbilder aus der realen Nähe«. Die Untersuchungen von Lüth, Bertlein und Göbel legen dar, daß bei Jugendlichen solche Leitbilder von den Mädchen bevorzugt werden. Da die Liedvermittlung fast ausschließlich – wie die vorigen Zahlen belegten – im kindlichen und jugendlichen Alter stattfindet, erweist sich die hier dokumentierte Bevorzugung von Leitbildern als Liedvermittler bei Frauen in Übereinstimmung mit den psychologischen Erkenntnissen.

## 7. Vermittelnde Personen nach Konfession

als Person der Liedvermittlung bezeichnen	Katholiken	Protestanten
»Kameraden und Leitbilder«	55,0 %	47,0 %
»weiß nicht«	40,0 %	47,0 %

Die häufigsten Antworten waren, wie bereits dargelegt, »weiß nicht« und »Kameraden/Leitbild«. Während sich nun bei den Protestanten diese Angaben die Waage hielten, war bei Katholiken eine deutlich höhere Angabe von Leitbildern als Liedvermittler festzustellen. Dies deutet auf eine stärkere Gruppenbildung und Gruppenbindung der Katholiken auch beim Singen und wird näher zu diskutieren sein, wenn die Orte der Liedvermittlung (V/12) und die Singgelegenheiten untersucht werden (VII/7).

## 8. Ort des Liederwerbs

Als den Ort, an welchem den Befragten die ihnen bekannten Lieder überwiegend vermittelt worden waren, bezeichneten

Schule	Verein Gruppe	Familie	Chor	Kirche	Soldat	Fahrt	Kinder- garten	Beruf
51,6 %	34,5 %	4,3 %	3,8 %	2,6 %	2,0 %	1,1 %	0 %	0 %

An den Ort der Liedvermittlung erinnerten sich alle Befragten, er ist stärker bewußt als das Alter des Liederwerbs, an das sich etwa 85 % der Befragten erinnert (V<sub>1</sub>), und den Liedvermittler, den weniger als die Hälfte der Befragten zu nennen wußte.

Die Gruppen, in denen man Lieder lernt, stehen eben stärker im Bewußtsein als die Personen oder die Medien, die Lieder vermitteln. Damit wird die Bedeutung der Primärgruppe für den Liederwerb deutlich akzentuiert.

Am stärksten tritt die Schule mit über der Hälfte der Nennungen hervor. Dieses Ergebnis paßt zu dem bereits festgestellten Sachverhalt, daß die Kinderzeit die wichtigste Phase des Liederwerbs ist (V/1), überrascht aber insofern, das im allgemeinen – und durch Lehrer insbesondere – dem schulischen Liederwerb keine besondere Effektivität zugesprochen wird. Solche Meinungen, die aus dem punktuellen, vorwissenschaftlichen Erfahrungsbereich schöpfen und als vage Mutmaßungen anzusehen sind, dürften fortan nicht mehr unbesehen übernommen, sondern grundsätzlich als in Frage gestellt angesehen – und keineswegs, wie es leider geschieht, zur unbezweifelten Grundlage didaktischer und curricularer Entscheidungen in Form von Richtlinien oder Lehrplänen gemacht werden. Wenn von der Intensität des Singens in ihrer Abhängigkeit von der Schulbildung (IX/5) und vom Liederbuchbesitz in der Abhängigkeit von der Schulbildung zu sprechen sein wird (VIII/8, VIII/13), kann das hier vorläufig Festgestellte noch ergänzt und bekräftigt werden. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß, wie eine Hörpostanalyse zur Sendung »Offenes Singen«, »Singt mit uns« des Westdeutschen Rundfunks ergab, unter den Institutionen, die Liederblätter zum Mitsingen anforderten, Schulen weitaus am stärksten vertreten waren (Hörerpostanalyse »Singt mit uns«, Institut für Musikalische Volkskunde an der Päd. Hochschule Rheinland, Abtlg. Neuss, Dezember 1972). Daß Verein und Gruppe als Ort der Liedvermittlung von einem

starken Drittel der Befragten erinnert wird, ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, welche Bedeutung diesen Gruppen als Orte musikalischer Aktivitäten zukommt (IV/9) und wie bedeutsam die Jugendzeit zwischen 15 und 24 Jahre ist, in der ja auch eine besondere Aktivität in Vereinen und Klubs festgestellt wurde.

Das starke Zurücktreteten anderer Orte der Liedvermittlung hinter Schule und Primärgruppe ist folgendermaßen zu erklären: Die Kindergartenlieder sind vergessen, weil nicht mehr aktuell. Im Beruf werden keine Lieder gelernt, sondern bereits bekannte Lieder werden am Arbeitsplatz aktualisiert. Es ist nämlich ein deutlicher Unterschied zu machen zwischen Ort der Liedvermittlung und Ort des Liedsingens. So auch bei der Familie. Sie erscheint hier nicht als bedeutender Ort der Liedvermittlung; ihre Rolle als Ort musikalischer Aktivitäten ist eine ganz andere: Sie ist der Ort des Liedsingens, eine Singelegenheit. Diese Rolle deutete sich schon an, als die Orte musikalischer Aktivitäten allgemein dargestellt wurden (IV/9) und wird noch zu diskutieren sein, wenn weiter unten die Singegewohnheiten dargestellt werden (VII).

Anscheinend sieht man das Liedlernen durch Mitsingen im Gottesdienst nicht immer als spezielle Liedvermittlung und damit die Kirche nicht als Ort des Liederlernens an, auch werden Kirchenlieder zum Teil durch die Schule vermittelt. Darauf ist wohl die relativ seltene Nennung der Kirche als Ort der Liedvermittlung zurückzuführen.

Im 2. Band dieser Untersuchung ergibt sich ein Zugang zur genaueren Beantwortung dieser Frage: bei der Darstellung der meist genannten Lieder, speziell der geistlichen.

### 9. Orte der Liedvermittlung bei den Geschlechtern

Es geben an, ihren Liedbesitz überwiegend kennengelernt zu haben

	Männer	Frauen
in der Schule	35,0 %	65,0 %
im Verein	57,0 %	43,0 %

Hier sind, um bei der Korrelation noch mit ausreichenden Mengen arbeiten zu können, die beiden meist genannten Orte der Liedvermittlung untersucht worden. Deutlich zeigt sich, daß für Frauen die Schule als Liedvermittler eine ungleich größere Bedeutung hat als für Männer. Verein und Gruppe ist für Männer eindeutig wichtiger. Das hängt nicht nur mit der bereits festgestellten stärkeren Geselligkeit und musikalischen Aktivität der Männer außer dem Hause zusammen (III/2, IV/3), sondern gewiß auch damit, daß Mädchen in der Schule intensiver, durch die Mutation nicht unterbrochen, ständig singen.

Hier ist auch als Leitbild (vgl. V/6) der Lehrer bzw. die Lehrerin von Bedeutung. Auch die Befragung von R. Schwarz (a. a. O. S. 32) kommt zu dem Ergebnis, daß Frauen bedeutend häufiger angeben, ihren Liedbesitz in der Schule erworben zu haben (86,7 % : 55,0 %), wohingegen der Freundeskreis als Ort der Liedvermittlung bei Männern eine größere Rolle spielt als bei Frauen (37,15 % : 17,0 %). Außerdem ist es eine Erfahrungstatsache aus der Feldarbeit: Gerade Frauen schätzen ihre Schullieder besonders hoch und kennen sie gut.

## 10. Ort der Liedvermittlung bei verschiedenen Altersgruppen

Überwiegend lernten ihre Lieder

	in der Schule	in Verein oder Gruppe	Summe
14–24jährige	32,0 %	25,0 %	58,0 %
25–39jährige	31,0 %	25,0 %	56,0 %
40–59jährige	33,0 %	23,0 %	56,0 %
über 60jährige	28,0 %	12,0 %	40,0 %

Graphe S. 133

Das Erinnerungsvermögen nimmt mit dem Alter naturgemäß ab, daher die geringen Angaben der über 60jährigen, bei denen sich noch als Besonderheit zeigt, daß die in der Schule erinnerten Lieder eher präsent sind als die später gelernten: An Schulliedern werden nur 5 % weniger angegeben, als in der vorhergehenden Altersgruppe, bei durch Gruppe und Verein vermittelten Liedern aber sind es 11 % weniger. Dieses Zurücktreten des Bewußtseins von der Gruppe als Ort der Liedvermittlung bei den über 60jährigen ist sowohl sozialpsychologisch mit der wachsenden Isolierung wie individualpsychologisch mit der Zuwendung an Kindheitserinnerungen zu deuten.

Im übrigen wird die generell bereits festgestellte besondere Bedeutung der Schule als Ort der Liedvermittlung von alten Altersgruppen bestätigt (vgl. V/8).

## 11. Orte der Liedvermittlung in verschiedenen Gemeindegrößen

Überwiegend lernten ihre Lieder

	in der Schule	im Verein oder der Gruppe
Bewohner der GS	31,5 %	22,3 %
Bewohner der MS	33,6 %	27,4 %
Bewohner der KS	31,5 %	22,4 %
Bewohner der LG	31,2 %	14,3 %

Graphe S. 132

Unabhängig von der Gemeindegrößenklasse ist die Bedeutung der Schule als Ort der Liedvermittlung.

Verein und Gruppe werden im Dorf als Ort der Liedvermittlung um ein Drittel bis zur Hälfte weniger genannt als in den übrigen Gemeindegrößenklassen. Das entspricht der bereits festgestellten Neigung der Dorfbewohner zum »Für-sich-Singen«. Dem widerspricht nicht, daß die Musikvereine im Dorf eine große Rolle spielen (IV/16). Die Vereine sind Orte des Musizierens und eventuell des Singens, aber nicht so sehr Orte der Liedvermittlung. Wir haben hier zwischen Ort der Liedvermittlung und Ort des Liedsingens jenen Unterschied zu beachten, auf den bereits bei Behandlung der Familie als Ort der Liedvermittlung hingewiesen wurde (V/8).



## 12. Orte der Liedvermittlung nach Konfessionen

Ihre Lieder haben überwiegend gelernt

	in der Schule	in der Gruppe
Katholiken	48,0 %	38,0 %
Protestanten	56,0 %	29,0 %

Hier erweist sich, daß Katholiken eher den Ort der Liedvermittlung im Verein und in der Gruppe finden, während von Protestanten der Schule eine stärkere Bedeutung zugemessen wird. Die bei der Diskussion vermittelnder Personen (V/7) bereits angedeutete Vermutung der stärkeren Gruppenbindung von Katholiken bestätigt sich hier. Bei der Behandlung der Singgelegenheiten (VII/7) wird diese Feststellung zu ergänzen sein.

## 13. Personen und Orte der Liedvermittlung bei jungen Menschen

Als überwiegende Liedvermittler und Orte der Liedvermittlung bezeichneten Befragte, die ihre Lieder erwarben, als

Liedvermittler	Kinder (bis 14 Jahre)	Jugendliche (15–24 Jahre)
Kameraden	1,9 %	6,4 %
Leitbilder	20,8 %	21,0 %
Orte		
Schule	46,0 %	22,0 %
Familie	3,3 %	1,3 %
Verein, Gruppe	23,4 %	34,4 %

Diese Zahlen bieten keine Überraschung. Sie bestätigen allgemeine Erfahrungen, die sich bereits in einigen weiter oben gegebenen Daten zur musikalischen Aktivität Jugendlicher niederschlugen (IV/5, IV/12). Darüber hinaus ergibt sich folgendes: In der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen findet eine Verschiebung der Schwerpunkte von Personen und Orten der Liedvermittlung statt. Neben dem Leitbild der Führerpersönlichkeit tritt der Kamerad als Liedvermittler in Erscheinung, wenngleich die sicherlich sehr wichtige Tatsache festgehalten werden muß, daß Leitbilder vor wie nach für die Liedübermittlung wichtiger sind. Die Folgerung bietet sich an, daß die Liedübermittlung weniger eine Kommunikation auf gleicher Ebene – der »Kameraden« – ist, sondern eher das Hinnehmen des Liedes von einem »Leitbild«, dessen Informationsvorsprung respektiert wird; das mag in einigen Fällen, wenn nicht der Gruppenführer oder der musikalische Experte der Gruppe, auch ein »Kamerad« sein.

Familie und vor allem die Schule werden als Ort der Liedvermittlung nach dem Kindesalter weniger wichtig, dafür tritt der Verein, der Bund, der Klub stärker hervor.

# 14. Orte und Personen der Liedvermittlung bei verschiedenen Altersgruppen in verschiedenen Gemeindegrößen

Als überwiegend liedvermittelnde Personen und Orte geben an

a) Kameraden			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	2,7	2,0	2,5
MS	3,9	4,6	2,4
KS	4,3	3,7	5,7
LG	4,2	4,7	4,5
b) Leitbilder			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	16,7	16,1	14,5
MS	19,3	14,3	15,6
KS	18,2	20,5	21,6
LG	22,7	24,5	21,2
c) Schule			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	41,4	42,1	41,2
MS	30,2	33,2	34,3
KS	32,0	34,8	34,5
LG	42,5	43,0	37,4
d) Verein – Gruppe			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	25,2	24,2	25,7
MS	32,6	33,2	30,5
KS	34,4	31,1	25,9
LG	17,7	17,3	20,0
e) Familie			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	2,7	4,2	5,3
MS	3,9	5,1	6,0
KS	5,3	2,8	2,2
LG	2,4	2,0	2,1
f) Fahrt/Urlaub			
	vom 6.–14. Jahr gelebt in	vom 15.–24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	2,1	2,3	1,5
MS	0,6	0,0	0,0
KS	0,5	0,5	0,7
LG	0,2	0,3	0,0

	g) Chor		
	vom 6.-14. Jahr gelebt in	vom 15.-24. Jahr gelebt in	ab 25. Jahr gelebt in
GS	1,5	1,1	1,2
MS	2,2	2,6	2,4
KS	2,4	2,3	4,3
LG	4,5	5,3	5,6
Zahlen in %			

Dieser etwas komplizierten Korrelation lag die Frage zugrunde, ob der Aufenthalt in einer bestimmten Gemeindegröße während dreier Lebensabschnitte (6-14 Jahre, 15-24 Jahre und nach dem 25. Lebensjahr) von Einfluß auf die Bedeutung gewisser Personen (Kameraden, Leitbilder) und Orte der Liedvermittlung (Schule, Verein, Gruppe, Familie, Urlaub, Chor) waren. Damit sollte einer Unsicherheit, mit der der Fragebogen belastet war, abgeholfen werden. Alle Befragten wurden nach ihrer Gemeindegrößenklasse zur Zeit der Befragung eingestuft. Es war aber möglich, daß sie erst vor kurzer Zeit in einem Ort dieser Gemeindegrößenklasse wohnten und – obwohl sie wichtige Phasen ihres Lebens in anderen Gemeindegrößen gewohnt hatten – jetzt repräsentativ für die Bewohner der nun von ihnen bewohnten Gemeindegrößenklasse auftraten. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich, wenn man die Zahlen horizontal liest. Sie lautet: Das Verbringen eines gewissen Lebensabschnitts in einer gewissen Gemeindegrößenklasse ist ohne Bedeutung für die Wichtigkeit der liedvermittelnden Personen und Orte. Denn in der Horizontalen zeigen die Zahlen undulierende Verläufe mit relativ geringen Abweichungen. Die Untersuchung des Repertoireumfangs an Liedern bei Personen aus verschiedenen Gemeindegrößenklassen wird die hier getroffene Feststellung noch bestätigen (VI/6).

Darüber hinaus bestätigte sich die bereits festgestellte Tatsache: Die Schule ist der wichtigste Ort der Liedvermittlung vor Verein und Gruppe (V/8), wobei Einwohner von Landgemeinden und Großstädten die Schule häufiger als den Ort überwiegender Liedvermittlung bezeichnen als die Bewohner von Klein- und Mittelstädten; und die für junge Leute festgestellte größere Bedeutung der Leitbilder (V/13) kann nun als unabhängig davon bezeichnet werden, in welcher Lebensphase der Befragte in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse zugebracht hat. Der Chor als Ort der Liedvermittlung sei trotz der kleinen, am Rande der Signifikanz liegenden Zahlen erwähnt, weil sich auch hier – unabhängig von der Tatsache, in welcher Gemeindegrößenklasse die einzelnen Altersgruppen gewisse Lebensabschnitte verbrachten – seine Bedeutung also um so größer erweist, je kleiner die Gemeindegrößenklasse ist. Dies hinwiederum bestätigt die Bedeutung des Musik- und Gesangsvereins auf dem Dorf, die bereits dargestellt (IV/16) und auch von Holle (a. a. O. S. 56) beobachtet wurde. Familie und Urlaubsfahrten sind als Ort der Liedvermittlung mit so kleinen Zahlen und geringen Unterschieden zwischen den Einzelzahlen ausgewiesen, daß sich hier eine Deutung erübrigt.

### *Zusammenfassung:*

#### *Liederwerb*

1. Die Kinderzeit bis zum 14. Lebensjahr ist die weitaus bedeutendste *Phase des Liederwerbs*. Die Jugendzeit bis zum 24. Lebensjahr hat die zweitgrößte Be-

deutung. Männer und Bewohner kleinerer Gemeinden lernen eher noch Lieder in der Jugendzeit dazu als Frauen und Einwohner größerer Gemeinden.

2. Als *Vermittler des Liedbesitzes* werden – häufiger von Katholiken als von Protestanten – hauptsächlich Leitbilder, Kameraden und Freunde bezeichnet. Dabei erweist sich, daß Leitbildern von allen Altersstufen eine größere Bedeutung zugesprochen wird als Freunden und Kameraden. Die eigene Initiative zum Erwerb von Liedbesitz ist genauso gering wie die Bedeutung der technischen Mittler für das Liedlernen.
3. Der weitaus wichtigste *Ort der Liedvermittlung* – für Frauen und Protestanten mehr als für Männer und Katholiken – ist die Schule. Der zweite, noch sehr bedeutsame Ort ist der Verein und die Gruppe; in der Landgemeinde scheinen beide Gruppierungen weniger Bedeutung für den Liederwerb zu haben als in den anderen Gemeindegrößenklassen. Alle anderen potentiellen Orte der Liedvermittlung – Familie, Kirche etc. – treten sehr stark in ihrer Bedeutung hinter Schule und Verein zurück.



## VI. Liedbesitz

Hier geht es um den Umfang des Liedbesitzes der Befragten. Es ist für die Situation des Singens von grundlegender Bedeutung zu wissen, wieviel Lieder der einzelne kennt. Es sei, wie im Abschnitt I näher dargelegt, daran erinnert, daß unter dem »Kennen« eines Liedes hier zunächst die mehr oder minder oberflächliche Vertrautheit in dem Sinne verstanden wird, daß der Befragte imstande ist, beim Gruppensingen die eine oder andere Strophe mitzusingen. Der »passive Liedbesitz« also ist hier gemeint.

Diese Kenntnis des durchschnittlichen Repertoireumfangs ist eine unerläßliche Voraussetzung für die planende Arbeit auf dem Gebiete des Laiensingens, insofern sie wichtige Kenntnisse auch für die Singbereitschaft und Singfähigkeit vermittelt. Dazu werden hier nicht nur die absoluten Zahlen aus den Antworten aller Befragten gegeben, sondern dieses allgemeine Bild wird differenziert: durch die Einführung einiger Variablen wie Alter, Geschlecht, Familiengröße, Schulbildung, Gemeindegrößenklasse usw. Auf diese Weise kann durch Korrelation die positive, negative oder neutrale Wirkung dieser Variablen auf den Umfang des Liedrepertoires festgestellt werden.

### *1. Repertoireumfang bei den vorgegebenen Liedern*

Von den Befragten kannten aus der Liste der 186 vorgelegten Lieder (vgl. Anhang S. 145 f)

keine Lieder	1,5 ‰
1–3 Lieder	1,4 ‰
4–8 Lieder	6,0 ‰
9–20 Lieder	25,4 ‰
21–50 Lieder	45,0 ‰
51–100 Lieder	20,4 ‰
über 100 Lieder	0,6 ‰

Graph S. 134

Aus der Erinnerung nannten die Befragten noch zusätzlich

keine Lieder	32,0 ‰
1–3 Lieder	10,1 ‰
4–8 Lieder	18,2 ‰
9–20 Lieder	21,0 ‰
21–50 Lieder	17,4 ‰
51–100 Lieder	1,1 ‰
über 100 Lieder	0,1 ‰

Graph S. 134

Von den vorgegebenen Liedern kannte nur 1,5 ‰ kein Lied. Mit anderen Worten: Menschen ohne jeden Liedbesitz sind seltene Ausnahmen. Fast die Hälfte der Befragten kannte 20–50 der vorgegebenen Lieder, ein Viertel 9–20 Lieder und ein Fünftel sogar zwischen 51 und 100 Lieder. Die Zahl der Befragten, die nur 1–3 der vorgegebenen Lieder kannte, entsprach der Zahl derjenigen, die überhaupt keine vorgegebenen Lieder kannte. Damit ergibt sich eine Gauss-Kurve mit dem Höhepunkt bei etwa 35 Liedern.

Bei den zusätzlich genannten Liedern ergibt sich eine tendenziell ähnliche, in Einzelheiten abweichende Verteilung des Repertoireumfangs der Befragten. Sehr viele Lieder

nannte nur ein sehr kleiner Bruchteil; und auch der Anteil derjenigen, die nur 1–3 Lieder nannten, bleibt der geringste. Soweit die tendenzielle Gleichheit. Die Unterschiede zum Repertoireumfang nach den vorgegebenen Liedern stellt sich folgendermaßen dar: Ein Drittel der Befragten gibt keine zusätzlichen Lieder mehr an. Dadurch ergibt sich eine Gauss-Kurve mit dem Höhepunkt bei etwa 14 Liedern. Nur 4,1 % der Befragten nennt mehr Lieder aus dem Gedächtnis als anhand der vorgegebenen Liste, während 31,9 % sich sehr viele der vorgegebenen Lieder erinnert und nur wenige Lieder frei aus dem Gedächtnis reproduziert.

Diese deutliche Abnahme der Liednennungen im zweiten Durchgang hat drei Gründe. Erstens ist es für die Befragten leichter, bei einem vorgegebenen Liedtitel zu entscheiden, ob er das Lied kennt oder nicht, als aktiv aus seinem Gedächtnis die gekannten Lieder zu reproduzieren. Zweitens deckte die Liste der vorgegebenen Lieder weitgehend das Durchschnittsrepertoire der Befragten. Drittens war nach Abfragen der 187 Liedtitel mit einer Ermüdung und daraus resultierender Unlust zu weiterer Anstrengung zu rechnen. Darüber wurde im ersten Kapitel bereits Grundsätzliches mitgeteilt.

Insgesamt bleibt festzuhalten: Der Liedbesitz des Bundesbürgers ist umfangreich genug, um das Singen als eine Tätigkeit bezeichnen zu können, die unter soziokulturellen Gesichtspunkten keineswegs unbeachtet bleiben kann. Für landläufige pessimistische Meinungen vom Ersterben des Singens bieten die hier erhobenen Zahlen keinen Anhalt. Verstärkte Beachtung erfordern sie in weiter unten darzustellenden Zusammenhängen: bei der Analyse der Singgelegenheiten (VII) und der Darstellung der Singintensität (IX).

## 2. Umfang des Liedrepertoires nach Geschlechtern

Bei den vorgegebenen Liedern verteilen sich die Geschlechter bezüglich der Liedkenntnis

	1–3	4–8	9–19	20–49	50–100 Lieder
Männer kennen	48,0 %	43,0 %	51,0 %	45,0 %	40,0 %
Frauen kennen	52,0 %	57,0 %	49,0 %	55,0 %	60,0 %

Die Verteilung bei den freigenannten Liedern:

	1–3	4–8	9–19	20–49	50–100 Lieder
Männer kennen	50,0 %	42,0 %	42,5 %	37,7 %	31,0 %
Frauen kennen	50,0 %	58,0 %	57,5 %	62,3 %	69,0 %

Untersucht man die Gruppen mit verschieden großem Liedbesitz nach dem Anteil der Geschlechter, dann stellt sich bei den vorgegebenen Liedern heraus, daß die Frauen in fast allen Gruppen dominieren. Bei denjenigen, die 9–19 Lieder kennen, ist der Anteil beider Geschlechter bei geringem Überwiegen der Männer fast ausgeglichen. Deutlich ist das Übergewicht der Frauen in der Gruppe derjenigen, die 20–49 Lieder kennen, und um die Hälfte mehr Frauen befinden sich in der Gruppe mit der größten Liedkenntnis von 50–100 Liedern. Die Gruppe derjenigen, die über 100 Lieder kennen, ist wegen ihrer geringen Zahl – 0,6 % der Befragten – nicht mehr in die Untersuchung einbezogen worden. Eindeutig geht aus diesen Zahlen hervor, daß Frauen mehr Lieder kennen als Männer.

Das Ergebnis bestätigt sich, wenn die freigenannten Lieder untersucht werden. Hier ist



in der Gruppe mit dem geringsten Liedbesitz das Verhältnis der Geschlechter ausgeglichen, dann dominieren die Frauen. Ihr Übergewicht steigert sich noch in den Gruppen mit dem stärksten Liedbesitz. Fast doppelt soviel Frauen wie Männer finden sich in der Gruppe derjenigen, die 20–49 Lieder kennen, und in der Gruppe mit der größten Liedkenntnis von 50–100 Liedern sind es mehr als doppelt soviel Frauen. Wenn auch diese Gruppe sehr klein ist (0,1 % der Befragten), so sei die Zahl doch hier mitgeteilt, weil sich die Tendenz der größeren Liedkenntnis von Frauen hier so deutlich fortsetzt. Selbst – oder gerade – unter den erschwerten psychischen Bedingungen der freien gedächtnismäßigen Reproduktion von Liedern nach dem Abfragen der langen Liste vorgegebener Lieder erweist sich hier die bessere Liedkenntnis der Frauen. Sicherlich ist deshalb aus dieser deutlicheren Vergegenwärtigung des Liedbesitzes auch auf eine engere persönliche Beziehung der Frauen zu ihrem Liedbesitz zu schließen. Bestätigt wird diese Annahme durch die stärkere Singaktivität der Frauen (IV/3) und die noch zu betrachtende Singintensität der Geschlechter (IX/2). Eine Analyse der Post von Hörern der Sendereihe »Offenes Singen«, »Singt mit uns« – es handelte sich um Anforderung von Liederblättern zum Mitsingen während der Rundfunksendung – ergab, daß die Anforderungen zu 67 % durch Frauen erfolgten. (Analyse Hörerpost – »Offenes Singen«, Institut für Musikalische Volkskunde, a. d. PH Rheinland, Abtlg. Neuss, Dezember 1972.)

### 3. Umfang des Liedrepertoires (vorgegebene Lieder) bei verschiedenen Altersgruppen

In den verschiedenen Altersgruppen kennen

	wenig Lieder (bis 8)	viele Lieder (über 50)
14–24jährige	0,6 %	15,4 %
25–39jährige	1,6 %	14,7 %
40–59jährige	2,0 %	14,0 %
über 60jährige	6,0 %	9,4 %

Auch hier sind wieder, um eine ausreichend numerische Basis für Korrelation und Vergleiche zu haben, vier Altersgruppen gebildet. Sie wurden mit zwei Gruppen von Liedträgern korreliert: solchen mit einem sehr niedrigen Liedbesitz (1–8 Lieder) und solchen mit überdurchschnittlich hohem (über 50 Lieder). Dabei ergab sich: Von dem 60. Lebensjahr ab nahm die Gruppe mit dem kleinen Repertoire deutlich gegenüber den Jüngeren zu, und die Gruppe derjenigen, die über ein überdurchschnittlich hohes Liedrepertoire verfügten, reduzierte sich fast auf die Hälfte. Neben diesem deutlichen Knick bei den Sechzigjährigen, erweist sich, daß das Liedrepertoire nach dem 24. Lebensjahr sich nicht mehr vergrößert. Mit dem 24. Lebensjahr hat sich ein ziemlich konstantes Liedrepertoire gebildet. Hier bestätigen sich die Angaben über das Alter des Liederwerbs (V/3). Dieses Liedrepertoire bleibt bis zum 60. Lebensjahr stabil und schwindet dann aus dem Bewußtsein. Die Gründe dafür, daß der Liedbesitz in höherem Alter nicht mehr im gleichen Maße präsent ist, wurden zum Teil bereits erwähnt: verstärkte Insolierung der Älteren (III/3) und die damit zusammenhängende geringere musikalische Aktivität (IV/5); die folgenden Abschnitte werden dieses Bild noch nach der Seite der Singgewohnheiten (VII/3) und der Singintensität (IX/3) ergänzen.

Unhaltbar aber erscheint jetzt schon die verbreitete Meinung, die Alten wären die Bewahrer der Lieder und mit ihnen stürbe Lied und Singen. Schon jetzt ist klar: Die Träger und Sänger sind die Jungen. Die Rolle der Alten ist durch das einseitige Interesse der Volksliedforscher an einzelnen hervorragenden Trägern alttradiierter Lieder ungemein überschätzt worden.

#### 4. Umfang des Liedrepertoires nach Familiengröße

Von den Personen mit verschieden großem Liedrepertoire

lebten in	kannten von den vorgegebenen Liedern					
Haushalten von	1-3	4-8	9-20	21-50	51-100	über 100
1-2 Personen	3,1	9,6	36,8	34,4	15,6	0,6
3-4 Personen	0,8	4,9	21,4	51,2	20,6	0,5
5-7 Personen	0,6	3,7	23,0	47,8	24,8	0,3

lebten in	von den freigenannten Liedern				
Haushalten von	1-3	4-8	9-20	21-50	50-100
1-2 Personen	14,4	25,6	31,0	26,8	2,1
3-4 Personen	14,0	27,4	31,0	25,0	1,2
5-7 Personen	12,7	23,0	29,5	25,2	1,8

Zahlen in %

Personen, die aus 5-7-Personen-Haushalten stammen, stellen den größten Anteil derjenigen, die 51-100 der vorgegebenen Lieder kannte. Personen aus 3-7-Personen-Haushalten sind bei denen, die 9-50 Lieder kennen, zahlreicher als Personen, die aus 1-2-Personen-Haushalten stammen. Diese letzteren dominieren in der Gruppe mit dem schwächsten Liedbesitz, bei denen, die 1-8 Lieder kennen. Das bedeutet: Umfang des Liedrepertoires und Familiengröße stehen in positiver Korrelation, das Liedrepertoire wächst mit der Familiengröße. Die hier sich stellende Frage nach der Bedeutung der Familie für das Singen kann aufgrund dieser Zahlen – zunächst noch vorläufig – dahingehend beantwortet werden, daß sie so unscheinbar nicht sein kann, wie manchmal vermutet wird. Wenn das hier erscheinende Teilergebnis in andere Zusammenhänge eingebracht wird, kann Genaueres gesagt werden (vgl. VII/4 und IX/6). Dies gilt für die vorgegebenen Lieder. Bei den anschließend freigenannten Liedern erwies sich der Umfang des Repertoires von der Familiengröße unabhängig: Es waren entweder keine Unterschiede zu verzeichnen oder es zeigten sich schwach ondulierende, nicht signifikante Verläufe. Diese Tatsache ist mit der Ermüdung der Versuchspersonen zu erklären, die bei allen Befragten gleichmäßig eine Reaktionsschwäche verursachte.

#### 5. Umfang des Liedrepertoires nach Anzahl der Generationen in einer Familie

Von den Personen mit verschieden großem Liedrepertoire

lebten	sie kannten von den vorgegebenen Liedern					
	1-3	4-8	9-20	21-50	51-100	über 100
alleinstehend	0,0	8,5	13,4	47,5	29,3	1,2
als Ehepaar	2,6	8,2	36,4	36,8	15,6	0,4
als Ehepaar mit Kindern	0,8	4,0	21,1	50,5	23,2	0,5
Großeltern, Eltern u. Kinder	1,0	6,6	26,9	49,1	20,8	0,5

lebten	von den freigenannten Liedern				
	1-3	4-8	9-20	21-50	51-100
alleinstehend	25,0	28,6	26,8	17,9	1,8
als Ehepaar	15,5	24,4	32,8	26,2	0,2
als Ehepaar mit Kindern	13,7	26,6	32,7	25,0	1,6
Großeltern, Eltern u. Kinder	14,7	27,2	27,2	30,2	0,8
Zahlen in %					

Hier werden nicht Familien nach ihrer Größe, sondern nach der Anzahl der Generationen, die sie im Haushalt vereinigen, miteinander verglichen, um zu erfahren, ob Personen, die aus einer Mehr-Generationen-Familie kommen, sich von Alleinstehenden oder Personen aus einer Ein-Generationen-Familie hinsichtlich des Umfangs ihres Liedrepertoires voneinander unterscheiden. Diese Angaben ergänzen die Ergebnisse über die Bedeutung der Familiengröße auf eine interessante Weise. Personen, die bis zu 20 Lieder kennen, kommen aus kinderlosen Familien, während Befragte mit einem größeren Liedrepertoire zwischen 20 und 50 Liedern eher in Familien mit mehreren Generationen zu finden sind. Besonders bemerkenswert ist, daß dabei kein signifikanter Unterschied zwischen der Zwei- und Drei-Generationen-Familie besteht. Befragte aus einer Drei-Generationen-Familie treten nicht signifikant häufiger als Besitzer eines Repertoires von 21-100 Liedern auf als Personen aus Zwei-Generationen-Familien. Der allgemein festgestellte Rückgang der Drei-Generationen-Familie (Großfamilie) ist also für die Bildung eines besonders großen Liedrepertoires nicht von Bedeutung. Indirekt bestätigt sich hier wieder die relative Inaktivität der Älteren.

Erwähnenswert wäre der relativ hohe Anteil der Alleinstehenden an der Gruppe derjenigen mit einem umfangreichen Liedrepertoire von 51-100 Liedern.

Dies gilt für die vorgegebenen Lieder. Bei den freigenannten ergeben sich, wie bei der vorigen Untersuchung, wiederum nur schwach ondulierende Verläufe ohne Signifikanz. Alleinstehende sind als Träger von 21-50 Liedern signifikant schwach, als Träger von 51-100 Liedern (wie übrigens auch bei den vorgegebenen Liedern) stark vertreten. Im übrigen wirkte auch hier die Ermüdung der Befragten ausgleichend.

#### 6. Umfang des Liedrepertoires in den verschiedenen Gemeindegrößenklassen

Sowohl bei den vorgegebenen wie bei den freigenannten Liedern erwies sich, daß der Umfang des Repertoires der Befragten von ihrem Wohnort in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse nicht abhängig war. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede. Diese Feststellung darf als wichtiges Ergebnis gelten, weil man häufig das Dorf als den Hort der Liedtradition, die Stadt als Sitz der liedfeindlichen Mächte ansah. Zumindest was den Umfang des Liedrepertoires bei den Personen dieser Repräsentativbefragung anging, kann gesagt werden, daß die Gemeindegröße hier ohne Bedeutung ist. Die eher größere musikalische Aktivität der Großstadt (IV/7) ist in diesem Zusammenhang ebenso zu berücksichtigen wie die bereits festgestellte Tatsache, daß auch das gesellige Musizieren sich als unabhängig von der Gemeindegröße erwies (IV/10), wie auch die Schule als wichtigster Ort der Liedvermittlung in allen Gemeindegrößen von gleicher Bedeutung war (IV/11). Auch das Verbringen gewisser Lebensabschnitte in gewissen Gemeindegrößen beeinflusste die liedvermittelnden Orte und Personen nicht wesentlich (IV/14). Auch der Hörerkreis der besondere sängerische Aktivitäten erfordernden Sende-

reihe »Singt mit uns« ließ kein Übergewicht irgendeiner Ortsgrößenklasse erkennen. (Nach Infratest, Die Hörer der Sendereihe »Offenes Singen«/»Singt mit uns«, Juni 1968.)

### 7. Umfang des Liedrepertoires beim Aufenthalt der VP in verschiedener Gemeindegröße während verschiedener Lebensabschnitte

Hier wird der Umfang des Liedrepertoires in Zusammenhang mit dem Aufenthalt der VP in verschiedenen Gemeindegrößenklassen während verschiedener Lebensabschnitte gebracht – ähnlich, wie es mit dem Alter des Liederwerbs im Abschnitt V<sub>14</sub> geschah.

Aber es handelt sich nicht um das Alter des Liederwerbs, sondern um die Feststellung, ob das Verbringen eines bestimmten Lebensabschnitts in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse von Einfluß auf den Umfang des Liedrepertoires war.

Repertoire vorgegebener Lieder (‰)      Repertoire freigenannter Lieder (‰)

Von den VP mit verschieden großem Liedrepertoire verbrachten:

a) in der Großstadt

Lebens- jahr	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100
6–14	1,3	5,8	21,7	45,4	25,2	12,0	29,0	27,9	29,4	0,8
15–24	1,4	6,4	21,4	46,5	23,2	13,2	28,8	28,5	27,7	1,4
ab 25	1,4	8,0	26,5	46,7	16,9	12,1	24,3	29,9	31,2	1,8

Durch- schnitt	1,4	6,7	23,2	46,2	21,7	12,4	27,3	28,7	29,4	1,0
-------------------	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	-----

b) in der Mittelstadt

Lebensjahr	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100
6–14	1,4	3,2	20,8	51,7	23,1	18,4	34,4	27,0	16,5	3,7
15–24	0,9	3,9	19,7	48,0	27,5	15,0	33,0	28,8	20,8	2,3
ab 25	1,0	4,8	19,8	49,3	24,1	14,5	34,2	27,6	20,4	3,3

Durch- schnitt	1,1	4,0	20,1	49,6	24,9	15,9	33,8	27,3	19,2	3,1
-------------------	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	-----

c) in der Kleinstadt

Lebensjahr	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100
6–14	1,2	6,5	24,0	45,8	21,2	20,0	20,5	26,3	30,9	2,3
15–24	1,6	6,0	25,0	48,2	19,8	18,6	20,8	27,7	30,0	2,8
ab 25	1,8	8,2	29,3	43,0	17,4	19,3	27,7	24,4	26,0	2,5

Durch- schnitt	1,5	6,9	26,1	45,6	19,4	19,3	23,0	26,1	28,9	2,5
-------------------	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	-----

d) in der Landgemeinde

Lebensjahr	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100	1–3	4–8	9–20	21–50	51–100
6–14	1,8	7,4	30,5	43,0	17,1	12,4	23,7	37,4	25,7	1,1
15–24	1,7	7,4	33,6	42,0	16,1	13,8	24,4	36,6	24,6	1,0
ab 25	2,5	8,4	32,6	42,0	14,2	11,1	24,4	36,5	26,5	0,8

Durch- schnitt	2,0	7,7	32,2	42,3	15,8	12,4	24,1	36,8	25,6	1,0
-------------------	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	-----

Der erste Blick auf die Tabellen der vorgegebenen Lieder sowohl als der frei genannten zeigt: In allen senkrechten Spalten der verschiedenen Repertoiregrößen sind die Zahlen so wenig voneinander unterschieden, daß der Schluß unabweislich ist – welcher Lebensabschnitt ein Mensch in welcher Gemeindegrößenklasse verbringt, ist von keinem Einfluß auf die Größe des Liedrepertoires. Mit anderen Worten: Es gibt keine Gemeindegrößenklasse, die einem bestimmten Lebensabschnitt besonders hilfreich oder besonders hinderlich für die Vermittlung eines Liedrepertoires wäre. Um dies festzustellen, vergleiche man zunächst für jeden Repertoireumfang senkrecht von oben nach unten lesend in jeder Gemeindegrößenklasse die drei Lebensabschnitte miteinander. Die dabei erscheinenden unsignifikanten Unterschiede deuten auf die Bedeutungslosigkeit der Tatsache, daß ein bestimmter Lebensabschnitt in jener Gemeindegrößenklasse verbracht wurde. Vergleicht man dann in einem zweiten senkrechten Durchgang der verschiedenen Repertoiregrößen die Gemeindegrößenklassen untereinander, dann zeigt sich am Vergleich der ausgeworfenen Durchschnittszahlen, daß auch die Gemeindegrößen untereinander im allgemeinen nicht wesentlich voneinander abweichen. Dies würde bedeuten, daß auch von den Gemeindegrößenklassen als solchen – unabhängig vom Alter der in ihnen wohnenden VP – keine spezifischen Wirkungen auf den Umfang des Liedrepertoires ausgehen. Dieses Ergebnis würde die in diesem Abschnitt unter Ziffer 6 getroffene Feststellung bestätigen, daß der Wohnort der Versuchspersonen von keinem Einfluß auf den Repertoireumfang ist.

Ob der relativ hohe Prozentsatz aller VP, die in Landgemeinden leben und 9–20 Lieder kennen und der relativ hohe Prozentsatz derjenigen, die ihre Kinder- und Jugendzeit in der Großstadt verbrachten und 50–100 Lieder nennen, auf eine generell schwächere Wirkung der Landgemeinde und eine stärkere Einwirkung der Großstadt auf Kinder in bezug auf die Liedvermittlung anzeigt, wie dies die Ergebnisse von V/4 anzudeuten schienen, soll hier nur als Frage formuliert werden. Die hier gebotenen Unterlagen reichen zu einer schlüssigen Beantwortung noch nicht aus, regen aber zu genaueren Beobachtungen an, die unmittelbar anschließend (VI/8) folgen.

Bei den freigenannten Liedern erweisen sich die wesentlichen Unterschiede darin, daß in allen Gemeindegrößenklassen und unabhängig davon, in welchem Lebensabschnitt die VP in ihnen gewohnt haben, die Liedträger mit geringem Repertoire (1–8 Lieder) sehr viel stärker, die Befragten mit mittlerem Repertoire (9–20 Lieder) etwa gleich stark und die VP mit stärkerem Repertoire (21–50 Lieder) deutlich schwächer vertreten sind, während die Gruppe mit einem sehr großen Repertoire einen verschwindend geringen Anteil an Personen aufzuweisen hat. Dies aber hat mit der hier behandelten Frage nichts zu tun und bestätigt nur die bereits bekannte Tatsache, daß eben aus den bereits unter Ziffer 1 dieses Abschnitts genannten Gründen weniger Lieder frei genannt wurden. Im übrigen gilt gleiches wie bei den vorgegebenen Liedern.

Innerhalb jeder Gemeindegrößenklasse sind die Unterschiede bei den VP, die jeweils einen verschiedenen Lebensabschnitt in ihnen verbracht haben, so gering, daß von einer besonderen Wirkung der Gemeindegrößenklassen auf bestimmte Altersgruppen nicht die Rede sein kann. Vergleicht man auch bei den freigenannten Liedern einmal die einzelnen Gemeindegrößenklassen und die Anzahl der Personen bei den verschiedenen Repertoireumfängen, so zeigen sich wiederum keine durchlaufenden, bedeutsamen Unterschiede. Zwar stellt die Kleinstadt die größte Zahl Liedträger, die über das geringste Liedrepertoire (1–3 Lieder) verfügen, die Mittelstadt hat die meisten VP mit 4–8 und die geringste

Zahl mit 21–50 freigenannten Liedern, und das Dorf weist die größte Zahl von VP mit mittelgroßem Repertoire auf; doch soll auf Grund dieser nicht sehr erheblichen Unterschiede und in Ansehung der bereits hervorgehobenen Tatsache der Ermüdung der VP bei den freigenannten Liedern hier auf eine Erklärung verzichtet werden.

#### 8. Wohnorte der Altersgruppen mit verschieden großem Repertoire der vorgegebenen Lieder

Weniger in der Absicht, hier endgültige Ergebnisse vorzulegen, als vielmehr weitere Untersuchungen zu den im Vorstehenden formulierten Fragen anzuregen, sollen hier einige weitere Zahlen vorgelegt werden. Sie bringen neben der in jeder Altersgruppe festgestellten stärksten Gruppe eines bestimmten Repertoireumfanges die jeweils zweitstärkste Gruppe ins Spiel.

Von den Befragten, die zwischen 6–14 Jahren und nach 25 Jahren in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse gelebt haben, wurde folgendes festgestellt.

	gelebt in:	GS	MS	KS	LG
	Zahl der freigenannten Lieder				
stärkste Gruppe	6–14 Jahre	21–50	21–50	21–50	21–50
zweitstärkste Gruppe	6–14 Jahre	51–100	51–100	9–20	9–20
stärkste Gruppe	15–24 Jahre	21–50	21–50	21–50	21–50
zweitstärkste Gruppe	15–24 Jahre	51–100	51–100	9–20	9–20
stärkste Gruppe	über 25 Jahre	21–50	21–50	21–50	21–50
zweitstärkste Gruppe	über 25 Jahre	51–100	9–20	9–20	9–20

Hier ist nicht die Norm interessant, die auf die bereits festgestellte Tatsache (VI/1) hinweist, daß der durchschnittliche Liedbesitz zwischen 21 und 50 Liedern liegt, sondern die charakteristische Abweichung von der Norm: Wieviel Lieder kennen jene Gruppen, die als zweitstärkste in Erscheinung treten? Das deutliche Ergebnis: Die Abweichungen vom normalen Liedbesitz der 21–50 Lieder bewegen sich bei allen Großstadtbewohnern und bei denen, die ihre Jugendjahre in der Mittelstadt verbracht haben, auf einen größeren Liedbesitz zu, bei denen aber, die in Kleinstädten und Dörfern leben – ganz gleich in welchem Lebensabschnitt –, ist ein geringerer Liedbesitz festzustellen. Ein weiteres Indiz dafür, daß Groß- und Mittelstadt eher mit einem größeren Liedbesitz ausstatten als Kleinstadt und Landgemeinde (vgl. VI/7) und eine weitere Anregung, diesen Sachverhalt genauer zu untersuchen. Jedenfalls kann durch diese, die vorhergehenden Untersuchungen bestätigenden und differenzierenden Ergebnisse festgestellt werden, daß die landläufige Mutmaßung, kleine Gemeinden wären eher Horte eines ungeschmälerten Liedbesitzes als große, der Berichtigung bedarf.

## 9. Umfang des Liedrepertoires nach Konfessionen

Von den Befragten kennen

	vorgegebene Lieder		freigenannte Lieder	
	Katholiken	Protestanten	Katholiken	Protestanten
1-3	71,0 %	29,0 %	45,0 %	55,0 %
4-8	62,0 %	38,0 %	52,0 %	48,0 %
9-20	58,0 %	42,0 %	51,0 %	49,0 %
21-50	49,0 %	51,0 %	52,0 %	48,0 %
51-100	42,0 %	58,0 %	44,0 %	56,0 %

Bei den freigenannten Liedern reagieren Katholiken und Protestanten nicht wesentlich verschieden voneinander. Der größte Unterschied liegt bei den numerisch schwach besetzten Gruppen derjenigen, die sehr viel (51-100) Lieder kennen (absolute Zahl: 16) und kann aus diesem Grunde nicht ins Gewicht fallen. Die übrigen Positionen stellen sich ohne herausragende Unterschiede ausgeglichen dar. Bei den vorgegebenen Liedern zeigt sich folgender durchgehender Trend: Bei denjenigen, die wenig Lieder kennen (1-8), befinden sich die Katholiken in der Überzahl. Bei den zahlenmäßig stärksten Gruppen derjenigen, die 9-50 Lieder kennen, ist das Verhältnis der Konfessionen, wie bei den freigenannten Liedern, ausgeglichen, und selbst bei denen, die bis zu 100 Lieder nennen, besteht kein bedeutsamer Unterschied zwischen den Konfessionen.

Der nach der  $\chi^2$ -Formel errechnete Wert von 3,26-P 0,05 liegt unterhalb des kritischen Wertes bei einem Verlässlichkeitsniveau von 5 % und einem Freiheitsgrad. Damit erweist sich auch an dieser Tabelle, daß die Konfession nicht von signifikanter Bedeutung ist.

Einer anderen Frage muß in einem späteren Zusammenhang nachgegangen werden. Die vorgegebenen Lieder, nach dem Inhaltsverzeichnis des Liederbuches »Die Mundorgel« abgefragt, enthalten einen Teil vorwiegend im evangelischen Bevölkerungsteil bekannter Lieder. Bei der im 2. Band dieser Untersuchung durchzuführenden quantitativen Analyse des Liedbesitzes der Bundesbürger ist die Frage zu prüfen, ob gewisse Lieder dieses Liederbuches vom evangelischen Teil der Population bevorzugt wurden.

## 10. Umfang des Liedrepertoires bei verschieden starker geselliger Aktivität

Zur Untersuchung der vorgegebenen Lieder werden zwei Tabellen vorgelegt. Die erste faßt, um mit größeren Zahlen arbeiten zu können, die Befragten in zwei Gruppen – die mehr Einsamen und die mehr Geselligen – zusammen und untersucht das Liedrepertoire in drei Stärken – 1-8, 9-20 und mehr als 20 Lieder bekannt. Dabei ergibt sich:

von den mehr Einsamen kennen

1-8	9-20	über 20 Lieder
11,0 %	30,8 %	57,6 %

von den mehr Geselligen kennen

1-8	9-20	über 20 Lieder
5,6 %	20,5 %	72,0 %

Bei den mehr Einsamen ist erkennbar, was bereits bei der ersten Untersuchung zum Umfang des Liedrepertoires festgestellt wurde, daß nämlich die meisten Befragten mehr als

20 Lieder kennen. Bei den mehr Geselligen ist der stärkere Anstieg der Liedträger mit größeren Repertoire unverkennbar. Hier wird auch am Umfang des Liedbesitzes ausgewiesen, was bereits bei der Betrachtung der musikalischen Aktivitäten deutlich wurde (III/7, IV/2): Sie nehmen mehr Gelegenheiten der Musikrezeption wahr, sie singen und spielen mehr mit anderen – und haben ein größeres Liedrepertoire.

Differenziert man nun die Geselligkeitstypen in vier Gruppen und das Liedrepertoire ebenfalls in vier Stärken aus, so ergeben sich in den Randgruppen klare Kontraste, jedoch auch durchlaufende, charakteristische Unterschiede im einzelnen.

Es kennen Lieder	immer Einsame %	meist Einsame %	meist Gesellige %	immer Gesellige %
1– 8	4,8	38,6	42,2	14,1
9–20	3,4	40,3	37,8	17,9
21–50	1,2	35,1	46,5	16,9
51–100	0,5	31,0	51,2	16,8

In der Gesamtmasse am schwächsten vertreten, zeigen doch die immer Einsamen einen je schwächeren Anteil an den Gruppen der Liedträger, je größer das Liedrepertoire ist, einen Anteil, der sich schließlich auf ein Zehntel reduziert: 4,8 % bei denen, die 1–8 Lieder kennen, 0,5 % bei denen, die über ein Repertoire von 51–100 Lieder verfügen. Auch bei der zweitstärksten Gruppe der meist Einsamen zeigt sich ein Abnehmen ihres Anteils, je mehr das Repertoire über 20 Lieder anwächst. Umgekehrt verhält es sich mit den meist Geselligen: In den Gruppen, die mehr als 20 Lieder kennen, wächst ihr Anteil ständig; sie halten den stärksten Anteil derer, die 51–100 Lieder kennen. Bei den immer Geselligen fällt auf, daß sie in allen Gruppen des Repertoireumfangs einen ungefähr gleich großen Anteil stellen. Damit bestätigt sich die bereits (IV/2) getroffene Feststellung, daß übermäßige gesellige Aktivität nicht notwendig zu starker musikalischer Aktivität führt. Die grundsätzlich bestehende positive Korrelation zwischen gesellschaftlicher Aktivität, musikalischer Aktivität und Größe des Liedbesitzes, die auf das soziale Moment als Voraussetzung und Folge des Singens deutet, erfährt somit eine charakteristische Differenzierung. Bei der Untersuchung von Liederbuchbenutzung (VIII/10) und Singintensität (IX/12) werden sich die hier getroffenen Feststellungen bestätigen.

### 11. Umfang des Liedrepertoires und Liederbuchbesitzes

Von den Befragten, die besitzen ein Liederbuch	1–3	4–8	9–20	21–50	Lieder kennen
	58,8	62,9	67,2	80,6	%

Graph S. 135

Mit dem Liedrepertoire wächst auch die Zahl der Liederbuchbesitzer. Während unter denen, die nur 1–3 Lieder kennen, ungefähr die Hälfte Liederbuchbesitzer sind, steigt die Zahl bis zu vier Fünftel in der Gruppe jener, die mehr als 20 Lieder kennen. Das allgemeine Interesse am Lied begründet sowohl ein größeres Liedrepertoire wie auch den Wunsch nach Besitz von Liederbüchern. Ob eine gegenseitige Abhängigkeit in dem Sinne besteht, daß größere Liedkenntnis zum Erwerb von Liederbüchern führt und



vice versa der Besitz von Liederbüchern das Liedrepertoire erweitert, ist in anderem Zusammenhang – bei der Besprechung der Singgewohnheiten – zu untersuchen (vgl. VII).

## 12. Verhalten der Personen mit großem Liedrepertoire in einigen speziellen Fällen

Es ist zu untersuchen, ob Personen mit großem Liedrepertoire sich in gewissen Fällen anders verhalten als Befragte mit geringem Liedrepertoire, indem die Globalzahl der Befragung zu jedem der folgenden Punkte mit der Antwort der Personen mit großem Liedbesitz verglichen wird.

a) als Personen der Liedvermittlung geben an		
	VP mit großem Repertoire	Globalzahl
Kameraden/Leitbilder	43,1 %	49,7 %
keine Angabe	43,0 %	43,7 %
b) als überwiegenden Ort der Liedvermittlung bezeichnen		
	VP mit großem Repertoire	Globalzahl
Schule	55,9 %	51,6 %
Familie	5,2 %	4,3 %
Chor	5,9 %	3,8 %
Verein	30,9 %	34,5 %
c) als das Alter des überwiegenden Liederwerbs bezeichnen		
	VP mit großem Repertoire	Globalzahl
6–14 Jahre	54,6 %	56,0 %
15–24 Jahre	27,3 %	22,6 %
25–39 Jahre	5,3 %	5,6 %
d) als überwiegende Singgelegenheiten bezeichnen		
	VP mit großem Repertoire	Globalzahl
Gesellschaft	27,0 %	22,8 %
Arbeit	2,9 %	3,8 %
Allein	10,0 %	5,8 %
Familie	14,0 %	9,2 %
Chor	2,0 %	1,5 %
Schule	2,9 %	4,3 %
Kirche	1,0 %	5,8 %

Die Zahlen zeigen, daß der Erwerb eines größeren Liedbesitzes von der Wahl der Leitbilder als Liedvermittler, dem wichtigen Ort und dem Alter des Liederwerbs unabhängig ist. Hier verhalten die VP mit großem Liedrepertoire sich nicht signifikant anders als jene mit einem durchschnittlichen oder kleinen Liedbesitz. Mit anderen Worten: Personen mit großem Liedbesitz unterliegen in diesen Punkten den gleichen Bedingungen der Liedvermittlung wie der Normalverbraucher. Es scheint, als ob hier die gleichen Chancen nur besser genutzt werden – oder bei formal gleichen Mechanismen der Vermittlung zunächst noch unbekannte, imponderabile Qualitätsunterschiede ins Spiel kommen.

## *Zusammenfassung:*

### *Liedbesitz*

1. Menschen ohne jeglichen *Liedbesitz* sind seltene Ausnahmen. Die Hälfte der Befragten kannte 20–50 Lieder. Der Höhepunkt einer Gauss-Kurve aus Anzahl der Lieder, die die Befragten nennen, und Anzahl der Befragten liegt bei 35 Lieder.
2. *Frauen* kennen mehr Lieder als *Männer*, *ältere Leute* über 60 Jahre beiderlei Geschlechts weniger Lieder als jüngere. Der Liedbesitz stabilisiert sich um das 25. Lebensjahr.
3. *Großes Liedrepertoire* findet sich am ehesten bei Personen aus größeren Familien, wobei es keinen Unterschied macht, ob zwei oder drei Generationen in einem Haushalt leben.
4. Der *Umfang des Liedrepertoires* der Befragten erwies sich weitgehend unabhängig davon, wie groß der Ort war, in dem sie wohnten und unabhängig von der Konfession.
5. Wichtig ist für den Umfang des Liedrepertoires starke, jedoch nicht übertriebene *gesellige Kommunikation*.
6. *Personen mit größerem Liedrepertoire* besitzen eher ein Liederbuch, jedoch verhalten sie sich bezüglich der Leitbilder, von denen sie Lieder empfangen, bezüglich der Orte, an denen sie die Lieder vermittelt bekommen, bezüglich des Alters, in dem sie ihre Lieder erwerben, und bezüglich der für sie wichtigsten Singgelegenheiten nicht anders als Personen mit geringem Liedbesitz.



## VII. Singgewohnheiten

### 1. Überwiegend genannte Singgelegenheiten

Auf die Frage, bei welchen Gelegenheiten die bekannten Lieder vom Befragten selbst gesungen wurden, nannten:

Keine Angaben	25,8 %
Gesellschaft/Gruppe	22,8 %
Urlaub, Ausflug, Fahrt/Auto	21,0 %
Familie	9,2 %
Allein für sich	5,8 %
Kirche	5,8 %
Schule	4,3 %/0*)
Arbeit	3,8 %
Chorsingen	1,5 %
*) bei den 14–18jährigen	13,0 %

Ergänzend zu der Frage nach Personen, Ort und Alter der Liedübermittlung, ist hier nach den Gelegenheiten des Singens gefragt – d. h. dem Ort der Liedaktualisierung im Vorgang des spontanen Gruppensingens.

Ein Viertel der Befragten macht hier keine Angaben, und es ist aufschlußreich, diese Zahl mit jenen zu vergleichen, die bei den Umständen der Liedvermittlung (V/1, V/5, V/8) gemacht wurden.

Keine Angaben machten:

zur Person des Liedvermittlers	43,7 %
zum Alter der Liedrezeption	15,0 %
zum Ort der Liedvermittlung	0,0 %

Wie bereits (V<sub>5</sub>) betont, erscheint die Person, von der man Lieder lernte, ziemlich unwichtig, jedoch ist fast durchgehend bewußt, in welchem Alter man seine Lieder lernte. Den Ort der Liedvermittlung wußten jedoch alle Befragten anzugeben. Daraus wurde bereits der Schluß gezogen, daß die Gruppe als Liedvermittler von besonderem Wert ist. Die hier zum Ausdruck kommende Tatsache, daß Dreiviertel der Befragten auch über die Gelegenheiten des Singens exakte Auskünfte zu geben wußten, bestätigt die Tatsache, daß die Gruppe beim Vorgang des Liederwerbs wie bei der Aktualisierung des Liedes durch das spontane Singen von besonderer Bedeutung, weil deutlich im Bewußtsein ist.

Es ist wichtig, zwischen dem Vorgang des Liederwerbs und dem Aktualisieren des Liedes bei bestimmten Singgelegenheiten scharf zu unterscheiden. Zwar werden in manchen Fällen Lieder einfach dadurch gelernt, daß man regelmäßig bestimmte Singgelegenheiten wahrnimmt; doch ist auch zu beachten, daß nicht alle Orte der Liedvermittlung auch Gelegenheiten spontanen Singens sind. Zur Verdeutlichung dieses Tatbestandes diene folgende Gegenüberstellung:

Von den Befragten bezeichneten überwiegend

	Ort der Liedvermittlung	Singgelegenheit
Schule	51,6 ‰	4,3 ‰*)
Gesellschaft/Gruppe	34,5 ‰	22,8 ‰
Familie	4,3 ‰	9,2 ‰
Chor	3,8 ‰	1,5 ‰
Kirche	2,6 ‰	5,8 ‰

\*) Bei den 14–18jährigen 13,0 ‰

So spielt *die Schule als Singgelegenheit* nach Aussagen der VP nur eine geringe Rolle, während sie als Ort der Liedvermittlung mit Abstand an erster Stelle steht. Die große Differenz zwischen diesen Zahlen ist kein Widerspruch oder ein Zeichen mangelnder Verlässlichkeit der Untersuchung, sondern sie deckt einen höchst bemerkenswerten Tatbestand auf: Die Schule ist ein hervorragender Ort der Liedvermittlung, aber eben kein Ort spontanen Gruppensingens – eben keine Singgelegenheit. Und das trifft genau die Situation. In der Schule werden Lieder *gelernt* – unter den verschiedensten Gesichtspunkten und zu den verschiedensten methodischen Zwecken, aber Ort funktionalen Gruppensingens ist die Schule nur in Ausnahmefällen – bei einer Schul- und Klassenfeier, bei persönlichen Anlässen. Damit hier kein Mißverständnis entsteht: Diese Feststellung bedeutet keine Klage, schon gar keine Anklage. Die didaktische Situation, die Zweck-Mittel-Korrelation ist der Schule völlig gemäß. Sie ist ihrem Wesen nach der Ort des Lernens, der Rezeption dessen, was in anderem, außerschulischem Zusammenhang aktualisiert wird; sie ist auch der Ort kritischer Reflexion und durchdachten Auswählens. Diese Situation der Schule zeigt sich hier sehr deutlich. Daß die 8–14jährigen die Schule im höheren Maße – mit 13,0 ‰ – als Singgelegenheit ansehen als der Durchschnitt aller Befragten 4,3 ‰, ist nur natürlich. Bei der Korrelation dieser Angaben mit den Altersgruppen (VII/3) werden sich noch differenzierte Ergebnisse formulieren lassen.

*Gesellschaft und Gruppe* sind in starkem Maße sowohl Ort der Liedvermittlung wie auch Ort des spontanen Singens. Hier lernt man Lieder, indem man zusammen singt. Dabei wird neben dem geselligen Beisammensein als besondere Gelegenheit noch häufig der Ausflug, die Fahrt, das Singen im Urlaub und im Auto erwähnt. Diese beiden Gruppen von Singgelegenheiten werden von der Hälfte der Befragten bezeichnet. Damit sind die hauptsächlich bevorzugten Singgelegenheiten unserer Zeit gekennzeichnet. Die anderen angeführten Gelegenheiten des Singens treten dahinter deutlich zurück.

*Die Familie* wird von knapp einem Zehntel der Befragten als bevorzugte Singgelegenheit bezeichnet. Das mag als sehr wenig erscheinen, bedeutet aber doch wohl etwas mehr, als man den landläufigen Mutmaßungen über die Bedeutungslosigkeit des Familienlebens entnehmen kann. Auch hier ist – um die Bedeutung der Familie etwas näher darzustellen – darauf hinzuweisen, daß die Familie eher als Ort des spontanen Singens – also als Singgelegenheit – gesehen wird (bei knapp 10,0 ‰ der Antworten) denn als Ort der Liedvermittlung (bei 4,3 ‰ der VP). Das mag früher anders gewesen sein. Tatsächlich aber zeigt die Erfahrung, daß nicht so sehr die Eltern mit den Kindern singen und ihnen ihren Liedbesitz vermitteln, sondern umgekehrt: Die Kinder singen mit den Eltern die Lieder, die sie anderswo – in der Schule, im Kindergarten usw. – gelernt haben; sicherlich keine schlechte Vorbedingung für Innovationsprozesse.

Ähnlich, wenn auch naturgemäß auf viel kleinerer Zahlenbasis, wie mit der Schule ver-

hält es sich mit dem *Chor*. Er gilt mehr als Ort der Liedvermittlung denn als Ort der Aktualisierung von Liedern. Dies bestätigt die allgemein bekannte Tatsache, daß die Lieder aus dem Repertoire eines Chors nur in seltenen Fällen den Weg in den primärfunktionalen Gruppengesang finden, sondern durchwegs eben nur im Chor selbst und dann in der Form der sekundärfunktionalen Präsentation einem Publikum dargeboten werden.

Mit dem *Singen in der Kirche* wiederum verhält es sich umgekehrt. Sie wird von einem geringen Teil als die überwiegende Singgelegenheit angesehen. Darüber ist im zweiten Band dieser Untersuchung bei der Funktionsanalyse der geistlichen Lieder einiges zu sagen. Hier interessiert folgendes: Im Bewußtsein der Befragten ist die Kirche eher *Singgelegenheit* als Ort der Liedvermittlung. Nun weiß zwar jeder, daß die Kirchenlieder weitgehend im Gottesdienst durchs Mitsingen gelernt werden. Dieser Vorgang aber wird – vollkommen zu Recht – offensichtlich aber weniger als Liederlernen empfunden, weil im gottesdienstlichen Gebrauch das primärfunktionale Singen als solches und nicht das als Folge davon empfundene Liedlernen im Vordergrund steht.

Die 5,8 % der VP, die die Kirche als bevorzugte Singgelegenheit angeben, erscheint im Verhältnis zu den Durchschnittszahlen der Kirchenbesucher verlässlich. Die evangelischen Kirchen zählen einen Durchschnitt von 5 % (lt. freundlicher Auskunft des evangelischen Pfarramtes Viersen), die katholische Kirche rechnet mit 35 % der Kirchenangehörigen (lt. freundlicher Auskunft der Amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands, Köln). Zu erwarten wäre demnach, daß mehr protestantische Kirchenbesucher das Singen in der Kirche als bevorzugte Singgelegenheit ansehen (VII/7). Die folgenden Korrelationen gestatten eine weitere Differenzierung dieses globalen Ergebnisses.

Die ehemals, wie geschichtliche Zeugnisse dartun, sicherlich bevorzugte Singgelegenheit *bei der Arbeit* ist zurückgegangen, in dem Maße, wie unsere Gesellschaft eine Freizeitgesellschaft wird und die heutigen Arbeitsbedingungen und -techniken das spontane Gruppensingen unmöglich machen; ein ganz natürlicher Vorgang.

*Das Alleinsingen*, als überwiegende Singgelegenheit von 5,8 % der Befragten angegeben, enthält die 2,3 % jener, die angeben, ihre Freizeit immer allein zu verbringen (III/1). Darüber hinaus wird, wie (IV/1) zeigt, von sehr viel mehr Befragten »für sich« gesungen – aber das ist für die meisten eben keine *überwiegende* Singgelegenheit. Der Vorgang des Singens wird meist als ein geselliges Ereignis empfunden.

## 2. Bevorzugte Singgelegenheiten nach Geschlechtern

Als bevorzugte Singgelegenheit gaben von den Befragten an:

	Männer %	Frauen %
Gesellschaft, Gruppe, Verein	29,0	18,0
Fahrt, Urlaub	22,0	21,0
Familie	6,5	11,5
Arbeit	2,0	5,0
Für sich	5,0	6,0
Kirche	6,2	5,6

Hier wirken sich die nach Geschlechtern verschiedenen gesellschaftlichen und musikalischen Aktivitäten (III/2, IV/11, IV/15, V/9) auf die Singgewohnheiten aus: Die größere Geselligkeit der Männer, das stärkere Musizieren in Gesellschaft der Männer und das häufigere Familienmusizieren der Frauen, die stärkere Vereinstätigkeit und die größere Bedeutung des Vereins als Ort des Liederwerbs der Männer.

So erscheint es nur folgerichtig, daß mehr Männer als Frauen Gesellschaft, Gruppe und Verein als bevorzugte Singelegenheit angeben. Dagegen bezeichnen mehr Frauen als Männer die Familie als bevorzugten Ort des Singens. Speziell für die jugendlichen Altersgruppen hat Lüdtkke (a. a. O. S. 125) bereits auf die mehr familienexterne Richtung männlicher Aktivitäten hingewiesen. Auch die Arbeit ist eine eher bei Frauen anzutreffende Gelegenheit des Singens, weil die häusliche Arbeit der Frauen das Singen eher zuläßt als die berufliche Arbeit außer Hause bei den Männern.

Fahrten, Ausflüge und Urlaub, Gelegenheiten des Singens, die häufig auch – etwa im Familien- oder Bekanntenkreis – von den Geschlechtern gemeinsam wahrgenommen werden, sind für beide Geschlechter gleich wichtig.

Der Unterschied beim Alleinsingen zwischen den Geschlechtern ist ebensowenig signifikant wie der Unterschied beim Singen in der Kirche.

### 3. Bevorzugte Singelegenheiten nach Altersgruppen

Die Antworten auf die Frage nach der bevorzugten Singelegenheit aus den verschiedenen Altersgruppen geben Aufschluß über die Änderungen der Singgewohnheiten im Laufe des Lebens. Sie sind auch im Zusammenhang mit den allgemein geselligen und speziell musikalischen Aktivitäten dieser Altersgruppen zu sehen.

	Alter 14–24	25–39	40–59	60–
Gesellschaft etc.	27,0 %	25,0 %	18,0 %	20,0 %
Urlaub, Fahrt, Ausflug	33,0 %	19,0 %	21,0 %	10,0 %
Arbeit	1,7 %	6,0 %	5,0 %	4,0 %
Für sich	5,0 %	3,5 %	8,0 %	6,0 %
Familie	3,0 %	9,0 %	13,0 %	10,0 %
Kirche	1,7 %	1,6 %	5,0 %	12,0 %
Keine Angaben	22,0 %	24,0 %	25,0 %	30,0 %

Graphe S. 136

Die eingangs dieses Abschnitts festgestellten globalen Zahlen differenzieren sich hier in aufschlußreicher Weise nach Altersgruppen. Die Zahl derer, die keine Angaben machen, nimmt bei den über 60jährigen durch altersbedingte Erinnerungsschwierigkeiten etwas zu, weicht aber unter den jüngeren Jahrgängen nicht wesentlich voneinander ab. Bedeutsamer sind die übrigen Zahlen.

Beim *geselligen Singen*, das – sowohl was die »stationären« Gelegenheiten wie Gesellschaft, Verein, Gruppe betrifft wie auch die »mobilen« wie Urlaub, Fahrt, Ausflüge und dergleichen – sind die jüngeren Jahrgänge bis 29 Jahre jeweils die aktivsten. Dann nimmt die Aktivität während der Zeit der jungen Familie besonders im Hinblick auf die mobilen Singelegenheiten ab. Sehr stark reduzieren sich diese mobilen Singelegenheiten bei den über 60jährigen, während die stationär Geselligen vom 40. Lebensjahr



an konstant bleiben, nehmen umgekehrt höhere Altersgruppen stärker als die jüngeren die durch *Kirche und Familie* gebotenen Singgelegenheiten wahr. Auch hier ein Unterschied, der nach der Erhellung des soziokulturellen Hintergrundes nicht mehr überrascht: Die Kirche wird ab dem 40. Lebensjahr und dann noch einmal deutlich ansteigend nach dem 60. Lebensjahr bevorzugte Singgelegenheit. Dieses Ergebnis wird durch Schmitz-Scherzers Darlegungen über den Kirchenbesuch älterer Leute bestätigt (a. a. O. S. 52). Die Familie wird aber schon für die 25–39jährigen wichtig – hier spielt die eigene Familiengründung eine Rolle –, erhält ihre Bedeutung bis zu den 59jährigen und verliert sie dann wieder bei den über 60jährigen, entsprechend den reduzierten geselligen Aktivitäten und der bereits dargestellten größeren Isolierung dieser Altersgruppe (III/3, IV/5, IV/12), die sich, wie bereits festgestellt wurde, auch auf den Liederwerb (V/3) und den Umfang des Repertoires (VI/3) auswirkte.

*Das Singen bei der Arbeit* findet sich deutlich stärker bei denen, die älter als 25 Jahre, also durchwegs berufstätig sind.

Das Für-sich-Singen, das sich auch in anderen Korrelationen als ziemlich konstant erwies und damit als unabhängig von anderen Faktoren (Geschlecht), wird in allen Altersgruppen bei schwach ondulierendem, unsignifikantem Verlauf der Zahlen gleichmäßig als bevorzugte Singgelegenheit bezeichnet. Hier scheint sich ein psychisch motiviertes Bedürfnis, eine Befindlichkeit, auszudrücken, die keiner außengesteuerten Antriebe bedarf, sogar vielleicht gerade aus dem Mangel an solchen Antrieben erwächst. Die Zahl jener, die diese Art des »Für-sich-Singens« als die bevorzugte Gelegenheit des Singens angeben, korrespondiert – das scheint bemerkenswert – mit der Zahl der »immer Einsamen« (III/1).

#### 4. Familiengröße und Singgelegenheiten

Je nachdem wie groß die Familien waren, aus denen die Befragten stammten, wurden als bevorzugt wahrgenommene Singgelegenheiten bezeichnet:

Personen im Haushalt	Gesellschaft Gruppe	Arbeit	Allein	Familie	Chor	Wanderung Ausflug
1–2	20,6	3,4	7,4	10,5	2,3	16,7
3–4	21,8	5,3	5,5	10,2	1,0	23,2
5–7	24,7	2,2	9,5	11,4	0,6	23,1

Zahlen in %

Die bisherige Untersuchung der Familiengröße bezüglich der allgemein geselligen (III/4) und speziell musikalischen Aktivitäten (IV/4) ergab, daß sehr große Familien weniger Aktivität verzeichneten als mittelgroße. Auf die größere Neigung zu Geschwisterrivalitäten und Konflikte in größeren Familien, die Dechêne (a. a. O. S. 159) feststellte, wurde bereits hingewiesen. Auf der anderen Seite zeigte die Analyse des Liedbesitzes, daß er mit der Größe der Familie wächst.

Hier wird nun die ambivalente Stellung der großen Familie deutlich. Die obige Tabelle zeigt, daß das Familiensingen in der größeren Familie keine bevorzugte Stellung einnimmt, daß aber Mitglieder größerer Familien ihren in Abschnitt VI/4 festgestellten umfangreicheren Liedbesitz vor allem beim geselligen Zusammensein außerhalb des

Hauses in Gruppen, Gesellschaften und Vereinen sowie bei Ausflügen, Wanderungen usw. aktivieren; diese letztgenannten Gelegenheiten können natürlich auch Familienaktivitäten sein. Somit ergibt sich das folgende, differenzierte Bild:

Zwar verfügen Mitglieder größerer Familien eher über einen umfangreicheren Liedbesitz, doch wird dieser Liedbesitz zu einem guten Teil in außerhäuslichen Aktivitäten aktualisiert. Hier deutet sich die – sicherlich auch von der Altersstruktur der Familie her zu begründende – desintegrierende Wirkung größerer Familien an. Jüngere Familien mit kleineren Kindern sind sicherlich integrativer als ältere Familien mit heranwachsenden Jugendlichen. Da diese familiären Binnenstrukturen hier wegen der dafür nicht ausreichenden Zahl der Befragten nicht durch weitere Korrelationen untersucht werden konnten, mögen diese allgemeinen Feststellungen hier genügen. Sie könnten aber sicherlich als Arbeitshypothese zum Ausgangspunkt differenzierter Untersuchungen dienen.

Die ondulierenden bzw. gering differenzierten Verläufe der Singgelegenheiten »Arbeit«, »Allein« und »Chor« bleiben wegen der mangelnden Signifikanz bei den ausgewiesenen kleinen Zahlen hier unberücksichtigt.

##### 5. Singgelegenheiten bei verschiedener Anzahl der Generationen in einer Familie

Je nachdem, wieviel Generationen in ihrer Familie lebten, bezeichneten die Befragten als bevorzugt wahrgenommene Singgelegenheit:

Generationen in der Familie	Gesell- schaft	Arbeit	Allein	Familie	Chor	Wanderung Ausflug etc.
Ledig	29,8 %	3,6 %	7,1 %	2,4 %	2,4 %	17,8 %
Ehepaar	24,4 %	3,5 %	7,0 %	6,5 %	2,2 %	18,7 %
Ehepaar und Kinder	22,3 %	4,4 %	5,0 %	10,0 %	1,5 %	23,5 %
Großeltern, Ehepaar, Kinder	25,0 %	3,5 %	4,0 %	12,4 %	0,0 %	21,8 %

»Arbeit« und »Für-sich-Singen« ist von der Anzahl der Generationen wie auch von der Größe der Familie (VII/4) naturgemäß unabhängig. Das Familiensingen scheint weniger von der Größe der Familie abhängig (VII/4) als davon, daß verschiedene Generationen zusammenleben, vor allem: daß Kinder in der Familie leben. Gesellschaft und Gruppe erweisen sich weder als besondere Singgelegenheit für große Familien (IV/4) noch, wie hier deutlich wird, für Familien mit verschiedener Anzahl der Generationen. Einzig die außerhäusliche Singgelegenheit des Wanderns, des Ausflugs usw. weist – wie auch die größere Familie – eine stärkere Beteiligung von VP aus, die in einer Mehrgenerationenfamilie leben. Auch hier kann das »Chorsingen« wegen der fehlenden Signifikanz bzw. der geringen numerischen Basis unberücksichtigt bleiben.

Die Ergebnisse dieser und der vorstehenden Untersuchung zusammenfassend, kann gesagt werden, daß der Unterschied zwischen der Größe einer Familie und der Anzahl der Generationen in ihr nach dem vorliegenden Zahlenmaterial nur von geringer Bedeutung für die Bevorzugung gewisser Singgelegenheiten ist. Eine weitere Untersuchung auf breiterer Zahlenbasis, mit der Möglichkeit differenzierender Korrelationen, stellt sich hier künftiger Forschung als eine noch zu lösende Aufgabe.

## 6. Singgelegenheiten in verschiedenen Ortsgrößenklassen

Die Befragten, die gewisse Singgelegenheiten überwiegend wahrnahmen, wohnten in:

	Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Landgemeinde
Fahrt/Urlaub	21,7 %	25,2 %	18,8 %	19,4 %
Gesellschaft/Gruppe	19,8 %	20,3 %	22,2 %	28,0 %
Familie	9,7 %	10,2 %	7,5 %	9,5 %
Für sich singen	7,4 %	3,5 %	5,8 %	4,3 %
Kirche	5,8 %	7,0 %	7,0 %	5,0 %

Graphie S. 137

Daß der Aufenthalt der Befragten in Orten verschiedener Größe auf die wahrgenommenen Singgelegenheiten in der Familie, in der Kirche und beim »Für-sich-Singen« ohne Einfluß ist, geht aus den obigen Zahlen ohne weiteres hervor. Auch die Unterschiede zwischen den Gemeindegrößenklassen beim Singen auf Fahrt und Urlaub bzw. in der Gesellschaft und der Gruppe halten sich in engen Grenzen jenseits der Grenze der Signifikanz. Beide Singgelegenheiten:  $\chi^2 < P = 0,05$ . Da nun die Zahlen – besonders beim Singen in der Gesellschaft und in der Gruppe – sich dem kritischen Wert nähern und sich an der Grenze der Signifikanz bewegen, sei hier zumindest eine sich abzeichnende Tendenz bezeichnet, die zum Gegenstand genauerer Untersuchung gemacht werden könnte: Die außerörtlichen Singgelegenheiten »Fahrt/Urlaub« werden von Groß- und Mittelstadtbewohnern etwas häufiger als Singgelegenheit angegeben als von Einwohnern der Kleinstädte und Landgemeinden. Umgekehrt wächst die Angabe der örtlich gebundenen Singgelegenheiten »Verein/Gruppe« bei den kleineren Gemeindegrößenklassen.

Diese Feststellung braucht übrigens nicht der bereits (V/11) festgestellten Tatsache zu widersprechen, daß in den Landgemeinden Verein und Gruppe als Ort der Liedvermittlung hinter den anderen Gemeindegrößen zurücktritt. Es soll in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnert werden, daß Ort der Liedvermittlung und Singgelegenheit zwei verschiedene Dinge sind. Nicht immer aktualisiert man die Lieder dort, wo man sie lernt (vgl. das VII/1 über die Bedeutung von Schule, Kirche und Familie Gesagte).

## 7. Singgelegenheit nach Konfession

Als bevorzugte Singgelegenheit nannten von den Befragten:

	Katholiken	Protestanten
Fahrt/Urlaub	56,0 %	44,0 %
Gesellschaft/Gruppe	56,0 %	44,0 %
Arbeit	40,0 %	60,0 %
Familie	48,0 %	52,0 %
Kirche	34,0 %	66,0 %
Allein	48,0 %	52,0 %

Grundsätzlich ist die Konfession von keinem Einfluß auf das Wahrnehmen von Singgelegenheiten. Die Unterschiede liegen durchwegs jenseits der Grenze der Signifikanz. Für alle Positionen ergeben sich  $\chi^2$ -Werte unterhalb der kritischen Grenze, mit Aus-

nahme der kirchlichen Singgelegenheiten. Hier sind die Protestanten signifikant zahlreicher vertreten. Auf den ersten Blick könnte dies als unvereinbar mit dem bekannt niedrigen Kirchenbesuch der Protestanten (vgl. VII/1) erscheinen. Doch ist demgegenüber die stärkere Bedeutung des Kirchenliedes im protestantischen Gottesdienst gegenüber der katholischen Messe zu beobachten. Der Schluß ist erlaubt, daß die protestantischen Kirchenbesucher dem Singen in der Kirche besondere Bedeutung beimessen.

### *Zusammenfassung:*

#### *Singgewohnheiten*

1. Als mit Abstand die *wichtigsten Singgelegenheiten* werden geselliges Singen in Verein, Gruppe, Freundeskreis und Singen bei Ausflügen, Fahrten und im Urlaub genannt. Das Singen in der Familie wird zwar kaum halb so oft angegeben, ist aber die am meisten genannte Singgelegenheit vor den übrigen. Als besonders wichtig stellte sich heraus, zwischen Ort der Liedvermittlung und Singgelegenheit zu unterscheiden, da die Lieder nicht immer am Ort des Erlernens (z. B. in der Schule) auch im spontanen Singen aktualisiert werden.
2. Im Wahrnehmen verschiedener Singgelegenheiten unterscheiden sich die *Geschlechter* dadurch, daß die Frauen eher häusliche Singgelegenheiten – mit der Familie, bei der Arbeit – nennen, die Männer mehr außerhäusliche, wie Verein und Gruppe. Die Singgelegenheiten, die sich bei Fahrten, Urlaubsreisen, Ausflügen und Wanderungen ergeben, sind für Frauen wie Männer gleich bedeutsam.
3. Das Singen im geselligen, außerhäuslichen Kreis und bei Wanderungen etc. nimmt mit dem *Alter* ab, das Singen in Familie, Kirche nimmt zu.
4. Die absolute *Familiengröße* ist von geringerem Einfluß auf die Art der wahrgenommenen Singgelegenheiten als das Vorhandensein von Kindern. Gesellschaft und Gruppe sowie – etwas deutlicher noch – Wanderung und Ausflug wird von größeren Familien vielleicht eher wahrgenommen. Auch wird von den Befragten, die aus einer 2–3-Generationen-Familie kommen, häufiger Urlaub und Wanderung als Singgelegenheit angegeben. Das Familiensingen wird häufiger genannt, wenn mindestens zwei Generationen in einer Familie vereinigt sind.
5. Die *Gemeindegrößenklasse* ist ebensowenig von Einfluß auf das Wahrnehmen bestimmter Singgelegenheiten, wie die Konfession. Als Besonderheit erwies sich, daß für Protestanten häufiger die Kirche eine Singgelegenheit ist als für Katholiken.



## VIII. Das Liederbuch

Verbreitung, Verwendung und Bedeutung des Liederbuches sind noch nicht zum Gegenstand systematischer Untersuchungen gemacht worden. Dementsprechend fehlen genaue Zahlenangaben über die im Umlauf befindlichen Liederbücher und über ihre Auflagenhöhe. Über die Intensität und die Art des Gebrauchs von Liederbüchern ist genauso wenig bekannt, wie über ihre Bedeutung beim Liederwerb und beim Gruppensingen.

Dabei wäre es für die Situation des Singens von großem Wert, einiges über die Rolle des Liederbuches beim Liedersingen zu wissen. Nicht nur für die Verleger, die wissen müssen, welche Zielgruppen anzusprechen sind, und für die Liederbuchherausgeber, die die Wirkung eines Liederbuches abschätzen möchten, sondern auch für die Kultur- und Freizeitplaner, für die Musikerzieher, Erwachsenenbildner und Jugendleiter, kurz für jene, die mit der Benutzung des Liederbuches in der Praxis singender Gruppen zu tun haben.

Daß die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse nicht alle Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, beantworten können, dürfte selbstverständlich sein. Es liegt in der Natur der Sache, daß solche ersten Versuche ebensoviel Fragen aufwerfen, wie sie beantworten, weil sich aus diesen ersten, mehr oder minder allgemeinen Antworten spezielle Fragestellungen sozusagen von selbst ergeben.

So gilt für diesen Abschnitt insbesondere, was die hier vorliegende Studie grundsätzlich charakterisiert: Es werden eher erste Orientierungspunkte, Leitlinien und Tendenzen fixiert als abschließende Feststellungen getroffen.

### *1. Verbreitung von Liederbüchern*

Von allen befragten VP

besaßen ein Liederbuch	65,7 %
besaßen kein Liederbuch	34,0 %

Diese Zahl erscheint nicht nur überraschend hoch; sie ist überraschend hoch.

Natürlich umfaßt die Frage nach einem »Liederbuch« alles, was man immer darunter verstehen mag, vom Kirchengesangbuch bis zum Schlagertextheft. Selbstverständlich schließt auch die Frage nach dem Besitz – mit Absicht so gestellt – die Benutzung des Liederbuches nicht ein. Die weiter unten folgenden Untersuchungen zum Gebrauch von Liederbüchern werden dazu Näheres ausführen. Trotz dieser Einschränkung aber stellt das Vorhandensein von Liederbüchern bei Zweidrittel der Bevölkerung eine potentielle Präsenz von Liedern dar, die vielleicht weniger unter dem Gesichtspunkt der Aktualisierung von Liedbesitz interessant ist als vielmehr als Zeichen dafür, daß die Besitzer in irgendeinem Zeitraum und in ganz bestimmten Situationen ihres Lebens singend aktiv waren. Dies aber läßt auf eine generelle, nicht zu unterschätzende – sicher aber häufig unterschätzte – Bedeutung des Singens in der Population schließen. Es soll versucht werden, diese allgemeine Feststellung im folgenden sowohl zu vertiefen wie auch einzuschränken.

### *2. Kenntnis und Besitz der MUNDORGEL*

Von allen Befragten

kannten und besaßen die MUNDORGEL nicht	53,2 %
kannten die MUNDORGEL, aber besaßen sie nicht	21,3 %
besaßen die MUNDORGEL	25,5 %

Das vom CVJM seit 1953 herausgegebene Liederbuch »DIE MUNDORGEL« war für diese Untersuchung von besonderer Bedeutung, weil, wie im Abschnitt I ausführlich dargelegt, das Inhaltsverzeichnis dieses Liederbuches zur Grundlage der Liste vorgegebener Lieder gemacht wurde. Ausschlaggebend für die Wahl war, wie oben näher begründet, die weite Verbreitung gerade dieses Buches; sie war auf das historisch und stilistisch breit gefächerte Angebot an Liedern zurückzuführen.

Fast der Hälfte der Befragten war dieses Liederbuch bekannt, ein Viertel der Befragten besaß es, ein Fünftel kannte es dem Namen nach. Es erwies sich somit im nachhinein die Richtigkeit der Maßnahme, die vorgegebenen Lieder nach dem Inhaltsverzeichnis dieses Buches abzufragen.

Nun könnte diese große Bekanntheit des Liederbuches unwahrscheinlich und somit die Antwort nicht repräsentativ erscheinen. Dazu ist folgendes zu bemerken: Nach Auskunft der Herausgeber ist die MUNDORGEL im Bundesland Nordrhein-Westfalen am stärksten verbreitet; die Führung des herausgebenden Verbandes sitzt in Köln. Das Land Nordrhein-Westfalen ist auch in dieser Untersuchung, wie im Abschnitt II dargelegt, etwas überrepräsentiert. Aus diesen beiden Tatsachen ist in der Tat auf eine leichte Verzerrung in dem Sinne zu schließen, daß die hier befragten Nordrhein-Westfalens in größerem Maße die in diesem Bundesland stärker als anderswo verbreitete MUNDORGEL kennen und das Gesamtergebnis positiv beeinflussen. Doch ist tatsächlich dieses Liederbuch in seiner billigen Textausgabe wie in der Ausgabe mit Noten sicherlich das am stärksten verbreitete Liederbuch unserer Zeit und unseres Jahrhunderts. Die dem Institut für Musikalische Volkskunde vorliegenden, auf freundliche Mitteilung des Verlags beruhenden Zahlen lassen erkennen, daß die legendären Auflagenhöhen des Zupfgeigenhansl längst überschritten sind. So gesehen stellt sich die Verbreitung der MUNDORGEL hier sicherlich leicht positiv verzerrt, aber grundsätzlich durchaus realistisch dar.

Die besondere Bedeutung dieses Liederbuches besteht darin, daß es nicht im Bücher-schrank steht, sondern in der Rocktasche steckt, will sagen: Seine Lieder werden aktualisiert, in den singenden Gruppen wirklich gebraucht. Und die Verbreitung gerade dieses Liederbuches ist ein besonders deutliches Indiz für die Verbreitung spontanen Gruppensingens. Auf der anderen Seite ist natürlich auch zu fragen, ob Liederbuchbesitz immer auch Liederbuchgebrauch bedeutet. Wenn man der unsystematischen, täglichen Erfahrung trauen darf, sicherlich nicht. Die Frage soll hier zunächst offenbleiben und in späterem Zusammenhang bei der Untersuchung des Liederbuchgebrauchs beim Gruppensingen weiter behandelt werden (VIII/9).

### 3. Die anderen Liederbücher

N = 950

Außer der »Mundorgel« wurden 214 verschiedene Liederbücher als Besitz angegeben; aber keines auch nur annähernd so häufig, wie eben dieses Liederbuch.

Die fünf meistgenannten Liederbuchausgaben waren:

1. »Kirchengesangbuch« – 20 Nennungen = 2,1 %  
(ohne Konfessions- oder genaue Titelangabe)
2. »Unser Liederbuch« – 19 Nennungen = 2,0 %\*)
  1. Auflage 1967, hrsg. von P. Fuchs und W. Gundlach. Frühere Ausgabe hrsg. von



K. Aichele, unter Mitarbeit von H. Feifel. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart.

3. »Evangelisches Gesangbuch« – 16 Nennungen = 1,7 %  
(ohne weitere Titelangabe)
4. »Musik in der Schule« – 14 Nennungen = 1,5 %\*\*)  
36. Auflage o. J. hrsg. von E. Kraus und F. Oberborbeck  
Verlag Mösel, Wolfenbüttel
5. a) »Bruder Singer« – 13 Nennungen = 1,4 %  
neu bearbeitete Auflage, 211.–240. Tausend, 1960  
hrsg. von P. Gericke u. a., Bärenreiter Verlag, Kassel  
b) »Gesellige Zeit« – 13 Nennungen = 1,4 %  
1961 hrsg. von W. Lipphardt, Bärenreiter Verlag, Kassel

\*) Darunter 5 Nennungen von Jugendlichen unter 19 Jahren

\*\*) Darunter 3 Nennungen von Jugendlichen unter 19 Jahren

Bezeichnend ist, daß eine breite Streuung sehr vieler, verschiedener Liederbücher festgestellt werden kann. An erster Stelle werden Kirchengesangbücher genannt, von insgesamt 3,8 % der Liederbuchbesitzer. Dann folgen Schulliederbücher. Besonders interessant ist, daß diese Schulliederbücher nur zum geringsten Teil von Schülern, meist jedoch von Älteren genannt werden. Aufgrund dieser Angabe eine Wirksamkeit des Schulliederbuches auch nach der Schulzeit zu vermuten, dürfte nicht ganz abwegig sein und die bereits festgestellte Bedeutung der Schule für den Liederwerb bestätigen (V/8).

Es sind relativ viele, verschiedene Liederbücher im Besitz einer Minderheit der Singenden. Diese Tatsache bestätigt die auch in diesem und dem nächsten Abschnitt festgestellte eingeschränkte Verwendung des Liederbuches.

#### 4. Selbstangelegte Liederbücher

N = 950

16 % derjenigen, die angaben, ein Liederbuch oder mehrere zu besitzen, hatten schon einmal selbst ein Liederbuch zusammengestellt.

Diese Zahl ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie zeigt einmal, daß ein nicht unerheblicher Teil von Liederbuchbesitzern das Bestreben haben, sich ihres persönlichen, ihnen besonders nahestehenden oder häufig gebrauchten Repertoires durch Anlage einer eigenen Zusammenstellung von Liedern zu vergewissern. Die wissenschaftlich interessierten Sammler wissen, mit welcher Sorgfalt und Liebe solche Büchlein häufig geschrieben und durch zusätzliche Zeichnungen ausgeschmückt sind.

Zum anderen aber ist darauf hinzuweisen, daß die Anlage solcher handschriftlichen Liederbücher nicht mit der leichteren Verfügbarkeit gedruckter Liederbücher in den letzten hundert Jahren aus dem Gebrauch kam, sondern bis auf den heutigen Tag geübt wird. In manchen Jugendbünden wird den Mitgliedern sogar die Anlage eines eigenen, handschriftlichen Liederbuches zur Pflicht gemacht oder zumindest nahegelegt. Wenn auch meist in einer Lebensphase vorwiegend jugendlichen Alters angelegt und genutzt, sind solche Liederbücher doch auch später noch gern bewahrte Erinnerungsstücke, die nur ungern aus der Hand gegeben werden. Als Dokumente intensiven Umgangs mit dem Lied sind sie ein weiterer Hinweis auf das enge Verhältnis von Mensch und Lied in besonderen, freilich nicht allzu seltenen Einzelfällen, damit aber auch ein wichtiger

Hinweis auf persönliche Repertoires. Die relativ kleine numerische Zahlengrundlage gestattete in diesem Zusammenhang keine weitere Korrelation mit Alter, Geschlecht, Schulbildung usw. Hier bleiben noch Aufgaben für künftige Untersuchungen.

### 5. *Geschlecht der Liederbuchbesitzer*

Der Liederbuchbesitz verteilte sich auf die Geschlechter:

	Männer	Frauen
Es besitzen ein Liederbuch	61,5 %	67,8 %
Es besitzen kein Liederbuch	38,5 %	32,2 %

$\chi^2 > p = 0,05$

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezüglich des Besitzes von Liederbüchern sind zwar nicht bedeutend, doch noch signifikant. In dem größeren Anteil von Frauen an den Liederbuchbesitzern könnte die bereits in verschiedener Beziehung dargestellte größere Singfreude der Frauen zum Ausdruck kommen: Sie zeigen eine größere Singaktivität (IV/3), sie haben einen größeren Liedbesitz (VI/2); doch wird im folgenden Abschnitt, wenn von der Singintensität auch im Zusammenhang mit der Liederbuchbenutzung die Rede sein wird (IX/9), noch Gelegenheit zu ergänzenden Bemerkungen sein. Vgl. auch die Anforderung von Liederblättern für das »Offene Singen« des Westdeutschen Rundfunks »Singt mit uns« durch Frauen (VI/2).

### 6. *Besitz von Liederbüchern bei verschiedener Konfession*

Die Unterschiede zwischen den Konfessionen zeigen keine signifikanten Differenzen zwischen Katholiken und Protestanten. Die Konfession ist für den Liederbuchbesitz irrelevant.

### 7. *Liederbuchbesitz in verschiedenen Altersgruppen*

In den verschiedenen Altersgruppen besaßen Liederbücher

10–14jährige	78,0 %
25–39jährige	64,3 %
40–59jährige	61,1 %
über 60jährige	58,5 %

Besitz von Liederbüchern wird bei fortschreitendem Alter seltener. Das hängt mit einigen bereits erhobenen Fakten und anderen noch zu erwähnenden zusammen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß im hohen Alter die geselligen und musikalischen Aktivitäten abnehmen (III/3, IV/5) und kaum Lieder erworben werden (V/3), daß der Liedbesitz sich stabilisiert oder abnimmt (VI/3) und das gesellige Singen sich reduziert (VII/3). Das sind Eigenarten im Umgang mit dem Lied, die den Besitz von Liederbüchern entbehrlich wurden. Von Liederbüchern als entbehrlichen Gegenständen pflegen sich dann auch ältere Leute leichter zu trennen, wenn sie sie nicht als Andenken vergangener Zeiten bewahren, ohne sie zu benutzen. Umgekehrt bestätigt aber die größere Verbreitung des Liederbuchbesitzes in jungen Jahren die bereits in mehrfacher Hinsicht beobachtete grö-

ßere Singlust der Jüngerer. Hier spielt das Liederbuch – Schulliederbuch und Kirchengesangbuch natürlich eingeschlossen – seine Rolle beim Aufbau eines Liedrepertoires (vgl. V/1, VI/3 und VII/3). In den mittleren Altersgruppen, wenn der Liedbesitz sich stabilisiert hat, wird das Liederbuch eher entbehrlich.

### 8. Schulbildung der Liederbuchbesitzer

N = 950

Je nach ihrer Schulbildung besaßen ein Liederbuch

Volksschüler zu	54,9 %
Mittelschüler zu	72,3 %
Höhere Schüler zu	82,5 %

Die allgemein bekannte Tatsache, daß mit der Bildung auch der Buchbesitz steigt, gilt also auch für das Liederbuch im besonderen (evtl. dazu auch Schmitz-Scherzer a. a. O. S. 45). Darüber hinaus aber ist der umfangreichere Liederbuchbesitz unter den Befragten mit höherer und mittlerer Schulbildung auch im Zusammenhang mit dem Umfang des Liedbesitzes zu sehen, der, wie bereits dargelegt (VI/11), in positiver Korrelation zum Liederbuchbesitz steht.

Darüber werden die im zweiten Band vorzulegenden Ergebnisse von Untersuchungen zur Beziehung zwischen Lied und Schulbildung der Liedträger Näheres aussagen. Aber auch der im folgenden Abschnitt zu behandelnde Zusammenhang von Singintensität und Schulbildung und Intensität der Liederbuchbenutzung bei verschiedener Schulbildung (IX 5, 8, 10) werden genauer belegen, was sich bisher bereits andeutete: Sowenig Liederbuchbesitz ohne weiteres Singaktivität bezeugt, so sehr aber ist für die Singaktivität unter noch zu klärenden gewissen Umständen der Liederbuchbesitz eine Hilfe. Mit anderen Worten: Jemand, der von sich aus wenig zum Singen geneigt ist, wird auch durch den – oft mehr zufälligen – Besitz eines Liederbuches nicht zum intensiven Singen kommen. Wer aber gerne singt und darüber hinaus noch durch seine bessere Bildung leichteren Zugang zu Büchern und Gewohnheit im Umgang mit ihnen hat, wird durch das Liederbuch wichtige Hilfe erfahren. Dies ergibt sich deutlich aus der weiter unten zu besprechenden kollektiven und individuellen Liederbuchverwendung der Sänger bei verschiedener Schulbildung (VIII/13).

### 9. Liederbuchgebrauch beim individuellen und kollektiven Singen

N = 950

Von den Befragten benutzten ein Liederbuch

beim gemeinsamen Singen	83,0 %
alleine singend	10,0 %
alleine und gemeinsam singend	6,0 %

Es benutzten

ausschließlich die Mundorgel	2,8 %
außer der MO auch andere Liederbücher	36,3 %
ausschließlich andere Liederbücher	60,4 %

Hier zeigt sich erneut die Bedeutung der Gruppe für das Singen. So wie das überwiegende »Für-sich-Singen« einen geringen Teil der Singaktivitäten im Verhältnis zum Gruppensingen bei den verschiedensten Gelegenheiten darstellt (VII/1), ist auch die Verwendung des Liederbuches beim Gruppensingen weitaus vorherrschend, und der individuelle Liederbuchgebrauch tritt dagegen weit zurück. Auch für den Akt des Liederwerbs spielt das individuelle »Für-sich-Singen« eine geringe Rolle. Bei der Frage nach dem Ort der Liedvermittlung wurde die individuelle Aneignung überhaupt nicht erwähnt (V/8). Dementsprechend gering ist auch die Bedeutung des Liederbuches beim individuellen Singen. Die Motivation, ein Lied kennenlernen und es bei bestimmten Gelegenheiten aktualisieren zu wollen, entwickelt sich eben weitgehend in der Gruppe und hängt mit sozialen Vorgängen zusammen, die in vielen Fällen noch nicht einmal musikalisch, will sagen: durch das Lied selbst – sondern sozial – will sagen: durch das Gruppenbedürfnis – bestimmt sind. Die Gruppe ist der Ort des Singens, und das Singen ist meist ein primär sozialer und nicht primär musikimmanenter Vorgang. Daher auch die Bevorzugung des Liederbuches im Gruppengebrauch.

Die zusätzliche Frage nach dem speziellen Gebrauch der Mundorgel erfolgte aus zwei Gründen: Einmal zur Kontrolle der Angaben über Kenntnis und Besitz der Mundorgel, wie sie sich aus der Frage zu Anfang dieses Abschnitts ergaben (VIII/1), zum anderen, um in einem konkreten Fall einmal Auskunft über das Verhältnis vom Besitz eines Liederbuches und seiner tatsächlichen Benutzung zu erhalten. Ein Viertel aller Befragten besaßen die Mundorgel, und rund 40 % (2,8 + 36,3) derjenigen, die ein Liederbuch beim Singen benutzten, gebrauchten die Mundorgel. Das bedeutet: Von den 1460 Befragten bezeichneten sich 373 als Besitzer dieses Liederbuches; 250 von den 635 Befragten, die beim Singen ein Liederbuch benutzen, machten von der Mundorgel Gebrauch. Diese Zahlen widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich auf interessante Weise: Zwei Drittel der Mundorgelbesitzer benutzen dieses Liederbuch.

Hier ergibt sich zum ersten Mal die Frage nach dem Verhältnis von Liederbuchbesitz und Liederbuchgebrauch. Bei der Diskussion der erstaunlich großen Zahl von Mundorgelbesitzern wurde bereits darauf hingewiesen (VIII/2), daß Besitz nicht Gebrauch bedeutet. Nach den hier vorliegenden Zahlen von 365 Besitzern und 250 Benutzern wäre anzunehmen, daß etwa ein Drittel der Liederbuchbesitzer nicht aus ihren Liederbüchern singt. Es ist also generell Vorsicht geboten, wenn man von der Auflagenhöhe der Liederbücher unmittelbar auf die Verbreitung von Liedern oder gar auf die Intensität des Singens schließen will.

Nun sollen diese Zahlen hier nicht überstrapaziert und als letztgültiges Ergebnis präsentiert werden; jedoch gestatten sie den Hinweis auf die Tatsache, daß offenbar Besitz und Gebrauch sich nicht decken, und sie lassen die Formulierung einer entsprechenden Arbeitshypothese zu, deren Verifizierung oder Falsifizierung eine lohnende Aufgabe wäre – nicht nur im Hinblick auf kommerzielle Zwecke, sondern auch unter dem Aspekt soziokultureller Planung.

#### *10. Liederbuchbenutzung bei verschiedener gesellschaftlicher Aktivität*

Hier sind, um die ausreichende numerische Grundlage für die Korrelation zu erhalten, zusammengefaßt

die immer und die meist Einsamen N = 508 als »mehr Einsamen«

die immer und die meist Geselligen N = 905 als »mehr Geselligen«	
Es singen gelegentlich mit Liederbuch	
von den mehr Einsamen	34,4 %
von den mehr Geselligen	47,7 %
Kein Liederbuch benutzen	
von den mehr Einsamen	55,3 %
von den mehr Geselligen	44,5 %
Immer benutzen ein Liederbuch	
von den Einsamen	2,2 %
von den Geselligen	2,7 %
Reste ohne Angaben	

Der stärkere Gebrauch des Liederbuches bei den mehr geselligen Typen und seine entsprechend schwächere Nutzung bei den mehr Einsamen zeigt, daß das Liederbuch in kommunikative Vorgänge eingebunden ist. Wer mehr gesellig ist und dementsprechend das Singen stärker als gesellige Tätigkeit übt, ist eher ein Liederbuchbenutzer als einer, der eher als ein Einzelgänger anzusehen ist und dementsprechend über weniger Möglichkeiten der geselligen Kommunikation und damit auch des geselligen Singens verfügt. Dementsprechend niedriger ist unter den Geselligen der Anteil jener, die nie ein Liederbuch benutzen. Es muß ferner erwähnt werden, daß das ständige Singen mit dem Liederbuch gänzlich ungebräuchlich ist. Wenn etwa 2 % der Einsamen angaben, ständig ein Liederbuch zu benutzen, dann bedeutet das: So sehr das gesellige Singen eher zum Liederbuch greifen läßt als das individuelle, so ist doch in keiner Weise zwanghaft geselliges Singen und Liederbuch verbunden. Wie sehr es ein gelegentliches Stimulans des Gruppensingens ist, kann hier einmal – die unsystematische Erfahrung verifizierend – eindeutig belegt werden. Bestätigt und ergänzt werden diese Ergebnisse durch die folgende Untersuchung (vgl. auch IX/12).

Dieser Hinweis auf den geselligen Charakter des Singens erscheint hier nicht zum ersten Mal. Es sei daran erinnert, daß bei den bevorzugten Singgelegenheiten die geselligen von weitaus größerer Bedeutung waren als die individuellen (VII/1), wobei die individuellen – etwa das Für-sich-Singen, das Singen bei der Arbeit – die Benutzung des Liederbuches weitgehend ausschließen.

Auch die noch zu behandelnde Intensität des Singens in Korrelation zur Liederbuchbenutzung und zu den gesellschaftlichen Aktivitäten wird zeigen, daß die gesellschaftliche Aktivität positiv mit der Singintensität und diese mit der Liederbuchbenutzung korreliert (vgl. IX/8, IX/12). Von besonderem Interesse sind die »Reste ohne Angaben«. Es handelt sich dabei um diejenigen VP, die diese Fragen nicht beantworten konnten, weil sie überhaupt nicht singen. Sehen wir diese Restzahlen genauer an, dann ergibt sich ein Rest von 8,1 % bei den 508 mehr Einsamen, das sind 41 Personen, und ein Rest von 5,1 % bei den 905 mehr Geselligen, das sind 46 Personen. Insgesamt 87 VP von 1413 erweisen sich damit als nicht singend, das sind 6,2 % der hier Befragten. Diese Zahl ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie eine Angabe verifiziert, die in späterem Zusammenhang (IX/1) einen Prozentsatz von 6,3 % der VP ausweist, die ihrer Aussage nach nie singen.

### 11. Singaktivitäten der Liederbuchbesitzer

N = 950

Der Anteil der Liederbuchbesitzer betrug bei denjenigen, die

bei Fahrt, Urlaub, Autofahren, Ausflug singen	71,6 %
in Verein, Gruppe Lieder kennenlernten	73,6 %
in Gesellschaft, Gruppe singen	74,0 %
für sich alleine singen	64,0 %
keine Angaben über Liedvermittlung machten	54,0 %
keine Angaben über Singgelegenheit machten	52,0 %

Deutlich wird hier folgendes: Aktive Sänger, die kollektive Singgelegenheiten wahrnehmen, besitzen etwa zu drei Vierteln ein Liederbuch; in der Gruppe, die für sich alleine singen, befinden sich etwa zwei Drittel Liederbuchbesitzer. Die wenigsten Besitzer eines Liederbuches befinden sich unter den mehr passiven Typen, die über Singgelegenheiten und Orte der ihnen vermittelten Lieder keine Angabe machen können. Hier zeigt sich die gleiche Verbindung zwischen Singaktivität und Liederbuchbesitz, die schon bei der Analyse des Repertoireumfangs erschien (VI/11): Personen mit größerem Liedbesitz besitzen auch eher ein Liederbuch.

Liederbuchbesitz ist also häufiger unter gesellschaftlich aktiven Typen und unter denen, die ein Bewußtsein von den Umständen haben, unter denen sie ihr Liedrepertoire erwarben, bzw. aktualisieren. Der dadurch deutlich werdende Zusammenhang von sozialer Kommunikation und Liederbuchbesitz deutet auch auf eine Interdependenz: Die Gesellschaft gibt Anregung zum Liederbuchbesitz und damit zur Erweiterung des Repertoires. Die so vermittelte Neigung zur Erweiterung des Repertoires führt aber andererseits wieder zum Erwerb und zur Benutzung von Liederbüchern.

### 12. Individuelle und kollektive Liederbuchverwendung nach Geschlechtern

N = 631

Von denen, die ein Liederbuch alleine singend verwendeten, waren

Männer	Frauen
40,0 %	60,0 %

von den VP, die angaben, ein Liederbuch mit anderen singend zu verwenden, waren

Männer	Frauen
45,0 %	55,0 %

unter jenen, die ein Liederbuch mit anderen singend und allein singend verwendeten, waren

Männer	Frauen
41,0 %	59,0 %

Bezogen auf die 631 Befragten, die zu diesem Punkt Angaben machten, ergaben sich die vorstehenden Prozentzahlen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern erwiesen

sich eindeutig als nicht signifikant ( $X^2 < p = 0,05$  bei einem Freiheitsgrad). Somit kann festgestellt werden, daß der individuelle oder kollektive Gebrauch des Liederbuches bei Männern und Frauen nicht verschieden ist.

### 13. Individuelle und kollektive Liederbuchverwendung bei verschiedener Schulbildung

1. Befragte mit höherer Schulbildung:  $N_1 = 187$
2. Befragte mit Mittelschulbildung:  $N_2 = 122$
3. Befragte mit Volksschulbildung:  $N_3 = 980$

Jeweils zusammengezogen in 2: Mittelschulbildung abgeschlossen, höhere Schulbildung nicht abgeschlossen; in 3: Mittelschulbildung nicht abgeschlossen, Volksschule abgeschlossen und nicht abgeschlossen (vgl. II).

Es verwenden das Liederbuch

	Höhere Schulbildung ( $N_1$ )	Mittelschulbildung ( $N_2$ )	Volksschulbildung ( $N_3$ )
alleine singend	7,0 %	4,0 %	4,0 %
mit anderen singend	30,0 %	23,0 %	13,0 %

Während die Zahlen jener, die allein singend ein Liederbuch verwendeten, keine signifikanten Differenzen zwischen den Befragten verschiedener Schulbildung erkennen ließen, zeigt sich beim kollektiven Singen folgende Korrelation zwischen Schulbildung und Liederbuchverwendung: Der kollektive Gebrauch wird fast von einem Drittel der Befragten mit höherer Schulbildung angegeben, während der Prozentsatz der kollektiven Liederbuchbenutzer mit Mittelschulbildung kaum ein Viertel der Befragten ihrer Gruppe ausmacht. In der Gruppe der Befragten mit Volksschulbildung aber gibt nur stark ein Zehntel an, das Liederbuch beim Gruppensingen zu benutzen. Daraus ist eindeutig zu ersehen, daß die Verwendung eines Liederbuches entsprechend der besseren Schulbildung zunimmt. Diese Tatsache ist weiter unten im Zusammenhang mit der Analyse der Singintensität bei verschiedener Schulbildung (IX/5) noch zu berücksichtigen.

### 14. Individuelle und kollektive Liederbuchverwendung bei verschiedenen musikalischen Aktivitäten

Zwischen der individuellen und kollektiven Verwendung des Liederbuches und den von den VP bevorzugten Formen individuellen und kollektiven Musizierens bestand keine erkennbare gegenseitige Abhängigkeit.

#### Zusammenfassung:

##### Das Liederbuch

1. *Liederbücher* sind weit verbreitet. Zwei Drittel der Befragten besaß ein Liederbuch, ein Viertel besaß das Liederbuch »DIE MUNDORGEL«. Der siebte

Teil der Liederbuchbesitzer hatte selbst ein handschriftliches Liederbuch zusammengestellt.

2. Mehr *Frauen* als *Männer* benutzen Liederbücher und eher *jüngere Leute* als *ältere*.
3. Je besser die *Schulbildung* ist, je eher ist der Besitz eines Liederbuches zu erwarten.
4. Das Liederbuch wird von den meisten beim *geselligen Singen*, von wenigen beim Für-sich-Singen verwendet, unabhängig vom Geschlecht.
5. Den ständigen *Gebrauch* des Liederbuches findet man nur bei sehr wenigen Personen.
6. Mehr *gesellige Typen* benutzen eher ein Liederbuch als mehr einsame.
7. Befragte, die kollektive Singgelegenheiten bevorzugen oder dort Lieder lernten, besitzen eher ein Liederbuch als solche, die individuelle Singgelegenheiten als ihre bevorzugten nannten. Unter den VP, die keine Angaben zu Singgelegenheiten und Orten der Liedvermittlung machen konnten, befanden sich die wenigsten Liederbuchbesitzer.
8. Nächst der Mundorgel erwiesen sich *Kirchengesangbücher* und *Schulliederbücher* als die verbreitetsten.





## IX. Singintensität

Die Darstellung dieses Komplexes geht von den Antworten aus, die die VP auf die Frage gaben: »Viele Menschen singen bei allen möglichen Gelegenheiten. Singen Sie auch?« Die drei vorgegebenen, möglichen Angaben »oft« – »zuweilen« – »nie« wurden mit verschiedenen Variablen korreliert, um alters-, geschlechts- und sozialspezifische Einstellungen aus dem allgemeinen Ergebnis herauszudifferenzieren.

### 1. Häufigkeit des Singens

N = 1460

Die Antworten der VP auf die oben gestellte Frage lauten:

ich singe	zuweilen	oft	nie
	64,7 %	28,9 %	6,3 %

Diese Zahlen mögen jene erstaunen, die vom Sterben des »Volksliedes« überzeugt sind und davon, daß Vermassung und Industriegesellschaft, elektronische Medien und Mobilität das Singen töten. Doch diese Zahlen bestätigen, was aufmerksame Beobachter unsystematisch wahrnehmen, was in Einzelstudien sich immer wieder bestätigte (Elsner, Klausmeier, Klusen 1971, Schwarz): Das Singen stirbt nicht. Seine Formen, seine Anlässe, seine Träger sind zahlreicher, als oberflächliche Betrachtung vermuten läßt. Dazu wird im Schlußabschnitt noch einiges zu sagen sein. Hier nur einige Bemerkungen zu den Zahlen.

»Singen« schließt natürlich alles ein, was man mit dieser menschlichen Lautäußerung verbindet. Diese Tätigkeit reicht vom Vor-sich-hin-Trällern bei der Fahrradreparatur im Keller bis zum Massengesang der Partei hymne bei einer Demonstration, vom Lied des Kegelklubs an der Wirtshaus theke bis zum Konzertvortrag eine Madrigalchors – wenn es sich nur um Laiengesang handelt.

Diesen Gesichtspunkt der Betrachtung noch einmal in Erinnerung gebracht, sagen die Zahlen, daß zwei Drittel unseres repräsentativen Bevölkerungsdurchschnitts »zuweilen« in einer dieser vielfältigen Formen sich äußern, wobei »zuweilen« vom seltenen bis zum ziemlich häufigen Singen reicht. Aus den Untersuchungen von Elsner geht hervor, daß im Durchschnitt von den 10–14jährigen von fünf verschiedenen Singgelegenheiten etwas mehr als zwei wahrgenommen werden. Überträgt man dieses Ergebnis auf diese Untersuchung, dann würde jemand, der »zuweilen« singt, eine bis drei verschiedene Gelegenheiten haben, bei denen er, wenn eben diese Gelegenheit sich bietet, singt.

»Oft« Singende würden dann mehr Gelegenheiten des Singens – um fünf verschiedene – wahrnehmen und diese häufiger als die zuweilen Singenden. Diese oft Singenden machen fast ein Drittel der Befragten aus. Es besteht kein Anlaß, an der Verlässlichkeit dieser Zahl zu zweifeln. Daß sie trotzdem angezweifelt wird – mit Hinweisen auf persönliche Erfahrungen –, ist zu erwarten. Die Gründe für diese Meinungsverschiedenheiten liegen einmal darin, daß gewisse Strukturen unserer Gesellschaft das Beobachten vor allem des spontanen Laiensingens in Gruppen sehr erschweren und zum anderen in den divergierenden und zum Teil diffusen Definitionen von »Lied« und »Singen«. Darauf wird ebenfalls im Schlußabschnitt einzugehen sein.

Daß nur 6,3 % der Befragten »nie« singen, ist eine besonders interessante Feststellung deshalb, weil die »Befindlichkeit« des Singens als eine dem Menschen naturgemäß nahelie-

gende Äußerung gelehnet (Adorno 1969 S.75) und von den Pädagogen die Unlust zum Singen oft so betont hervorgehoben wird. Aber auch diese Zahl ist verlässlich, und ihre Verlässlichkeit konnte durch diese Untersuchung selbst nachgeprüft werden. Die hier angegebenen 6,3 % derjenigen, die nie singen, ergab sich aus den Antworten *aller* Befragten. In einem anderen Zusammenhang, bei Fragen zur Benutzung des Liederbuches (VIII/10), gaben Liederbuchbesitzer an, daß sie nie sängen. Es waren auch hier 6,2 % der Befragten. R. Schwarz ermittelte bei seiner Befragung a. a. O. S. 31 in einer anderen Landschaft und bei einem anders strukturierten Kreis von Befragten einen noch niedrigeren Prozentsatz: 3 %

## 2. Intensität des Singens nach Geschlechtern

Von den	Frauen	Männer
»oft« Singenden sind	58,6 %	41,4 %
zuweilen Singenden sind	54,3 %	45,7 %
nie Singenden sind	48,3 %	51,7 %

Die Frauen kennen nicht nur im Durchschnitt mehr Lieder als Männer, wie die Analyse des Liedrepertoires erwies (VI/2), sie singen auch häufiger. Die obigen Zahlen ergeben eindeutig und signifikant, daß die Frauen bei den oft Singenden deutlich stärker vertreten sind als bei den Männern. Ihr Anteil an dieser Gruppe ist fast um die Hälfte (17,2 %) größer als bei den Männern. Auch die zuweilen Singenden weisen noch einen signifikant größeren Anteil an Frauen auf, wenngleich hier die Verteilung zwischen den Geschlechtern ausgeglichen ist. Die Männer sind bei den nie Singenden prozentual etwas stärker vertreten, doch ist der Unterschied nicht signifikant.

## 3. Singintensität nach Altersgruppen

Auf die Frage nach der Häufigkeit des Singens gaben an

	14–24jährige	25–39jährige	40–59jährige	über 60jährige
oft	35,8 %	32,8 %	26,1 %	19,8 %
zuweilen	58,4 %	54,4 %	63,0 %	66,0 %
nie	4,1 %	3,2 %	6,8 %	9,4 %

Rest ohne Angabe

Graphe S. 138

Auch hier zeigt sich deutlich bei den oft Singenden das Überwiegen jüngerer Jahrgänge. Es bestätigt sich hier auch unter dem Gesichtspunkt der Singintensität, was bei der Untersuchung des Liedrepertoires, des Liederbuchbesitzes, des Wahrnehmens bestimmter Sing Gelegenheiten bereits festgestellt wurde: die deutliche größere Singlust und Singbereitschaft der Jugend. Während nun aktive Sänger mehr jugendlichen Alters sind, ist das Verhältnis zwischen den Jahrgängen bei den Gelegenheitsängern eher ausgeglichen. Hier verhalten sich die Unterschiede wie bei den Geschlechtern: Die Unterschiede bei den oft Singenden sind deutlich, bei den zuweilen Singenden angenähert. Der Anteil der nie Singenden ist zu gering, als daß die Ergebnisse interpretationswürdig wären. Er gibt im Durchschnitt die bereits ermittelte und diskutierte Zahl von 6 % wieder.

Grundsätzlich ist noch folgendes zu bemerken. Daß die Singaktivität mit dem Alter abnimmt, hat nicht nur physiologische Gründe, wie das Schwinden der Singstimme, es ist auch – wie bereits im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Aktivitäten, dem Liedrepertoire, dem Wahrnehmen von Singgelegenheiten diskutiert – individualpsychologisch motiviert und ist schließlich auch durch die gesellschaftliche Isolierung älterer Leute verursacht. Hinzu kommt eine bei der Punktforschung häufiger beobachtete Tatsache (Klusen 1970 S. 77): Ältere Leute halten mit ihrem Liedbesitz und damit auch mit ihrer Liedaktivität zurück – selbst wenn sie noch in einer Dreigerationen-Familie leben – weil die jüngeren Generationen mit einem neuen Liedbesitz heranwachsen und der Ältere seine »altmodischen Lieder« nicht mehr vorbringen mag. Die Wertschätzung alter Liedträger durch die Volksliedforscher erklärt sich aus dem Dokumentationsprinzip der älteren Volkskunde: »Aus den Kehlen der ältesten Müttergens« (Goethe an Herder) die Reste des Verklingenden aufzusammeln. Dafür freilich sind die Alten bis auf den heutigen Tag die besten Gewährsleute. Nur: Am aktuell umlaufenden Lied haben sie weniger Anteil. Über den sozialpolitischen Aspekt dieses Tatbestandes ist bei der »Zwischenbilanz« einiges zu sagen.

#### 4. Singintensität nach Konfessionen

Auf die Frage nach der Häufigkeit des Singens gaben an

	Katholiken	Protestanten
oft	29,2 %	29,7 %
zuweilen	65,8 %	63,8 %
nie	5,0 %	6,5 %

Wie bei den musikalischen Aktivitäten (IV/8), den starken Gruppen derer, die zwischen 9 und 100 Lieder kennen (VI/9), den meisten der genannten Singgelegenheiten (VII/7) und dem Liederbuchbesitz war auch die Intensität des Singens nicht von der Konfession der Befragten abhängig, wie die fast gleichlautenden Prozentzahlen der obigen Tabelle ausweisen.

#### 5. Singintensität und Schulbildung

Die Gruppen der VP mit verschiedener Singintensität gliederten sich nach ihrer Schulbildung folgendermaßen:

	Höhere Schule	Mittelschule	Volksschule
oft singen	39,0 %	29,1 %	24,9 %
zuweilen	56,6 %	64,3 %	68,0 %
nie	4,4 %	6,6 %	7,1 %

Die bessere Schulbildung führt nicht nur mit größerer Wahrscheinlichkeit eher zum Besitz von Liederbüchern, sondern zu größerer Aktivität beim Singen. Die VP, die oft singen, sind unter denen, die höhere Schulbildung haben, um mehr als die Hälfte stärker als bei den oft Singenden mit Volksschulbildung. Die VP mit Mittelschulbildung stehen zwischen diesen beiden Gruppen. Umgekehrt ist unter den zuweilen Singenden der Anteil der VP mit höherer Schulbildung, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, geringer als

unter den VP mit Mittel- und Volksschulbildung. Bei den nie Singenden ergaben sich zwischen VP mit höherer und mittlerer Schulbildung keine signifikanten Unterschiede. Es ist auf Grund dieser Zahlen nicht zu entscheiden, ob die Wirkung der höheren Schulbildung darauf beruht, daß der Musikunterricht für den Liedgesang effizienter ist – das wäre eine qualitative Begründung – oder ob der Unterschied durch die längere Dauer des Unterrichts in Musik verursacht ist. In diesem Zusammenhang ist eine Untersuchung von R. Schwarz interessant, die zu dem Schluß kommt, daß die Dauer des Schulmusikunterrichts für die Intensität des Singens von Bedeutung ist. Er befragte die »gerne Singenden«, die Indifferenten und die Nicht-gerne-Singenden über die Dauer ihres Schulbesuchs und stellte fest (a. a. O. S. 32):

Musikunterricht bis zum	14. Lebensjahr	16. Lebensjahr	18. Lebensjahr
gerne sangen	65,0 %	80,0 %	85,0 %
nicht gerne sangen	8,0 %	0,0 %	5,0 %
Indifferente	27,0 %	20,0 %	10,0 %

Dies dürfte als deutlicher Hinweis darauf zu gelten haben, daß – die Qualität des Musikunterrichts einmal unberücksichtigt – die Dauer des Schulmusikunterrichts von um so positiveren Einfluß auf die Singaktivität war, je länger er dauerte. Diejenigen aber, die überhaupt keine Lust zum Singen haben – so sind die nichtsignifikanten Unterschiede zwischen den Nichtsingenden aller Schularten zu deuten –, sind durch keine schulische Einwirkung zu beeinflussen, ganz gleich, ob es sich um höhere, mittlere oder Volksschulbildung handelt. Das allerdings sieht nicht danach aus, als wenn der Schulmusikunterricht in puncto Singen zur Bedeutungslosigkeit verurteilt wäre oder – schlimmer noch – geradezu eine Abneigung gegen das Singen produzierte. Die Tatsache, daß unter denjenigen, die vom Westdeutschen Rundfunk Liederblätter zum Mitsingen für die Sendereihe »Offenes Singen« anforderten, Akademiker und Studenten überrepräsentiert waren, deutet ebenfalls auf eine positive Korrelation von Singintensität und besserer Bildung. (Hörerpostanalyse der Sendereihe »Offenes Singen«, »Singt mit uns« im Westdeutschen Rundfunk. Institut für Musikalische Volkskunde an der PH Rheinland, Abtlg. Neuss, Dezember 1972.)

### 6. Singintensität in verschiedenen Haushaltsgroßen

Versuchspersonen mit verschiedener Singintensität verteilten sich folgendermaßen auf verschieden große Haushalte:

	Personen im Haushalt		
	1–2	3–4	5–7
oft singen – zuweilen mit Liederbuch	13,0 %	17,0 %	21,0 %
zuweilen singen – zuweilen mit Liederbuch	22,0 %	24,0 %	30,0 %
zuweilen singen – nie mit Liederbuch	39,0 %	38,0 %	30,0 %
Reste: kleinere Gruppen (oft singend, immer oder nie mit Liederbuch, zuweilen singend, immer mit Liederbuch)			

Die Liederbuchbenutzung steigt bei oft und zuweilen Singenden mit der Größe des Haushaltes. Singen ohne Liederbuch ist dagegen in kleineren Haushalten häufiger.

Dies könnte auf eine verschiedene Art des Singens in großen und kleinen Familien deuten. In den kleineren geschähe dann das Singen eher spontan, gelegentlich und mehr absichtslos, während sich eine größere Familie eher zum ausdrücklichen Zweck des Singens versammelt, und da ist ein Liederbuch am Platze.

Die meisten VP aber geben an, zuweilen und ohne Liederbuch zu singen. Und diese zwanglose und mehr gelegentlich zufällige Art des Singens ohne Liederbuch findet dann auch eher in kleinen als in großen Familien statt.

### 7. Singintensität in verschiedenen Gemeindegrößenklassen

VP, die oft, zuweilen oder nie sangen, verteilten sich auf die Gemeindegrößenklassen folgendermaßen:

	Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Landgemeinde
oft singen	28,5 %	32,0 %	31,7 %	28,5 %
zuweilen singen	65,0 %	63,8 %	62,6 %	62,5 %
nie	6,0 %	4,2 %	5,7 %	9,0 %

Die Singintensität erweist sich hier als unabhängig von der Gemeindegröße.

War bisher nur von der Singintensität in Verbindung mit einigen variablen Faktoren die Rede, so soll nun der Zusammenhang zwischen Singintensität und Liederbuchbenutzung – gleichfalls unter Berücksichtigung weiterer variabler Faktoren – untersucht werden. Damit ergeben sich einige ergänzende Angaben zu den im vorigen Abschnitt ermittelten Fakten.

### 8. Singintensität und Liederbuchbenutzung

Die oft Singenden und zuweilen Singenden unterscheiden sich hinsichtlich des Gebrauchs eines Liederbuches folgendermaßen:

	oft Singende N = 410	zuweilen Singende N = 915
benutzen ein Liederbuch		
immer	3,2 %	2,9 %
zuweilen	60,5 %	39,1 %
nie	36,3 %	58,5 %

Betrachtet man die Antworten der »oft« und »zuweilen« Singenden getrennt, ergeben sich charakteristische Unterschiede. Über die Hälfte der »zuweilen« Singenden, aber nur ein Drittel der »oft« Singenden benutzt nie ein Liederbuch. Das ist einleuchtend, weil hier mangelnde Singintensität mit der Nichtbenutzung von Liederbüchern positiv korreliert. Umgekehrt benutzen die »zuweilen« Singenden nur zu stark einem Drittel und die »oft« Singenden zu fast zwei Dritteln ein Liederbuch. Unter den ständigen Benutzern des Liederbuches befinden sich genauso wenig »oft« wie »zuweilen« Singende. Somit findet sich bei größerer Singintensität auch eine stärkere Liederbuchbenutzung, wie dies der geringe Prozentsatz der nie ein Liederbuch Benutzenden bei den oft Singenden erwarten ließ. In der Gruppe der »oft« Singenden möchte der geringe Anteil derjenigen,

die immer ein Liederbuch benutzen, und der relativ hohe Anteil derer, die es nicht verwenden, erstaunen. Doch ist dabei zu bedenken:

Es wurde bei der Analyse der Liederbuchverwendung im VIII. Abschnitt deutlich, daß das Liederbuch – vor allem beim kollektiven Singen – eine gewisse Rolle spielt, und auch die Häufigkeit des Singens ist, wie hier deutlich wurde, in gewissem Maße von der Intensität des Liederbuchgebrauchs abhängig. Doch wirkt beim kollektiven Singen noch etwas anderes: die mündliche Weiterverbreitung der Lieder. Singen ohne Liederbuch – also die orale Tradition vor allem in der singenden Gruppe – erweist sich hier als die wichtigere Form der Liedvermittlung. Dem Liederbuch kommt eine unterstützende, stimulierende, subsidiäre, aber keine allein entscheidende Rolle zu. Denn das erwiesen schon die Zahlen zur Analyse des Liederwerks: Ausschließlicher Liederwerb durch das Liederbuch ist eine seltene Ausnahme (V/5). Nun ist hinzuzufügen: Ausschließliches Gruppensingen mit dem Liederbuch ist es auch, wenngleich die hilfreiche Rolle des Liederbuchs nicht verkannt werden darf. Vor allem ist es wichtig für die aktiven Liedvermittler, hilfreich auch bei manchen Gelegenheiten des Gruppensingens: in geschlossenen Räumen, bei stationären Singgelegenheiten (beim Spazierengehen hält man kein Liederbuch in der Hand), quasirituellen Feiern usw.

Ohne das Liederbuch wäre das heutige Singen quantitativ und qualitativ nicht das, was es heute ist. Aber es wäre.

### 9. Intensität des Liederbuchgebrauchs bei verschiedener Singintensität der Geschlechter

Auf die Frage, wie häufig das Liederbuch beim Singen benutzt wurde, antworteten

	Frauen	Männer
immer	2,5 %	2,5 %
zuweilen	43,4 %	42,1 %
nie	48,5 %	48,0 %

Frauen N = 773 Männer N = 631

In diesen Zahlen sind alle Befragten ohne Unterschied ihrer Singintensität zusammengefaßt, und das Ergebnis läßt eindeutig erkennen, daß unter dieser Voraussetzung kein Unterschied in der Häufigkeit des Liederbuchgebrauchs zwischen Männern und Frauen besteht.

Aber auch, wenn man diese drei Gruppen verschiedener Intensität des Liederbuchgebrauchs weiter nach dem Grad ihrer Singintensität aufteilt, ergeben sich zwischen den oft Singenden und zuweilen Singenden mit einer Ausnahme keine Unterschiede in der Häufigkeit des Liederbuchgebrauchs zwischen den Geschlechtern. So benutzen 37,1 % der Frauen und 37,1 % der Männer, die zuweilen singen, nie ein Liederbuch. Der einzig signifikante Unterschied wurde bei den oft Singenden festgestellt, die zuweilen ein Liederbuch benutzen: Der Anteil von 15,0 % Männer und 19,5 % Frauen erweist knapp, aber noch signifikant ( $\chi^2 > p = 0,05$ ), daß mehr oft singende Frauen zuweilen ein Liederbuch benutzen, als oft singende Männer. Diese etwas umständliche Erläuterung einer Korrelation mit mehreren Variablen führt zu folgendem Ergebnis: Im Verlauf dieser Untersuchung wurde die größere Singaktivität (IV/3), der größere Liedbesitz (VI/2), der Besitz von Liederbüchern (VIII/5) und die größere Singintensität (IX/2) der Frauen festgestellt. In der Intensität der Liederbuchbenutzung aber ist diese größere Aktivität



der Frauen nur schwach zu erkennen. Hier zeigt sich, wie im vorhergehenden und im letzten Kapitel dieses Abschnitts, daß die Intensität der Liederbuchbenutzung kein unter allen Umständen ausschlaggebendes Indiz für die Singaktivität als solcher darstellt. Die eindeutig festgestellte größere Singfreude der Frauen ist jedenfalls so strukturiert, daß sie eine entsprechend intensivere Benutzung des Liederbuches nur bedingt einschließt.

#### 10. Intensität des Singens und Liederbuchbenutzung bei verschiedener Schulbildung

Die VP verschiedener Schulbildung und verschiedener Singintensität antworteten auf die Frage, ob sie ein Liederbuch benutzen:

Singen	mit Liederbuch	Schulbildung		
		höhere Schule	Mittelschule	Volksschule
oft	immer/zuweilen	32,6 %	17,7 %	14,9 %
	nie	8,4 %	13,5 %	11,8 %
zuweilen	immer/zuweilen	30,3 %	30,4 %	27,0 %
	nie	28,7 %	38,4 %	46,3 %
		N = 320	N = 266	N = 688

In dieser Tabelle sind die »immer« und die »zuweilen« ein Liederbuch Benutzenden in einer Spalte zusammengefaßt, weil durch die mehrfache Korrelation bei den »immer« ein Liederbuch Benutzenden zu kleine Zahlen erschienen.

Die deutlichen Differenzen zwischen den VP mit verschiedener Schulbildung zeigen, daß sie für die Nutzung des Liederbuches von Bedeutung ist. Der Anteil der oft singenden VP mit höherer Schulbildung, die ein Liederbuch benutzen, ist mehr als doppelt so groß als der der Volksschüler und liegt auch signifikant über dem Anteil der VP mit Mittelschulbildung, die eine Stellung zwischen den VP mit höherer Schulbildung und Volksschulbildung einnehmen. Umgekehrt zeigt sich – auch hier wieder in signifikanter Weise ( $\chi^2 > p = 0,05$ ) –, daß unter den oft singenden VP, die nie ein Liederbuch benutzen, die Personen mit höherer Schulbildung einerseits einen geringeren Teil ausmachen als die Personen mit mittlerer und Volksschulbildung. Andererseits jedoch ist der Unterschied zwischen VP mit Volksschul- und Mittelschulbildung nicht signifikant. Hier reagieren nur die VP mit höherer Schulbildung mit signifikanter Abweichung.

Bei den zuweilen singenden Liederbuchbenutzern ergibt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Personen mit verschiedener Schulbildung. Deutlich ist aber das Ansteigen der Versuchspersonen mit geringerer Schulbildung bei jenen, die nie ein Liederbuch benutzen. Das erweist, daß die Benutzung eines Liederbuches generell von der Schulbildung abhängig ist.

Bringen wir nun die Intensität des Singens, d. h. die Abweichungen zwischen den oft und zuweilen Singenden ins Spiel, dann zeigt sich: Bei den oft Singenden ist die Gruppe derer, die ein Liederbuch benutzen, entweder bedeutend größer als die der Liederbuchbenutzer – bei den VP mit höherer Schulbildung viermal so groß –, oder die Gruppen der Benutzer und Nichtbenutzer sind annähernd gleich groß, bei leichtem Überwiegen der Benutzer an der Grenze der Signifikanz (VP mit Mittel- und Volksschulbildung). Bei den zuweilen Singenden aber überwiegt die Gruppe der Nichtbenutzer die der Benutzer mit Volksschulbildung fast um das Doppelte, bei den VP mit Mittelschulbildung

um ein Viertel, während das Verhältnis von Benutzern und Nichtbenutzern bei den VP mit höherer Schulbildung ausgeglichen ist. Diese Zahlen deuten darauf hin, daß neben der Schulbildung eben auch die Intensität des Singens für die Häufigkeit des Liederbuchgebrauchs von Bedeutung ist.

### 11. Intensität des Singens in verschiedenen Gemeindegrößenklassen

Die Befragten, die oft oder zuweilen sangen und dabei ein Liederbuch oft, zuweilen oder nie benutzten, verhielten sich folgendermaßen auf die Gemeindegrößenklassen:

Singt wie häufig	mit Liederbuch	Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Land- gemeinde
oft	immer oder zuweilen	16,8 %	24,3 %	24,4 %	19,5 %
	nie	12,5 %	10,0 %	9,2 %	11,7 %
zuweilen	immer oder zuweilen	27,5 %	35,7 %	26,7 %	27,9 %
	nie	43,2 %	30,0 %	39,7 %	40,8 %
		N = 470	N = 210	N = 217	N = 358

Graphe S. 139

Die oft Singenden, die nie ein Liederbuch benutzen, sind in allen Gemeindegrößenklassen gleichmäßig zu Hause; es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede. Bei jenen oft Singenden aber, die zuweilen oder gar immer ein Liederbuch benutzten, waren die Bewohner der Großstädte signifikant unterrepräsentiert, während sich zwischen den Einwohnern der anderen Gemeindegrößenklassen keine signifikanten Unterschiede ergaben. Bei den zuweilen Singenden – also der Mehrheit der VP – ergab sich eine Sonderstellung der Mittelstadt. Die Angehörigen dieser Gemeindegrößenklassen waren deutlich überwiegend in der Gruppe der Liederbuchbenutzer vertreten und in der Gruppe derjenigen, die nie mit dem Liederbuch sangen, deutlich unterrepräsentiert. Das bedeutet: Der vergleichsweise geringeren Benutzung des Liederbuchs in den Großstädten steht eine deutlich zu erkennende, stärkere Benutzung des Liederbuchs in den Mittelstädten gegenüber. Dieses Faktum ist als Ergebnis der Untersuchung zunächst festzuhalten. Eine Erklärung dazu kann aufgrund der hier erhobenen Daten hier nicht angeboten werden. Eine Hypothese, die sich aus dieser Gegebenheit ableiten ließe, wäre, daß ein bewußtes, gepflegtes Singen in Mittelstädten mit vielleicht engeren persönlichen Kontakten oder stärkeren institutionellen, vereinsmäßigen Bindungen, vor dem gelegentlichen, improvisierenden oder spontanen Singen rangiert. Das wäre zu prüfen. Die Untersuchung läßt hinter dieser deutlichen Aussage eine neue Frage erscheinen, die mit anderen Methoden und im Zusammenhang mit anderen Erkenntnissen beantwortet werden muß, hier aber nur formuliert werden kann. Wenn im zusammenfassenden Schlußkapitel dieses Bandes von der Bedeutung der Gemeindegrößenklasse für die Umstände des Singens die Rede ist, soll diese Frage noch einmal aufgegriffen werden.

## 12. Intensität des Singens bei verschieden starker gesellschaftlicher Aktivität

Von den mehr Einsamen und den mehr Geselligen unter den Befragten sangen

	oft	zuweilen	nie	N
mehr Einsame	22,8 %	68,7 %	8,5 %	508
mehr Gesellige	32,5 %	62,4 %	5,1 %	905

Auch hier wurden, der breiteren numerischen Grundlage wegen, die immer Einsamen mit den eher Einsamen als Geselligen zur Gruppe der »mehr Einsamen« zusammengefaßt und die eher Geselligen als Einsamen mit der Gruppe der immer Geselligen als »mehr Gesellige«. Wie sich die Intensität der Liederbuchbenutzung als abhängig von der geselligen Aktivität erwies (VIII/10), zeigt sich hier: Bei den oft Singenden sind die mehr Geselligen um ein Drittel stärker als die mehr Einsamen. Bei den zuweilen Singenden ist das Verhältnis der Aktivitätstypen ebenso ausgeglichen wie bei den nie Singenden. Diese Zahlen ergänzen, was die Analyse der Singgelegenheiten schon auf andere Weise deutlich machte: Es besteht eine Interdependenz zwischen Singintensität und gesellschaftlicher Aktivität, insofern man unter den häufig Singenden eher gesellige Typen findet und umgekehrt. Unter denen aber, die nicht besonders häufig – »zuweilen« – singen, sind die Geselligeren und die eher Einsamen ungefähr gleich stark vertreten. Das gleiche gilt für die nie Singenden, wie dies auch bei der Liederbuchbenutzung festgestellt wurde.

### Zusammenfassung

#### Singintensität

1. Singen ist eine *verbreitete Tätigkeit*, da zwei Drittel der Befragten zuweilen, fast ein Drittel oft und nur weniger als ein Zehntel nie singt.
2. *Frauen* haben einen größeren Anteil an den oft und zuweilen Singenden, einen kleineren an den nie Singenden.
3. Die Intensität des Singens nimmt mit zunehmendem *Alter* ab.
4. Es gibt keine Unterschiede in der Intensität des Singens zwischen den *Konfessionen*.
5. Häufiges Singen findet sich eher bei Personen mit besserer *Schulbildung*.
6. In größeren *Familien* wird eher oft und zuweilen gesungen als in kleineren – und zwar mit Liederbuch. Ohne Liederbuch ist das gelegentliche Singen eher in kleinen als in größeren Familien üblich.
7. Die *Gemeindegrößenklasse* ist von keinem Einfluß auf die Intensität des Singens.
8. Wer häufig singt, benutzt eher ein *Liederbuch*, bei gelegentlich Singenden trifft man die Benutzung eines Liederbuches weitaus seltener an. Die Geschlechter reagieren in dieser Beziehung nicht unterschiedlich. Wohl spielt die höhere *Schulbildung* auch hier wieder eine den Liederbuchgebrauch fördernde Rolle.
9. Die Häufigkeit des Liederbuchgebrauchs bei verschiedener Singintensität in verschiedenen Gemeindegrößenklassen ist noch nicht eindeutig zu definieren.
10. Die Intensität des Singens steht in Interdependenz zu einer regen *gesellschaftlichen Aktivität*.

## X. Zwischenbilanz

## 1. Die grundlegenden Ergebnisse

In Zusammenfassung der bisher erarbeiteten grundlegenden Ergebnisse sei die theoretische Konstruktion eines Durchschnittsbundesbürgers erlaubt. In der hier geschilderten Form kann es ihn nicht geben, jedoch bildet eine solche Konstruktion ein wenigstens grobes, so doch zutreffendes Raster allgemeiner Daten, das durch das Einbringen spezifischer Determinanten unter den verschiedensten Gesichtspunkten im nächsten Kapitel differenziert und konkretisiert werden kann.

Der Bundesbürger verbringt seine Freizeit meist oder gelegentlich in Gesellschaft; noch nicht einmal jeder siebte verbringt sie immer im geselligen Kreis; absolut Ungesellige, d. h. solche, die ihre Freizeit immer allein verbringen, sind sehr selten anzutreffen. Damit ist der geselligen Aktivität ein weiterer Spielraum eröffnet; zu fragen ist, wie weit er durch musikalische Tätigkeiten ausgefüllt wird.

Da wäre zunächst die Musikrezeption zu behandeln. Sozusagen jeder Bundesbürger hört Musik. Die weitaus am meisten genutzten Musikvermittler sind die elektronischen Medien: Rundfunk, Schallplatte, Fernsehen. Unter ihnen ist der Rundfunk für die meisten das bevorzugte Medium; eine kleinere Gruppe, unter ihren Angehörigen treten die gesellschaftlich Aktiven hervor, bevorzugen die Schallplatte als Medium des Musikhörens; für die Einsameren wird das Fernsehen vor der Schallplatte als Musikvermittler bevorzugt. Musikrezeption durch andere Gelegenheiten – Konzert, Oper usw. – ist selten. Als bemerkenswert ist festzuhalten, daß also die gesellschaftliche Aktivität des einzelnen mit der Bevorzugung eines bestimmten Mediums als Musikvermittler zusammenhängt.

Für jene, die die volkswissenschaftliche, kulturkritische und musikpädagogische Literatur verfolgen, dürften vor allem die Ergebnisse zur Singaktivität erstaunlich sein: Der Bundesbürger singt. Entgegen allen pessimistischen Aussagen vom Sterben des laienmäßig gehandhabten Singens wird hier festgestellt: Fast zwei Drittel singen zuweilen, fast ein Drittel oft, ein kleiner Rest nie, wobei die mehr geselligen Typen eher unter den oft Singenden anzutreffen sind. Daraus ergibt sich eindeutig, daß das Singen nicht eine für die Allgemeinheit irrelevante Bestätigung einer kleinen Gruppe besonders Begabter oder Interessierter ist, sondern ein Vorgang, der seinen mehr oder minder bedeutsamen, aber festen Platz im Leben des einzelnen einnimmt, eine Erkenntnis, von der alle anderen Erwägungen über das Singen auszugehen haben.

So ist die Feststellung interessant, daß individuelles Singen von einem Viertel, individuelles Musizieren von einem Siebtel und beides zusammen von mehr als einem Sechstel geübt wird. Bei denen, die kollektiv musizieren, ist die Familie und der informelle Freundeskreis der bevorzugte Ort ihrer Aktivitäten.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Mitgliedschaft in einem Verein. Daß ein Drittel der Gesamtbevölkerung in einem Verein ist – was dem bundesdeutschen Durchschnitt entsprechen dürfte –, ist hier nicht so wichtig als die Tatsache, daß in der Hälfte aller Vereine – also nicht nur der Musikvereine – mehr oder minder häufig gesungen wird. Damit wird der Blick auf eine musikalische Aktivität gelenkt, die bisher unbeachtet geblieben ist, aber besondere Aufmerksamkeit unter den verschiedenen Gesichtspunkten verdient. Daß die musikalische Aktivität, weniger das »Für-sich-Singen« als besonders das instrumentale Musizieren und das Singen und Spielen bei den gesellschaftlich Aktiveren häufig anzutreffen ist, wie umgekehrt die mehr Einsamen einen höheren Anteil an den Unaktiven haben, erstaunt nicht. Interessant und der weiteren Beobachtung

würdig ist jedoch die Tatsache, daß extreme gesellige Aktivität die musikalische Aktivität eher zu hemmen scheint.

Der Bundesbürger erwirbt seinen Liedbesitz hauptsächlich im Alter zwischen 14 und 24 Jahren; das vorher in Grundschule und Kindergarten erworbene Lied spielt im späteren Leben keine besondere Rolle mehr. Er lernt die Lieder von Personen, das sind entweder Kameraden und Freunde oder Leitbilder wie Eltern, Lehrer, Gruppenführer. Durch elektronische Medien wie Rundfunk oder Schallplatte und durch individuelle Aneignung unter Verwendung eines Liederbuches werden nur in seltenen Fällen Lieder gelernt. Es muß festgehalten werden, daß das Liedlernen eher ein kollektiver Vorgang ist.

Dies erwies sich auch bei der Frage nach den Orten des Liederwerbs. Der Ort, an dem persönlicher Liedbesitz überwiegend erworben wurde, ist bei der Hälfte der Bevölkerung die Schule, bei einem Drittel der Verein oder eine Gruppe. Alle anderen Orte, wie Familie, Kirche, Chor usw., treten hinter diesen erstgenannten fast bis zur Bedeutungslosigkeit zurück. Das bedeutet angesichts der derzeitigen Diskussion um die Relevanz des Liedsingens in der Schule: Die Schule kann und darf sich nicht von der Aufgabe dispensieren, für die Hälfte der Gesellschaft der bevorzugte Ort der Liedvermittlung zu sein. Denn wenn sich, wie bereits dargelegt, das Liedrepertoire im Alter zwischen 14 und 24 Jahre bildet, ist es selbstverständlich, daß die Schule als eine der wesentlichsten Informationsquellen in diesem Lebensabschnitt auch an der Ausrüstung mit einem gebrauchsfähigen Liedbesitz beteiligt sein muß. Die Bedeutung außerfamiliärer Zusammenschlüsse für die Bildung des Liedrepertoires ist gleichfalls evident. In dem Jahrzehnt zwischen 14 und 24 Jahren erfolgt die allmähliche Loslösung von der Familie und die Hinwendung zu Cliquen, Gruppen und Vereinen. Hier erfolgen zusätzliche Informationen und werden neue Lernprozesse in Gang gesetzt, die es auch hinsichtlich des Liederwerbs zu bedenken gilt.

Wohl zu beachten ist, daß hier vom Ort der *Liedvermittlung* die Rede war. Nicht zu verwechseln ist damit – wie schon bei den entsprechenden Abschnitten V und VII hervorgehoben – der Ort des *Liedsingens*, der Singelegenheit. Nun mögen Liedsingens und Liedvermitteln, wie bereits dargelegt, in manchen Fällen zusammenfallen, doch erfordern gerade jene Orte besondere Aufmerksamkeit, die für das Liedvermitteln und Liedsingens von verschiedener Bedeutung sind.

Überwiegend wahrgenommene Orte des Singens sind für den Durchschnittsbürger die Gesellschaft, die Gruppe; als überwiegend wahrgenommene Gelegenheiten des Singens werden Ausflug, Urlaub, Fahrt und Auto bezeichnet. Es fällt die Schule, die als hervorragender Ort der Liedvermittlung genannt wurde, hier ganz zurück; mit Recht, denn sie ist kein Ort des spontanen, gruppenhaften Liedsingens. Gesellige Zusammenkünfte aber sind beides: Ort des Liedlernens und des Liedsingens: Hier lernt man singend und singt man lernend.

Besondere Beachtung erfordert die Tatsache, daß die Befragten sich an die Person des Liedvermittlers in den seltensten Fällen erinnerten, das Alter des Liederwerbs zu 85 % anzugeben wußten und über den Ort der Liedvermittlung in jedem Falle Bescheid wußten.

Die Bedeutung von Geselligkeit im allgemeinen Sinn – nicht von primär musikalisch akzentuierter – für das laienmäßige Singen wird dadurch aufs neue bestätigt und legt Konsequenzen auch für eine soziokulturelle Planung nahe, von der noch zu sprechen sein

wird. Interessant ist die Stellung der Familie; als Ort des Liedsingens tritt sie doppelt so häufig – wenn auch absolut gesehen immer noch bescheiden – hervor wie als Ort der Liedvermittlung. Lieder werden weniger in der Familie gelernt als in der Familie gesungen. Für ein Zehntel der singenden Bundesbürger ist sie ein bevorzugter Ort des Liedsingens. Das ist weniger als man sich wünschen möchte, aber mehr als man befürchtete. Denkbar ist, daß die Bedeutung der Familie als Ort des Singens wächst, wenn die außerfamiliäre musikalische Erziehung der Kinder in Schule oder Musikschule sich auf das Familienmusizieren auswirkt. In dem Sinne der Antwort eines Mädchens auf die Frage: »Singt deine Mutter mit dir?« – »Nein; aber ich singe mit meiner Mutter die Lieder, die ich in der Schule lerne.« – Solche Einzelfälle werden immer wieder bekannt, sind aber noch nicht systematisch erfragt. Schulen und Musikschulen müßten gemeinsam einmal die Effizienz ihrer Leistung in dieser Hinsicht prüfen. Nach den vorliegenden Erfahrungswerten dürfte sie größer sein als befürchtet.

Der Liedbesitz des Bundesbürgers schwankt zwischen 9 und 100 Liedern. Solche, die weniger als 9 und mehr als 100 Lieder kennen, gehören zu kleinen Randgruppen. Innerhalb des Repertoires zwischen 9 und 100 Liedern ergeben sich aus den Nennungen der einzelnen hauptsächlich persönliche Liedbesitze zwischen 20 und 50 Lieder, wobei der theoretische Durchschnitt bei etwa 35 Liedern liegen dürfte. Vorbehaltlich der genaueren Fixierung dieser Zahl durch die im nächsten Band der Untersuchung zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland vorzulegenden Zahlen der Bekanntheit bestimmter Lieder kann jetzt schon festgestellt werden, daß der tatsächliche Liedbesitz des Einzelnen so klein nicht ist, wobei besonders zu beachten ist, daß die angegebenen Lieder den Mindestbesitz darstellen, das wirkliche Repertoire also noch größer sein kann (I/3 und VI/1). Diese globale Feststellung differenziert sich charakteristisch dadurch, daß Personen mit größerem Repertoire etwa unter den »meist Geselligen« – weniger aber unter den »immer Geselligen« – angetroffen werden. Bestätigt wird diese Feststellung durch eine Reihe von Einzelerhebungen, die als ungedruckte Examensarbeiten dem Institut für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland vorliegen und die für den Schulanfänger einen durchschnittlichen Liedbesitz von 25 Liedern, für den Angehörigen von Jugendgruppen ein Durchschnittsrepertoire von über 50 Liedern ausweisen. Auch solche Zahlen sollten dazu führen, nicht nur das in Musikvereinen mehr oder minder kunstvoll gepflegte, sondern gerade das in musikalisch nicht zweckgebundenen Gruppen laienmäßig und spontan gesungene Singen ernsthafter als bisher in die soziokulturelle Planung einzubeziehen.

Zwei von drei Bundesbürgern besitzen ein Liederbuch. Aber der Besitz bedeutet nicht auch seine Benutzung. Die ständige Benutzung des Liederbuches ist auf einen sehr kleinen Personenkreis beschränkt. Gelegentliche Benutzung des Liederbuches und Singen ohne Liederbuch ist etwa gleich stark üblich. Das bedeutet, daß die zwei Drittel der Liederbuchbesitzer zu einem erheblichen Teil keinen Gebrauch davon machen. Daß die geselligen Typen eher ein Liederbuch benutzen als die Einsamen und die oft Singenden weitaus weniger als die zuweilen Singenden unter denen anzutreffen sind, die nie ein Liederbuch benutzen, deutet auf einen Zusammenhang von gesellschaftlicher Aktivität und Singintensität mit der Liederbuchverwendung, der genauso wenig überrascht wie die Feststellung, daß in den Gruppen, die mehr Lieder kennen, auch mehr Liederbuchbenutzer angetroffen werden. Da aber insgesamt gesehen die Zahl derjenigen, die nie ein Liederbuch benutzen, eher höher ist als die Zahl der Liederbuchbenutzer, wird wiederum deutlich, daß das

Singen weitgehend von der Benutzung des Liederbuches unabhängiger Vorgang ist. Diese Tatsache verweist auf die auch heute noch – trotz aller Medien – schriftlose, mündliche Tradition des Singens.

Damit wären die wichtigsten allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt. Mögen sie auch teilweise nur Sachverhalte bestätigen, die man bisher schon als gegeben vermutet hatte, so liegt die Bedeutung dieser Ergebnisse doch nicht nur darin, daß manche Mutmaßung sich als richtig – manche andere sich aber auch als falsch – erwies. Diese Fakten sind überdies wichtig als Grundlage für gewisse Besonderheiten, die nun als außermusikalische Determinanten eingeführt werden. Sie sollen zeigen, welche allgemein gesellschaftlichen Kräfte das Singen in der Bundesrepublik Deutschland bestimmen.

## *2. Außermusikalische Determinanten*

*Geschlecht* – Frauen sind mehr allein als Männer, sie singen mehr »für sich« als Männer und spielen weniger häufig ein Instrument. Sie singen und musizieren mehr in der Familie als die Männer, die in Gesellschaft mehr Musizieren als die Frauen; entsprechend schwächer sind Frauen nicht nur im allgemeinen, sondern auch in Musikvereinen vertreten. Damit hängt zusammen, daß das Liedrepertoire der Frauen sich häufiger in der Kinderzeit (bis 14 Jahre) und weniger häufig in der Jugendzeit (14–24 Jahre) bildet, Familie und Schule also in dieser Beziehung für die Frau von stärkerer Bedeutung sind als die außerhäuslichen geselligen Zusammenschlüsse. Deshalb werden auch »Leitbilder der Nähe« (Eltern, Lehrer, Gruppenführer) von Frauen häufiger als Liedvermittler genannt als von Männern. Dementsprechend ist der bevorzugte Ort des Singens für Männer eher die außerhäusliche Gesellschaft, für Frauen die Familie und die Arbeit. Entsprechend ist für Männer der überwiegende Ort der Liedvermittlung der Verein, für Frauen die Schule. Mehr Frauen als Männer haben einen umfangreichen Liedbesitz. Von Frauen wird intensiver gesungen als von Männern, mehr oft und zuweilen Singende sind Frauen, bei den nie Singenden finden sich mehr Männer. Diese größere Singintensität spiegelt sich nur schwach in der unterschiedlichen Rolle, die das Liederbuch bei den Geschlechtern spielt. Frauen sind unter den Liederbuchbesitzern zwar etwas häufiger anzutreffen, doch steht die deutlich größere Singintensität der Frauen nicht in einem entsprechenden Verhältnis zur intensiveren Nutzung des Liederbuches.

Diese geschlechtsspezifische Art des Umgangs mit dem Lied ist weitgehend auf das konventionalisierte Rollenverhalten der Geschlechter zurückzuführen. Die Rolle der Frau als die Bewahrende am häuslichen Herd im Gegensatz zu der Rolle des Mannes als Aktiver außerhalb des Familienkreises spiegelt sich deutlich in dem hier zutage tretenden unterschiedlichen Umgang der Geschlechter mit dem Lied. Zu fragen ist, ob sich hinter diesen Unterschieden der konventionalisierten Rollen nicht noch tiefere Schichten anthropologischer Grundangelegenheiten verbergen. Ist für die Frau Singen anders motiviert als für den Mann – vielleicht stärker in introverten und kooperativen Formen sich äußernd als in aggressiven? Wird eine veränderte Stellung der Frau andere Konventionen des gesellschaftlichen Lebens heraufführen und mit ihnen andere Formen der Liedhandhabung? Das sind Fragen, die zum Teil durch die künftige Forschung, zum Teil aber erst aufgrund der künftigen Entwicklung des Verhältnisses der Geschlechter zueinander beantwortet werden können. Daß aber erst die exakte Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse die Formulierung solcher Fragen erlaubt, rechtfertigt nicht zuletzt die Bemühungen um die Erkenntnis eben dieser Verhältnisse.



*Alter* – Jugend ist geselliger als das *Alter*. Diese Feststellung war die Grundlage für die Beantwortung der Frage, wie sich der Umgang mit dem Lied altersspezifisch beschreiben läßt. Daß die gesellschaftliche Aktivität mit dem *Alter* abnimmt, wurde aber bei der vorliegenden Untersuchung auf differente Weise klar: Die Zahl der mehr Einsamen nahm weitaus mehr – um das Doppelte – zu, als die Zahl der mehr Geselligen abnahm – um ein Viertel. Somit ist es nicht verwunderlich, daß individuelles »Für-sich-Singen« mit dem *Alter* zunimmt, instrumentales und kollektives Musizieren mit dem *Alter* abnimmt. Nimmt man die Tatsache hinzu, daß der Anteil der vollkommen Inaktiven sich von der jüngsten zur ältesten Gruppe verdoppelt, dann wird die Bedeutung der jungen Jahre für die musikalische Aktivität deutlich.

Mit zunehmendem *Alter* verschiebt sich der Ort des Musizierens von den außerfamiliären Gelegenheiten (25jährige) über ein Gleichgewicht zwischen familiären und außerfamiliären Gelegenheiten (bei den 25–39jährigen) zu familiären Gelegenheiten des Musizierens (bei den über 40jährigen). Die Familie gewinnt somit, was die musikalische Aktivität anlangt, bei zunehmendem *Alter* steigende Bedeutung. Das *Alter* des Liedererwerbs liegt in der Hauptsache in der Zeit bis zum 14. Lebensjahr. Ausschlaggebend ist das Lebensalter beim Erwerb des Liedbesitzes. Es zeigt sich eindeutig, daß bis zum 14. Lebensjahr im allgemeinen mehr Lieder gelernt werden als während der gesamten übrigen Lebenszeit und daß bis zum 24. Lebensjahr ein zweiter, schwächerer Schub folgt. Damit hat sich für drei Viertel der Befragten das Liedrepertoire gebildet. Nur für sehr wenige ist die Zeit nach dem 25. Lebensjahr noch eine Zeit, in der sie in wesentlichem Maße neue Lieder aufnehmen. Natürlich stellt sich dieses allgemeine Verhalten in den verschiedenen Altersgruppen etwas verschieden dar. So schwindet die Erinnerung an den Lebensabschnitt, in dem man ein Lied gelernt hat, immer stärker mit fortschreitendem *Alter*. Ein gewisser, nicht übermäßig großer, doch deutlich erkennbarer Prozentsatz älterer Leute hat seinen Liedbesitz überwiegend als Erwachsener erworben. Aber solche Sonderentwicklungen bestätigen nur die Tatsache: Zwischen dem 10. und dem 25. Lebensjahr wächst dem Bundesbürger in der Regel der Liedbesitz zu, mit dem er sein Leben lang auskommt. So ist auch erklärlich, daß in der Gruppe jener, die wenig Lieder kennen, die über 60jährigen am stärksten und in der Gruppe derer, die über ein umfangreiches Repertoire verfügen, am schwächsten vertreten sind. Kurz gesagt: Jüngere Leute nennen mehr Lieder als ältere. Das hängt vor allem damit zusammen, daß ältere Menschen in ihrer mehr oder minder isolierten Situation weniger Gelegenheit haben, ihren Liedbesitz singend zu aktualisieren. Diesen Angaben widerspricht übrigens nicht die Tatsache, daß ältere Leute, seit der Zeit, da Goethe von den »Kehlen der ältesten Müttergens« sprach, die bevorzugte Quelle jener Volksliedforscher waren, die nach möglichst alten Liedern suchten; die freilich sind bei älteren Leuten in besonderen Fällen eher aufzufinden, wie ja auch Louis Pincks »Papa Gerné« beispielhaft zeigt.

Aus der Sicht der verschiedenen Altersgruppen ergibt sich, was die Erinnerung an den Ort der Liedvermittlung angeht, die interessante Tatsache, daß alte Leute (über 60jährige) sich eher an Lieder erinnern, die sie in der Schule gelernt haben, als an Lieder, die durch außerschulische Gruppierungen vermittelt wurden. Kinder und Jugendliche nehmen ihren Liedbesitz eher von Leitbildern als von Kameraden entgegen; der Liedvermittler ist in etwa Autoritätsperson, woraus folgt, daß die Bildung des Liedrepertoires nicht so sehr aus eigener Initiative, sondern mehr aus der Beeinflussung durch andere (Primärgruppen) erfolgt. Hierhin gehört, daß die Schule der bevorzugte Ort der Liedvermittlung ist; dort

ist der Lehrer das Leitbild. In den außerschulischen Gruppierungen, wie Vereinen, Jugendgruppen, erfolgt die Vermittlung des Liedbesitzes durchwegs auf Initiative der Gruppenführer oder Experten. Für die bis zu 14 Jahren gelernten Lieder ist die Schule der wichtigste Ort, im späteren jugendlichen Alter wird der außerschulische Zusammenschluß (Verein, Gruppe etc.) wichtiger. Die Familie tritt als Ort der Liedvermittlung bei jungen Menschen sehr zurück.

Daß die Singgewohnheiten vom Alter abhängig sind, zeigt sich bei der Betrachtung verschiedener Singgelegenheiten, wie sie von verschiedenen Altersgruppen wahrgenommen werden. Die aushäusigen und mobilen Singgelegenheiten sind der Ort vorzugsweise jugendlichen Singens; vom 25. Lebensjahr ab gewinnt die Familie – bis zum 60. – stärkere Bedeutung. Von den Kirchen angebotene Singgelegenheiten werden bevorzugt von älteren Leuten wahrgenommen.

Der Besitz von Liederbüchern geht in den höheren Altersgruppen zurück. Während der Anteil von Liederbuchbesitzern in der jüngsten Gruppe über drei Viertel der Befragten ausmacht, reduziert er sich sukzessive in den höheren Altersgruppen bis auf etwas mehr als die Hälfte der Befragten. Dies deutet auf größere Singaktivität der Jüngeren und wird bestätigt durch die Tatsache, daß die jüngste Altersgruppe die meisten »Oft-Singenden« und die wenigsten »Zuweilen« und »Nie-Singenden« vertreten. Das bedeutet nichts anderes als: Die Singintensität beginnt mit dem 40. Lebensjahr abzunehmen – junge Leute singen, dies zeigt sich auch eindeutig an folgenden Feststellungen: Die 40–59jährigen erreichen den Durchschnitt der »Nie-Singenden«, bei den Älteren liegt die Zahl um die Hälfte höher, bei den Jüngeren um die Hälfte niedriger.

*Konfession* – Das religiöse Bekenntnis eines Menschen, unter Umständen von entscheidender Bedeutung für seine Persönlichkeitsbildung, hat keinen entsprechend großen Einfluß auf seine Einstellung zum Singen.

So ist die allgemeine musikalische Aktivität des einzelnen von seinem Bekenntnis unabhängig. Der Einfluß von Leitbildern zeigte sich deutlicher bei den Katholiken. Protestanten gaben häufiger als Katholiken die Schule als den Ort bevorzugter Liedvermittlung an, während für Katholiken gruppenmäßige Zusammenschlüsse in dieser Beziehung wichtiger waren. Diese Verschiedenheiten wirken sich aber nicht signifikant auf den Umfang des Liedrepertoires aus, das in den zahlenmäßig am stärksten vertretenen Gruppen mit einem Liedbesitz von 9–50 Liedern uncharakteristisch undulierende Verläufe ohne signifikante Unterschiede der Konfessionen zeigt. Desgleichen ergeben sich mit einer Ausnahme keine signifikanten Unterschiede zwischen den Konfessionen bezüglich der wahrgenommenen Singgelegenheiten: Protestanten bezeichnen häufiger die Kirche als bevorzugten Ort des Singens als Katholiken. Von der Bedeutung des Kirchenliedes für den protestantischen Gottesdienst her gesehen, erscheint diese Feststellung verständlich. Keine signifikanten Unterschiede ergeben sich beim Liederbuchbesitz und bei der Singintensität: Protestanten singen nicht häufiger als Katholiken und besitzen auch nicht eher ein Liederbuch.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Schule als Ort der Liedvermittlung und die Kirche als Ort des Singens für Protestanten bedeutsamer ist als für Katholiken. Im übrigen verhalten sich die Konfessionen im Umgang mit dem Lied nicht verschieden voneinander. Ob Katholiken und Protestanten einen inhaltlich charakteristischen, spezifisch konfessionsbedingten Besitz an Liedern haben, wird die Analyse der Lieder im zweiten Band untersuchen.

*Familiengröße* – Gesellschaftliche und musikalische Aktivität entfalten sich am besten in mittelgroßen Familien. Mitglieder von Kleinstfamilien sind ebenso wenig aktiv wie Angehörige sehr großer Familien. Dementsprechend zeigen auch Personen aus Familien von 3–4 Personen den stärksten Anteil an der Gruppe derjenigen, die 21–50 Lieder kennen. Bei denen, die weniger Lieder kennen, sind Personen aus Kleinstfamilien (1–2 Personen) stärker vertreten. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Familie eine Zweigenerationen- oder eine Dreigenerationenfamilie ist. In beiden Fällen ist der Anteil der Befragten mit großem Liedrepertoire derselbe. Wichtig ist nur, daß aus der Eingenerationen-Familie (kinderloses Ehepaar) weniger Personen mit einem mittleren bis großen Repertoire stammen, wodurch die Rolle des Kindes in der singenden Familie besonders akzentuiert wird. Dieser in größeren Familien eher anzutreffende umfangreichere Liedbesitz wird jedoch weniger beim Familiensingen aktualisiert als bei außerhäuslichen, gesellschaftlichen Anlässen. Deutlich mehr Personen, die aus einer Zwei- oder Dreigenerationen-Familie stammen, nehmen das Familiensingen als Singgelegenheit wahr: als Alleinstehende oder Personen aus einer Eingenerationen-Familie. Dies besagt, daß das Familiensingen vom Zusammenleben mehrerer Generationen befruchtet wird, wobei es gleichgültig ist, ob zwei oder drei Generationen in einer Familie leben. Dem Aussterben der Großfamilie braucht man also unter diesem Gesichtspunkt nicht nachzutrauern. Oft und zuweilen singende Personen, die zuweilen mit dem Liederbuch singen, kommen eher aus größeren Familien, während diejenigen, die nie ein Liederbuch gebrauchen, eher in kleineren Familien anzutreffen sind.

So ergibt sich als allgemeine Feststellung, daß die zahlenmäßig größere Familie – wobei die Anzahl der Generationen weniger wichtig ist als das Vorhandensein von Kindern – das Singen in einem gewissen Umfang stimuliert, daß aber nicht die Familie selbst in erster Linie der Ort des Singens ist.

Die familiären Binnenstrukturen, wie Anzahl der Generationen, Zahl und Alter der Kinder, Integration der Kinder in die Familie (evtl. abhängig vom Sozialstatus der Familie), bedürfen noch genauerer Untersuchung bezüglich ihres Einflusses auf die Singgewohnheiten. Diese Arbeit war in dem hier gegebenen Rahmen und aufgrund des vorliegenden Materials nicht zu leisten, dürfte aber zu wichtigen Ergebnissen führen.

*Schulbildung* – Bot die Familiengröße als außermusikalische Determinante divergierende, manchmal ambivalente Ergebnisse, so kann bei der Schulbildung ein ebenso deutlicher wie eindeutiger Einfluß festgestellt werden.

Je höher die Schulbildung, je geringer ist die Zahl der musikalisch Inaktiven, je höher die Zahl derjenigen, die ein Instrument spielen, mit anderen singen und musizieren. Und zwar spielt sich diese Aktivität bei höherer Schulbildung eher in der Gesellschaft, bei niedriger Schulbildung eher in der Familie ab. Musikalische Aktivität in Familie *und* Gesellschaft findet sich bei den Befragten jeglicher Schulbildung gleichmäßig stark. Geselliges Musizieren als Zeichen besserer Bildung – das fordert Überlegungen heraus, denen am Schluß dieses Abschnitts nachgegangen werden muß. Mit der Schulbildung steigt der Liederbuchbesitz, und da der Besitz eines Liederbuches mit dem Umfang des Liedrepertoires in positiver Korrelation steht, ist damit ein Hinweis auf größeren Liedbesitz bei besserer Schulbildung gegeben. Damit hängt zusammen, daß bei besserer Schulbildung das Liederbuch auch eher benutzt wird: Mehr als doppelt soviel Personen mit höherer Schulbildung benutzen beim kollektiven Singen ein Liederbuch als Befragte mit Volksschulbildung. Ähnliche positive Auswirkungen der Schulbildung ergeben sich auf

die Intensität des Singens. Unter den oft Singenden waren Personen mit höherer Schulbildung um mehr als die Hälfte häufiger vertreten als Personen mit Volksschulbildung, Absolventen von Mittelschulen (Realschulen) standen nach Häufigkeit zwischen diesen beiden Gruppen. Bei den nie Singenden machten Befragte mit höherer Schulbildung – ebenso wie bei den zuweilen Singenden – den geringsten Anteil aus, wobei in der Gruppe der zuweilen Singenden die Unterschiede relativ gering waren. Oft singende Liederbuchbenutzer finden sich unter den Befragten mit höherer Schulbildung mehr als doppelt so häufig wie unter Volksschülern; und umgekehrt finden sich unter den zuweilen Singenden, die nie ein Liederbuch benutzen, deutlich mehr Befragte mit Volksschulabschluß. Hier wird ein Zusammenhang zwischen Singintensität und Liederbuchbenutzung einerseits und besserer Schulbildung andererseits deutlich, der den positiven Einfluß der besseren Bildung auf das Singen auch in dieser Beziehung bestätigt.

Damit stellt sich die Schulbildung – im besonderen die Schulmusikerziehung – für das Singen in unserer Gesellschaft bedeutungsvoller dar, als durchweg auch von Pädagogen angenommen, ein Faktum, das noch besonderer Würdigung bedarf, wenn am Ende dieses Abschnitts Folgerungen für die Anwendung dieser Fakten gezogen werden sollen.

*Gemeindegröße* – In bezug auf das Singen ist die Gemeindegröße auch in der wissenschaftlichen Betrachtung lange Zeit eine ideologische Größe gewesen. Wer das Wahre und das Echte im Lied und im Vorgang des Singens erleben wollte, glaubte es im Dorf zu finden. Aus Landgemeinden wurden die großen Sammlungen der volksläufigen Überlieferung zusammengetragen, und die Großstadt galt bis unmittelbar in unsere Gegenwart hinein als die Stätte der schnellvergehenden Modeware und des Tingeltangels (Twittenhoff, 1959). Erst allmählich hat sich hier eine sachlichere Betrachtung durchgesetzt. (Brednich, 1972, Wiegelmann 1973, Verf. 1974.) Hier sollten nun die Fakten sprechen und den Mutmaßungen ein Ende machen.

Die Großstadt bietet mehr Anreiz zu geselliger Aktivität, und entsprechend höher ist der Anteil der gesellig aktiven Großstädter unter den Befragten gegenüber den Bewohnern aller anderen Gemeindegrößenklassen. Dementsprechend ist der Anteil der Versuchspersonen aus Dörfern an den Singenden und Musizierenden geringer als in allen übrigen Gemeindegrößen und der Anteil der Nur-für-sich-Singenden in den Landgemeinden am größten.

In Kleinstädten und Großstädten leben mehr Befragte, die ein Instrument spielen, als in Mittelstädten und Dörfern. Hier scheinen verschiedene Ursachen in verschiedenen Gemeindegrößenklassen die gleichen Wirkungen zu haben.

Was jedoch die Orte allgemeiner musikalischer Aktivitäten angeht, so zeigt sich, daß die Familie vor der Gesellschaft in allen Gemeindegrößenklassen gleichmäßig bevorzugt wird; hier ist keine spezifische Wirkung einer bestimmten Gemeindegrößenklasse festzustellen. Anders verhält es sich mit der Mitgliedschaft in Musikvereinen. Eindeutig mehr Befragte aus Dorf und Großstadt sind Angehörige eines Musikvereins, wobei die Landgemeinden einen noch höheren Anteil an Befragten stellen, als er in der Großstadt zu finden ist.

Von spezifischer Wirkung erweist sich in gewissem Umfang die Gemeindegrößenklasse, was das Alter des Liedererwerbs angeht, insofern um so mehr Befragte angeben, ihren Liedbesitz als Kind erworben zu haben, je größer die Gemeinde ist, in der sie wohnen. Die Großstadt dagegen vermittelte an relativ wenig Befragte den Liedbesitz als Jugendlicher. Diese Lebensphase gaben eher Bewohner von Klein- und Mittelstädten sowie

von Dörfern als jene an, in der sie ihre Lieder vermittelt bekamen. Die Tatsache, daß sehr wenige Personen ihren Liedbesitz überwiegend als Erwachsene gewannen, ist bei den Befragten aus allen Gemeindegrößenklassen anzutreffen.

Ebenso ist die Wirkung der Schule als Vermittler von Liedbesitz von der Gemeindegrößenklasse unabhängig, während deutlich weniger Bewohner von Landgemeinden – halb soviel wie in der Mittelstadt – angeben, ihre Lieder vorzugsweise durch Vereine oder Gruppen überliefert bekommen zu haben. Dabei ist von keinem Einfluß, welche Zeit ihres Lebens die Versuchspersonen in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse verbracht haben.

Desgleichen war die Gemeindegrößenklasse ohne Einfluß auf den Umfang des persönlichen Liedrepertoires. Personen mit geringem, durchschnittlichem oder großem Liedbesitz verteilten sich regelmäßig über alle Gemeindegrößenklassen. Weder das Dorf, das man sich gerne als Hort des Altüberlieferten vorstellte, noch die Großstadt als Stätte von Innovationen ist eher in der Lage, einen größeren Liedbesitz zu vermitteln als Kleinstadt oder Mittelstadt. Auch diese Feststellung ist unabhängig davon, welchen Lebensabschnitt der Befragte in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse verbracht hat, so daß wie bei den Orten der Liedvermittlung auch der Umfang des Liedrepertoires von der Gemeindegrößenklasse oder der Tatsache, ob der Befragte einen gewissen Lebensabschnitt in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse zubrachte, unabhängig ist.

Als interessante zusätzliche Information ist folgendes zu werten: Die stärkste Gruppe mit einem Liedbesitz von 21–50 Liedern ist in allen Gemeindegrößenklassen gleich groß – gleichgültig, welchen Lebensabschnitt die Befragten in welcher Gemeindegrößenklasse zugebracht haben; hier ist also die Gemeindegrößenklasse von keinem Einfluß. Die zweitstärkste Gruppe bilden aber mit einem Liedbesitz von 50–100 Liedern jene, die ihr ganzes Leben in der Großstadt und ihre Lebenszeit bis zum 25. Lebensjahr in der Mittelstadt verbracht haben, während diejenigen aus den zweitstärksten Gruppen, die in Kleinstädten und Landgemeinden wohnten, nur über einen Liedbesitz von 9–20 Liedern verfügten. Hiermit deutet sich an, daß größere Gemeinden ihre Bewohner eher mit einem umfangreicheren Liedbesitz auszustatten in der Lage sind.

Das Wahrnehmen bestimmter Singgelegenheiten erweist sich von der Wohnortgröße der Befragten als weitgehend unabhängig. Geringe Bevorzugungen an der Grenze der Signifikanz von Fahrt/Urlaub als Singgelegenheit in Groß- und Mittelstadt sowie Gesellschaft/Gruppe als Singgelegenheit in Landgemeinden beantworteten keine Fragen, sondern stellen sie. Von entscheidender Bedeutung scheint die Gemeindegrößenklasse auch hier nicht zu sein. Die Singintensität erweist sich als unabhängig von der Wohnortgröße der Befragten: Oft Singende, zuweilen Singende und nie Singende finden sich über alle Gemeindegrößenklassen im Verhältnis der absoluten Zahlen verteilt. Sieht man die Singintensität in den Gemeindegrößenklassen im Zusammenhang mit der Liederbuchbenutzung, dann fällt bei den oft Singenden eine relativ geringe Liederbuchbenutzung der Befragten aus Großstädten auf, während bei den zuweilen Singenden die Liederbuchbenutzer vorzugsweise in den Mittelstädten heimisch zu sein scheinen. Auch dieses Ergebnis ist eher eine Frage als eine Antwort. Zusammenfassend ist die Bedeutung der Gemeindegrößenklasse für die Art und die Intensität des Singens folgendermaßen zu formulieren:

In wichtigen Punkten ist die Gemeindegrößenklasse von keiner Bedeutung: Der durchschnittliche Umfang des Repertoires, die Singintensität, die Singgelegenheiten, die Wir-

kung der Schule als Liedvermittler, die Stabilisierung des Liedbesitzes nach dem 25. Lebensjahr, in allen diesen Punkten reagierten die Befragten unabhängig von der Größe ihres Wohnortes. Von einem Stadt-Land-Gefälle kann in dieser Beziehung keine Rede sein.

Eher schon läßt sich von einem solchen sprechen, was das Alter des Liederwerbs angeht, weil hier sich die Tendenz äußert, daß in größeren Gemeinden eher jene zu Hause sind, die angaben, ihren Liedbesitz meist als Kind erworben zu haben.

Im übrigen führen die hier festgestellten Differenzen zu neuen Fragen, die hier abschließend formuliert seien: Ist die allgemeine und die spezielle Geselligkeit in der Großstadt umfangreicher als in der Landgemeinde, wo man mehr »für sich« singt, oder schlägt hier nur die bessere Schulbildung durch?

Wie wäre es zu erklären, daß in Großstadt und Mittelstadt die Liedträger mit einem großen Repertoire eher vertreten sind als in der Kleinstadt und im Dorf? Ist die Bevorzugung gewisser Singgelegenheiten (Urlaub in Groß- und Mittelstadt, Gruppengeselligkeit in Kleinstadt und Dorf) und die stärkere Liederbuchbenutzung bei den zuweilen Singenden der Mittelstadt tatsächlich durch verschiedene Lebensgewohnheiten in den verschiedenen Gemeindegrößenklassen geprägt? Es sei schließlich noch auf folgendes hingewiesen: Nach den hier vorgelegten Untersuchungen scheint es, als ob das instrumentale Musizieren in der Großstadt und in der Kleinstadt stärker gepflegt wurde, als in der Mittelstadt und im Dorf. Ferner wurde festgestellt, daß eine Mitgliedschaft in Musikvereinen in Landgemeinden und Großstädten besonders häufig angegeben wurde. Besteht hier ein Zusammenhang? Und: Ist die Rolle des Musikvereins in verschiedenen Gemeindegrößenklassen vielleicht verschieden zu definieren?

Daraus ergibt sich, wie wichtig es für künftige Untersuchungen ist, nicht von einem pauschalen Stadt-Land-Gegensatz auszugehen, sondern zumindest diese vier Gemeindegrößenklassen als selbständige Beobachtungseinheiten beizubehalten, um feinere Unterschiede nicht aus dem Blick zu verlieren. Zunächst ist ja die Einteilung nach Gemeindegrößenklassen eine rein quantitative. Inwieweit diese verschiedenen Quantitäten von Agglomerationen auch verschiedenen Lebensgewohnheiten entsprechen, ist kaum bekannt. Und deshalb können auch einige der gerade zu diesem Punkt vorgelegten Untersuchungsergebnisse nichts anderes sein als Anregungen zur weiteren Erforschung der Zusammenhänge von Lebensstil verschieden großer Agglomerationen mit soziokulturellen Erscheinungen.

### *3. Verbleibende Aufgaben*

Die Bedeutung des Sozialstatus der befragten Personen konnte, wie bereits dargelegt, noch nicht in die Untersuchung einbezogen werden. Die Beantwortung der Fragen nach dem Umgang mit dem Lied unter diesem Aspekt wäre deshalb von besonderem Gewicht, weil sich die Bedeutung dieser Variablen auch mit der einiger anderer vergleichen ließen. An dem konkreten Beispiel der laienmäßigen Liedhandhabung könnte auf diese Weise das Verhältnis von Sozialschicht zur Schulbildung fixiert werden, eine für die Struktur unserer heutigen Gesellschaft sehr wichtige Frage.

Unbeantwortet mußten auch spezielle Fragen zur Rolle der Familie bleiben. Genauere Untersuchungen, die vor allem die Bedeutung der Kinder als Innovatoren des Singens in der Familie betreffen, bieten sich durch die hier vorgelegten ersten Ergebnisse an.



Indirekte Einwirkungen von Schule, Kindergarten, Musikschule und Freundeskreise in die Familie hinein, die Aufnahme und Weiterverarbeitung solcher Einflüsse auch unter dem Aspekt von Zahl, Altersstruktur und Geschlecht der Kinder wären hier zu untersuchen.

Gänzlich ausgeschlossen aus dieser Untersuchung blieb die Frage nach der Eigenart der Länder. Unter den in dieser Untersuchung entwickelten Gesichtspunkten der Liedhabung ließe sich feststellen, ob auf diesem Sektor kultureller Laienbetätigung regionale Reaktionsstile – Singgewohnheiten, Liedpräferenzen usw. – sich entwickeln und wie sie zu definieren sind.

Nach den Erfahrungen bei der Durchführung dieser Studie wäre die Organisation einer Befragung in den einzelnen Bundesländern aber nicht von einem zentralen Institut zu leisten. Hier empfiehlt sich ein getrenntes Vorgehen regionaler Institute, allerdings nach einer einheitlichen Strategie, die sich auf Arbeitshypothesen, Befragungsmethoden, Technik der Auswertung und Gesichtspunkten bei der Formulierung der Ergebnisse beziehen muß.

Bei dieser gleichen Gelegenheit könnte außerdem durch Mikrountersuchungen in geschlossenen Gebieten die »Stadt-Land-Forschung« differenziert werden. Gemeint ist hier ein relativ kleines, geschlossenes, d. h. in seinen Einzelsiedlungen aufeinander bezogenes Gebiet, in dem sich möglichst alle vier der hier behandelten Gemeindegrößenklassen befinden, so daß eine Untersuchung ständig den Vergleich verschiedener Ortsgrößen und ihre eventuelle Interdependenz im Blick haben könnte. Eine solche Mikroregionalforschung, wie sie im Ansatz bei H. Fischer (1965) durchgeführt wurde, könnte vielfältigeres Material erbringen als punktuelle Lokalforschung. So wäre beispielsweise die Beantwortung der hier offengebliebenen Fragen anzugehen: Wie sind die qualitativen Unterschiede der quantitativen Agglomerationsgrößen zu definieren? Wie verändert sich der Umgang mit dem Lied unter diesen qualitativen Verschiedenheiten? Die hier vorgelegte Untersuchung dürfte gezeigt haben, wo die Ortsgröße von keinem Einfluß ist – zu klären wären die hier offengebliebenen Fragen der Vermittlung von Liedbesitz, die Rolle der Musikvereine, vor allem aber die indirekt mit der Gemeindegrößenklasse zusammenhängende Frage der Schulbildung, die sich im Verlaufe der hier vorgelegten Untersuchungen ja als so besonders wichtig erwies.

#### *4. Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf künftige soziokulturelle Planung*

Es braucht nicht besonders betont zu werden: Die hier vorgelegte Untersuchung hat ihren Zweck nicht nur in sich selbst. Von vornherein war klar, daß ihre Ergebnisse auch praktische Bedeutung haben könnten. Zwar ist hier nicht der Ort, solche Konsequenzen für die soziokulturelle Planung ausführlich zu beschreiben oder gar Anwendungsmuster vorzulegen, doch kann zumindest die Richtung markiert werden, in die solche Überlegungen zur Praxis hin sich bewegen sollen. Von den Ergebnissen der Untersuchung und den drängenden Fragen der Gegenwart her bieten sich zwei Tätigkeitsfelder an, Schule und Freizeit.

Wenn, was nun als erwiesen gelten darf, der Liedbesitz zwischen 14 und 24 Jahren erworben, die Schule als der wichtigste Ort der Liedvermittlung bezeichnet wird und die Intensität der Schulbildung mit der Intensität des Liedumgangs positiv korreliert, wenn musikalische Geselligkeit und Liederbuchbenutzung von der Schulbildung abhängt, wenn

Leitbilder als Liedvermittlung wichtig sind, wenn umgekehrt mit dem Bildungsrückstand die Flucht in das »Für-sich-Singen« gekoppelt ist – wenn dies alles sich so darstellt, dann erweist sich die in den letzten Jahren eingenommene Position »Weg mit dem Lied aus der Schule« (sie mag expressis verbis artikuliert sein oder nur durch Verschweigen des Phänomens Lied in Lehrplänen zum Ausdruck kommen) als völlig unhaltbar. Hier kann und soll keine didaktische Diskussion über das Lied in der Schule geführt werden; vor allem bleibt das Lied als Unterrichtsgegenstand der Musikkunde hier völlig außer Betracht. Zur näheren Orientierung diene der Literaturhinweis am Schluß dieses Abschnitts. Es wird hier nur vorgeschlagen, in die künftige didaktische Diskussion jene Tatsachen einzubringen, die hier als Ergebnisse nicht von Mutmaßungen, sondern der Analyse von Fakten vorgelegt werden.

Die Schule ist nicht eigentlich Ort des spontanen primärfunktionalen Gruppensingens, keine Singelegenheit. Wohl aber kann auch sie gelegentlich Erfahrungen des »befreienden« (Adorno) Vorgangs individueller und gruppenmäßiger Wirkungsweise des Singens vermitteln. Und der Vermittlung solcher Erfahrung als eines Stücks Lebenserfahrung braucht sich die Schule nicht zu schämen. Im Gegenteil, sie sollte jedem jungen Menschen Gelegenheit geben zu erfahren, was für ihn der Vorgang des Singens bedeutet, damit er ihn bewußt in sein Leben hineinnehmen kann – wenn er will. Und diese Untersuchung zeigt, daß noch keine 10 % der Population nicht wollen. Deshalb kann sich die Schule gar nicht davon dispensieren, den jungen Menschen zu dieser Lebenserfahrung zu verhelfen. Trotzdem: Es erwies sich, daß die aus der Gruppensituation motivierte Art des spontanen, unreflektierten, primärfunktionalen Singens in der Schule von den Versuchspersonen nicht als die eigentliche Leistung des Schulsingens angesehen wird. Weitaus wichtiger ist etwas anderes.

Die Schule ist der wichtigste Ort der Liedvermittlung. Der größte Teil der Befragten gab an, seinen Liedbesitz vor allem in der Schule erworben zu haben. Aus dieser Tatsache die Konsequenz zu ziehen, daß sich die Schule gar nicht davon dispensieren könnte, die jungen Menschen mit einem auch außerschulisch verwertbarem Liedschatz auszurüsten, ist logisch und einfach. Äußerst schwierig jedoch gestaltet sich für die Schule die Frage nach den didaktischen Überlegungen zur Liedauswahl unter dem Gesichtspunkt der Ausrüstung junger Menschen mit einem funktionsfähigen Liedbesitz. In diesem Zusammenhang kann diese Frage nicht ausführlich diskutiert, schon gar nicht abschließend gelöst werden; doch seien einige Überlegungen gestattet, die sich an die Ergebnisse dieser Untersuchung anschließen. Daß die Schule nicht wie früher einen allgemein verbindlichen Kanon von »Pflicht«- oder »Kern«-Liedern vermitteln kann und will, ist selbstverständlich. Ebenso, daß bei der Darbietung von Liedern an der Schule nicht ohne weiteres ein individueller Liedschatz in einem exklusiven Sinne vermittelt werden kann: Lieder, die der junge Mensch hinfort als individuelles geistiges Besitztum für den Rest seines Lebens mit sich trägt, weil er sie als Teil seines Selbst betrachtet. Was die Schule leisten kann, ist weitaus bescheidener. Die von ihr vermittelten Lieder müssen drei Anforderungen genügen: Der potentielle Sänger muß sie mögen. Wenn man auf zwanghafte Einführung verzichtet, bleibt gar nichts anderes übrig, als sich auf Geschmack und Neigung derjenigen einzulassen, mit denen man singen möchte. Das ist nicht nur realistisch, sondern auch legitim und notwendig; denn die autonome Mitwirkung des einzelnen ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, daß beim Vorgang der Liedvermittlung Manipulation ausgeschaltet bleibt. Ästhetische Kategorien sind hier zunächst weniger wichtig



als persönliche Vorliebe und Funktionalität. Hier sei noch einmal an die bereits in den vorbereitenden Überlegungen vorgetragene weite Auffassung vom Laiensingen erinnert, das auf keinen eingeeengten, obsoleten Begriff vom »echten«, »alten«, »schönen« Volkslied gegründet werden kann.

Wichtig ist festzuhalten, daß es insbesondere nicht auf die Vermittlung alter Lieder ankommt, wie manche Volksliedfreunde immer noch meinen. Die Untersuchung zeigte, daß sich der Liedbesitz noch 40 Jahre stabilisiert hat, daß der über 60jährige deutlich geringeren Anteil an der Aktualisierung von Liedern nimmt und auf seinem Liedbesitz sitzen bleibt, während in der jüngeren Generation anderes nachwächst (Klusen 1970, S. 77). Das wesentliche der Liedtradition zeigte sich, wenn die Quellen nicht trügen (Moser 1974), in relativ kurzweiligen Innovationsprozessen, und neue Lieder sind gefragt.

Von diesen realen Bedürfnissen und Neigungen, wie sie sich beim laienmäßigen Umgang mit dem Lied darstellen, ist unbefangen auszugehen. Im zweiten Band dieser Untersuchungen wird es möglich sein, anhand der bevorzugten Lieder dazu Genaueres festzustellen. Dies anerkannt führt aber zu der eigentlichen Schwierigkeit schulischer Liedvermittlung, wenn gleichzeitig eine zweite Anforderung erfüllt werden soll: daß die durch die Schule vermittelten Lieder einen minimalen Anspruch an Differenziertheit der textlich-musikalischen Aussage aufweisen sollen. Hier ist didaktische Reflexion, psychologische Führungskunst und die methodische Phantasie des Lehrers herausgefordert, und darüber wird noch viel nachzudenken und zu diskutieren sein. Die dritte Anforderung an den schulisch zu vermittelnden Liedbesitz ist, daß er anwendungsfähig unter funktionalen Gesichtspunkten sei.

Das bedeutet: Nur Lieder, die auch in anderen Gruppierungen verwendbar sind, haben Aussicht, den jungen Menschen auch später zu begleiten. Die Untersuchung markierte schwerpunktartig einige Verwendungsgebiete: Geselligkeit im Freundeskreis und in der Familie, Wanderungen, Fahrten, Urlaub und Auto. Gesellschaftslieder sind Scherzlieder, Tanzlieder, Aktionslieder, Nonsenslieder; Familiengeselligkeit zielt auf die Feiertage im Jahreslauf, auf Weihnachten vor allem, aber auch auf Advent, Geburtstag usw. und damit gleichfalls auf bestimmte Lieder. Wanderung, Fahrt und Urlaub sind ebenso fest umrissene Gelegenheiten zur Aktualisierung fest umrissener Liedgattungen.

Punktueller Untersuchungen belegen (Klusen 1970, S. 137), daß das durch die Schule vermittelte Lied dann weiterlebt, wenn es außerschulische Gelegenheiten zu seiner Artikulierung gibt. Deshalb ist es für die Schule von grundlegender Bedeutung, die potentielle Aktualisierungsmöglichkeit bei der Liedauswahl stets mitzubedenken.

Natürlich kann ein Liedangebot der Schule nicht alle außerschulischen Aktualisierungsmöglichkeiten voraussehen und alle künftigen Erfordernisse abdecken. Jedoch braucht man nun auch nicht gar so ängstlich zu sein. Ist erst einmal ein gebrauchsfähiger Grundbestand an Liedern, die in entsprechende Gruppensituationen eingebracht werden können, vorhanden, kann er leicht erweitert oder durch anderes ersetzt werden. Es laufen dann jene Prozesse ab, die in dieser Untersuchung als der »Zweite Schub« in Erscheinung traten: der außerfamiliäre und außerschulische Liederwerb der Jugendlichen in Freundeskreis, Gruppe und Verein. In diesem Zusammenhang ist noch einmal die Bedeutung des Leitbildes vor dem Gleichgestellten als Liedvermittler hervorzuheben. Eltern, Lehrer, Gruppenführer mit einem Informationsvorsprung – d. h. mit größerer Liedkenntnis und geübten Vermittlungstechniken – sind die wichtigsten Liedvermittler, und sie werden

als im wörtlichen Sinne »Tonangebende« akzeptiert. Somit könnten die hier vorgelegten Ergebnisse dazu beitragen, daß sich entgegen landläufigen Mutmaßungen die Erkenntnis durchsetzt: Die Schule darf sich nicht nur der Aufgabe widmen, Liedvermittler zu sein, sie kann sich sogar – wenn Fakten etwas bedeuten – gar nicht davon zurückziehen.

Ein verschwindend geringer Prozentsatz der Population ist ohne jeglichen geselligen Kontakt, mehr oder minder starke Geselligkeit ist durchgängig anzutreffen. Die Gelegenheit zur Realisierung von Geselligkeit ist um so mehr gegeben, wie die freie Zeit wächst. Sie ist jetzt schon größer als die Arbeitszeit. Freizeitstandard ist ein wesentlicher Teil des Lebensstandards, der sich nach Hugo Pipping aus den weiteren Elementen Konsumstandard, Familienstandard und Sparstandard zusammensetzt. Einsichtige warnen vor der Gleichsetzung von Freizeitstandard und Konsumstandard und verweisen auf die Möglichkeit kulturell-ästhetischer Erlebnismöglichkeiten, die nicht unbedingt mit aufwendigem Konsum zusammenhängen müssen, wohl aber, wie auch diese Untersuchung erwies, mit besserer Bildung, die eher zu gesellschaftlichen Kontakten und anspruchsvollerer musikalischer Betätigung führte. Damit erweist sich die Freizeitbetätigung im gewissen Maße abhängig von ihrem »Prestigewert«, wie Lüttke a. a. O. hervorhebt. Die Art, Freizeit zu verbringen, kann einen erreichten – oder erstrebten – Sozialstatus (Familienstandard und Konsumstandard im Sinne Pippings) markieren und sich dadurch weniger als Freizeit – sondern als versteckter Konsumstatus ausweisen. Deshalb betont Scheuch (a. a. O.) auch mit Recht die Notwendigkeit eines Freizeitangebotes kulturell-ästhetischer Erlebnismöglichkeiten, »das von den üppigsten privaten Lebensbedingungen nicht erfüllt wird«. Er forderte aufgrund sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse höchst einsichtig, das Freizeitangebot diversifizierend für kleinere Gruppen statt für gemeinschaftliche Massentreffen zu planen und Freizeiteinrichtungen multifunktional und in das tägliche Leben integriert zu schaffen.

Wenn Scheuch sich in dem angezogenen Vortrag gegen die »aktivistische« Planung der »Eingeweihten« für eine möglichst breite Öffentlichkeit wendet und dazu auffordert, die Integration solcher Freizeiteinrichtungen in die Lebensstile verschiedener kleiner Gruppen zu bedenken und die Vorliebe für die private Sphäre in die Überlegungen zur Freizeitgestaltung mit einzubeziehen, dann möchte er jene Tendenz zur Überschaubarkeit berücksichtigt wissen, die für die Gruppenbildung unserer Zeit so charakteristisch ist. Hier ist das Singen ins Spiel zu bringen, wie es sich in der heutigen Gesellschaft aufgrund der hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse darstellt. Mit weniger als 10 % niemals Singender kann man davon ausgehen, daß Singen in der Population eine mehr oder minder stark ausgeübte Tätigkeit ist und von daher gesehen die Menschen durchwegs als Singende anzusehen sind. Damit hätte das Singen auch seinen festen Platz in der Freizeitplanung zu beanspruchen; und seine Bedeutung wäre unter den oben dargestellten Gesichtspunkten einer guten Freizeitplanung folgendermaßen zu charakterisieren:

Es ist eine wertvolle Möglichkeit, den Zwängen des Konsumstandards bei der Schaffung eines Freizeitstandards zu entgehen, da die meisten Formen des Singens mit Konsum – schon gar nicht mit Prestigekonsum – notwendigerweise nicht verbunden sind. Es gehört zu jenen Freizeitangeboten, die von den »üppigsten privaten Lebensbedingungen« nicht erfüllt werden und jenes Ineinander von individueller Entfaltung und sinnvoller sozialer Aktion darstellen, das man sich von fruchtbarer Freizeittätigkeit erhofft.

Diese Untersuchung erwies, wie vielfältig gegliedert die Singgelegenheiten sich darstellten. Sie deckten die verschiedensten Bedürfnisse kleinster bis größter Gruppen ab,

vom Singen im intimen Kreis der Familie bis zum Schlachtgesang der Fans auf dem Fußballplatz. Und ästhetische Formen des Singens stehen ebenso mannigfaltig zur Verfügung; hier reicht die Skala vom subtilen Kammerchor über volkstümliches Chorsingen bis zum spontanen, einstimmigen Gesang ohne jegliche künstlerische Ambition. Damit deckt das Singen höchste und einfachste Ansprüche; es vermag sich in Gruppen aller Größen zu realisieren und ist auf allen Stufen der Prestigeskala von Freizeitbeschäftigungen angesiedelt.

Institutionalisierte Formen des Singens – etwa in Gesangvereinen – so erweisen die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse, sind selten anzutreffen (bei etwa 2,5 % der Population); ebenso verhält es sich mit dem Singen bei organisierten Massentreffen, wie dem »Offenen Singen«. Sie gehören zu den von Scheuch als »aktivistisch« charakterisierten Formen der Freizeitgestaltung. Zwar haben sie ihren festen Platz in der Freizeitgestaltung, aber sie allein machen nicht den wesentlichen Bestandteil des Singens in der Freizeit aus. Gelegentliches Singen in kleinen Gruppen wird – auf die Breite der Population gesehen, wie die Untersuchung erwies – viel häufiger wahrgenommen und entspricht auch der von Scheuch festgestellten Neigung zur Betätigung in kleinen, überschaubaren, eher privaten Gruppierungen. Wenn, wie die Sozialforschung feststellt, Freizeitgestaltung in kleinen Gruppen mit unterschiedlichen Interessen gefragt sind, kann sich das Gruppensingen in seiner zwanglosen, mehr gelegentlichen, künstlerisch nicht ambitionierten Form als ein wichtiger Bestandteil der Freizeitbeschäftigung erweisen.

Nicht nur in seiner sekundärfunktionalen Form – die Gruppe kommt zusammen, um zu singen –, sondern wichtiger noch in der primären Funktion – weil die Gruppe zusammen ist, wird unter anderem, auch zur Bewältigung akuter Gruppensituationen, gesungen. Dabei ist das in der Untersuchung relativ häufige Singen in Vereinen, die nicht Musik- oder Gesangvereine sind, zu beachten, weil hier insbesondere das primärfunktionale Singen, das Gruppensingen angesprochen wird. Welche schon vielfältig vorhandenen Ansätze hier genutzt werden können, geht vor allem aus den Ergebnissen des Abschnitts »Singegewohnheiten« hervor.

Dabei ist, besonders was die Versorgung mit neuen Liedern angeht, zu beachten, daß sich die Lebensphasen zwischen dem 14. und 24. Lebensjahr als günstig für den Liederwerb erwiesen und daß eine liedvermittelnde Leitperson von besonderer Bedeutung ist. Eine solche »tonangebende« Person ist wichtiger als ein Liederbuch. Denn die Untersuchungen zur Rolle des Liederbuchs machten deutlich, daß das Vorhandensein von Liederbüchern eine Gruppe weniger zum Singen bringt als eine stimulierende Persönlichkeit, daß aber, wenn das Singen in Gang gebracht ist, ein Liederbuch als Gedächtnisstütze oder Anregung bei der Liedauswahl von Nutzen sein kann.

Besondere Aufmerksamkeit sollte die Beschäftigung mit der Freizeitgestaltung jugendlicher auch deshalb beanspruchen, weil die Untersuchung Hinweise dafür lieferte, daß der von Jugend an Gesellige im Alter weniger durch Isolation gefährdet ist. Daß auch das Singen für ältere Menschen Kommunikationsmöglichkeiten bietet, erwies die Bevorzugung der Singelegenheiten »Kirche« und »Familie«. Der Verkaufserfolg von speziellen Alten-Liederbüchern mit entsprechenden Liedern und großen Drucktypen des Fidula-Verlags weist in die gleiche Richtung.

Wie das gedruckte Medium des Liederbuchs, so haben auch die elektronischen Medien nur geringe, doch nicht zu unterschätzende Bedeutung als Hilfe zur individuellen Aneignung von Liedern. Durchwegs erfolgt jedoch der Erwerb von Liedern kollektiv durch

mündliche Überlieferung in einer Gruppe. Trotzdem kommen den elektronischen Medien – der Schallplatte als »Sing-mit-Schallplatte« mit Textheft und dem Offenen Singen einiger Rundfunkanstalten, wie WDR und Bayrischer Rundfunk, mit den von ihnen versandten Liederblättern – Bedeutung zu, die systematischer und umfassender genutzt werden könnte, gerade auch durch die Freizeitplanung. Dabei sei nebenher auf die Unhaltbarkeit der immer wieder geäußerten Meinung hingewiesen, die elektronischen Medien töteten die musikalische Selbstbetätigung ab. Daß elektronische Medien nicht notwendigerweise nur die Passivität befördern, kam eindeutig bei dem Wiener Symposium zum Ausdruck, das sich das musikalische Verhalten Jugendlicher in der Industriegesellschaft zum Thema gesetzt hatte (J. Bontink 1972).

Alle in dieser Untersuchung Befragten waren Medienkonsumenten, und die wenigen Prozent, die sich in dieser Untersuchung als Nichtsänger bezeichneten, gab es auch vor der Erfindung elektronischer Medien. Wenn, was anzunehmen, aber schwer statistisch gesichert zu beweisen ist, Medienkonsum die Eigentätigkeit einschränkt, so ist doch eben auch auf die stimulierende Rolle der Medien in diesem Zusammenhang aufmerksam zu machen. Immerhin haben die elektronischen Medien für die individuelle Liedaneignung die gleiche Bedeutung wie das Liederbuch.

Daß Schallplatten dabei das wichtigste Medium für die mehr geselligen Typen sind, wie hier nachgewiesen werden konnte, sollte bei Überlegungen, wie man das Singen in der Freizeitplanung berücksichtigt, mit bedacht werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Stärker als bisher sollte in einer flexiblen, lockeren, auf individuelle Bedürfnisse, private Neigungen und kleine Gruppen zugeschnittenen, diversifizierenden Freizeitplanung neben dem vereinsmäßig organisierten, sekundärfunktionalen »Singen um des Singens willen« das spontane, punktuelle, okkasionelle, primärfunktionale Singen in nichtmusikalischen Gruppen beachtet und als wichtiges Element eingeführt werden.

Als eine bedeutsame Zukunftsaufgabe erscheint dabei das Studium der Motivationen und Ablaufmechanismen des Singens in Primärgruppen. Diese Aufgabe war von der hier vorliegenden Untersuchung nicht zu leisten, höchstens vorzubereiten. Die vor 35 Jahren von Mahr (1939) markierten Ansätze, etwa in der Darstellung des »Zyklischen Singens«, bedürfen dringend der Erweiterung und der Abstützung durch moderne Methoden der empirischen Sozialforschung (Fallstudien auf der Grundlage der teilnehmenden Beobachtung, des Gruppeninterviews usw.). Wie auch die Interdependenz von Liedgestalt und Singelegenheit, der Mechanismus oraler Tradition im Zusammenspiel mit den Medien, die Bedeutung ästhetischer und ideologischer Normen in bezug auf die Binnenstruktur der Gruppe wie auch ihrer direkten oder indirekten Außensteuerung noch der Erforschung bedarf.

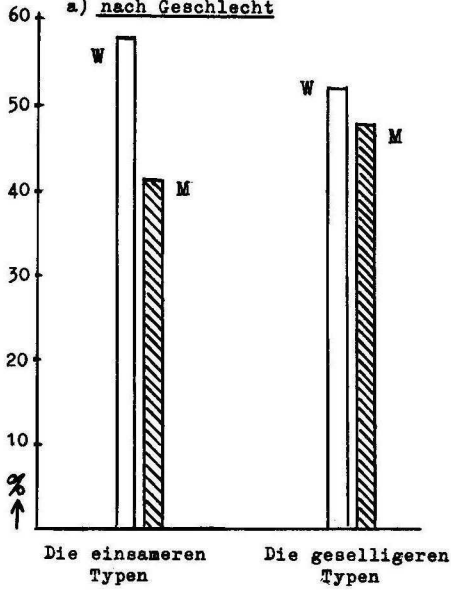
Kurz: Die Theorie der singenden Gruppe ist noch zu schreiben. Fazit: Die hier vorgelegten Ergebnisse zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland vermitteln zunächst Kenntnisse über den singenden Menschen; Kenntnisse, die zu vertieften Erkenntnissen über jene Lebensformen führen, die singend zu gestalten doch wohl im Menschen als Bedürfnis – »Befindlichkeit« – angelegt ist.

Aus solchen Kenntnissen und Erkenntnissen erwachsen aber auch Anregungen für die Gestaltung von Lebensformen, die ihrerseits wieder hilfreich sind, Menschen zu jenen beiden Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zu führen, die nur in ihrer Interdependenz zur vollen Auswirkung gelangen: individuelle Entfaltung und sinnvolle soziale Aktivität.

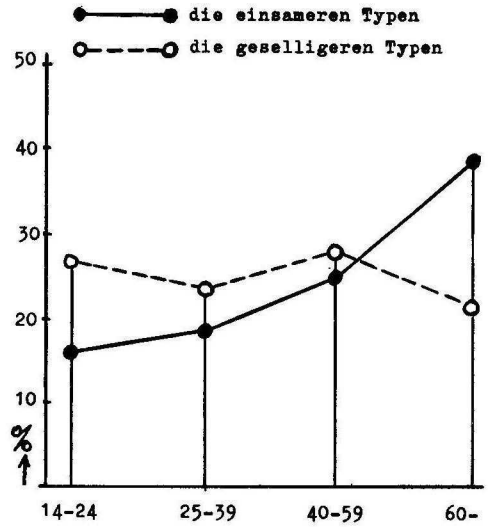
Literaturhinweis: Musik und Bildung »Zeitschrift für Theorie und Praxis der Musikerziehung«. Musik und Bildung. 5. (64.) Jahrgang 1973, Heft 9. Dort weitere Literaturangaben.

Die Verteilung der einsameren und der geselligeren Typen

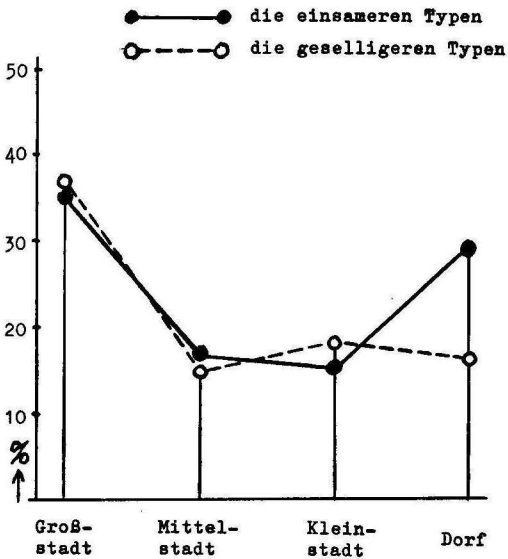
a) nach Geschlecht



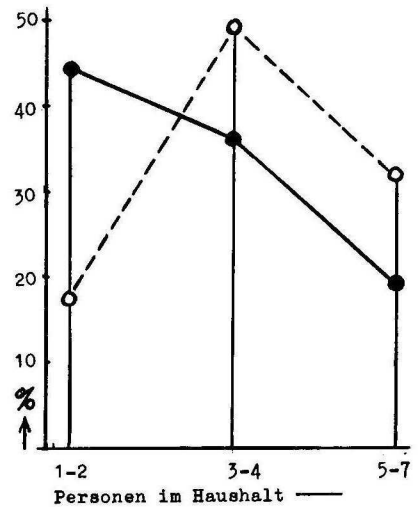
b) nach Altersgruppen



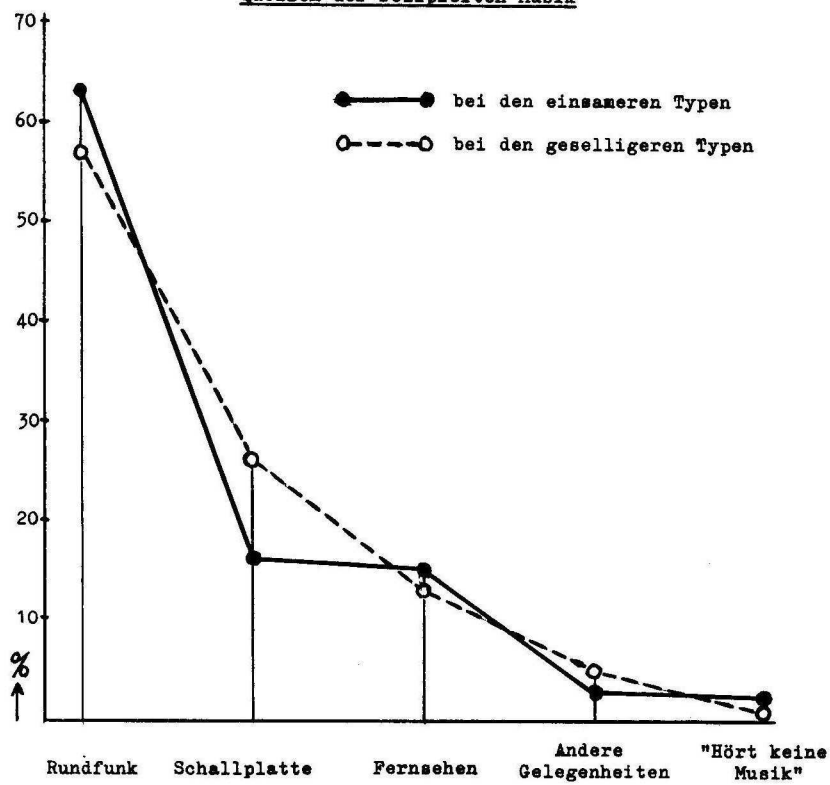
c) nach Ortsgröße



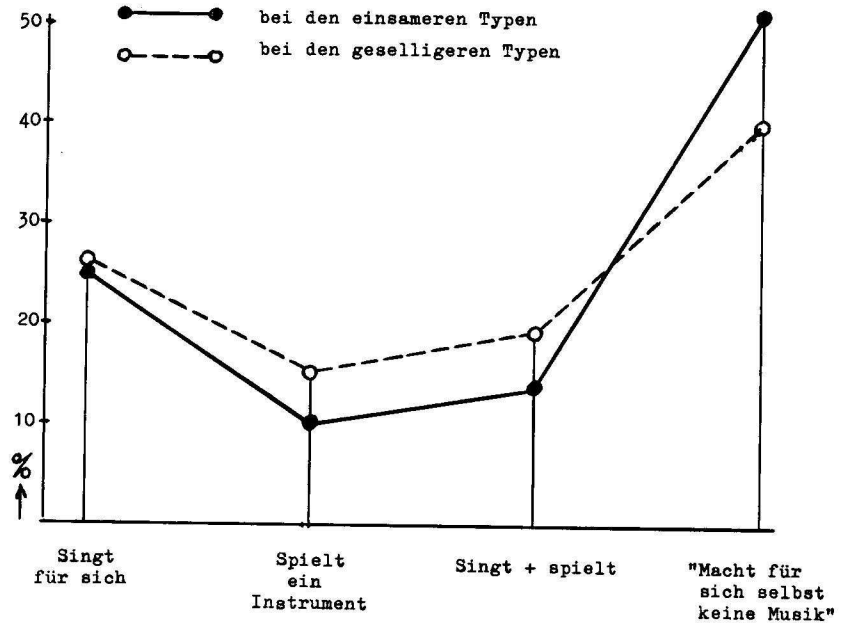
d) nach Familiengröße



Quellen der rezipierten Musik

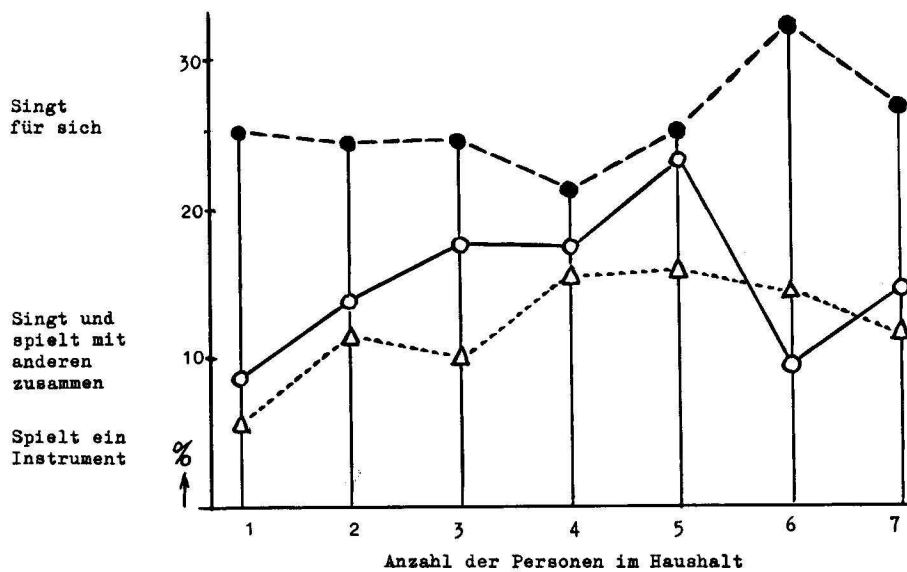


Arten der musikalischen Betätigung

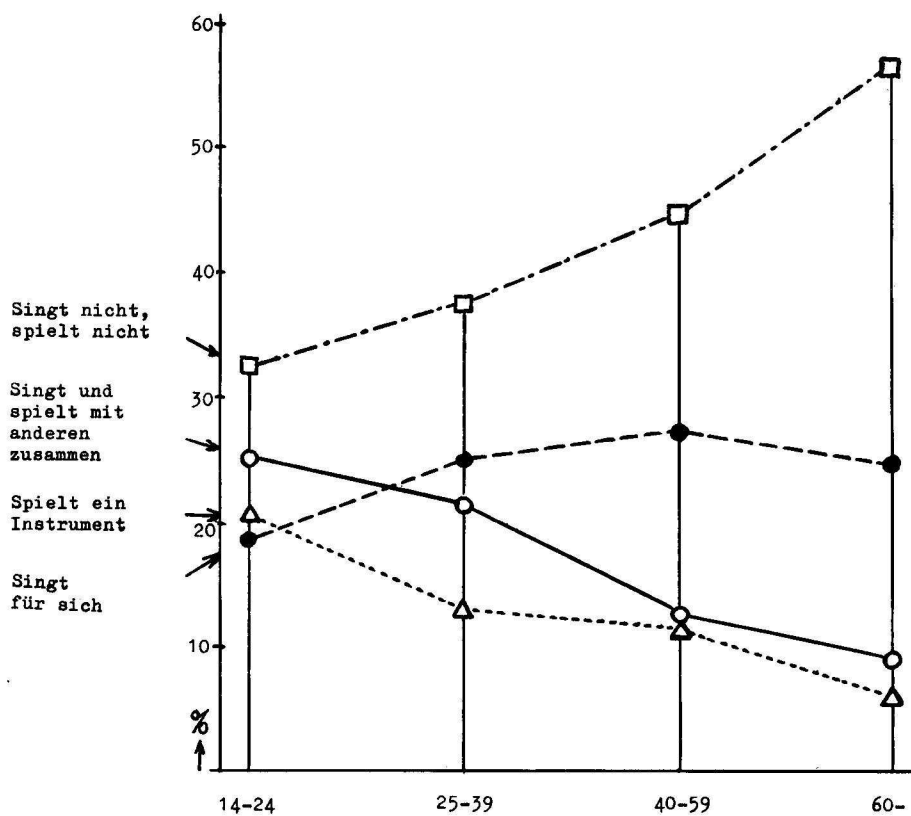




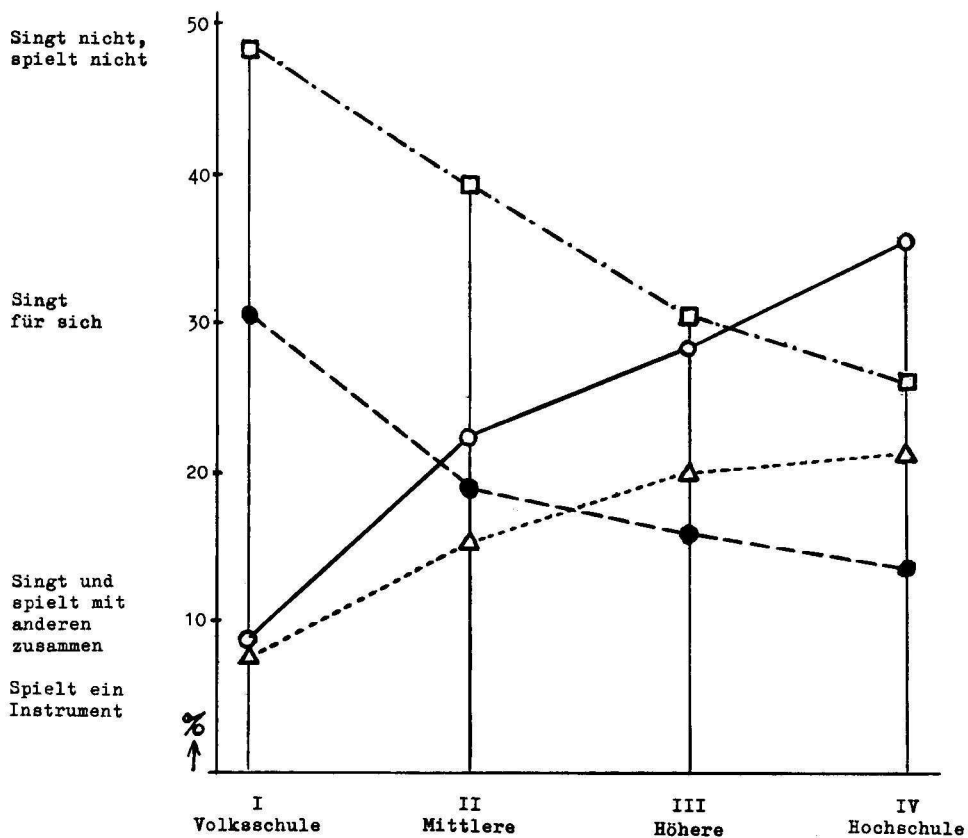
# Musikalische Betätigung in verschiedenen Familiengrößen



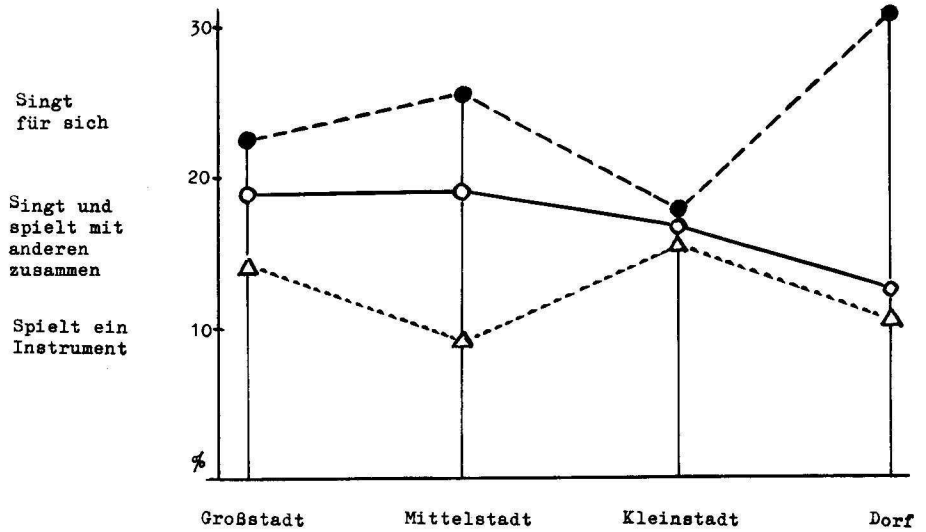
# Musikalische Betätigung in verschiedenen Altersgruppen



# Musikalische Betätigung nach der Bildungsstufe

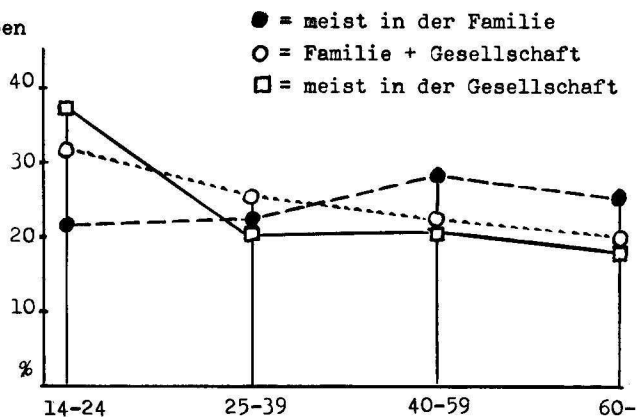


Musikalische Betätigung in verschiedenen Ortsgrößen

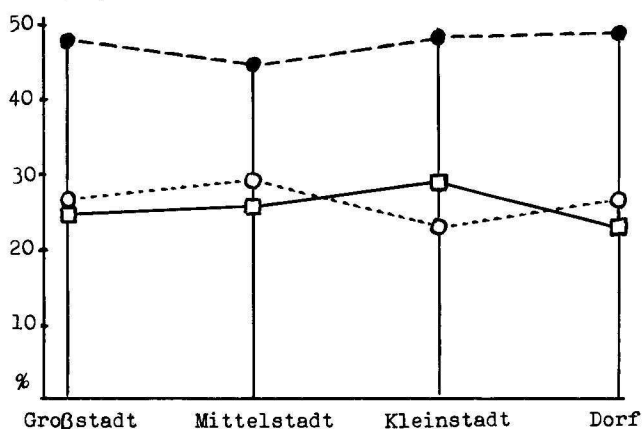


## Das bevorzugte Milieu des Singens und Musizierens

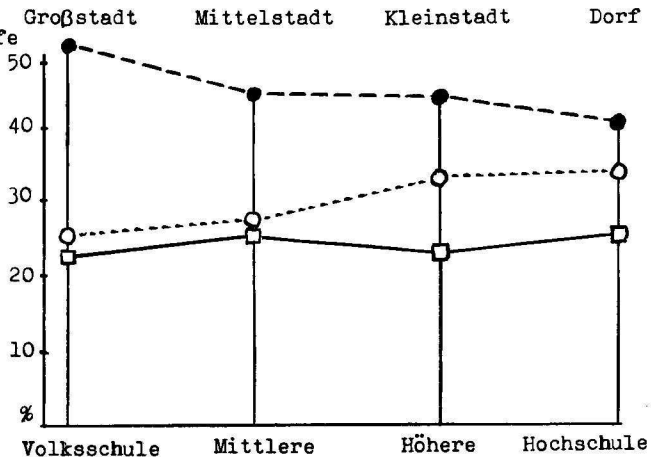
a) nach Altersgruppen



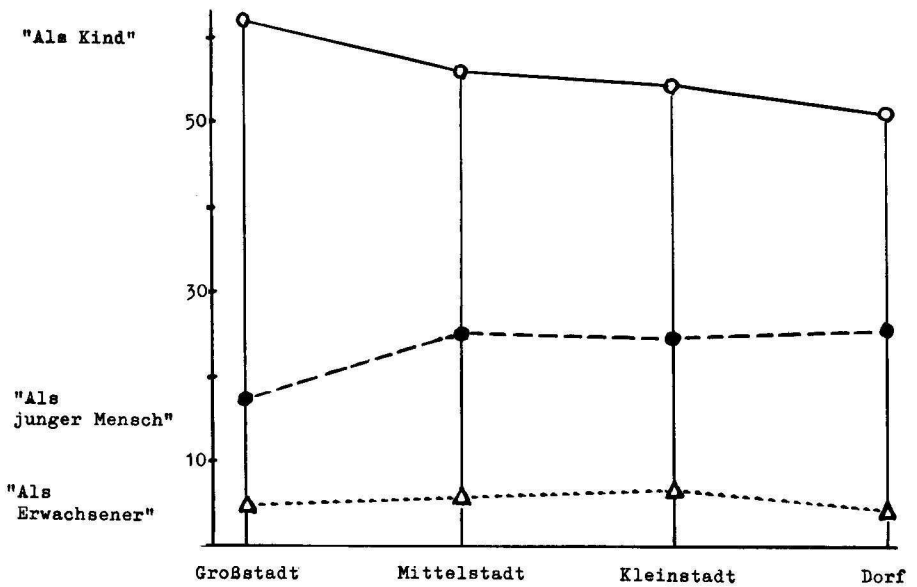
b) nach Ortsgrößen



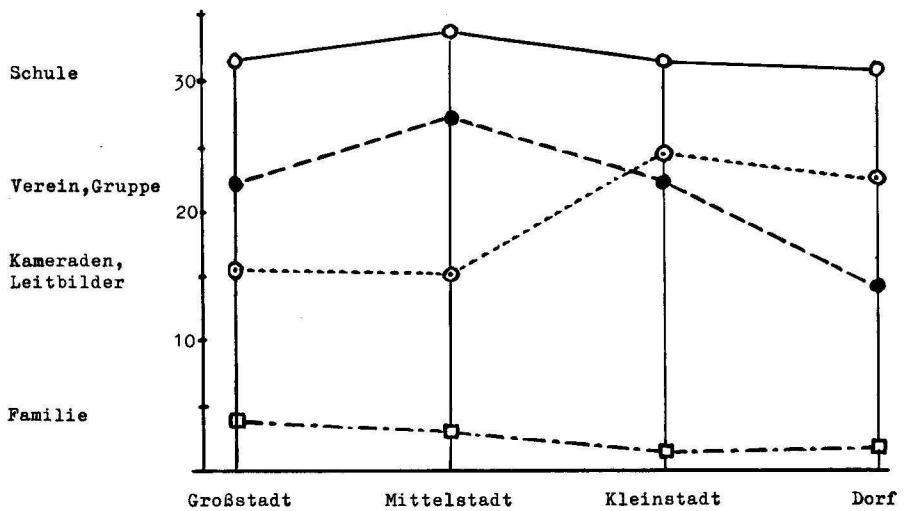
c) nach Bildungsstufe



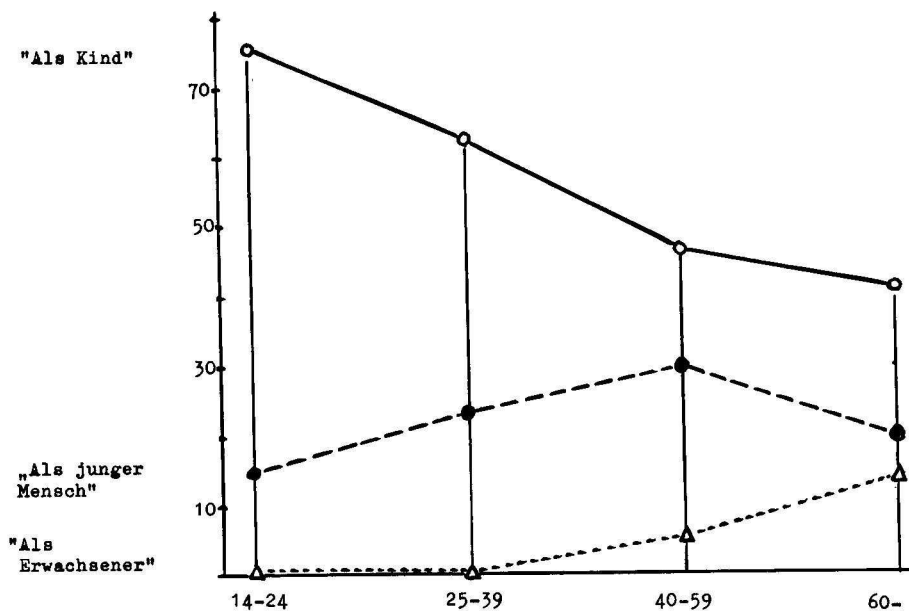
Altersstufen des überwiegenden Liederwerks nach Ortsgrößen



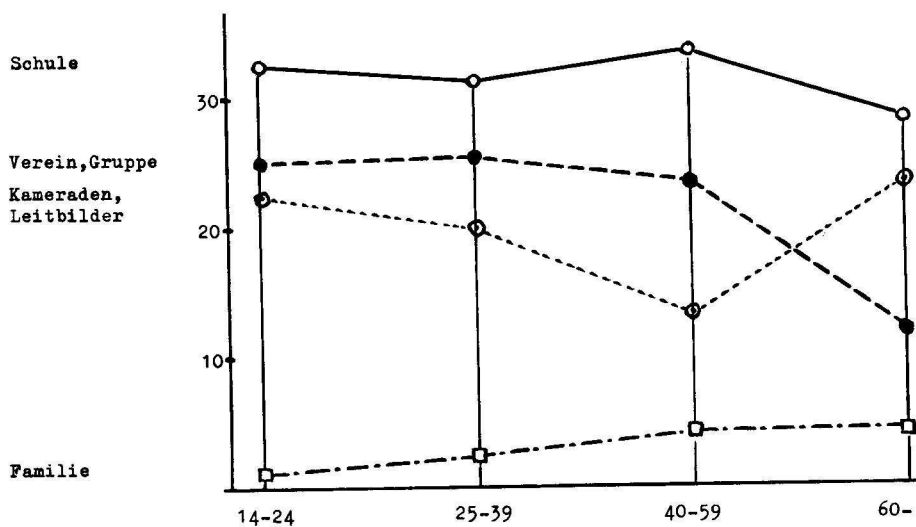
Überwiegend genannte Liedvermittlung nach Ortsgrößen



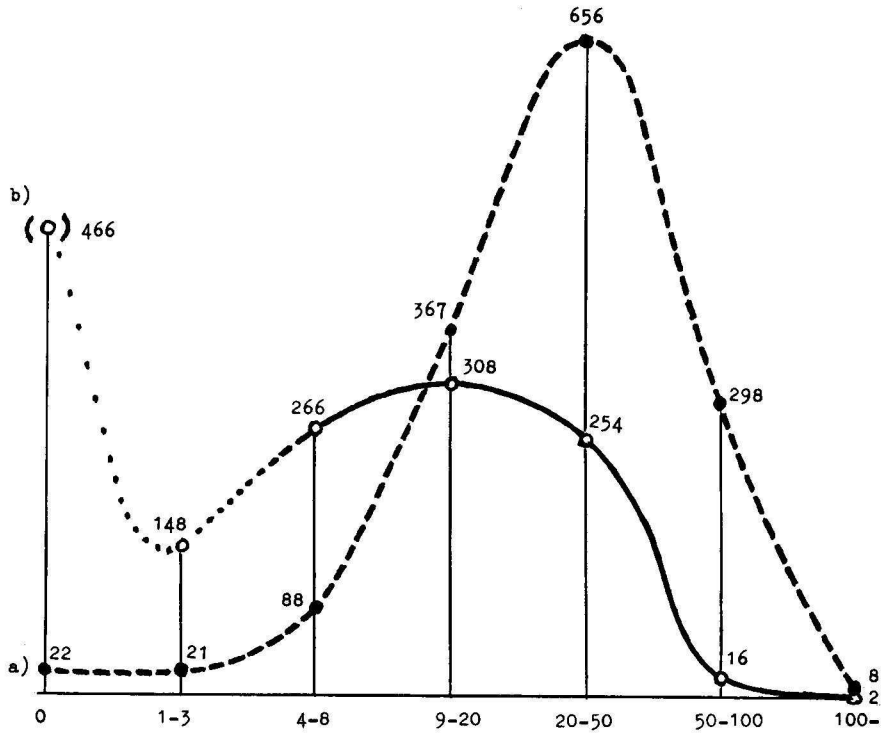
# Altersstufen des überwiegenden Liederwerks nach Altersgruppen



## Überwiegend genannte Liedvermittler nach Altersgruppen



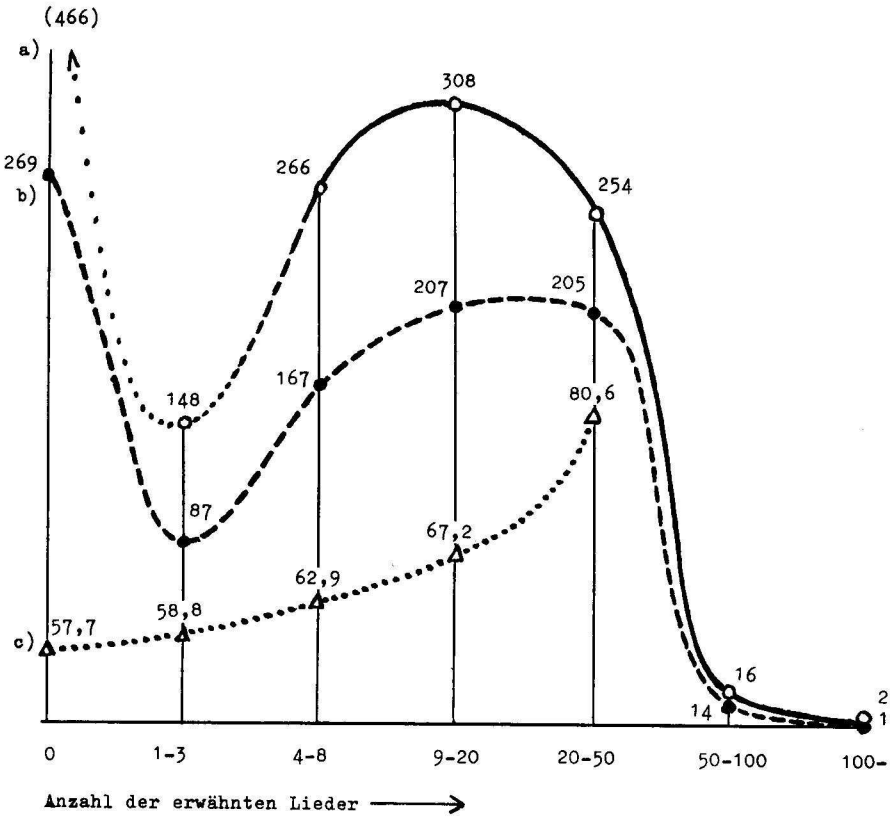
Liedkenntnis, unter zwei verschiedenen Bedingungen erfragt



- a) Die Anzahl der als "gekannt" bezeichneten Lieder anhand eines vorgelegten Liederverzeichnisses (die 186 Lieder der "Mundorgel").
- b) Die Anzahl der anschließend genannten "anderen Lieder" aus eigener Liedkenntnis.

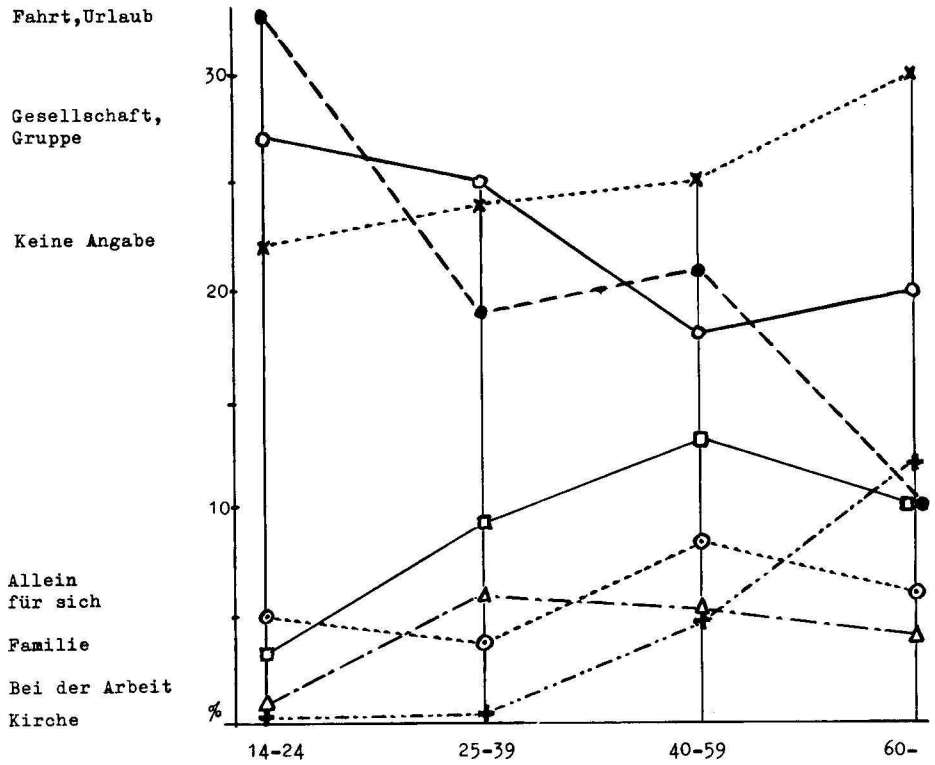


Die Anzahl der genannten Lieder bei den Liederbuchbesitzern

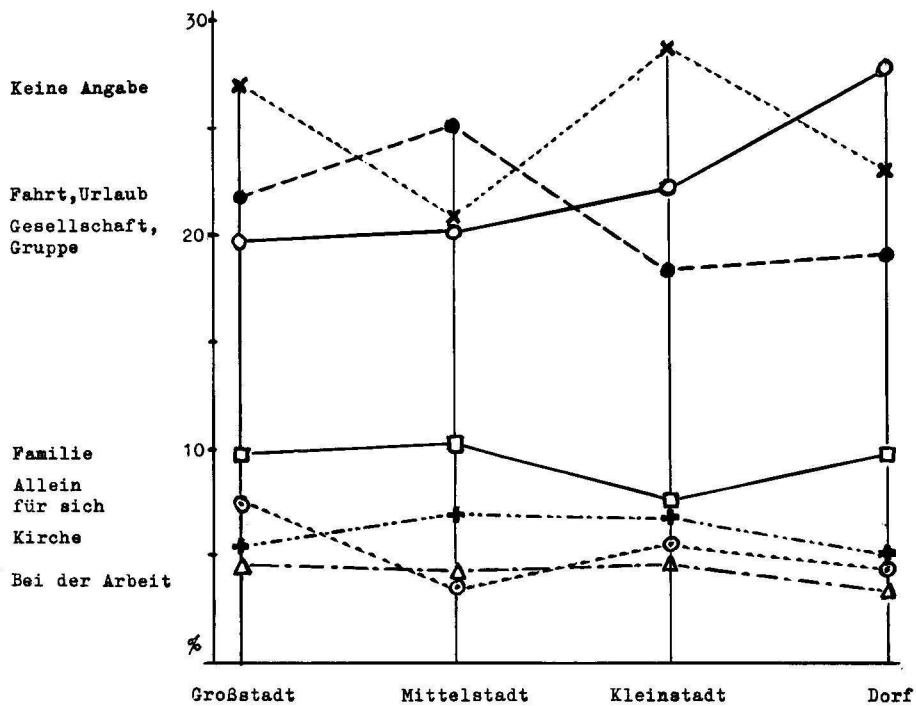


- a) Anzahl der Personen, welche diejenige Menge von Liedern erwähnt haben
- b) davon: die Liederbuchbesitzer
- c) Der Anteil der Liederbuchbesitzer in %

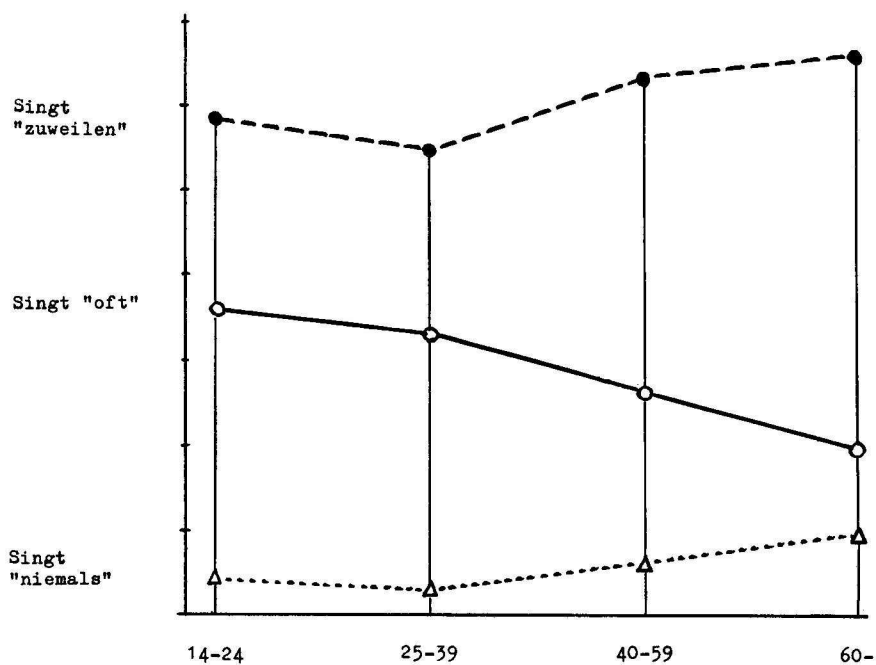
Die überwiegend genannten Singgelegenheiten nach Altersgruppen



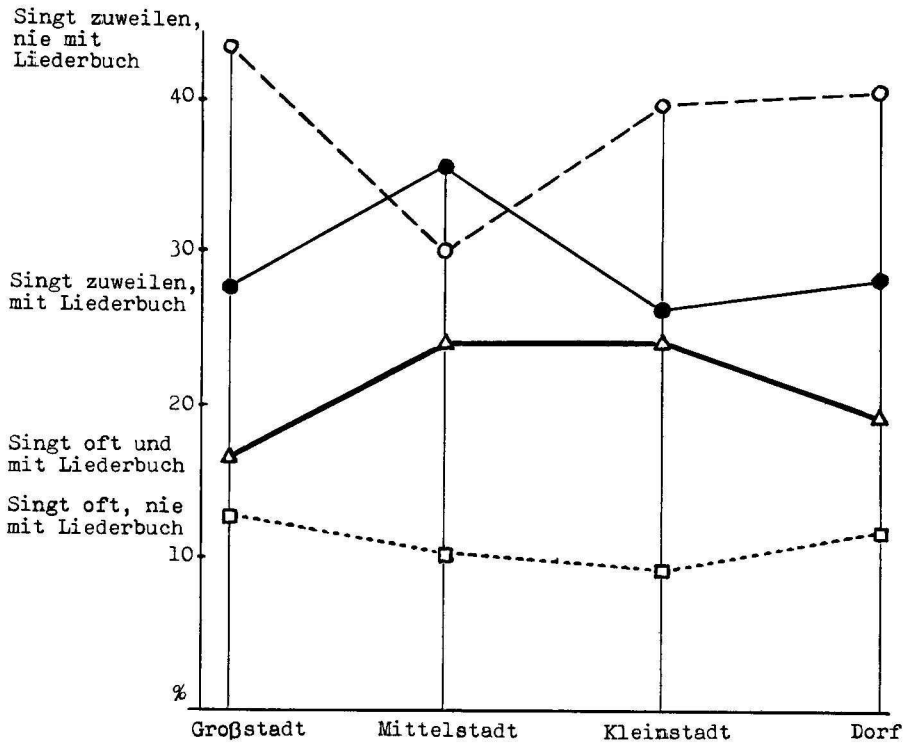
Die überwiegend genannten Singgelegenheiten nach Ortsgrößen



Häufigkeit des Singens in verschiedenen Altersgruppen



Häufigkeit des Singens mit oder ohne Liederbuch nach Ortsgrößen



*Literaturhinweise:*

- Th. W. Adorno, Dissonanzen, Frankfurt/M. 1969<sup>4</sup>  
H. Bertlein, Das Selbstverständnis der Jugend heute, Hannover 1960  
R. W. Brednich (Hg.), Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert, Protokoll der Arbeitstagung, veranstaltet von der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Wetzlar 1972, Umdruck Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg 1972  
Irmgard Bontink, New patterns of musical behaviour of the young generation in industrial societies, in: International Review of Aesthetics and Sociology of Music, Vol. III Nr. 2, 1972  
G. Bultena, Rural – urban differences in familiar interaction of the aged, in Rural sociology 34/1, 1969  
A. C. Clarke, Leisure and occupational prestige, 1958  
H. C. Dechêne, Geschwisterkonstellation und psychische Fehlentwicklung, Münster 1967  
Helmut Elsner, Singgelegenheiten 10–14-jähriger, in: Forschung in der Musikerziehung 7/8, Mainz 1972  
E. Göbel, Mädchen zwischen 14 und 18, Hannover 1964  
R. Holle, Das Selbstmusizieren in Dorf und Kleinstadt, in: Musikalische Zeitfragen II, Musik im Wandel von Freizeit und Bildung<sup>2</sup>, Kassel 1958  
F. Klausmeier, Jugend und Musik im technischen Zeitalter, Bonn 1963  
E. Klusen, Das Volkslied im niederrheinischen Dorf, Bad Godesberg 1970  
E. Klusen, Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger (= Musikalische Volkskunde. Materialien und Analysen. Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde a. d. PH Rheinland, Abt. Neuss, Bd. 1), Köln 1971  
E. Klusen, Das Gruppenlied in Stadt und Land, in: Stadt und Land, Verhandlungen des 19. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg, Göttingen 1974  
R. König (Hg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung I, Stuttgart 1967  
H. Lüdtke, Jugendliche in organisierter Freizeit, Weinheim und Basel 1972  
G. Lüth, Leitbilder und Idole der europäischen Jugend, Ratingen 1970  
O. Mahr, Das Volkslied im bauerlichen Jahr der Röhn, Frankfurt/M. 1939  
D.-R. Moser, Kritik der oralen Tradition, in: Bericht über den VI. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Erzählforschung, Helsinki 1974  
E. Scheuch, Städte und Freizeit. Vortrag auf der 2. Biennale für Freizeit, Krefeld, 4.–6. September 1973. (Umdruck)  
R. Schmitz-Scherzer, Freizeit im Alter, Düsseldorf 1973 (= Bd. 5 der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Freizeit, Düsseldorf)  
R. Schwarz, Verhaltensweisen der Studenten einer Pädagogischen Akademie zu den verschiedenen Erscheinungsformen der Musik der Gegenwart, in: Didaktik der elementaren Musikerziehung, Graz 1973  
H. Segler (Hg.), Musik in der Gesamtschule, Weinheim 1972  
F. Sixt, Musizierende Volksschüler, in: Musikalische Jugend, Jg. XVI, Dez. 1967/Jan. 1968, Regensburg  
Statistisches Jahrbuch 1970  
Gerd Watkinson u. a., Die Situation der musischen Jugendbildung auf dem Lande. Bestand und Auswertung unter eingehender Berücksichtigung der jugendlichen Musikübung, angefertigt im Dienste des »Studienkreises musische Jugendbildung e. V.« – September 1957, Mskr. Familienministerium, Bonn. Mikrofilm im Institut f. Musikalische Volkskunde a. d. PH Rheinland, Abt. Neuss  
G. Wiegmann, Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert. Verhandlungen des 18. Deutschen Volkskundekongresses in Trier, Göttingen 1973

UNTERSUCHUNGEN ZUR SITUATION DES SINGENS HEUTE

---

---

Institut für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland

Abteilung Neuß

404 Neuß, Breite Str.96

---

Lfd.Nr.des Fragebogens:

--	--	--	--

Adresse des Befragten :

Name, Vorname: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Lochanweisung

KA

1	0
---	---

1 2

Nr.

3	4	5	6
---	---	---	---

1 Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? Sind Sieimmer allein, \_\_\_\_\_meist allein, ab und zu in Gesellschaft, \_\_\_\_\_meist in Gesellschaft, ab und zu allein, \_\_\_\_\_immer in Gesellschaft ? \_\_\_\_\_

1
2
3
4

7

2 Hören Sie öfter Musik in der Freizeit?

ja

☐ 0 nein3 Hören Sie die Musikam meisten von der Schallplatte, \_\_\_\_\_am meisten vom Rundfunk, \_\_\_\_\_am meisten vom Fernsehen, \_\_\_\_\_oder am meisten bei anderen Gelegenheiten(also nicht Schallplatte, Rundfunk undFernsehen) ? \_\_\_\_\_

1
2
3

8

4 Machen Sie für sich selbst Musik?

ja

☐ 0 nein5 Singen Sie für sich - oder spielen Sie ein Instrument ?

ich singe für mich \_\_\_\_\_

ich spiele ein Instrument \_\_\_\_\_

1
2

9

6



6 Singen oder musizieren Sie mit anderen zusammen?

ja

nein

7 Singen und musizieren Sie

in der Familie, \_\_\_\_\_ ☐  
mit Verwandten, \_\_\_\_\_ ☐  
im Freundeskreis, \_\_\_\_\_ ☐  
mit der Nachbarschaft, \_\_\_\_\_ ☐  
in der Jugendgruppe, \_\_\_\_\_ ☐  
im Kegelklub, \_\_\_\_\_ ☐  
im Sportverein, \_\_\_\_\_ ☐  
oder bei anderen Gemeinschaften, die hier  
nicht aufgeführt sind ? \_\_\_\_\_ ☐

☐ 10  
☐ 11  
☐ 12  
☐ 13  
☐ 14  
☐ 15  
☐ 16

☐ 17

8 Sind Sie Mitglied eines Vereins ?

ja

nein

9 Ist dieser Verein ein Musikverein, ein Gesangsverein,  
Kirchenchor, Kapelle oder etwas ähnliches ?

☐ 18

ja

nein \_\_\_\_\_ ☐ 2

10 Wird in diesem Verein schon einmal gesungen ?

ja, oft \_\_\_\_\_ ☐ 2  
ja, ab und zu \_\_\_\_\_ ☐ 1  
nein, niemals \_\_\_\_\_ ☐ 0

☐ 19

11 Wie heißt dieser Verein ?

Vereinschlüssel

☐ ☐  
20 21

12

12 Es gibt heute viele Liederbücher - mit und ohne Noten. Eines heißt "Mundorgel". Kennen Sie es ?

ja \_\_\_\_\_ ☐

☐ 0 nein

13 Besitzen Sie selbst eine "Mundorgel" ?

ja \_\_\_\_\_ ☐

nein \_\_\_\_\_ ☐

14 Besitzen Sie selbst eines oder mehrere andere Liederbücher ?

ja \_\_\_\_\_ ☐ 1

nein \_\_\_\_\_ ☐ 0

15 Viele Menschen singen bei allen möglichen Gelegenheiten. Singen Sie auch ?

ja, oft \_\_\_\_\_ ☐

ja, zuweilen \_\_\_\_\_ ☐

☐ 0 nein, niemals

16 Benutzen Sie, wenn Sie singen, ein Liederbuch ?

ja, immer \_\_\_\_\_ ☐

ja, zuweilen \_\_\_\_\_ ☐

☐ nein, niemals

17 Welches Liederbuch verwenden Sie ?

☐ 1 ich verwende nur die "Mundorgel"

ich verwende die "Mundorgel", aber auch andere Liederbücher \_\_\_\_\_ ☐ 2

ich verwende die "Mundorgel" nicht, sondern ein anderes Liederbuch \_\_\_\_\_ ☐ 3

18 Wie heißt das Liederbuch, das Sie am meisten benutzen?

.....

19 Gebrauchen Sie das Liederbuch, wenn Sie für sich alleine singen, oder wenn Sie mit anderen singen ?

wenn ich für mich alleine singe \_\_\_\_\_ ☐ 1

wenn ich mit anderen singe \_\_\_\_\_ ☐ 2

20 Haben Sie einmal für sich selbst ein Liederbuch zusammengestellt ?

ja \_\_\_\_\_ ☐ 1

nein \_\_\_\_\_ ☐ 0

21

22

23

24

25

Liederbuchschlüssel

26 27

28

Fortsetzung Seite 16

29

KA

2	
1	2

Fragebogen Nr.

3	4	5	6

- 21 Hier gebe ich Ihnen eine Liste von 186 Liedern; es sind die Lieder, die in der "Mundorgel" abgedruckt sind. Lesen Sie sich bitte die Liedanfänge durch und nennen Sie mir die Nummern der Lieder, die Sie kennen.

(Der Interviewer übergibt die gesonderte Liederliste. Er kreuzt auf der untenstehenden Fragebogenliste das jeweils erste Kästchen vor den genannten Liednummern an)

☐ ich kenne kein Lied

- 22 Sie haben nun eine Reihe von Liedern genannt, die Sie kennen. Singen Sie diese Lieder auch gelegentlich ?

(Der Interviewer fragt die auf untenstehender Liste angekreuzten Lieder einzeln ab. Bei den jetzt als gesungen genannten Liedern kreuzt er das zweite Kästchen vor der Liednummer an)

☐ ich singe selbst keines der soeben aufgezählten Lieder

25 (Seite 12)

Antworten auf Frage 21: gekannte Lieder

Antworten auf Frage 22: gesungene Lieder

Spalte 1. 2. 3. Liednummern

1. 2. 3. Nr.

7			001	Abend ward, bald kommt d
8			002	Abend wird es wieder,üb
9			003	Alle, die mit uns auf Ka
10			004	Allein Gott in der Höh
11			005	All Morgen ist ganz fri
12			006	Als am Lagerfeuer eine
13			007	Als die Römer frech gew
14			008	Asien bebe! Auf grenzenl
15			009	Auf, auf, ihr Männer, steh
16			010	Auf, auf zum fröhlichen
17			011	Auf, denn die Nacht wird
18			012	Auf, Kameraden, tapfer ge
19			013	Auf u. macht das Banner
20			014	Auf weißer Straß im Son
21			015	Aus grauer Städte Mauer
22			016	Blonde und braune Buben
23			017	Bolle reiste jüngst zu
24			018	Brausend zog der Freude
25			019	Büßen im Feuerkreise ha
26			020	Dämmert von fern über H
27			021	Danket dem Herrn! Wir da
28			022	Das Nilpferd aus dem Mo
29			023	Das Reich ist Dein, Herr
30			024	Daß Jesus siegt, bleibt
31			025	Dein Ruf hat uns getrof
32			026	Der alte Burggraf war e
33			027	Der Glaube ist ein trut
34			028	Der Globus quietscht u.
35			029	Der mächtigste König im
36			030	Der Mond ist aufgegan
37			031	Der Tag geht müd von hi

38			032	Der Tag verglüht im Abe
39			033	Der Tod reit auf einem khl
40			034	Der Wind fährt übers Ähr
41			035	Der Wind weht über Felder
42			036	Die Affen rasen durch den
43			037	Die blauen Dragoner, sie
44			038	Die Dämmerung fällt, wir
45			039	Die Fahne weht, sie lockt
46			040	Die Glocken stürzten vom
47			041	Die grauen Nebel hat das
48			042	Die goldene Sonne bringt
49			043	Die helle Sonn leucht jet
50			044	Die Leineweber haben ein
51			045	Die letzten Feuer sind e
52			046	Die Nacht verrinnt, der
53			047	Die rinnenden Wasser, der
54			048	Die Weiße, die grenzenlos
55			049	Die Welt erhofft das gro
56			050	Die Wissenschaft hat festg
57			051	Dort drunt' im schönen Un
58			052	Drei graue Zelte stehn dr
59			053	Du machst Kleinholz, ich
60			054	Durch die Wüste zieht Ka
61			055	Einer Seefahrt froh Gel
62			056	Ein Feuer hat Er entzünd
63			057	Ein Mann, der sich Kolum
64			058	Ein Mann fuhr ins Chine
65			059	Ein schöner Tag zu Ende
66			060	Ein Strolch spazierte e
67			061	Er weckt mich alle Morg
68			062	Es geht in diesen Tagen

KA		Antworten auf Frage 21: gekannte Lieder	
2	1	Antworten auf Frage 22: gesungene Lieder	
1	2	Liednummern	
Spalte	1.	2.	3.
7			063 Es ist für uns eine Zei
8			064 Es klappert der Huf am S
9			065 Es klingt ein Ruf in De
10			066 Es lebt der Eisbär in S
11			067 Es mag sein, daß alles f
12			068 Es tagt, der Sonne Morge
13			069 Es tropft von Helm u. Sä
14			070 Es war ein kleiner Eski
15			071 Flattern vom Mast unsre
16			072 Frei liegt die See, und
17			073 Freunde, laßt uns fröhli
18			074 Gleichwie die Möve ruhl
19			075 Gott hat den Sieg errun
20			076 Gott ruft dich heut dur
21			077 Gott ruft nach einer Ju
22			078 Gute Nacht, Kameraden! Be
23			079 Heiß brennt die Äquator
24			080 Hei, wie die Klampfen kl
25			081 Herr Hadubrand in Gram
26			082 Herr, laß Deine Fahnen w
27			083 Herr, wir stehen Hand in
28			084 Heute will dich Jesus f
29			085 Heut noch sind wir hier
30			086 Hinunter ist der Sonne
31			087 Hoch auf dem gelben Wag
32			088 Hoch überm Tale standen
33			089 Hohe Tannen weisen die
34			090 Ich bin der Doktor Eise
35			091 Ick heff mol en Hamburg
36			092 Im Frühtau zu Berge wir
37			093 Im Namen von Oranien, tu
38			094 In dem dunklen Wald von
39			095 In die Sonne, die Ferne
40			096 In einem Harung, jung u.
41			097 Jauchzende Jungen auf d
42			098 Jeden Morgen geht die S
43			099 Jesus Christus herrscht
44			100 Jesus Christus, König u.
45			101 Jung Volker, das ist uns
46			102 Kameraden, wir marschier
47			103 Keiner wird zuschanden
48			104 Kein schöner Land in di
49			105 Kennt ji all dat nije L
50			106 Kreuzesfahnen wollen un
51			107 Laßt ein neues Lied uns
52			108 Lobet den Herren, alle, d
53			109 Meinem Gott gehört die
54			110 Mein König, Dir zu singe
55			111 Mein schönste Zier u. Kl
56			112 Morgenglanz der Ewigkei
57			113 Nun aufwärts froh den B
58			114 Nun laßt uns froh begin
59			115 O, du stille Zeit! Kommst
60			116 O hängt ihn auf, den Kra
61			117 Olka treibt mit schwere
62			118 Platoff preisen wir, den
63			119 Sabinchen war ein Fraue
64			120 Saßen vier beisammen wo
65			121 Schön ist die Welt, drum
66			122 Schön ist ein Zylinderh
67			123 Seht, wie die Wetter sic
68			124 Sieh nicht, was andre tun

KA		1. 2. 3. Nr.	
2	2		
1	2		
7			125 Sind die Wachen aufgest
8			126 Sind wir nicht die Musi
9			127 Sonne glänzt auf Deinen
10			128 Sprung auf u. in das Leb
11			129 Staubbedeckt sind die S
12			130 Über unendliche Wege, üb
13			131 Unablässig wird die Zei
14			132 Und die Morgenfrühe, das
15			133 Und jetzt gang i an Pet
16			134 Und wenn wir marschiere
17			135 Und wieder blühet die L
18			136 Und wieder erblüht nach
19			137 Unser Land für Jesus, he
20			138 Von allen blauen Hügeln
21			139 Vor uns liegt die Straß
22			140 War einmal ein Bumerang
23			141 War einst ein kleines S
24			142 Was noch frisch u. jung
25			143 Weißt du, warum du mit u
26			144 Weit laßt die Fahnen we
27			145 Weit sind die Wege u. we
28			146 Wenn das Feuer hell und
29			147 Wenn dich einmal der Ha
30			148 Wenn die bunten Fahnen w
31			149 Wenn ins wogende Gras s
32			150 Wenn wir erklimmen schw
33			151 Wer jetztig Zeiten leben
34			152 Wer nur den lieben lang
35			153 Wiegende Wellen auf wog
36			154 Wie hat uns die Burg ve
37			155 Wie oft sind wir geschr
38			156 Wie sollen wir die Schl
39			157 Wilde Gesellen, vom Stur
40			158 Wildgänse rauschen durc
41			159 Wir armen Trampgesellen
42			160 Wir fahrn dahin. Wirf he
43			161 Wir fangen ein neues St
44			162 Wir haben uns erhoben z
45			163 Wir haben unser Reich i
46			164 Wir haben uns gefunden
47			165 Wir hassen das Leben na
48			166 Wir jungen Christen tra
49			167 Wir lagen vor Madagaska
50			168 Wir lieben die Stürme, d
51			169 Wir radeln durch das La
52			170 Wir reichen uns die Hän
53			171 Wir reichen uns zum Bun
54			172 Wir scharen uns zusamme
55			173 Wir sind die Jungen, Her
56			174 Wir sind durch Deutschl
57			175 Wir sind jung, die Welt
58			176 Wir wollen Treue halten
59			177 Wir wollen zu Land ausf
60			178 Wir wollten mal auf Gro
61			179 Wir ziehen über die Str
62			180 Wir zogen in das Feld, d
63			181 Wiase, daß der Herre Chr
64			182 Wo mag denn nur mein Ch
65			183 Zelte sah ich, Pferde, Fa
66			184 Zu Ingolstadt, wohl auf
67			185 Zum Kampf, ihr Streiter
68			186 Zur Arbeit hat der Meis

- 23 Vielleicht können Sie über diese zuletzt genannten Lieder noch sagen, seit wann Sie sie kennen, von wem Sie sie gelernt haben und bei welchen Gelegenheiten Sie sie singen. Bitte sagen Sie mir zu jedem Lied, das ich Ihnen nenne, wie alt Sie - ungefähr - waren, als Sie das Lied gelernt haben, und dann, wer Ihnen das Lied vermittelt hat - ob Sie das Lied beispielsweise von Ihrer Mutter (zu Hause) oder vom Lehrer (in der Schule) oder von Altersgenossen usw. gelernt haben, oder ob Sie das Lied beispielsweise vom Rundfunk oder durch ein Liederbuch kennen usw.

Schliesslich denken Sie einmal über die Singgelegenheit nach. Das Lied " Stille Nacht " z.B.. das Sie ja sicherlich kennen, singt man Weihnachten bei verschiedenen Gelegenheiten: in der Kirche oder im Familienkreise unter dem Christbaum. Wenn Sie mir nun zu jedem Lied solche Singgelegenheiten sagen können, dann nennen Sie mir bitte nicht die Gelegenheiten, bei denen man nach Ihrer Ansicht das betreffende Lied singen kann, sondern die Gelegenheiten, bei denen Sie persönlich das Lied schon einmal gesungen haben. Also noch einmal: Ich nenne Ihnen das Lied, und Sie sagen mir das Lernalter, den Vermittler und die Singgelegenheiten.

(Der Interviewer nimmt die Liederliste - die Seiten 5 und 6 - aus dem Fragebogen heraus und fragt die als gesungen genannten Lieder einzeln ab. Gleichzeitig überträgt er die Liednummern in die ersten Kästchen auf den Seiten 8 und 10. Er wird ungefähr übersehen können, ob die Zahl der als gesungen angegebenen Lieder 50 übersteigt. In diesem Falle lässt er solche Lieder unberücksichtigt, bei denen der Befragte keine Singgelegenheiten anzugeben weiß.)

- 24 Sehr oft gehört ein Lied zu einer bestimmten Gruppe von Liedern; das Lied " Stille Nacht " z. B. gehört zur Gruppe der "Weihnachtslieder". Können Sie sagen, zu welchen Gruppen die Lieder, die Sie selbst singen, gehören? Wenn Ihnen eines dieser Lieder besonders gut gefällt, sagen Sie es mir bitte.

(Die auf den Seiten 8 und 10 eingetragenen Lieder mit Hilfe der Liederliste einzeln abfragen. Die Antworten an den entsprechenden Stellen der Seiten 9 und 11 eintragen.)

		Ich habe das Lied Nr.....im Alter von ...Jahren durch.....gelernt		und singe es bei folgenden
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
3	0	7 8 9	10 11	
1	2	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		20 21 22	23 24	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		33 34 35	36 37	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		46 47 48	49 50	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		59 60 61	62 63	
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
3	1	7 8 9	10 11	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		20 21 22	23 24	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		33 34 35	36 37	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		46 47 48	49 50	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		59 60 61	62 63	
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
3	2	7 8 9	10 11	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		20 21 22	23 24	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		33 34 35	36 37	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		46 47 48	49 50	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		59 60 61	62 63	
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
3	3	7 8 9	10 11	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		20 21 22	23 24	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		33 34 35	36 37	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		46 47 48	49 50	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		59 60 61	62 63	
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
3	4	7 8 9	10 11	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		20 21 22	23 24	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		33 34 35	36 37	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		46 47 48	49 50	
		<input type="text"/>	<input type="text"/>	
		59 60 61	62 63	

(Fortsetzung auf Seite 10. Frage 24 auf Seite 7 nicht übersehen)

Antworten auf Frage 24

Seite 9

Gelegenheiten:	das Lied gehört zur Gruppe der.....	es gefällt mir besonders gut	Vermittler-Schlüssel	Singelegenheiten-Schlüssel	Gattungen-Schlüssel
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 12 13	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 14 15 16	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 17 18 19
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 25 26	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 27 28 29	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 30 31 32
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 38 39	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 40 41 42	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 43 44 45
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 51 52	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 53 54 55	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 56 57 58
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 64 65	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 66 67 68	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 69 70 71
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 12 13	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 14 15 16	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 17 18 19
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 25 26	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 27 28 29	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 30 31 32
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 38 39	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 40 41 42	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 43 44 45
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 51 52	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 53 54 55	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 56 57 58
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 64 65	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 66 67 68	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 69 70 71
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 12 13	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 14 15 16	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 17 18 19
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 25 26	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 27 28 29	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 30 31 32
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 38 39	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 40 41 42	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 43 44 45
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 51 52	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 53 54 55	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 56 57 58
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 64 65	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 66 67 68	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 69 70 71
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 12 13	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 14 15 16	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 17 18 19
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 25 26	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 27 28 29	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 30 31 32
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 38 39	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 40 41 42	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 43 44 45
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 51 52	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 53 54 55	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 56 57 58
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 64 65	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 66 67 68	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 69 70 71
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 12 13	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 14 15 16	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 17 18 19
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 25 26	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 27 28 29	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 30 31 32
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 38 39	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 40 41 42	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 43 44 45
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 51 52	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 53 54 55	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 56 57 58
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 64 65	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 66 67 68	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 69 70 71

KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	7	8	9	10 11
3	5	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1	2	20 21 22	23 24	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	33 34 35	36 37	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	46 47 48	49 50	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	59 60 61	62 63	<input type="text"/>	<input type="text"/>
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	7	8	9	10 11
3	6	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
1	2	20 21 22	23 24	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	33 34 35	36 37	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	46 47 48	49 50	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	59 60 61	62 63	<input type="text"/>	<input type="text"/>
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	7	8	9	10 11
3	7	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	20 21 22	23 24	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	33 34 35	36 37	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	46 47 48	49 50	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	59 60 61	62 63	<input type="text"/>	<input type="text"/>
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	7	8	9	10 11
3	8	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	20 21 22	23 24	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	33 34 35	36 37	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	46 47 48	49 50	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	59 60 61	62 63	<input type="text"/>	<input type="text"/>
KA		<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	7	8	9	10 11
3	9	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	20 21 22	23 24	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	33 34 35	36 37	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	46 47 48	49 50	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	59 60 61	62 63	<input type="text"/>	<input type="text"/>

(Frage 24 auf Seite 7 nicht übersehen!)



## Seite 11

[illegible]

25 Kennen Sie andere Lieder, die bis jetzt noch nicht genannt worden sind ?

ja

- ☐ nein, ich kenne kein anderes Lied

26 Welche dieser Lieder singen Sie gerne ?  
Nennen Sie bitte die Anfangszeile.

☐ ich singe kein anderes Lied  
ich singe gerne folgende Lieder:

### Liederschlüssel

KA					
4	0		7	8	9 10
1	2				
			18	19	20 21
			29	30	31 32
			40	41	42 43
			51	52	53 54
			62	63	64 65

KA					
4	1		7	8	9 10
1	2				
			18	19	20 21
			29	30	31 32
			40	41	42 43
			51	52	53 54
			62	63	64 65

KA					
4	2		7	8	9 10
1	2				
			18	19	20 21
			29	30	31 32
			40	41	42 43
			51	52	53 54
			62	63	64 65

KA					
4	3		7	8	9 10
1	2				
			18	19	20 21
			29	30	31 32
			40	41	42 43
			51	52	53 54
			62	63	64 65

	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	11	12
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	22	23
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	33	34
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	44	45
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	55	56
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	66	67
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	11	12
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	22	23
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	33	34
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	44	45
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	55	56
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	66	67
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	11	12
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	22	23
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	33	34
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	44	45
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	55	56
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	66	67
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	11	12
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	22	23
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	33	34
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	44	45
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	55	56
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	66	67

Auch für diese Lieder ist es wichtig zu wissen, in welchem Alter und durch  
 wen Sie sie gelernt haben und bei welchen Gelegenheiten Sie sie singen.

ich habe das  
 Lied im Alter von  
 .. Jahren durch ..

gelernt und singe es bei folgenden Gelegenheiten:

Singgelegenheiten-  
 Schlüssel

Vermittler-  
 Schlüssel

		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72

## Antworten auf Frage 26

KA		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4	4	7 8 9 10		11 12
1	2	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		18 19 20 21		22 23
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		29 30 31 32		33 34
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		40 41 42 43		44 45
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		51 52 53 54		55 56
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		62 63 64 65		66 67
KA		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4	5	7 8 9 10		11 12
1	2	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		18 19 20 21		22 23
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		29 30 31 32		33 34
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		40 41 42 43		44 45
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		51 52 53 54		55 56
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		62 63 64 65		66 67
KA		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4	6	7 8 9 10		11 12
1	2	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		18 19 20 21		22 23
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		29 30 31 32		33 34
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		40 41 42 43		44 45
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		51 52 53 54		55 56
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		62 63 64 65		66 67
KA		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4	7	7 8 9 10		11 12
1	2	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		18 19 20 21		22 23
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		29 30 31 32		33 34
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		40 41 42 43		44 45
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		51 52 53 54		55 56
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		62 63 64 65		66 67
KA		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
4	8	7 8 9 10		11 12
1	2	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		18 19 20 21		22 23

(Frage 27 auf der vorangehenden Seite (13) nicht übersehen!)

## Antworten auf Frage 27

		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		35 36	37 38 39
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		46 47	48 49 50
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		57 58	59 60 61
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		68 69	70 71 72
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		13 14	15 16 17
		<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
		24 25	26 27 28

28 Kennen Sie Gelegenheiten, bei denen Sie singen,  
die bis jetzt noch nicht genannt worden sind ?

ja

☐ nein

Welche Singgelegenheiten sind das ?

ich kenne noch folgende Singgelegenheiten:

Singgelegenheiten-  
Schlüssel

KA				
5	0	7	8	9
1	2			

14 15 16

21 22 23

28 29 30

35 36 37

42 43 44

49 50 51

56 57 58

63 64 65

70 71 72

KA				
5	1	7	8	9
1	2			

14 15 16

21 22 23

28 29 30

35 36 37

42 43 44

49 50 51

56 57 58

63 64 65

70 71 72

31 (Seite 18)

30 Welche Lieder singen Sie dabei ?
☐ ich kann mich nicht an ein bestimmtes Lied erinnern

ich singe zur angegebenen Singgelegenheit das Lied:

	Liederschlüssel
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	10 11 12 13
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	17 18 19 20
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	24 25 26 27
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	31 32 33 34
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	38 39 40 41
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	45 46 47 48
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	52 53 54 55
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	59 60 61 62
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	66 67 68 69
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	73 74 75 76
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	10 11 12 13
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	17 18 19 20
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	24 25 26 27
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	31 32 33 34
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	38 39 40 41
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	45 46 47 48
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	52 53 54 55
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	59 60 61 62
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	66 67 68 69
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	73 74 75 76

31 (vom Interviewer ohne Frage auszufüllen:)

männlich \_\_\_\_\_ 1  
 weiblich \_\_\_\_\_ 2

30

32 Wären Sie so freundlich, abschließend noch einige Fragen zu Ihren Lebensdaten zu beantworten ?

☐ 0 ich verweigere die Antwort  
 ich bin dazu bereit

33 Welcher Kirche gehören Sie an ?

ich bin  
 katholisch \_\_\_\_\_ 1  
 evangelisch \_\_\_\_\_ 2  
 reformiert \_\_\_\_\_ 3  
 lutherisch \_\_\_\_\_ 4  
 Mitglied einer anderen Religionsgemeinschaft \_\_\_\_\_ 5  
 kein Mitglied einer Religionsgemeinschaft \_\_\_\_\_ 6  
 ( \*) nur eine Angabe!)

31

34 Wie alt sind Sie ?ich bin   Jahre alt

32 33

35 In welchem Kreis (Landkreis oder Stadtkreis) bzw. in welcher kreisfreien Stadt wohnen Sie jetzt ?

ich wohne im Kreis - in der kreisfreien Stadt

Orts-Schlüssel

    
 34 35 36
36 Ist Ihr Wohnort eine Großstadt (d. h. eine Stadt mit mehr als 100.000 Einwohnern), eine Mittelstadt (mit 20.000 - 100.000 Einwohnern), eine Kleinstadt (mit 3.000 - 20.000 Einwohnern) oder eine ländliche Gemeinde (mit weniger als 3.000 Einwohnern) ?

mein Wohnort ist eine

Großstadt \_\_\_\_\_ 4  
 Mittelstadt \_\_\_\_\_ 5  
 Kleinstadt \_\_\_\_\_ 6  
 ländliche Gemeinde \_\_\_\_\_ 7

37

60 (Seite 22)



- 37 Haben Sie das 1. bis 5. Lebensjahr hauptsächlich hier  
- an Ihrem jetzigen Wohnort - oder nicht hier verbracht ?

☐ 2 ich habe mein 1. bis 5. Lebensjahr hier verbracht  
ich habe mein 1. bis 5. Lebensjahr nicht hier verbracht

- 38 In welcher Stammeslandschaft - Hessen, Thüringen, Ost-  
preußen usw. - haben Sie vom 1. bis 5. Lebensjahr vor-  
wiegend - mindestens aber zwei Jahre - gewohnt ?

☐ 3 ich habe nirgendwo zwei Jahre oder länger gewohnt  
ich habe vorwiegend in ..... gewohnt

- 39 War der Wohnort eine Großstadt, Mittelstadt, Kleinstadt  
oder eine ländliche Gemeinde ?

der Wohnort war eine

Großstadt	_____	<input type="checkbox"/>	4
Mittelstadt	_____	<input type="checkbox"/>	5
Kleinstadt	_____	<input type="checkbox"/>	6
ländliche Gemeinde	_____	<input type="checkbox"/>	7

Landschafts-  
Schlüssel

38	39
----	----

☐  
40

- 40 Haben Sie in den Jahren vom 6. bis 14. Lebensjahr vorwiegend  
hier - an Ihrem jetzigen Wohnort - oder nicht hier gewohnt ?

☐ 2 ich habe vorwiegend hier gewohnt  
ich habe vorwiegend nicht hier gewohnt

- 41 In welcher Stammeslandschaft haben Sie während dieser Zeit  
vorwiegend - mindestens jedoch zwei Jahre - gewohnt ?

☐ 3 ich habe in dieser Zeit nirgendwo zwei Jahre  
oder länger gewohnt  
ich habe vorwiegend in ..... gewohnt

Landschafts-  
Schlüssel

41	42
----	----

- 42 War der Wohnort eine Großstadt, Mittelstadt, Kleinstadt  
oder eine ländliche Gemeinde ?

der Wohnort war eine

Großstadt	_____	<input type="checkbox"/>	4
Mittelstadt	_____	<input type="checkbox"/>	5
Kleinstadt	_____	<input type="checkbox"/>	6
ländliche Gemeinde	_____	<input type="checkbox"/>	7

☐  
43

## bei 14-Jährigen und Jüngeren

- 43 Haben Sie in den Jahren vom 15. bis 24. Lebensjahr vorwiegend hier - an Ihrem jetzigen Wohnort - oder nicht hier gewohnt ?

☐ 2 ich habe vorwiegend hier gewohnt  
ich habe vorwiegend nicht hier gewohnt

- 44 In welcher Stammeslandschaft haben Sie vom 15. bis 24. Lebensjahr vorwiegend - mindestens jedoch zwei Jahre - gewohnt ?

☐ 3 ich habe nirgendwo zwei Jahre oder länger gewohnt  
ich habe vorwiegend in ..... gewohnt

- 45 War der Wohnort eine Großstadt, Mittelstadt, Kleinstadt oder eine ländliche Gemeinde ?

der Wohnort war eine

Großstadt	_____	<input type="checkbox"/>	4
Mittelstadt	_____	<input type="checkbox"/>	5
Kleinstadt	_____	<input type="checkbox"/>	6
ländliche Gemeinde	_____	<input type="checkbox"/>	7

Landschafts-Schlüssel

44	45
----	----

46
----

## bei 24-Jährigen und Jüngeren

- 46 Wohnen Sie seit dem 25. Lebensjahr vorwiegend hier am jetzigen Wohnort, oder haben Sie längere Zeit nicht hier gewohnt?

☐ 2 ich wohne seit meinem 25. Lebensjahr vorwiegend hier  
ich habe seit meinem 25. Lebensjahr vorwiegend nicht hier gewohnt

- 47 In welcher Stammeslandschaft haben Sie seit dem 25. Lebensjahr vorwiegend - mindestens jedoch zwei Jahre - gewohnt ?

☐ 3 ich habe nirgendwo zwei Jahre oder länger gewohnt  
ich habe vorwiegend in ..... gewohnt

- 48 War der Wohnort eine Großstadt, Mittelstadt, Kleinstadt oder eine ländliche Gemeinde ?

der Wohnort war eine

Großstadt	_____	<input type="checkbox"/>	4
Mittelstadt	_____	<input type="checkbox"/>	5
Kleinstadt	_____	<input type="checkbox"/>	6
ländliche Gemeinde	_____	<input type="checkbox"/>	7

Landschafts-Schlüssel

47	48
----	----

49
----

- 49 Welche Schule haben Sie besucht bzw. besuchen Sie noch ?  
Geben Sie bitte nur die höchste Schulform an.

Volksschule \_\_\_\_\_ ☐  
 Mittelschule \_\_\_\_\_ ☐  
 Höhere Schule \_\_\_\_\_ ☐

- 50 Haben Sie diese Schulbildung abgeschlossen ?

ja \_\_\_\_\_ ☐  
 nein \_\_\_\_\_ ☐

- 51 Haben Sie eine Berufsausbildung erhalten ?

ja

☐ 0 nein

- 52 Haben Sie bei Ihrer Berufsausbildung eine Schule besucht?

ja

☐ 1 nein

- 53 Welche Schule war das ?

Berufsschule \_\_\_\_\_ ☐ 2  
 Fachschule \_\_\_\_\_ ☐ 3  
 Universität bzw. Hochschule \_\_\_\_\_ ☐ 4

- 54 Welchen Familienstand haben Sie ?

☐ 1 ledig

verheiratet \_\_\_\_\_ ☐

verwitwet oder geschieden \_\_\_\_\_ ☐

- 55 Haben Sie Kinder ?

ja

☐ nein

- 56 Leben Sie mit dem Kind bzw. mit den Kindern zusammen in einem Haushalt ?

ja \_\_\_\_\_ ☐

nein \_\_\_\_\_ ☐

57 Wieviele Personen leben in dem Haushalt, dem Sie angehören?

- ☐ 1 ich bin allein  
in meinem Haushalt leben
- 2 Personen ☐ 2
- 3 Personen ☐ 3
- 4 Personen ☐ 4
- 5 Personen ☐ 5
- 6 Personen ☐ 6
- mehr als 6 Personen ☐ 7

53

58 Wer ist Haushaltungsvorstand? Geben Sie bitte das verwandtschaftliche Verhältnis zu Ihnen an.

- ich bin selbst Haushaltungsvorstand - bzw. mein  
Ehemann ist Haushaltungsvorstand ☐ 1
- Haushaltungsvorstand ist mein Vater - bzw. meine  
Mutter ☐ 2
- ich bin mit dem Haushaltungsvorstand nur entfernt  
verwandt (z.B. Onkel-Neffe-Schwiegersohn) -  
bzw. nicht verwandt ☐ 3

54

59 Wieviele Generationen leben in Ihrem Haushalt zusammen?

- eine Generation (z.B. Ehepaar) ☐ 1
- zwei Generationen (z.B. Kinder und Eltern) ☐ 2
- drei Generationen (z.B. Kinder, Eltern, Großeltern) ☐ 3

55

→ 60 Vielen Dank für Ihre Auskünfte !

Fortsetzung  
Seite 5

Bemerkungen:

Name und Adresse des Interviewers: .....

.....

Datum des Interviews: .....

Interview vorzeitig abgebrochen ☐  
bei Frage ☐ ☐

## Anweisungen für die Befragung

Sehr geehrter Mitarbeiter,

lesen Sie den Fragebogen bitte erst einmal durch. Sie werden dann feststellen, daß er vier Teile hat. Der 1. Teil enthält Fragen zur musikalischen Betätigung und zum Singen mit oder ohne Liederbuch (die Fragen 1–20). Der 2. Teil enthält Fragen nach den Liedern der „Mundorgel“ (Fragen 21–24). Der 3. Teil enthält Fragen nach anderen Liedern (Fragen 25–30). Der 4. Teil enthält Fragen nach persönlichen Verhältnissen (Fragen 30–59).

Zu Beginn der Befragung kommt es darauf an, einen guten Kontakt zum Befragten herzustellen. Dabei ist das Ausfüllen des Fragebogens verhältnismäßig einfach; denn Sie brauchen nur in die entsprechenden Kästchen hinter den Antworten ein Kreuz zu setzen. Die Randspalte (Lochanweisungen) wird von Ihnen nicht ausgefüllt.

Die Befragung geht so vor sich, daß Sie dem Befragten die unterstrichenen Sätze vorlesen. Die zu erwartenden Antworten sind (nicht unterstrichen) vorgegeben. Ordnen Sie bitte die Antworten des Befragten den vorgegebenen Antworten zu, oder helfen Sie bei zögernder Beantwortung durch eine Zusatzfrage im Sinne der vorgegebenen Antworten. Wird eine Frage verneint und haben Sie das Kreuz in das Kästchen für die Antwort „NEIN“ gesetzt, dann werden Sie durch einen Pfeil zur nächsten Frage geführt und überspringen eine oder mehrere dazwischenliegende Fragen. Manchmal finden Sie hinter dem „JA“ kein Antwortkästchen (z. B. bei Frage 2). In diesem Falle brauchen Sie die bejahende Antwort nicht anzumerken, sondern gehen zur folgenden Frage über. Sie müssen also grundsätzlich alle Fragen hintereinander vorlesen, wenn Sie nicht durch einen Pfeil bei einer NEIN-Antwort zu einer späteren Frage geführt werden. Bei Frage 11 und 18 sind keine Kästchen vorgesehen; hier müssen Sie die Antworten aufschreiben. Bei Frage 11 ist wichtig, daß Sie nicht nur den Namen des Vereins (z. B. „Concordia“) aufschreiben, sondern auch die Art des Vereins (z. B. Männergesangsverein „Concordia“ 1898, A-Dorf) ausführlich notieren.

Die Fragen des folgenden Teiles wollen feststellen, ob den Befragten die Lieder der „Mundorgel“ bekannt sind. Übergeben Sie die beiliegende Liederliste dem Befragten mit der Bitte (Frage 21), alle Lieder durchzulesen und die Nummern der bekannten Lieder zu nennen. Sie setzen dann jeweils in das 1. Kästchen vor der betreffenden Nummer ein Kreuz. Unter „Kennen“ ist zu verstehen, daß ein Lied vom Hören her bekannt ist. Der Befragte braucht das Lied nicht allein singen zu können und muß nicht den Text vollständig beherrschen.

Zur Beantwortung der Fragen 23 und 24 benutzen Sie die nebeneinanderstehenden Seiten des Fragebogens und stellen von den gesungenen Liedern die dort geforderten Antworten fest, indem Sie die betreffenden Liedanfänge nach der Liederliste abfragen. Schreiben Sie die Nummern der gesungenen Lieder in die Kästchen so, daß Sie die Einer in das rechte, die Zehner in das mittlere und die Hunderter in das linke der drei Kästchen deutlich eintragen. Beim Fehlen von Hunderter oder Zehnern (z. B. 98 oder 7) wird in das entsprechende Kästchen eine 0 eingetragen (also: 098 bzw. 007). Achten Sie beim Ausfüllen der Seiten 8–17 darauf, daß Sie keine Zeile überspringen, auch beim Übergehen auf die rechte Seite auf der gleichen Höhe bleiben und möglichst deutlich schreiben.

Von den in Frage 23 angesprochenen Singegelegenheiten soll bei jedem Lied nur die wichtigste aufgeschrieben werden. Versuchen Sie, vom Befragten möglichst konkrete und detaillierten Angaben zu erhalten. Will der Befragte mehrere Gelegenheiten nennen, dann besteht noch bei Frage 29 die Möglichkeit, solche Singegelegenheiten einzutragen. Werden bei Frage 29 zu **einer** Singegelegenheit mehrere Lieder genannt, so werden die verschiedenen Lieder zu Frage 30 jeweils in eine neue Reihe geschrieben und zu Frage 29 wird die gleiche Singegelegenheit wiederholt notiert.

Sie würden die Auswertung der Befragung erleichtern, wenn Sie nach Abschluß des Interviews die als „besonders gern gesungen“ angekreuzten Lieder in das dritte, noch freie Kästchen der Liederliste (S. 5 und 6) eintragen wollten.

Die vorstehenden Erläuterungen möchten Ihnen den Umgang mit dem Fragebogen und die Durchführung der Befragung erleichtern. Ihre Mitarbeit ist zur Erhellung der Situation gegenwärtigen Liedsingens von besonderer Bedeutung.

Wir danken Ihnen herzlich.

Institut für Musikalische Volkskunde

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE RHEINLAND ABTEILUNG NEUSS

Der Direktor

Sehr geehrte Herren Kollegen !

404 Neuß, Sept. 1968  
Breite Str. 96  
Tel.: 22641

Sie waren so liebenswürdig, sich für die Erhebung "Zur Situation des Singens heute" zu interessieren und Ihre bzw. Ihrer Studenten Mitarbeit zuzusagen.

Der Fragebogen zu dieser Erhebung ist, nachdem er im vorigen Jahr entworfen und auf seine Brauchbarkeit durch Probetests geprüft wurde, in seiner endgültigen Form fertiggestellt. Bei der Entwicklung des Fragebogens mußte auch das System der elektronischen Auswertung mitbedacht und damit auf Fragestellung und Methode der Untersuchungen vorab entworfen werden. Daher die Verzögerung bei der Herstellung.

Sie hatten seinerzeit etwa.....Studenten zur voraussichtlichen Beteiligung angemeldet, und da unsere Probetests ergaben, daß eine Person ohne allzu viel Zeitaufwand 8 - 10 Befragungen durchführen kann, übersenden wir Ihnen hiermit.....Fragebogen und.....Anleitungen für die Interviewer. Jede Befragung dauert etwa 1/2 - 2 1/2 Stunden - je nachdem, wieviel Lieder von den befragten Personen benannt werden. Da das Interesse an der Befragung seitens der befragten Personen umso größer ist, je mehr sie zu sagen wissen, überschreitet die Maximalzeit nicht das erträgliche Maß für Interviewer und Befragten. Das erwiesen unsere Probetests in Übereinstimmung mit den Erfahrungen von Meinungsforschungsinstituten.

Es wäre sehr begrüßenswert, wenn Sie die Fragebogen zum Semesterbeginn an die Studenten gelangen lassen könnten, damit die erste Semesterhälfte, spätestens aber die Weihnachtsferien zu Befragungen genutzt werden können.

Den verehrten Kollegen ist eine Auswertung der Fragebogen freigestellt. Die Befragungen können auch als Seminararbeiten angerechnet werden. Darüber hinaus ergeht die Einladung an die Herren Kollegen, sich an der wissenschaftlichen Auswertung des gesamten Materials zu beteiligen, indem Teilgebiete, die besonders einzelne Kollegen interessieren, von ihnen bearbeitet werden. Das Institut stellt dann die elektronisch ermittelten Daten für solche Untersuchungen zur Verfügung.

Zur Durchführung der Befragung habe ich noch eine Bitte: um die Auswahl der zu befragenden Personen nicht unnötig zu erschweren, haben wir zwar die soziale Schicht auf den Fragebogen nicht vermerkt; der Wert unserer

- 2 -

Untersuchung wäre aber ohne eine zumindest grobe Einbeziehung der Schichtverhältnisse in Frage gestellt. Damit auch dieses wichtige Kriterium bei den Erhebungen berücksichtigt werden kann, haben wir - ausgehend von bereits vorliegenden empirischen Arbeiten über die soziale Schichtung in der BRD - für jede Hochschule, an die wir unsere Fragebogen versenden, Quoten der Schichtzugehörigkeit der zu befragenden Personen ermittelt. Es wäre daher besonders wichtig, daß Sie bei Ihren Befragungen folgenden Quotenplan möglichst genau einhielten.

Jugendliche von 14 - 19 Jahren

Schicht	..... (I)	..... (II)	..... (III)	..... (IV)
Schicht	..... (V)	..... (VI)	..... (I-VI)	

Restliche Fragebogen

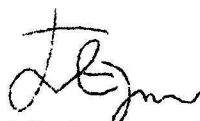
Schicht	..... (I)	..... (II)	..... (III)	..... (IV)
Schicht	..... (V)	..... (VI)	..... (I-VI)	

Genaue Angaben zur Aufschlüsselung dieser sozialen Schichten enthalten die beigelegten Interviewer-Anweisungen.

Für eine Rücksendung der Fragebogen möglichst schon im Laufe des November/Dezember, spätestens aber - wenn eben erreichbar - nach den Weihnachtsferien, wäre ich sehr verbunden.

Mit herzlichem Dank für Ihre freundliche Mitarbeit und mit besten Wünschen für das beginnende Semester bin ich

Ihr sehr ergebener



(Prof. Dr. Ernst Klusen)





## Sachregister

- Altersgruppen (vgl. auch: Jugend) 16, 18 f., 26, 70, 87 f., 104, 109 ff.  
axiologisch 11  
Berufsausbildung 26  
Bildungsrückstand 39  
Bundesland 16, 19, 27 f., 116  
Chor, vgl. Musikverein  
Familie 37, 40 ff., 45, 49, 56 f., 71, 75, 77 f., 81, 108, 112, 115, 120  
    Desintegration 31, 38, 44, 78  
    Singelegenheiten 78 ff.  
Familiengröße 14, 18 f., 31, 34, 104  
Familienstruktur 18  
Fernsehen 32 ff., 50, 106  
Formalbefragung 12, 14, 17  
Fragebogen 13, 14, 15, 17  
Freizeit 15, 22, 30, 33, 36, 76, 106, 119 ff.  
Freundeskreis 40, 44, 52  
Funktion 11  
Geschlecht 14, 16, 18 ff., 26, 34, 104, 109  
Gemeindegrößenklasse, hier auch: Wohnortgröße und Ortsklasse 16, 18 f., 26, 38 f., 44, 49, 113 ff.  
    Art der Liedvermittlung 53, 54 ff., 57  
    Singelegenheiten 80 f.  
    Singintensität 103  
Gesellschaftliche Aktivität 30, 106 f., 119  
    der Altersgruppen 31  
    der Geschlechter 30, 41  
    in Haushalten 31  
    und Musikrezeption 33  
    in Wohnorten 32  
    Liederbuchgebrauch 89, 91  
    Intensität des Singens 104  
Gruppe 10, 51 f., 52 f.  
    Primärgruppe 54, 56 f., 74, 77  
    Sekundärgruppe 89, 119 f., 121  
Haushalt  
    Anzahl der Generationen 15, 26  
    Anzahl der Personen 15, 26  
Ideologie, ideologisch 10  
Instrument spielen 36 ff., 44  
Jugend 42, 52  
Jugendgruppe 40, 48  
Kirche 52, 57, 70, 74, 76 ff.  
Klub 40  
Konfession 14, 16, 18 ff., 26, 40, 51, 76, 81, 87, 104, 111  
Konzert 32 f., 106  
Liedbesitz (auch: Liedrepertoire) 14, 17 ff., 21, 60, 70, 107, 108, 116  
    Alter 62, 65 ff., 70  
    Familiengröße 63, 71  
    Gemeindegröße 64 ff.  
    Geschlecht 61, 71  
    Konfession 68, 71  
Liederbuch 15, 17 ff., 84 ff., 108 f., 120 f.  
    Altersgruppen 87, 93  
    Besitz 51, 85, 87, 89, 97, 98  
    für-sich-Singen 89, 93  
    Gebrauch 85, 88 ff., 97, 99 f., 101 f.  
    Gemeindegrößen 103 f.  
    Geschlecht d. Bes. 86, 91 f., 93  
    Gruppensingen 85, 89 f., 93  
    Kirchengesangbücher 86, 88, 93  
    Konfession 87  
    L. und Liedvermittlung 50  
    Schulbildung 88, 92 f., 102 ff.  
    Schulliederbücher 86, 88, 93  
    Selbstangelegte 86, 93  
    Singintensität 86 ff., 101  
    Umfang d. Liedbesitzes 69, 71, 87 f., 91  
    Verbreitung 84  
Liederwerb 14 f., 18, 21, 56, 74, 84, 107, 120 f.  
    Alter des Liederwerb 48 ff., 74  
    Alter des Liederwerb n. Geschl. 48, 120  
    Orte des Liederwerb 50 f., 107  
    Schule 51, 107, 117 ff.  
    L. u. soziale Kommunikation 50  
    Vermittler d. L. 50  
    L. und Gemeindegröße 49  
Liedvermittlung  
    Altersgruppen 53 f., 55, 57, 71  
    Personen 48, 74  
    Chor 56  
    Familie 52  
    Geschlecht 50, 52  
    Kameraden u. Leitbilder 50 f., 52, 54 f., 57, 70 f., 107  
    Konfession 51, 54, 57  
    Ort 48 f., 52 f., 74 f., 81  
Mundorgel 15, 17, 68, 84 f., 89, 92  
Musikalische Aktivitäten 18 f., 21, 30 f., 44, 106  
    Altersgruppen 38 f., 41 f.  
    Familiengröße 37 f.  
    Konfession 40  
    der Geschlechter 37, 41, 45  
    der Gemeindegröße 39 f.  
    Schulbildung 39, 42  
    Orte 40 f., 52  
    Freundeskreis 40, 44  
    Verein 42 f.

Liedbesitz 68 f.  
 Musikrezeption 32, 34  
     und gesellschaftl. Aktivität 33, 36 f., 106  
 Musikvereine (Chor) 53, 56, 74 f., 76, 106  
 Nachbarschaft 40, 45  
 Ortsklasse (vgl. Gemeindegrößenklasse)  
 Präferenzen 15  
 Quotaverfahren 14, 16  
 Rundfunk 32 ff., 50, 106, 121  
 Sample 16, 20 f.  
 Schallplatte 32 ff., 50, 106, 121  
 Schulbildung 14, 15, 17 ff., 26, 28, 38, 42,  
     44, 52, 88, 92 f., 104, 112 f.  
 Schule 51, 52 f., 56 f., 64, 70, 74 f., 81,  
     116 f.  
 Schullieder 52 f.  
 Schulmusikunterricht 38, 99  
 Singen  
     Familie 52, 77  
     für sich 44, 50, 53, 74, 76 ff., 89, 96,  
     106, 116  
     geselliges Ereignis 76  
     Gruppensingen (auch: kollektives  
     Singen) 37, 74, 76, 84, 90, 101  
     Laiensingen 96, 118  
     in Vereinen 43  
     im Wirtshaus 36  
     primärfunktional (auch: spontan,  
     umlaufend) 44, 75 f., 96, 117, 120 f.  
     sekundärfunktional 10, 120 f.  
 Singelegenheiten 15, 18, 54, 61, 70 f.,  
     74 ff., 81, 97, 107, 119  
     Alter 77, 81  
     Arbeit 74, 76, 78

Ausflug 77  
 Familie 77 ff., 81, 120  
 Gemeindegrößenklasse 80 f.  
 Geschlecht 76, 81  
 Kirche 77, 120  
 Konfession 80 f.  
 Orte 76  
 Verein 77  
 Singgewohnheiten 14, 15, 18 f., 21, 49, 52,  
     62, 77  
 Singintensität 18, 21, 51, 61 f., 69, 90  
 Altersgruppen 97 f., 104  
 Gemeindegrößenklassen 100 f., 103 f.  
 Geschlechter 97, 101  
 Gesellschaftl. Aktivität 104  
 Häufigkeit des Singens 96  
 Haushaltsgröße 99, 104  
 Konfession 98, 104  
 Schulbildung 98 f., 101, 116  
 Sozialmilieu 16 f.  
 Sozialschicht 27 f., 115  
 Soziokultureller Hintergrund 18, 21, 33  
 Unterschicht 39  
 Verein 70, 77, 103, 106 f., 120  
     musikalische Aktivität 42 ff., 48, 52  
     Mitgliedschaft n. Geschlechtern 42  
     Mitgliedschaft n. Gemeindegrößen 43 f.  
     Ort d. iLdvermittlung 51 f., 52 f., 54,  
     56 f.  
 Singelegenheiten 74 ff.  
 Volkslied 10, 17, 96, 118  
 Volksliedforschung 10, 62 f., 98  
 Wohnortgröße (Ortsgröße) vgl. Gemeinde-  
     größe und Gemeindegrößenklasse